B67-5116

Militärische Klassiker

des In- und Auslandes.

Mit Einleitungen und Erläuterungen

von

W. v. Scherff,
[illegible] und Kommandeur 5. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 29,

v. Boguslawski,
Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur im 1. Westpreuss. Grenadier-Regiment Nr. 6,

v. Taysen,
Major im Grofsen Generalstabe,

Frh. v. d. Goltz,
Major im Grofsen Generalstabe,

und Anderen,

herausgegeben

von

G. v. Marées,
Major im Neben-Etat des Grofsen Generalstabes.

Erstes Heft:

Friedrich der Grofse;

„die General-Principia vom Kriege“ und Anderes,

erläutert und mit Anmerkungen versehen

durch

v. Taysen,
Major im Grofsen Generalstabe.

Mit 20 Plänen im Text.

Berlin 1880.

F. Schneider & Co.

(Goldschmidt & Wilhelmi)

Königliche Hofbuchhandlung.

Es wird um Beachtung der übrigen Seiten des Umschlages gebeten.

PROSPECT.

In der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erscheinen:

Militärische Klassiker

des In- und Auslandes.

Mit Einleitungen und Erläuterungen

von

W. v. Scherff,
Oberst und Kommandeur 3. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 29,

v. Boguslawski,
Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur im 1. Westpreuss. Gren.-Reg. Nr. 6,

v. Taysen,
Major im Grofsen Generalstabe,

Frh. v. d. Goltz,
Major im Grofsen Generalstabe,

und Anderen,

herausgegeben

von

G. v. Marées,
Major im Neben-Etat des Grofsen Generalstabes.

Veranlasst durch vielfache, namentlich aus den Reihen der Armee an sie gelangte Wünsche, hat sich die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entschlossen, die bedeutendsten Werke der Militär-Litteratur den betheiligten Kreisen **durch eine neue wohlfeile Ausgabe** zugänglicher zu machen.

Vorläufig von Schriften rein kriegsgeschichtlichen Inhalts noch absehend, bietet sie **die kriegstheoretischen Werke des In- und Auslandes,** so weit diese durch ihre Originalität und Bedeutung einen unvergänglichen Werth haben.

Zur Veröffentlichung ausersehen sind Schriften von

Friedrich d. Grofsen, Scharnhorst, Clausewitz, Napoléon I., Jomini u. A.,

wobei diejenigen, die nicht in deutscher Sprache abgefasst sind, **in Uebersetzungen** gegeben werden.

Die ausgewählten Schriften sind durch Offiziere, welche in der Militär-Litteratur eine hervorragende Stellung einnehmen, dem

Einleitung

zu den

militärischen Schriften Friedrichs des Grossen.

Ueber hundert Jahre trennen uns von der Enstehungszeit des weitaus grössten Theiles der militärischen Schriften Friedrichs des Grossen. Der Inhalt derselben hat daher theilweise eine ganz veränderte Bedeutung erhalten.

Neben einer Fülle tiefer Aussprüche und Lehren, welche für die Heeresführung und Heeresverwaltung aller Zeiten wahr und nutzbringend sind, findet sich Vieles zwar heute noch Gültige, welches aber bei den fortwährenden Wandelungen, denen das Kriegswesen unterworfen ist, auf einer noch späteren Entwicklungsstufe diese Bedeutung vielleicht wieder verlieren wird. Anderes ist schon jetzt diesem Schicksal verfallen. Aber auch diesem Theile von Friedrichs litterarischem Vermächtniss, welchem somit ein unmittelbar praktischer Nutzen nicht mehr zuerkannt werden kann, wohnt doch nach anderen Richtungen hin noch ein grosser Werth inne.

Zunächst wegen des klaren, kühnen und energischen Geistes und der ächt kriegerischen Anschauungen, welche so lebendig und überzeugend zum Ausdruck gelangt sind, dafs Niemand sich ihrem läuternden und kräftigenden Einflufse zu entziehen vermag.

Zum anderen wegen des tiefen Einblicks, welcher uns dadurch in das Wesen der fridericianischen Epoche eröffnet wird. Das historische Verständniss, die klare Einsicht in den Ursprung und die Entwicklung der Ideen und Grundsätze, welche in unserer Strategie und Taktik, in unserer Ausbildung und Verwaltung jetzt massgebend sind, kann Niemand entbehren, der ur Anwendung jener Grundsätze berufen ist.

Aber auch aus dem Grunde ist heutzutage das Studium der fridericianischen Epoche so bedeutsam, weil auf einem der wichtigsten Gebiete, nämlich auf dem der Taktik, ein Zurückgreifen auf jene Zeit stattgefunden hat. Die Infanterie hat sich wieder den linearen Formen zuwenden müssen und sucht wie damals, vorzugsweise durch die Vereinigung von Feuerwirkung und Bewegung die Entscheidung herbeizuführen, was denn auch der Schlacht wieder ein mehr fridericianisches Gepräge geben musste. Die Gefechtsweise der Kavallerie ist im Sinne damaliger Reitertaktik reformirt worden. Bei der Artillerie

sind manche Grundsätze aus jener Zeit wieder zu erhöhter Geltung gelangt. Auch der Ingenieur hat Verschiedenes von dem wieder aufgenommen, was der König auf diesem Gebiete geschaffen hat.

Mit dieser Wandelung fällt dann eigenthümlicherweise noch der Umstand zusammen, dass das so wesentlich auf den von Friedrich gegebenen Grundlagen beruhende preussische Heerwesen seinem geistigen Gehalte, wie seinen äusseren Formen nach, für das gesammte deutsche Kriegsheer massgebend geworden ist: Eine Aufforderung mehr, sich mit einer der bedeutsamsten und wichtigsten Vorstufen des jetzt allgemein zur Geltung Gelangten wieder mehr vertraut zu machen.

Sowohl für das noch heute zu Recht Bestehende, als für das nur noch historisch Wichtige in Friedrichs Schriften ist es nun aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung, dass uns hier nicht die Spekulationen des Theoretikers, sondern die Ergebnisse der Erfahrung entgegentreten; die der jedesmaligen Sachlage oft unter den schwierigsten Umständen abgerungenen und dann in wirkliche Thaten umgesetzten Lösungen der wichtigsten Probleme der Feldherrnkunst, der Truppenführung, der Formation und Ausbildung der Heere. Friedrich schrieb erst, nachdem seine Ansichten in den beiden ersten schlesischen Kriegen gereift waren. Auch später griff er immer nur in Folge einer aus den Umständen hervorgegangenen Nöthigung zur Feder, und dann jedesmal mit einem bestimmten praktischen Zweck! —

Gleichviel nun aber, ob Jemand sich in diese geistige Hinterlassenschaft des als Feldherrn, Organisators und Soldaten unübertroffen dastehenden Königs versenken will, um daraus das für sein militärisches Handeln unmittelbar Brauchbare zu entnehmen, oder ob er das Bedürfniss empfindet, in der Betrachtung dessen, was in einer ruhmreichen Epoche als das eigentlich Treibende und Bestimmende wirkte, über die jetzige Entwicklungsstufe zur Klarheit zu gelangen, oder ob er Erhebung, oder auch nur geistreiche Unterhaltung sucht: Die militärischen Werke Friedrichs des Grossen vermögen allen diesen Anforderungen in reichlichem Masse Genüge zu thun.

Berlin, den 24. Januar 1880.

v. Taysen.

Vorbemerkung

zu den

General-Prinzipien vom Kriege.

Nach Form und Inhalt zerfällt der militärische Nachlass des Königs in solche Schriften, welche aus der Behandlung des Themas allgemeine Gesichtspunkte zu gewinnen suchen, und in solche, welche bestimmte Vorschriften für konkrete Fälle aufstellen und daher in der Form von Instruktionen und Dispositionen dienstliche Anweisungen ertheilen.

Unter den erstgenannten Arbeiten nehmen die „General-Prinzipia vom Kriege“ nach der Zeit ihrer Entstehung und nach ihrer Bedeutung die erste Stelle ein. Es ist die Stammschrift und manche der späteren Aufsätze sind nichts anderes, als von den inzwischen eingetretenen Veränderungen der äusseren Verhältnisse diktirte Variationen des ursprünglichen Themas.

Der erste Entwurf zu diesem Werke ist nach Beendigung des zweiten schlesischen Krieges, und vor dem 2. April 1748 geschrieben, an welchem Tage die zweite, den ursprünglichen Text erheblich erweiternde Umarbeitung beendet wurde. Diese Letztere ist, wie der erste Entwurf, französisch geschrieben. Ert im Jahre 1752 veranstaltete der König für seine Generale eine im folgenden Jahre gedruckte deutsche Uebersetzung, welche wiederum eine Menge von Zusätzen enthielt. Andrerseits fehlen in dieser offiziellen Ausgabe drei Kapitel der zweiten Bearbeitung. Zunächst die beiden Artikel: „des projets de campagne“, und „des talents qu'il faut à un général“ — Themata, welche für die ausführenden Gehülfen von keinem direkten Nutzen sein konnten, da der Entwurf der Feldzugspläne und die Wahl der Generale Sache des Königs selbst war. Ausserdem ist in der officiellen Ausgabe der Artikel „de l'attaque et de la défense des places“ fortgelassen.

Im Nachfolgenden nun ist die für die Generale bestimmte Uebersetzung unverändert zum Abdruck gelangt, da eine Modernisirung der Sprache den eigenthümlichen Reiz der Ausdrucksweise verwischen würde. Dem Text derselben sind dann eine Anzahl von Nachweisen und Erläuterungen beigefügt und die drei fehlenden Kapitel der zweiten Bearbeitung nach der im Geheimen Staats-Archiv vorhandenen, vom Könige veranlassten Uebersetzung der gesammten Urschrift angehängt worden.

Die General-Prinzipia wurden nur den höheren Truppenführern behändigt und zwar mit einer, jedem Exemplar vorgesetzten, auch hier abgedruckten Ordre, aus welcher erhellt, welchen Werth der König darauf legte, dass die für seine Gehülfen bestimmten Lehren nicht weitere Verbreitung finden und dann auch dem Gegner zu Nutzen kommen möchten.

Ueber die Gedanken, welche den königlichen Autor bei Abfassung seiner Schrift bewegten, giebt am besten und kürzesten Dasjenige Aufschluss, was derselbe bei Uebersendung eines Exemplars am 19. Juni 1748, dem ältesten seiner Brüder, dem Prinzen August Wilhelm, geschrieben hat:

„Mein sehr theurer Bruder, ich schicke Ihnen endlich ein Werk, welches ich Ihnen seit langer Zeit versprochen habe; es ist die Frucht unserer Feldzüge und meines Nachdenkens. Ich habe mit dem ganzen Fleisse gearbeitet, dessen ich fähig bin und ich werde meine Mühen reichlich belohnt finden, wenn ich mir schmeicheln könnte, dass diese Schrift Ihnen eines Tages nützlich sein könnte.

Ich bin es nicht, mein lieber Bruder, welcher dort spricht, sondern es sind die Erfahrungen, welche geschickte Generale gemacht haben, es sind die Grundsätze, welche Turenne, Eugen und der Fürst von Anhalt immer angewendet haben und welche ich einigemal befolgt habe, wenn ich weise handelte.

Wenn Sie finden, dass ich viel von einem General verlange, so geschah das, weil es immer gut ist, nach der Vollkommenheit zu streben, und viel zu verlangen um etwas zu erhalten. Ich weiss übrigens so gut wie ein Anderer, dass uns Allen der Stempel der Unvollkommenheit aufgedrückt ist und dass er uns verhindert, die Grösse des Gemäldes zu erreichen, welches ich Ihnen zeige; aber es ist nicht weniger gewiss, dass, indem man unaufhörlich den Geist zu vollkommenen Gegenständen erhebt, dies das Mittel ist, wenn nicht demselben zu gleichen, doch bescheidener zu werden.

Ich habe alle grossen Seiten des Krieges behandelt; es ist keine einzige da, welche ich ausgelassen hätte, und was die kleineren Details anbetrifft, so habe ich diese in meine Instruktionen verlegt, welche in den Händen aller unserer Offiziere sind. Es giebt vielleicht keine Kunst, über welche so viele Bücher geschrieben sind, als über den Krieg. Ich habe dieselben fast alle gelesen, aber ich kann dreist behaupten, dass Sie in keinem derselben die Dinge so praecis ausgedrückt und so der Natur unserer Armee angepasst finden werden.“

Die

General-Principia vom Kriege,

appliciret auf die Tactique und auf die Disciplin,

derer Preussischen Trouppen.

1753.

Seine Königliche Majestät versichern Sich gantz zuverlässig von denjenigen, welchen Sie gegenwärtiges Buch zustellen, dass Er auf seine Ehre, Reputation und Pflicht, solches auf das sorgfältigste in acht nehmen werde, damit selbiges niemanden weiter, er sey auch wer er wolle, zu Gesichte komme, noch jemahlen verlohren gehen müsse.

Solte es geschehen, dass es zu einer Campagne käme, so wird hoffentlich der Besitzer dieses Buches sich den Inhalt dessen schon so bekannt gemachet haben, damit es wohlverwahrlich zurück bleiben, mithin durch keinen Zufall in Feindes Hände gerathen könne noch müsse.

Wenn Er krank werden, und in gefahr kommen solte mit Tode abzugehen, welches Gott doch lange verhüten wolle! So muss Er sorgfältig veranstalten, dass dieses Buch wohl versiegelt, und gleich nach seinen Tode an Seine Königl. Majestät Selbst wieder eingeschicket werde.

Berlin, den 23. January 1753.

Friderich.

Die Kriege welche von Mir geführet worden, haben Mir die Gelegenheit gegeben, dass ich über die Principia dieser grossen Kunst reflektiret habe, durch welche verschiedene Reiche und Staaten empor gebracht, verschiedene hergegen gestürtzet und übern Hauffen geworffen worden.

Die Römische Krieges-Disciplin, welche jetzo nur noch bey Uns subsistiret, muss uns bewegen, dass wir auch in diesem Stücke ihrem Exempel nachahmen, und uns im Kriege eine beständige Meditation davon machen, im Frieden aber uns in der Uebung erhalten.

Ich habe also vor nützlich und nothwendig zu seyn geglaubet, denenjenigen von Meiner Armée Meine Reflexions zu communciren, welche nach Mir, den grössesten Antheil an dem Commando haben, und welchen auch nur ein halbes Wort von Mir genug seyn muss, um Ihnen Meine Gedancken zu expliciren; Und endlich denenjenigen, welche auch in Meiner Abwesenheit nach Meinen Principiis agiren müssen.

In gegenwärtigen Wercke habe ich sowohl Meine eigene Reflexions, als auch die welche Ich in denen Schriften der grössesten Generals gefunden, zusammen gebracht, und ein Werck daraus gemacht, welches Ich auf die Disciplin[1]) unserer Trouppen appliciret habe. Ich schreibe darin nur allein vor Meine Officiers und spreche nur allein von dem, so auf den Preussischen Dienst applicable ist, und stelle mir zugleich keine andere Feinde vor, wie unsere Nachtbaren, weil beyde Worte unglücklicher Weise Synonima geworden und eins das andere in sich fasset. Ich hoffe, dass Meine Generals bey Durchlesung dieses Werkes mehr als durch alles was Ich ihnen mündlich sagen kann, überzeuget seyn und klar sehen werden, dass die Disciplin unserer Trouppen das Fundament von der Gloire und von der Conservation des Staats ist, und dass wenn Sie solche auf diesen point de vuë ansehen, Sie sich dadurch noch mehr als jemahls ermuntern werden, die Ordre bey denen Trouppen in ihrer Vigueur zu erhalten und darunter niemahlen nachzulassen, auf dass man sonsten nicht von Uns sagen könne, dass diejenigen

[1]) „Disciplin“ ist hier im weiteren Sinne gebraucht, so dass nicht nur die Zucht und Ordnung, sondern auch die Ausbildung der Führer und Truppen darunter zu verstehen sind.

Instrumente in unsern eigenen Händen stumpf und unbrauchbar geworden wären, durch welche wir vorhin unsere Reputation erworben hätten.

Nichts ist schöner als sich Ruhm erworben zu haben, es sey aber auch weit entfernet von Uns, dass wir Uns durch eine schändliche Sicherheit einschläffern lassen wolten, vielmehr müssen wir von weiten her diejenigen Mittel präpariren, welcherwegen die Zeit und die Evenements uns Gelegenheit biethen werden, dass wir uns deren werden nützlich bedienen können.

Ubrigens setze Ich in folgenden Meinen Raisonnements das Reglement vor die Armée[2]), zum voraus, als welches eigentlich der Catechismus Meiner Officiers ist, und handele also nur in gegenwärtiger Schrifft von den, was eigentlich die Funktion eines Generals angehet, und was in dem Kriege das grosse und das sublime genennet wird.

---

[2]) Es sind hiermit die Reglements für die einzelnen Waffen gemeint, welche damals nicht nur Exerzier-Vorschriften enthielten, sondern auch die Bestimmungen für die meisten anderen Dienstzweige.

I^ter Articul.

Von den Preussischen Trouppen, von ihren Mängeln und von ihren Vortheilen.[3])

Die Einrichtung Meiner Trouppen erfordert eine ohnendliche Application von denenjenigen so solche commandiren. Sie wollen in einer beständigen Disciplin unterhalten seyn; Sie wollen mit äusserster Sorgfalt conserviret werden, und wollen besser ernähret seyn, als vielleicht alle andere Trouppen in Europa.

Unsere Regimenter bestehen halb aus Landes-Kindern, und halb Ausländern welche sich vor Geld haben anwerben lassen, diese letztere, weil sie dem Staat mit nichts weiter attachiret sind, versuchen bey der ersten Gelegenheit wieder wegzulauffen, und deshalb ist es zuförderst ein wichtiges Objekt, die Desertion zu verhindern. Einige von unseren Generals glauben, dass ein Kerl ein Kerl sey, und dass der Verlust eines eintzigen Menschen keinen Einfluss auf die totalité habe; Aber was sich in diesen Stücke von andern Arméen sagen lässet, ist auf die unsrige gar nicht applicable. Wenn ein mal adroiter Kerl weg läufft, und durch einen andern ungeschickten Kerl wieder ersetzet wird, so ist solches einerley, wenn aber ein Soldat, den man 2. Jahre nacheinander dressiret hat, um ihn auf einen gewissen Grad einer nothwendigen Adresse zu bringen, aus den Corps verlohren gehet, und entweder schlecht, oder gar nicht wieder ersetzet wird, so gereichet solches auf die Länge zur Folge. Hat man nicht schon gesehen, dass durch die Nachlässigkeit derer Officiers in den kleinen Detail, gantze Regimenter verdorben und schlecht geworden seynd? Ich habe dergleichen gefunden, die durch die Desertion gantz erstaunend geschmoltzen; Dergleichen Verlust vermindert die Armée, bey welcher es auf die Anzahl der Menschen viel ankommet. Ihr werdet also, wenn Ihr darauf nicht acht gebet, eure beste Forces verlichren, und seyd nicht im Stande solche wieder zu ersetzen; Denn obgleich viel

---

[3]) Der erste, die Verhinderung der Desertion betreffende Theil dieses Artikels gewährt lediglich ein historisches Interesse. Dagegen ist das von Seite 5 bis zum Schluss des Artikels über die Aufrechthaltung der Mannszucht und die Eigenschaften der preussischen Truppen Gesagte noch heutzutage von grösster Bedeutung und wird hoffentlich für alle Zeiten bei uns Gültigkeit haben.

Menschen in Meinen Landen seynd, so frage Ich Euch jedennoch ob Ihr viel darin findet, welche die Taille haben, wie Meine Soldaten seynd? und gesetzt auch, dass dergleichen viel wären, seynd dann solche sogleich dressiret wie die andern?

Es ist also ein essentielles Devoir eines jeden Generals, welcher eine Armée, oder ein separirtes Corps, von Meinen Trouppen commandiret, der Desertion vorzubeugen. Dieses geschiehet nun dadurch, wenn man

1) evitiret nahe an einen Walde oder grossen Holtze zu campiren, daferne sonst die Krieges-Raison nicht dazu obligiret.
2) Wenn man die Bursche öfters in ihren Zelten visitiren lässet.
3) Dass man Husaren-Patrouillen rund um das Lager gehen lässet.
4) Wenn man des Nachts Jäger in das Getreyde postiret, und gegen den Abend die Feld-Posten von der Cavallerie doubliren lässet, damit die Chaine von solchen, um so viel dichter zusammen komme.
5) Wenn man nicht leidet, dass der Soldat sich debandiret, sondern dass man die Officiers obligiret, ihre Leute in Reyhen und Gliedern zu führen, wenn Stroh oder Wasser geholet wird.
6) Wenn das marodiren sehr ernstlich bestraffet wird, als welches die Quelle von denen grössesten desordres ist.
7) Wann an denen March-Tägen die Wachten in denen Dörffern nicht eher zurück gezogen werden, bis die Armée schon unter den Gewehr stehet.
8) Wann man bey Nacht nicht marchiret, es sey dann, dass eine importante Ursache solches erfordert.
9) Wann rigoureux verbothen wird, dass bey March-Tagen kein Soldat sein Peloton verlassen darf.
10) Dass man seitwärts Husaren-Patrouillen gehen lässet, wann die Infanterie durch ein Holtz passiret.
11) Dass wann Defilées zu passiren seynd, man alsdann an den ein- und ausgang der Defilées Officiers stellet, welche die Trouppen gleich wieder formiren müssen.
12) Dass, wenn man sich obligiret siehet mit denen Trouppen ein Mouvement rückwärts zu machen, man ihnen solches sorgfältig verbirget, oder es doch mit einen solchen Prætext einkleidet, welcher den Soldaten Vergnügen machet.
13) Wenn man jederzeit aufmercksam ist, damit es denen Trouppen an keinen nöthigen fehle, es sey Brodt, Fleisch, Brandtwein, Stroh und dergleichen mehr.
14) Dass, wenn die Desertion bey einen Regiment oder bey einer Compagnie einreissen will, man sogleich die Ursachen davon examiniret, um zu wissen, ob der Soldat seine Löhnung und andere ihn ausgemachte Douceurs richtig bekommet, oder ob sein Capitain darunter einer Malversation schuldig ist.

Die Unterhaltung der Disciplin erfordert nicht weniger Sorgfalt. Man wird vielleicht sagen, die Obristen von denen Regimentern werden schon darauf acht haben! Das ist aber nicht hinreichend, denn bey einer Armée

muss alles bis zur Vollkommenheit getrieben werden, und dass man sehe, dass alles was in der Armée geschiehet, das Werck eines einigen Mannes sey.

Der grösseste Theil einer Armeé bestehet aus indolenten Leuthen; Wenn ein General selbigen nicht beständig auf den Hacken ist, so wird diese gantze so künstliche und vollkommene Machine sich sehr geschwinde detraquiren, und der General wird eine wohl disciplinirte Armée alsdenn nur allein in der Idée haben.

Man muss sich also angewöhnen ohnaufhörlich zu arbeiten, und diejenige so solches thun, werden aus eigener Erfahrung sehen, dass dieses nothwendig sey, und dass sich alle Tage Missbräuche zu reprimiren finden, welche nur allein diejenigen nicht sehen, so sich nicht die Mühe geben darauf acht zu haben.

Obgleich diese penible und beständige Application hart zu seyn scheinet, so wird doch derjenige General welcher solche anwendet, sich mehr als zu sehr davon recompensiret finden; und wie viele Vortheile erhält er nicht über seinen Feind, durch so schöne, so brave und so wohl disciplinirte Trouppen. Ein General so bey andern Völckern vor verwegen passiret, thut bey uns nur was nach den ordinairen Regeln erfordert wird, er kann alles wagen und unternehmen, was Menschen zu executiren möglich ist. Was kann man nicht mit so wohl disciplinirten Trouppen entrepreniren! Die Ordre ist bey der gantzen Armée zu einer Gewohnheit geworden, die Exaktitude derer Officiers und derer Soldaten ist bis dahin getrieben, dass jeder von ihnen schon eine halbe Stunde vorher fertig ist, als ihnen die Zeit dazu bestimmet worden. Von den Officier an, bis auf den letzten gemeinen Mann, raisonniret keiner, sondern executiret nur was befohlen worden; Dem Willen und Befehl des Generals wird prompte gehorsamet, und wann derselbe nur gut zu commandiren weiss, so kann er von der Execution seiner Ordres gewiss versichert seyn. Unsere Trouppen seynd so treflich und so agil, dass sie sich in einer Zeit von nichts en Bataille formiren, und man kan fast niemahlen von einen Feinde überfallen werden, weil ihre Bewegung sehr schnell und geschwinde ist. Wollet Ihr euch des Schiess-Gewehrs bedienen, welche Trouppen machen ein so starckes Feuer wie die Unsrige? Die Feinde sagen, dass man vor den Rachen der Hölle stünde, wenn man gegen über unserer Infanterie stehen müsse. Wollet Ihr, dass unsere Infanterie nicht anders als mit den Bajonet attaquiren soll, welche Infanterie wird besser als sie mit einen starcken Antrit, ohne zu wancken, an den Feind marchiren? Wo wird man in der grössesten Gefahr mehr Contenance finden? Muss man schwencken, um den Feind auf die Flanque zu fallen, so ist dieses Mouvement in einem Augenblick geschehen, und sonder die geringste Mühe zu Stande gebracht.

In einen Lande wo der Militair-Stand der vornehmste ist, wo der beste Adel in der Armée dienet, wo die Officiers Leuthe von Naissance, und selbst die Landes-Einwohner, nehmlich die Söhne derer Bürger und derer Bauren, Soldaten seynd, da kann man sich versichert halten, dass bey dermassen eingerichtete Trouppen ein point d'honneur seyn müsse; Auch ist solches würcklich gross unter ihnen, denn Ich habe selbst gesehen, dass Officiers lieber auf der Stelle bleiben, als zurück weichen wollen; zu geschweigen, dass

selbst gemeine Soldaten, diejenige nicht unter sich leiden wollen, welche einige Schwachheit blicken lassen, die man bey andern Arméen gewiss nicht releviret haben würde. Ich habe Officiers und gemeine Soldaten starck blessiret gesehen, die dem'ohnerachtet ihren Posten nicht verlassen, noch sich retiriren wollen, um nur an ihren Blessuren verbunden zu werden.

Mit dergleichen Trouppen würde man die gantze Welt bezwingen, wann die Siege ihnen nicht eben so fatal wären als ihren Feinden; allermassen Ihr alles mit ihnen entrepreniren könnet, woferne ihr nur Vivres habt. Marchiret Ihr, so kommet Ihr durch ihre Geschwindigkeit dem Feinde vor; Attaquiret Ihr einen Wald, so forciret Ihr den Feind aus solchen; Steiget Ihr mit ihnen Berge heran, so werdet Ihr diejenigen wegjagen welche solche defendiren. Gebrauchet ihr euch des Schiess-Gewehrs, so ist es eine Massacre; lasset ihr die Cavallerie agiren, so wird der Feind niedergehauen und destruiret.

Weil aber die Güte der Trouppen alleine nicht zureichend ist, und ein ungeschickter General endlich alle solche grosse Vorzüge zu Grunde richten würde; So will Ich von denen Eigenschafften eines Generals handeln, und die Regeln vorschreiben, die Ich zum Theil mit Meinen Schaden gelernet, oder welche uns grosse Generals hinterlassen haben.[4])

II^ter^ Articul.

Von der Subsistance einer Armée und von dem Feld-Commissoriat.[5])

Ein gewisser grosser General sagte, dass wenn man eine Armée bauen wolte, man von den Bauche anfangen müsste, denn dieser das Fundament davon wäre. Ich theile diese Materie in 2. Stücke, der erste Theil betrifft

---

[4]) In der französischen Urschrift von 1748 folgt hier zunächst ein Artikel über Feldzugspläne, welcher nach der im Geheimen Staats-Archiv vorhandenen Uebersetzung dem letzten Kapitel der hier abgedruckten offiziellen Ausgabe von 1753 angehängt worden ist. Siehe Seite 96. Vergleiche auch Seite III der Einleitung zu den General-Prinzipien.

[5]) Das über diese Materie vom Könige im Folgenden Entwickelte giebt ein anschauliches Bild des damaligen Verpflegungs-Verfahrens. Wenn auch jetzt in dieser Beziehung eine grössere Freiheit in der Wahl der Mittel herrscht und in Folge dessen auch eine grössere Unabhängigkeit des Feldherrn von den Rücksichten auf die Verpflegung, so ist doch nicht zu übersehen, dass das Requisitions-System bei der Stärke der heutigen Armeen keineswegs ausreicht, um den nöthigen Unterhalt zu beschaffen.

Erleichtern nun auch die Eisenbahnen jetzt wesentlich den Nachschub, so hat sich andererseits durch sie die Empfindlichkeit der Verbindungen wesentlich gesteigert.

Aus diesen beiden Umständen erhellt, dass die Fesseln, welche die Rücksicht auf die Verpflegung der Armeeführung auferlegt, zwar heutzutage lockerer geworden sind, als früher, aber auch jetzt sich oft genug in empfindlicher Weise geltend machen müssen.

Der Unterschied von damals und jetzt ist daher in Bezug auf die Abhängigkeit der Operationen von der Rücksicht auf die Verpflegung keineswegs ein so radikaler, als man sonst wohl anzunehmen geneigt ist.

die Oerter und die Art wie man Magazine anlegen soll, und das 2te wie man seine Magazine nutzen und transportiren muss. Die erste Regel ist, dass Ihr allemahl Eure vornehmste Magazins hinter Euch und zwar in einer fortificirten Stadt machen müsset. In denen Schlesischen und Böhmischen Kriegen haben wir unser grosses Magazin zu Breslau gehabt, so wegen Bequemlichkeit der Oder halber geschahe, als vermittelst welcher wir das Magazin beständig rafraichiren konten.

Wenn man sein Haupt-Magazin vorwärts der Armée machet, so läufft man Gefahr solches bey den ersteren Echec zu verliehren, und alsdenn ist man sonder resource; Dagegen, wenn man seine Magazins von distance zu distance hinter einander machet, so führet man seinen Krieg mit Vernunfft, und ein kleines Unglück kann nicht Euren gäntzlichen Verderb nach sich ziehen. Die Magazins in der Churmarck müssen zu Spandau und zu Magdeburg seyn; das Magdeburgische Magazin dienet wegen der Elbe zu einen offensiven Krieg gegen Sachsen, so wie das zu Schweidnitz bei einen offensiven Kriege gegen Böhmen dienet.

Man muss eine grosse Attention auf die Wahl derer Proviant-Bedienten und Commis vom Feld-Commissoriat haben, denn wann diese Diebe und Betrüger seynd, so verlieret der Staat gar zu considerable darunter, deswegen man solchen ehrliche Leute zur Aufsicht setzen muss, die ihnen genau auf die Finger sehen und sie beständig controlliren.

Man errichtet die Magazine auf zweyerley Art, nemlich man lässet entweder durch den Adel vom Lande und durch den Bauer Getrayde zum Magazin lieffern, so man ihnen von der Contribution, und zwar nach dem Preise der Cammer-Taxe, abschreibet, oder wenn das Land nicht selbst Vorrath genug von Getrayde hat, so schliesset man Contrakte mit Liveranciers zu Anschaffung gewisser Quantitæten. Das Feld-Comissoriat muss solche Contrakte selbst machen und unterschreiben; Wir haben auch eine gewisse Anzahl Schiffe welche expres dazu gebauet seynd, um vermittelst derer Canäle und Ströhme, das erforderliche Mehl und Fourage transporitren zu können.

Was die Liveranciers angehet, da muss man sich solcher Entrepreneurs nicht eher als in den letzten Nothfall bedienen, weil dieselbe gemeiniglich ärger wie die Juden seynd und die Denrées zu einen sehr hohen Preyse bringen, auch solche gantz exorbitant theuer verkauffen.

Demnechst muss man seine Magazins zum voraus und in Zeiten machen, damit alles im Vorrath sey wenn die Armée aus ihren Quartieren rücket, um in Campagne zu gehen; Denn wenn man zu lange damit wartet, so verhindert entweder der Frost den Transport zu Wasser, oder aber die Wege werden so böse und grundloss, dass man nicht anders als mit der grösten incommodité, die nöthigen Provisiones zusammen bringen kann, oder es derangiren auch die feindliche Partheyen alle Mesures welche man genommen hat.

Ausser denen Brodt-Wagens welche denen Regimentern das Brodt auf 8. Tage nachfahren, hat das Commissoriat seine eigene Proviant-Karren, welches Fuhrwerck zusammen genommen, der Armée auf einen Monath Provisions zuführen kann. Inzwischen wenn es möglich ist, so muss man sich

derer Flüsse bedienen, denn diese allein können den Ueberfluss bei einer Armée unterhalten.

Die Proviant-Karren müssen mit Pferden bespannet seyn; Wir haben uns einmahl der Ochsen dazu bedienet, seynd aber schlecht dabey gefahren. Die Stallmeisters welche bey den Proviant- und bey das Artillerie-Fuhrwerck gesetzet seynd, müssen die grösseste Sorgfalt vor die Conservation der Pferde haben, und der commandirende General muss wohl darauf halten, dass solches geschehen müsse, dann durch den Abgang solcher Pferde verringert sich die Anzahl Eurer Proviant-Karren, mithin auch derer Vivres zur Armée; Ueberdem, wenn diese Pferde nicht wohl unterhalten werden, so haben sie nicht Kräffte genug die Fatiguen auszustehen, und bey rüden Märschen verliehret Ihr Eure Proviant-Pferde, Eure Karren und Euer Mehl, und wenn dergleichen Verlust öffters kommet, so gereichen sie zu übeln Folgen, die selbst in die grossen Projekte vom Kriege einschlagen; Dahero dann ein General eine besondere Attention auf dergleichen Details haben muss, die ihm so sehr important seyn.

Wir haben die Elbe zu unserer Bequemlichkeit in einem Kriege wieder die Sachsen, und die Oder um Schlesien zu defendiren; In Preussen würde man sich der See bedienen müssen, in Böhmen und Mähren aber kan man eintzig und allein nur auf das Proviant-Fuhrwerck rechnen.

Man formiret zuweilen 3. oder 4. Depots von Vivres in einer Linie; So machten wir es Anno 1742. in Böhmen; Wir hatten Magazine zu Pardubitz, Nimburg, Podiebrad und Brandeis, um dadurch im Stande zu seyn den Feind zur Seite zu bleiben und ihn nach Prag zu folgen, im Fall er unternommen hätte dahin zu marchiren. In der letzern Campagne die wir in Böhmen gethan, fournirte Breslau nach Schweidnitz, Schweidnitz fournirte nach Jaromirs, und von Jaromirs aus ward die Armée versorget.

Ausser denen Proviant-Karren führet die Armée eiserne Back-Ofens mit sich, und weil deren Anzahl nicht zureichend war, so habe Ich solche vermehren lassen; Bey allen Ruhe-Tagen muss Brodt zum voraus gebacken werden. In allen Expeditionen welche man unternimmet, muss man jedes mahl auf 10. Tage Brodt oder Biscuit mit sich nehmen; Der Biscuit ist sehr nützlich, unsere Soldaten aber essen solchen nur in Suppen, und wissen sich dessen nicht recht zu bedienen.

Wenn man in feindlichen Landen marchiret, so deponiret man seinen Vorrath von Mehl in einer der Armée nahe belegenen Stadt, worin man deshalb Garnison leget. Wir haben 1745. unsern Mehl-Vorrath in Böhmen, erstlich zu Neustadt und nachher zu Jaromirs, gegen Ende der Campagne aber zu Trautenau gehabt; Wenn wir damahlen weiter vorwärts gerücket wären, so hätten wir nirgend anders einen soliden Depot als zu Pardubitz machen können.

Ich habe vor eine jede Compagnie Hand-Mühlen machen lassen, welche von grossen Nutzen seyn werden; Man findet überall Getrayde, vermittelst dieser Mühlen aber kan man es durch die Soldaten mahlen lassen, die das Mehl an das Feldt-Commissoriat abliefern, und dagegen gebackenes Brodt aus den Magazin empfangen. Dieses Mehl in einer egalen Proportion mit

dem Königlichen Proviant-Mehl zusammen genommen, menagiret nicht nur die Magazins, sondern giebt auch Gelegenheit, dass Wir länger in einen Lager subsistiren können, als Wir sonst nicht gekont hätten, überdem aber werden Wir dadurch viele Convois und Escorten ersparen.

Weil ich auf die Convois komme, so will Ich hier noch alles das hinzufügen, was diese Materie angehet. Man macht die Escortes stärcker oder geringer à Proportion des Feindes welchen man zu befürchten hat, auch nach der Quantité derer Wagens die man zu escortiren hat. Man lässet Detachements von Infanterie in diejenigen Städte einrücken wo die Convois passiren, um denenselben points d'appuis zu machen; Man schickt auch wohl öffters grosse Detachements, wie wir es in Böhmen gethan haben, um die Convois zu decken; In allen Ländern die von Natur zur Chicane gemachet seynd, decket man die Convois am sichersten durch Infanterie, welcher wir auf solchen Fall nur einige wenige Husaren zugegeben, um durch selbige recognosciren und die Infanterie wegen der Oerter avertiren zu lassen, wo sich der Feind in Embuscade halten dorffte. Ich habe Mich auch in Plainen, der Infanterie vorzüglich vor die Cavallerie, zu Escorten bedienet, und bin allemahl wohl dabey gefahren. Wegen des übrigen Details von solchen Escorten beziehe Ich mich auf Mein Militair-Reglement,[6]) und setze nur dieses noch hinzu, dass der commandirende General niemahlen genug Precaution nehmen kann, um sein Convois sicher zu setzen. Eine gute Art deren man sich bedienen kan, um die Convois zu decken, ist, dass man zum voraus die Defilées occoupiret, wo der Convois passiren muss, und dass man die Trouppen so solchen decken sollen, bis an einer halben Meile vorwärts nach der Seite gegen den Feind zu, postiret; Welches die Convois verdecket hält und auf gewisse Art deren March masquiret.

III^ter^ Articul.

Von denen Marquetenders, vom Biere und vom Brandtwein.

Wenn man eine Expedition unternehmen will, so muss das Commissoriat auf den Grentzen dahin genugsames Bier brauen und Brandtwein brennen lassen, auf dass die Armée wenigstens vor die erste Zeiten, damit wohl versorget werden könne. Sobald die Armée in des Feindes Lande[7]) ist, muss man sich sofort aller Brau- und Brandtwein-Brennereyen, so sich zunechst der Armée finden, bemächtigen, und hauptsächlich Brandtwein brennen lassen, damit es den Soldaten, die sich dessen nicht passiren können, nicht daran fehle. Was die Marquetenders angehet, so muss man selbige protegiren, sonderlich in feindlichen Landen; Wenn die Bauren geflüchtet seynd, und

---

[6]) „Reglement vor die Königlich Preussische Infanterie“,

[7]) Wie man sieht, war eine Ausnutzung des feindlichen Landes zur Verpflegung der Armee damals keineswegs ausgeschlossen. Auch Einquartierung der Truppen und Beköstigung durch die Einwohner hat der König mehrfach in Feindes Land eintreten lassen, obwohl dies immer die Ausnahme blieb.

ihre Häusser verlassen haben, und man folglich aus der Provinz worin man stehet, keine Lebens-Mittel und Zufuhre haben kann, so ist man berechtiget solche alsdenn nicht mehr zu menagiren, und schicket also Marquetenders und Soldaten-Weiber auf Fouragirung aus, um allerhand Feld-Früchte, auch Vieh einzuholen; Alsdenn aber muss man ein wachsames Auge darauf haben, dass billigmässige Taxen von denen Denrées in der Armée gemachet werden, dergestalt, dass der Soldat nicht übersetzet werde, der Marquetender aber zugleich dabey bestehen könne. Endlich führe ich hierbey noch mit an, dass unsere Soldaten in der Campagne 2 Pfund Brodt des Tages, und wöchentlich 2 Pfund Fleisch umsonst bekommen, zu welchen Behuf man bey denen Convois welche unter Escortes zur Armée kommen, zugleich einige Heerden Ochsen mit dahin treiben lässet. Dieses Douceur gehöret billig den armen Soldaten, insonderheit in Böhmen, wo man den Krieg nicht viel anders, als in einer Wüsteney führet.

IV^ter^ Articul.

Von trockener und von grüner Fourage. [8])

Die trockene Fourage samlet man in denen Magazins, und bestehet solche in Heu, in Hechsel, in Haber, in Gersten etc. Der Haber muss nicht dumpficht, noch verhitzet seyn, sonsten die Pferde davon in den Kropf fallen, und gleich zu Anfang der Campagne ohnvermögend zum Dienst werden. Der Hechsel treibt den Pferden den Leib auf, ohne dass sie Nahrung davon bekommen, und man futtert solchen nur weil es einmahl der Gebrauch ist. Dass man die trockene Fourage in denen Magazins zusammen bringet, geschiehet eigentlich in der Absicht, damit man den Feind in Eröfnung der Campagne zuvor kommen könne, oder aber auch, wenn man eine Winter-Expedition vornehmen will. Indessen wird eine Armée an ihre Magazine gleichsam angebunden seyn, so lange sie nicht anders als trockene Fourage futtern kan, denn der Transport der Fourage verursachet ein grosses Embaras wegen des ohnendlichen Fuhrwerckes so dazu erfordert wird, dergestalt, dass öffters eine gantze Provintz nicht so viel Pferde und Wagens aufbringen kan, als zu Fortbringung der Fourage gebrauchet wird; Ueberhaupt woferne man sich nicht der grossen Ströhme zum Transport der Magazine von trockener Fourage bedienen kan, so helffen solche nichts zu einer offensiven Campagne.

In der Schlesischen Campagne von 1741. habe ich Meine gantze Cavalerie mit trockener Fourage unterhalten, wir marchirten aber nicht weiter als von Strehlen nach Schweidnitz, wo ein Magazin war, und von Schweidnitz nach Grotkau, wo wir in der Nachtbarschaft von Brieg und von der Oder waren.

Wenn man im Winter eine Expedition unternehmen will, so lässt man auf 5. Tage Heu spinnen, welches die Cavalerie auf ihre Pferde transportiren muss. Wenn man in Böhmen oder in Mähren Krieg führen will, so muss

---

[8]) Auch dieser Artikel ist nur geschichtlich von Bedeutung.

man warten bis das Grass heraus ist, oder die gantze Cavallerie gehet zu Grunde.

Die grüne Fourage und Getreyde fouragiret man vom Felde, und wann die Erndte vorbey ist, so werden die Dörffer fouragiret.

Wenn man in ein Lager rücket, wo man intentioniret ist eine Zeitlang stehen zu bleiben, so lässt man die Fourage recognosciren und machet eine Repartition davon, nachdem man zuvor ausgerechnet hat, wie viel Tage solche reichen kan.

Die grossen Fouragirungen geschehen allezeit unter einer Bedeckung von einem Corps von Cavallerie und von Infanterie, welche nach der Nähe von dem Feinde, und nach den so man von ihn zu befürchten hat, proportioniret seyn muss.

Die Fouragirungen geschehen entweder von der gantzen Armée, oder Flügel weise.

Die Fourageurs versamlen sich an der Seite des Weges welchen sie halten sollen, oder auch auf einen Flügel, oder aber auch vor der Fronte, oder hinter der Armée.

Die Husaren marchiren voraus, wenn ein Land von plaine ist, so folget die Cavallerie, seynd aber Defilées, so marchiret die Infanterie zuerst, ohngefehr der 4te Theil der Fourageurs folget der Avantgarde, darauf folget die Escorte, so allemahl von Cavallerie und Infanterie meliret seyn musst sodann wieder Fourageurs, die Escorte, und immer so weiter bis zum Schluss, welchen die Arriergarde machet, auf welcher ein Gros von Husaren folget.

NB. Die Infanterie nimmet bey allen ihren Escortirungen ihre Feldt-Stücke mit sich, und die Fourageurs müssen allemahl mit ihren Carabiner und mit ihren Degens bewaffnet seyn.

Wann man an den Orth kommet, wo man fouragiren will, so formire man eine Kette, und postiret die Bataillons in denen Dörffern hinter den Zäunen oder denen hohlen Wegen, man meliret die Escadrons Cavallerie mit der Infanterie, und menagiret sich eine Reserve, welche man in das Centrum setzet, um nach derjenigen Seite zu eylen, wo etwa der Feind unternehmen wolte durchzubrechen; Die Husaren scharmützeln mit dem Feinde, um solchen zu amusiren, und von der Fouragirung zu entfernen. Wann die gantze Disposition dergestalt gemachet ist, als dann distribuiret man das Feldt zum fouragiren, Corps weise unter die Fourageurs, und verbietet denenselben nicht aus der Chaine zu gehen. Der General so die Fouragirung commandiret, muss attent sein, dass die Fouragier-Bande gross und tüchtig gemachet werden. Wenn die Pferde beladen seynd, so werden die Fourageurs Truppweise mit kleinen Escorten nach den Lager zurück geschicket, und wenn alles weg ist, so versamlet sich das Gros des Corps und machet, nebst denen Husaren die Arriergarde.

Die Fouragirung in denen Dörffern geschiehet fast auf gleiche Art, doch mit dem ohngefehrlichen Unterschiede, dass die Infanterie sich um das Dorff postiret, die Cavallerie aber zur Seiten und hinterwärts, auf Terrains wo sie agiren kann. Man fouragiret nicht mehr als ein Dorff auf einmahl, hernach

ein anderes, damit diejenigen so die Fouragirung decken, sich nicht auseinander eparpilliren.

In denen bergichten Ländern seynd die Fouragirungen am beschwerlichsten zu thun, und müssen in dergleichen Fällen die Escortes fast gäntzlich aus Infanterie und aus Husaren bestehen.

Wenn man in einem Lager stehen bleiben will das nicht weit vom Feinde ist, so macht man den Anfang um den Feinde die Fourage so zwischen beyden Lägern ist, weg zu nehmen; Alsdenn fouragiret man auf eine Meile um das Lager rund herum, und nimmet die am weitesten entlegene Fourage zuerst, um die so zu nächst den Lager ist, bis zuletzt zu sparen, wann man aber nur ein Lager zum March oder zur Passage nimmet, so fouragiret man im Lager und in der Nachbarschafft.

Wenn man grosse Fouragirungen von grüner Fourage thut, so bin ich der Meynung, dass man nicht ein gar zu weitläufftiges Terrain auf einmahl fouragiren, sondern vielmehr solches auf 2 mahl und gleich nach einander thun müsse; Auf diese Art wird eure Kette desto stärcker, und setzet eure Fourageurs ausser Gefahr insultiret zu werden, wohergegen wenn das Terrain so ihr nehmet, gar zu weitläufftig vor die Escorte ist, so wird eure Kette überall schwach, und ist mithin exponiret von den Feinde forciret zu werden.

V^ter^ Articul.

Von der Kenntniss eines Landes.

Man hat zweyerley Arten sich ein Land bekannt zu machen; Die erstere und von welcher man den Anfang machen muss, ist, dass man die Land-Carte von derjenigen Provintz worin man Krieg führen will, genau studire und die Nahmen derer grossen Städte und Flüsse, desgleichen der bergichten Gegenden, dem Gedächtniss imprimire; Nachdem man also sich dergestalt eine generale Idée von dem gantzen Lande gemachet hat, so muss man zu einer speciellen Kenntniss derer darin befindlichen Oerter und Gegenden schreiten.

Diese erfordert, dass man wisse, wie die grossen Wege gehen; Wie die Situationes derer Städte seynd, und ob solche defendiret werden können, wenn man sie nehmlich einigermassen dazu accommodiret, oder ob solches nicht practicable ist; Von welcher Seite man solche attaquiren kann, auf den Fall dass sich der Feind davon bemächtiget hätte, auch wie viel Garnison darin gehöret, um selbige zu defendiren.

Man muss die Plans derer festen Plätze haben, und deren Stärcke und Schwäche daraus erlernen; Man muss den Lauf derer Ströme und die verschiedenen Tieffen dererselben kennen, wie weit nehmlich solche schiffbar seynd und an welchen Orten man solche allenfals durchwaden kann; Man muss wissen was vor Ströhme im Früh-Jahr impracticabel, im Sommer aber ausgetrocknet seynd; Dergleichen Kenntniss muss sich bis auf die Haupt-Moräste der Provintz extendiren. In einem ebenen und platten Lande muss

man die fruchtbaren Gegenden von denen so es nicht seynd, unterscheiden und observiren was vor Marche der Feind darin thun kann, oder auch wie man selbst seine Marche nehmen muss, um von einer grossen Stadt zur andern, oder von einem Fluss zum andern kommen zu können, ingleichen die besten Lager remarquiren und notiren, welche auf solchen Wegen genommen werden können.

Die flachen und ebenen Länder lernet man geschwinde kennen, weilen man solche als auf einer vor sich ausgebreiteten Land-Carte sehen kan. Dagegen die waldichten und bergichten Länder schwer kennen zu lernen seynd, weil das Gesichte immer borniret ist; Um aber diese importante Kenntniss dennoch zu acquiriren, so reithet man auf die Berge mit der Carte in der Hand, und nimt zugleich einige alte Leuthe aus den benachbarten Dorfschafften, oder auch Jägers, Hirten und auch Schlächters mit sich. Trifft man einen Berg an, welcher höher ist, wie die andern, so muss man solchen besteigen, um sich von den Strich-Landes, welchen man auf selbigen übersehen kan, eine Idée zu machen. Man muss sich nach allen Wegen erkundigen, so wohl, um zu wissen, in wie viel Colonnen man marchiren kan, als auch, um im voraus Projecte zu machen, durch was vor einen Weg ein Feindliches Lager zu tourniren ist, wann sich etwa dergleichen an den Ort setzete; Oder auch, wie man sich auf des Feindes Flanque setzen könte, wenn er sein Lager anders wohin placirete; Ins besondere muss man mit Fleiss diejenigen Oerter recognosciren, wo man defensive Läger nehmen könte, im Fall man dergleichen benöthiget wäre; Ferner die Champs de Bataille, und die Oerter die der Feind occupiren könte. Vor allen Dingen muss man sich die importantesten Posten, die Gorges von gewissen Defilées, auch die vornehmsten Positiones von allen Gegenden genau imprimiren, und zu gleicher Zeit auf alle Krieges-Operationes reflectiren, die in solchen Gegenden gemachet werden könten, damit sich die Idées davon so nette im Kopfe arrangiren, dass wann sich der Krieg einmahl nach solchen Gegenden spielete, man über nichts embarassiret seyn könne.

Diese Betrachtungen müssen gründlich überleget und wohl digeriret werden, weshalb man alle diejenige Zeit dazu anwenden muss, welche die Materien von solcher Wichtigkeit erfordern. Hat man das erstemahl nicht alles wohl gesehen, so muss man zum 2ten mahl dahin gehen, und alles von neuen nachsehen und examiniren; Ich setze noch als eine General-Regul hinzu, dass alle Läger welche man sich wählen will, sie mögen offensive oder defensive seyn, Wasser und Holtz in der Nachbarschafft haben müssen, und dass wenn schon die Fronte solcher Läger starck und gedecket ist, dennoch allemahl der Rücken offen und frey bleiben muss, auf dass man aus denenselben leichte wieder herausrücken könne.

Wenn es die Nothwendigkeit erfordert, sich eine Kenntniss von einen benachtbarten Lande zu machen, der Wohlstand[9]) aber es nicht zulassen will, dass man solches, auf eine Art wie vorgedacht, bereisen kan; so muss man habile Officiers unter allerhand Pretexten hinschicken, auch selbige, wenn es

[9]) Es ist hier die „Schicklichkeit“ gemeint.

nöthig ist, sich verkleiden lassen, und sie über alles dasjenige so sie remarquiren sollen, instruiren, alsdenn bey deren Zurückkunft sich diejenigen Oerther oder die Läger, wovon sie Nachricht bringen, auf einer Land-Carte notiren; So offt man aber mit seinen eigenen Augen sehen kan, muss man solches zuthun niemahlen unterlassen.

VI^ter^ Articul.

Von dem Coup d'Oeil.

Was man eigentlich den Coup d'Oeil eines Generals nennet, bestehet in zwey Sachen; Die erste ist, das Talent zu haben alsofort beurtheilen zu können, wie viel Trouppen ein Terrain fassen kann; Dieses lernet man nicht anders als aus der Practique und nachdem man selbst einige Lagers abgestochen hat, hierdurch formiret sich das Auge dergestalt, dass man sich in seinen dimensionen, bis etwa auf eine Kleinigkeit, nicht betrieget.

Das 2te Talent, so dem erstern weit vorgehet, ist, dass man sogleich im ersten Moment alle Avantages beurtheilet, welche man von einen Terrain haben kann. Dieses Talent kann man sich erwerben und perfectioniren, woferne man mit einen glücklichen Genie zum Kriege gebohren ist. Der Grund zu dieser Art Coup d'Oeil ist ohnstreitig die Fortification, diese hat ihre Reguln, welche man auf die Positiones der Arméen appliciret,[10]) und daher wird ein habiler General, von der geringsten Höhe, von einen holen Wege, von einen Graben, von einen Morast etc. seinen Vortheil ziehen; Da nun in einen Quadrat von einer Meile, wohl zweihundert Positiones genommen werden können,[11]) so wird das Auge eines habilen Generals, bey den ersten Anblick die beste davon zu nehmen wissen; Er wird auf die geringste Anhöhe steigen, um das Terrain zu decouvriren und seine Position zu wählen, so wie er gleichfals, nach denen Regeln der Fortification, die schwächesten Oerther in seines Feindes Ordre de Bataille gewahr werden wird. Ich füge inzwischen noch hinzu, wie es vor einen General important seyn wird, dass wenn er seine General-Position genommen hat, er sein Terrain von einem Ende bis zum andern selbst abschreite und messe, dafern er sonsten die Zeit dazu hat. Die Avantages, welche uns die Reguln der Fortification kennen lernen,[12]) seynd annoch, dass wir sorgfältig suchen, die Höhen zu occupiren und selbige so

---

[10]) Diese Anwendung hat der König später in seinen „Grundsätzen der Lagerkunst und Taktik“ gemacht, wo er diesen Gedanken in eingehendster Weise behandelt. Die genannte Schrift wird erst in der nächsten Lieferung der Werke Friedrichs des Grossen Aufnahme finden.

[11]) Da aber die Auswahl der Stellungen doch nicht nur von der Beschaffenheit des Terrains, sondern vor allem auch von der strategischen Situation, der Zahl und dem Waffenverhältniss der Truppen etc. abhängt, so dürfte das Obige doch wesentlich einzuschränken sein.

[12]) Es ist nicht zu bestreiten, dass die Befestigung einer Oertlichkeit oder einer Stellung wesentlich nach taktischen Grundsätzen erfolgen muss. Die Befestigung soll den Kampf der eigenen Truppen möglichst erleichtern, den

zu wählen, dass sie nicht von andern Höhen dominiret werden; Dass man die Flügel appuyiret um seine Flanque zu decken; Dass man diejenige Oerter occupiret, so zu einer Defension geschickt seyn und dass man dagegen keine dergleichen nehme, die ein ehrlicher Mann nicht souteniren kann, ohne seine Reputation zu risquiren.

Nach eben denselben Regeln beurtheilet man die schwachen Oerter des Feindes, es sey nun, dass solche Schwäche von der üblen Lage der Oerter wo er seine Position genommen hat entstehe, oder von der schlechten distribution derer Trouppen, oder auch von der Schwäche seiner Defenses herrühre.

Dieser Umstand führet mich auf die Materie, von der Art und Weise wie die Trouppen distribuiret werden müssen, um von dem Terrain zu profitiren.

VII^ter^ Articul.

Von der Distribution derer Trouppen.

Die Kenntniss und die Wahl eines Terrains, seynd essentielle Stücke, aber man muss davon zu profitiren wissen, dergestalt, dass man seine Trouppen an denen Orthen distribuire, die ihnen convenable seynd.

Unsere Cavallerie, welche dressiret ist um mit vigueur zu agiren, muss Plainen haben. Die Infanterie ist an allen Orthen gleiche gut, das Feuer so sie machet ist zur Defensive und ihr Bajonet dienet zur Offensive; Weil man aber in Lägern die nahe an den Feind seyn, seine Sicherheiten nehmen muss, da diese nahe Nachbarschafft von einen Augenblick zum andern eine Affaire engagiren kann, so macht man auch den Anfang mit Besorgung seiner Defensive.

Die mehresten heutigen Ordres de Bataille seynd vitiös, dadurch, dass man beständig bey solchen einerley Methode folget, ohne sich dabey nach dem Terrain zu richten, als woraus eine üble und falsche application entstehet. Jede Armée muss nach denen Orthen, welche Ihr convenable seynd, placiret werden.

Man wählet die Plainen vor die Cavallerie, dieses aber ist noch nicht genug, denn wenn diese Plaine nicht grösser als ohngefehr 1000 Schritt ist, und ein Holtz solche borniret, so muss man supponiren, dass der Feind in letzteren einige Infanterie placiren wird, um unter deren Feuer seine Cavallerie

---

der feindlichen nach Kräften erschweren. In den Befestigungen kommen am reinsten die Schutz- und Erleichterungsmittel zum Ausdruck, welche das Terrain der Aktion des Vertheidigers gewähren kann. Insoweit daher die „Regeln der Fortifikation“ auf gesunden taktischen Grundsätzen beruhen, kann man diese letzteren auch wieder aus ihnen abstrahiren. Im Wesentlichen wird das aber doch immer nur darauf hinauslaufen, dass man so einen Massstab gewinnt für den Nutzen, welchen man aus dem Terrain zu ziehen vermag. Andererseits wird man aber dabei leicht Gefahr laufen, zu grossen Werth auf Schutz und Abwehr zu legen und das Element der offensiven Bewegung, welches ja auch der Defensive nicht fehlen darf, zu sehr ausser Auge zu verlieren.

ralliüren zu können; Auf solchen Fall muss man seine Disposition ändern, und auf der extremité seines Flügels Infanterie setzen, damit solche ihres Ortes hinwiederum eure Cavallerie protegiren könne.

Man placiret zuweilen alles was man von Cavallerie hat, auf einen Flügel, zuweilen in dem 2ten Treffen, zu einer andern Zeit, aber versichert man die beiden Flügels durch Ein- oder 2 Brigaden Infanterie. Die convenablesten Posten vor eine Armée seynd, die Höhen, Kirch-Höfe, hohle Wege und Grabens, und wann man seine Trouppen auf solche Art disponiret, so hat man niemahls zu befürchten, von dem Feind attaquiret zu werden; Wann Ihr Eure Cavallerie hinter einen Morast postiret, so könnet Ihr nichts von solcher erwarten; Setzet ihr solche nahe an einen Holtze, so kann der Feind Trouppen in solches werffen, die von dar aus Eure Cavallerie fusilliren und in confusion bringen, ohne dass sie sich einmahl wehren kann; Eben so, wann Ihr eure Infanterie auf einer Plaine avanturiret, ohne ihre Flanquen zu versichern, so wird der Feind von solchen Euren Fehler profitiren und Eure Infanterie von derjenigen Seite attaquiren, auf welcher sie sich nicht wehren kann. Man muss sich also jedesmahl nach denen Orthen richten, wo man sich befindet.

In Bergigten Ländern würde Ich Meine Cavallerie in das 2te Treffen bringen, und sie in den ersten Treffen nicht employiren, als nur allein an den Orten wo sie agiren kann; Es wäre dann, dass es etliche Escadrons wären, um der Feindlichen Infanterie in die Flanque zu fallen, welche es wagen wolte, mich zu attaquiren.

Ich füge noch als eine General-Regel hinzu, dass bey allen Arméen die wohl geführet werden, in ebenen Landen und Plainen, eine Reserve von Cavallerie, hergegen aber in einen Lande von Chicanen, eine Reserve von Infanterie, mit einigen Esquadrons Dragoners und Husaren, gemachet werden muss.

Die grosse Kunst in distribuirung der Trouppen auf einen Terrain, ist, solche dergestalt zu placiren, dass sie frey agiren und dass sie durchgehends nützlich sein könne; Villeroy, dem vielleicht diese Regel unbekannt war, beraubete sich selbst, als er sich in den Plainen von Ramilly [13]) formirte, seines gantzen lincken Flügels, welchen er hinter einen Morast placirte, wo er nicht agiren, noch einmahl von dar den rechten Flügel secundiren konte.

VIII^ter^ Articul.

Von den differenten Lägern. [14])

Um zu wissen ob ihr euren Ort gut choisiret habt, wo ihr campiren wollet, so sehet zu, ob ihr, wann ihr ein kleines Mouvement machet, den

---

[13]) In der bei diesem Orte am 23. Mai 1706 stattfindenden Schlacht wurde der gedachte General durch Marlborough geschlagen.

[14]) Wo in diesem Artikel von der Wahl des „Lagers“ die Rede ist, wird man dafür in der Regel besser den Ausdruck „Stellung“ gebrauchen.

Feind zwingen könnet, ein grosses Mouvement zu machen, oder aber, ob, wenn der Feind einen March thun müssen, er dadurch obligiret sey noch mehrere und andere Märche zu thun; Derjenige, welcher die wenigsten Märche zu thun hat, ist am besten campiret.

Ein commandirender General muss sein Lager selbst choïsiren, weil von der Wahl solches Ortes, der success seiner Unternehmungen dependiret; Es wird dieser Ort zuweilen sein Champ de Bataille, und da in diesem Theile der Krieges-Kunst sehr viele Sachen zu observiren seyn, so werde Ich deshalb in ein zimliches Detail gehen müssen. Auf was Art die Trouppen in einen Lager campiren müssen, deshalb beziehe Ich Mich auf dasjenige, so Ich in Meinen Krieges-Reglements gesetzet habe, alhier aber will ich nur von den grossen Theilen des Krieges reden, und was deshalb den General selbst angehet.

Alle Lagers welche man nimmet, haben 2. Objecta, von denen eines die defensive, das andere aber die offensive ist.

1. Von Lägern worin die Armée sich versamlet.

Die Läger worin eine Armée sich zusammen ziehet, seynd von der ersten Art, und bey solchen richtet man seine Absichten nur allein auf die Commodité derer Trouppen. Diese campiren par Corps, nicht weit von denen Magazinen, jedennoch dergestalt, dass die Armée sich jedesmahl in kurtzer Zeit in Ordre de Bataille formiren könne; Weil auch dergleichen Lagers von den Feind entfernet seynd, so hat man in solchen nichts zu befürchten.

Der König von Engelland [15]) campirte daher sehr unvorsichtig auf erwehnte Arth, an den Ufern der Necker, gegen über der Frantzösischen Armée, und lief darüber Gefahr bey Dettingen geschlagen zu werden.

Die General-Regel, welche man bey allen Campements observiren muss ist, dass man solche dergestalt aussuche, dass die Trouppen Holtz und Wasser in der nähe haben.

Was uns anlanget, so retranchiren wir unsere Lager, wie ehedem die Römer, um dadurch, sowohl die Entreprisen zu evitiren welche die leichte Trouppen, so der Feind in grosser Menge hat, bey Nacht tentiren könten, als auch die Desertion zu verhindern, denn Ich allezeit gefunden habe, dass wenn unsere Redans gantz um das Lager herum zusammen gehänget gewesen, wir weniger Desertion gehabt, als wenn diese Precaution negligiret worden; Dieses scheinet lächerlich zu seyn, ist aber den ohnerachtet wahr.

Es ist dieser achte, ein ungemein wichtiger Artikel; namentlich sind die Abschnitte 5, 6 und 7 von grösstem Interesse, weil sie eine noch heute durchweg zutreffende Abhandlung über strategische Stellungen enthalten. Eine ausführlichere Besprechung der Gültigkeit der hier und in den folgenden Abschnitten sowie in den übrigen Werken des Königs enthaltenen strategischen und taktischen Lehren findet sich in der Schrift „v. Taysen, Friedrichs des Grossen Lehren vom Kriege und deren Bedeutung für den heutigen Truppenführer.“ Berlin 1877. E. S. Mittler u. Sohn.

[15]) Georg II, im Feldzug von 1743.

2. Von Stille- oder Stand-Lägern.

Die Stand- oder Stille-Lager seynd diejenigen, worin man entweder die grasung erwartet, oder aber, noch auf den Feind passet und will, dass er sich declariren soll, um sich nach dessen Manœuvres zu reguliren. Weil man in solchen Lägern nur ruhig zu seyn verlanget, so nimt man selbige auf solche Art, dass sie entweder durch einen Fluss, oder aber durch einen Morast gedecket seynd, kurtz, auf solche Art, dass die Fronte des Lagers inabordable sey; Das Lager bei Strehlen[16]) war von dieser Art. Seynd die vor dem Lager liegende Flüsse oder Bäche klein, so machet man Dämme durch solche, auf dass man vermittelst einer Inondation zu seinen Zweck gelanget.

Der commandirende General muss in dieser Art von Lagern, da er nichts sonderliches vom Feinde zu besorgen hat, keinesweges müssig seyn, sondern er kan und muss vielmehr alle seine Attention auf seine unterhabende Armée richten, weil diese Ruhe bequem ist, dass er die Disciplin wieder in ihren vigueur bringen, auch examiniren kann, ob der Dienst nach aller rigueur und so geschiehet, wie solcher in dem Reglement vorgeschrieben worden? Ob die Officiers auf denen Wachten vigilant seyn? Ob sie auch alles wissen, was sie auf ihren Posten zu thun haben? Ferner, ob alle Wachten, sowohl von der Cavallerie, als von der Infanterie, nach denen Regeln placiret seynd, so Ich davon vorgeschrieben habe. Die Infanterie muss wöchentlich 3 mahl exerciren, die Recruten aber alle Tage; Zuweilen muss er gantze Corps zusammen manœuvriren lassen. Die Cavallerie muss gleichfals exerciren, wofern sie nicht auf Fouragirung ist, und der General muss darauf halten, damit die jungen Pferde sowohl, als die neuen Reuthers gut dressiret werden; Er muss den completen Stand von jeden Corps examiniren, die Pferde besehen, diejenigen Officiers loben, welche vor selbige Sorgfalt haben, die andern aber welche darunter negligent seynd, scharf reprimandiren, denn man muss nicht glauben, dass eine grosse Armée sich selbst animire, es seynd negligeante und faule Leute, auch Müssiggänger, in grosser Anzahl darunter, des Generals Sache aber ist es, solche beständig anzutreiben und sie zu ihren Devoir anzuhalten. Wann also solche Ruhe-Lager auf die Art, wie Ich es hier anzeige, angewandt werden, so haben sie ihren unendlichen Nutzen, und die Ordnung und die Egalité des Corps im Dienste, welche man darin erneuert, conserviret sich nachher die gantze Campagne hindurch.

3. Von den Lagern, um zu fouragiren.

Die Lager um zu fouragiren werden zuweilen nahe, zu weilen weit von den Feinde genommen, Ich will hier nur von den ersteren reden.

Man choïsiret solche in den fruchtbarsten Gegenden, und nimmet ein Terrain dazu, welches an sich und von Natur, zum campiren feste ist, oder auch durch aufwerfung einiger Wercke fest gemachet wird. Die Lager um zu fouragiren müssen fest seyn, wann solche in der Nähe von dem Feinde

---

[16]) Dieses Lager wurde im Feldzuge von 1741 in der auf die Schlacht von Mollwitz folgenden Periode bezogen.

stehen; Denn man muss das ausschicken zum fouragiren nicht anders ansehen, als ob man Detachements aussendete, es findet sich zuweilen der 6te Theil, zuweilen gar die helffte von der Armée auf Fouragirung, dieses giebet den Feind eine schöne Gelegenheit Euch mit Eurer desavantage zu attaquiren, wann die Festigkeit des Lagers ihn nicht davon zurück hält. Indes, wann auch schon Euer Posten admirable ist, wenn es schon scheinet, als ob Ihr nichts zu befürchten hättet, so müsset Ihr doch noch andere Præcautiones mehr nehmen. Man muss die Tage und die Oerter, wenn und wo man fouragiren will, sehr geheim halten, und den General, welcher das Corps zum fouragiren commandiren soll, die Disposition davon nicht eher als des Abends spät geben.

Ueberdis muss man so viele Parthien, als man nur kan, ausschicken, um von denen Mouvements welche der Feind machet, informiret zu seyn, und woferne es sonst möglich ist, muss man suchen die Fouragirungen an denenselben Tagen zu machen, wenn der Feind die seinige machet, weil man alsdenn weniger zu risquiren hat; Inzwischen muss man nicht darauf trauen, denn der Feind kan remarquiren, dass Ihr Eure Fouragirung zu gleicher Zeit mit Ihn machet, da er dann eine Fouragirung commandiren, solche aber gleich wieder zurück kommen lassen, und euch alsdenn auf den Hals fallen kan.

Das Lager so der Printz Carl von Lothringen hinter Königsgrätz[17]) genommen hatte, war von Natur inattaquable und zum fouragiren sehr bequem; Dasjenige so wir bey Chlum[18]) occupirten, ward durch die Kunst fest gemacht, nemlich durch den Verhack so Ich auf den rechten Flügel machen liess, und durch die Redouten so Ich aufwerfen liess, um die Fronte von der Infanterie zu decken.

4. Von retranchirten Lagern.

Man retranchiret sein Lager, wenn man entweder eine Stadt belagert, oder wenn man eine difficile Passage defendiren will, alwo man der Natur des Terrains mit Fortifications-Werckenzu Hülffe kommt, um vor des Feindes insultes gedecket zu seyn.

Die Regeln welche man en general bey allen Retranchements observiren muss, seynd diese: Dass man die Situation wohl choisiret, und von allen Morästen, Flüssen, Inondationen und Verhacken profitiret, wodurch man die etendüe des Retranchements enger machen kann. Ferner, dass man die Retranchements eher zu enge als zu weitläufftig machet, weil nicht sowohl das Retranchement den Feind arretiret, als die Trouppen so Ihr ihn entgegen stellet. Ich würde also niemahls ein Retranchement machen, woferne ich solches nicht überall mit einer zusammen hängenden Linie von Battaillons bordiren und überdem noch eine Reserve von Infanterie behalten könnte, um mich mit solcher dahin zu wenden, wo es die Noth erfordern dörffte; Die Verhacke seynd auch nur so weit gut, als sie von der Infanterie defendiret

[17]) Im zweiten Schlesischen Kriege, Feldzug von 1745.
[18]) In derselben Campagne.

werden können. Hauptsächlich muss man wohl in acht nehmen, dass das Retranchement, rund um die Stadt welche man belagert, wohl appuyiret sey; Gemeiniglich stösset solches an einen Fluss, auf welchen Fall der Graben des Retranchements in den Fluss so tief hinein gehen muss, dass man keinen Grund mehr in solchen erreichen, noch durchwaden kan; Negligiret man diese Præcaution, so risquiret man tourniret zu werden. Ich muss noch hierzu setzen, wie man hauptsächlich darauf bedacht seyn muss, dass man sich zum voraus mit gnugsamen Vivres versorge, wenn man sich um einen Ort den man belagern will, retranchiret. Die Retranchements müssen ferner gut flanquiret seyn, damit der Feind auf jeden Punkt wo er attaquiret, 4 bis 5 Feuer die ihn croïsiren, auszustehen habe. Die Retranchements in den Passagen oder in den Gorges derer Gebürge, erfordern viele Sorgfalt und Præcaution, insonderheit, dass man seine Flanquen wohl appuyire; Man legt zu dem Ende auf beyden Flügeln Redouten an, und zuweilen machet das Retranchement ein Recoude, damit das Corps so man dahin postiret, nicht zu befürchten habe, dass man es tourniren könne.

Geschickte Generals wissen die Kunst den Feind zu obligiren, auf gewisse Points zu attaquiren, diese fortificiren sie alsdann gedoppelt, zum Exempel, durch Vertieffung der Graben, durch Pallisaden so sie allda setzen lassen, durch Fraises an den Bermes, auch dass sie die Parapets von genugsamer Stärcke machen lassen, um denen Canonen-Kugeln zu resistiren, ingleichen dass sie an denen Orten so am meisten exponiret seynd, Wolfs-Gruben umher machen lassen. Inzwischen würde ich allemahl lieber eine Observations-Armée haben, um die Belagerung zu decken, als ein retranchirtes Lager, und dieses darum, weil die Erfahrung gezeiget hat, dass die alte Methode derer Retranchements gar nicht zuverlässig ist.[19]) Der Printz Condé sahe sein Retranchement vor Arras[20]) durch Turennen forciret; Condé forcirte hergegen dasjenige welches Turenne, wo ich mich nicht irre, um Valenciennes gemachet hatte; Und von solcher Zeit an, haben diese beyde grosse Meister in der Krieges-Kunst, keine Retranchements weiter gemachet, sondern hatten ihre Observations-Arméen, um die Belagerungen zu decken.

5. Von defensiven Lägern.

Ietzt werde Ich von denen defensiven Lägern reden, die nur allein wegen des Terrains feste seyn, und die keinen andern Zweck haben, als den Feind zu hindern, dass er Euch nicht attaquire.

Wann diese Situationes mit denjenigen Gebrauch vollkommen correspondiren sollen, welchen man davon machen will, so wird erfordert, dass die Fronte und beyde Seiten von egaler Force seynd, und dass auf den Rücken alles frey und offen bleibe. Dergleichen seynd diejenigen Höhen, welche

---

[19]) Ein noch heute giltiger Ausspruch über den Werth von Circumvallationslinien, welche Napoleon freilich dem Könige mehrere Male empfiehlt (Prag und Olmütz) selbst aber in ähnlicher Lage (Mantua) keineswegs gewählt hat. Es tritt auch hier wieder Friedrichs Offensiv-Sinn höchst charakteristisch zu Tage.

[20]) 1640.

eine escarpirte Fronte haben, und bey welchen die Flanquen durch Moräste gedecket seynd, [so wie dass von Marschwitz[21]) war, in welchen der Printz Carl von Lothringen stund, oder aber, dass durch einen morastigen Fluss die Fronte und die Flanquen durch Teiche gedecket werden, so wie das Lager bey Konopitz war, wo wir Anno 1744 campirten; Man setzet sich auch unter der protektion eines festen Platzes, wie es der Feld-Marschall Neuperg that, welcher, als er bey Mollwitz geschlagen wurde, ein admirables Lager bey der Stadt Neisse nahm.

Es ist andem, dass ein General so solche feste Läger nimmet, inattaquable ist, so lange er sich darin hält, wann aber der Feind marchiret um ihn zu tourniren, so wird er obligiret seinen Posten zu verlassen; Es muss also derjenige General, so defensive gehen will und deshalb feste Lager nimt, schon seine wahl zum voraus dergestalt gemachet haben, dass, wann der Feind ihn tourniret, er nichts weiter nöthig habe, als in ein anderes festes Lager so er hinter sich hat, zu marchiren.

Böhmen ist ein Land von festen Lägern, und man ist oft wieder seinen Willen obligiret dergleichen daselbst zu nehmen, weil dieses Königreich von Natur ein Land von Chicane ist.

Ich wiederhole inzwischen noch einmahl, dass ein General sich wohl in acht zu nehmen habe, damit er nicht durch eine schlechte wahl seiner Posten einen irreparablen Fehler begehe, noch sich in einen cul de Sac setze, nehmlich in einen Terrain, wohin er nicht anders als durch ein Defilé gelangen kan, dann wan sein Feind habile ist, so schliesset er ihn darin ein, und weil er wegen ermangelnden Terrains, nicht schlagen kan, so muss er alsdenn den grössesten Affront ausstehen der einen Soldaten wiederfahren kann, nehmlich, das Gewehr strecken, ohne sich wehren zu können.

6. Von denen Lägern, um ein Land zu decken.

Bey denenjenigen Lagern welche ein Land decken sollen, siehet man nicht sowohl auf die Stärke des Orts selber, sondern vielmehr auf denjenigen Orth, allwo der point d'attaque seyn und der Feind durchdringen kan, welchen man also deshalb mit einen Lager occupiret; Dieses nun seynd nicht alle und jede Wege, durch welche der Feind kommen kann, sondern nur derjenige der ihn zu seinem grossen Dessein führet,[22]) desgleichen derjenige Ort, wo selbst, wann man sich allda hält, man von den Feinde weniger zu befürchten hat, und wohl gar demselben viele apprehensiones geben kan,[23]) kurtz der Ort, welcher den Feind zu grossen Umwegen und Marchen obligiret, und der mich in den Stand setzet, durch kleine Mouvements allen seinen Absichten vorzubeugen.

Das Lager bey Neustadt, defendiret gantz Nieder-Schlesien und zugleich einen Theil von Ober-Schlesien, wieder alle Entreprises welche eine in Mähren befindliche Armée machen kan; man nimt seine Position alda so, dass man

---

[21]) 1744.
[22]) Die sogenannten „Central-Stellungen".
[23]) Die sogenannten „Flanken-Stellungen".

die Stadt Neustadt und den Fluss, die Hotzeplotz, vor sich habe; Wolte der Feind zwischen Ottmachau und Glatz penetriren, so darf man sich nur von Neustadt, zwischen Neisse und Ziegenhals ziehen und ein recht festes Lager nehmen, wodurch der Feind von Mähren abgeschnitten wird. Eben derselben Ursache halber, wird der Feind sich nicht unterstehen, nach der Gegend von Cosel zu marchiren, dann wann Ich alsdenn Mich zwischen Troppau und Jägerndorff setze, allwo man sehr gute und starcke Läger nehmen kan, so coupire Ich ihn abermahls alle seine Convois.

Zwischen Liebau und Schömberg ist ein Lager von gleicher Importantz, um gantz Nieder-Schlesien gegen Böhmen zu decken, davon ich schon oben erwehnung gethan.

Man accomodiret sich an dergleichen Orten so gut als man kann, nach denen Regeln welche Ich davon gegeben habe. Ich füge noch 2 Sachen hierzu, dass nehmlich, 1) keine Zelte auf den Ort welchen man sich zu seiner Camp de Bataille ausgesuchet hat, aufgeschlagen werden müssen, 2) dass Euer Camp de Bataille nicht weiter, als einen halben Flinten-Schuss, von Euch seyn müsse, wann ihr einen Fluss vor Euch habet.

Die Churmarck Brandenburg kan durch kein Lager gedecket werden, weil dieses Land von 30 Meilen und mehr, in der Länge ist, auch überall offen stehet; Um also solches gegen Sachsen zu defendiren, so muss man Wittenberg nehmen und sich daselbst lagern, oder die Expedition imitiren, so im Winter 1745 geschehen.

Auf der Seite von Hannover ist das Lager bey Werben, welches defendiret und alles decket.

7. Von offensiven Lägern.

Die offensive Läger[24]) müssen vorwärts frey, und auf denen Flügels gedecket seyn, und zwar aus der Ursache, weil man nichts von denen Trouppen erwarten kan, wenn man nicht die Vorsicht gehabt, ihre Flanquen zu decken, als welches der schwächeste Theil von allen Arméen ist. Solchergestalt war unser Lager bey Czaslau vor der Bataille 1742; Ingleichen das bey Schweidnitz, vor der Bataille von Friedberg 1745; Ferner das zu Neundorff ohnweit Neisse, 1741. Ich muss noch hierzu setzen, dass wir zwar allezeit die Dörffer welche sich auf unsern Flügeln, oder vor unser Lager finden, besetzen, aber dass die Ordre erfordert, dass die darin stehende Trouppen daraus retiriret werden, wenn es zu einer Affaire kommet, aus der Ursache, weil in unsern Nachtbarschafften die Dörffer nur von Holtz und schlecht gebauet seynd, so, dass wenn der Feind solche im brandt stecket, die darin postirte Trouppen guten theils verloren seyn würden; Ich nehme jedoch von dieser Regel aus, wenn sich gemaurete Häuser oder Kirchhöfe in solchen Dörffern finden, und solchen keine höltzerne Häuser in der Nähe stehen. Inzwischen, da unser Principium ist, zu attaquiren und nicht defensive zu gehen, so müssen wir dergleichen Posten nicht garniren, als nur wenn solche vor unserer Fronte seynd, oder vor unsere Flügels liegen,

---

[24]) Das heisst, Stellungen aus welchen man zum Angriff vorgehen will.

weil selbige alsdann die Attaque von unsern Trouppen protegiren, den Feind aber währender Bataille sehr incommodiren. Vor allen Dingen muss ich diesem noch hinzu fügen, dass so oft kleine Flüsse oder Moräste bey den Lager seynd, man solche sofort sondiren lassen muss, damit es sonsten nicht geschehe, dass man einen unrechten point d'appuy nehme, auf den Fall, dass man den Fluss durchwaden kan, oder der Morast prakticable ist. Villars ward zum Theil deshalb bey Malplaquet[25]) geschlagen, weil er einen Morast, der zu seiner Lincken war, vor inprakticable hielte, welchen man aber eine trockene Wiese zu seyn fand, über welche unsere Trouppen ihn auf die Flanquen fielen. Man muss alles mit seinen Augen sehen und nicht glauben, dass dergleichen Attentiones kleinigkeiten sind.

IX^ter^ Articul.

Von denen Sicherheiten welche man in seinen Lager nehmen muss.[26])

Die Piquets von der Infanterie decken die Fronte von dem ersten Treffen, ist ein Fluss vor uns, so müssen die Piquets bis an dessen Ufer vorgesetzet werden; Die Piquets vom 2ten Treffen, müssen Euren Rücken decken. Die Piquets seynd durch die Redans gedecket, welche man vermittelst leichter Retranchements eins an das andere hänget; Hierdurch wird Euer Lager retranchiret, so wie es der Gebrauch bey den Römern war.

Man besetzet die Dörffer welche auf denen Flügels liegen, oder die, so auf eine kleine viertel Meile vor der Fronte der Armée befindlich seynd; Ausserdem occupiret man diejenigen Posten, so auf eine viertel Meile recht- und lincker Hand liegen, wenn solche ein Defilé, eine Brücke, oder eine andere Passage defendiren. Die Feld-Wachen von der Cavallerie werden nach denen Regeln postiret, welche Ich in Meinen Reglement[27]) gegeben habe; Wir haben von 80 Esquadrons nicht mehr, als 300 Mann zur Wacht gegeben; Ich nehme jedoch hiervon den Casum aus, wenn man sehr nahe an den Feind stehet und besonders, wenn alsdenn nichts die beyden Arméen separiret. Man poussiret gemeiniglich eine Avantgarde nach der Seite zur Rechten wo der Feind stehet, wie wir es vor der Bataille von Friedberg[28]) thaten, als wir nach Schweidnitz marchirten; Desgleichen vorwärts, wie es geschahe, ehe wir in der Laussnitz einrückten und nach Naumburg marchirten.[29]) Bey dergleichen Avantgarden müssen die Trouppen meliret seyn, zum Exempel, 2000 Husaren, 1500 Dragoners und 2000 Grenadiers: Allemahl wann Ihr dergleichen Corps vorwärts poussiren wollet, so muss der General welcher es commandiret habil seyn, und weil er nicht vorausgehet um zu schlagen, sondern nur um zu

---

[25]) Im Feldzuge von 1709.
[26]) Dieser Artikel enthält nur veraltete Vorschriften.
[27]) „Reglement vor die Königlich Preussischen Kavallerie-Regimenter".
[28]) Gewöhnlich „Hohen-Friedberg" genannt; auch „Striegau". 4. Juni 1745.
[29]) Unter Laussnitz ist die Lausitz gemeint. Feldzug 1745.

avertiren, so muss er allemahl gute Lagers nehmen, hinter Defilés oder hinter Höltzungen davon er Meister ist, er muss beständig Patrouillen zum recognosciren ausschicken, damit er zu allen Stunden informiret sey, was in dem feindlichen Lager passiret. Ueberdem müssen die Husaren so Ihr im Lager bey euch habet, auf Eure Flanquen und hinterwärts patrouilliren, auf dass Ihr es an keiner Præcaution fehlen lasset, wodurch Ihr euch gegen alle Unternehmungen des Feindes sicher stellen könnet.

Wann sich viele leichte Trouppen zwischen Euch und Eurer Avantgarde setzen, so müsset Ihr derselben zu Hülffe marchiren, denn es ein Zeichen ist, dass der Feind auf Eure Avantgarde ein Dessein hat.

Um alles zu sagen, was man über diese Materie sagen kan, so setze ich noch hinzu, dass die Generals welche cantonniren, solches in keinen andern Dörffern thun sollen, als die zwischen beyden Treffen liegen, oder aber sie lauffen Gefahr aufgehoben zu werden.

X^ter Articul.

Wie und warum man Detachements schicken muss.

Es ist eine alte Regel vom Kriege, und Ich wiederhole solche nur hier, dass wann Ihr Eure Forces theilet, Ihr en detail geschlagen werdet.[30]) Wann ihr eine Bataille liefern wollet, so ziehet so viele Trouppen zusammen als ihr nur immer könnet, denn man kan solche niemahlen nützlicher employiren. Diese Regel ist so sicher, dass alle diejenige Generals welche selbige aus der acht gelassen, fast jederzeit Ursach gehabt solches zu bereuen. Das Detachement von Albemarle, so bey Denain[31]) geschlagen ward, verursachete, dass der grosse Eugene seine gantze Campagne verlohr. Stahrenberg verlohr in Spanien die Bataille bey Villa viciosa,[32]) als er von denen Englischen Trouppen separirt war. In denen letzteren Campagnen welche die Oesterreicher in Ungarn gegen die Türcken gethan, war ihnen das detachiren sehr funeste. Hildburgshausen wurde bey Banjalucca[33]) geschlagen, und Wallis bekam eine Schlappe am Ufer des Flusses Timoc.[34]) Die Sachsen wurden bey Kesselsdorff geschlagen, weil sie den Printzen von Lothringen nicht an sich gezogen hatten, wie sie es hätten thun können. Ich hätte verdienet gehabt bey Soor

---

[30]) Dieser Gedanke dürfte schwerlich kürzer und schlagender ausgedrückt werden können. Diese und die folgende Regel scheinen in ihrer einfachen Form so leicht zu befolgen sein; wenn man dann aber die Kriege der verschiedenen Zeitalter durchgeht, so findet man, dass weitaus der grössere Theil aller Niederlagen und Misserfolge auf die Verletzung dieser beiden Grundsätze zurückzuführen ist. Man erkennt dann recht deutlich den gewaltigen Unterschied zwischen dem Verstehen der wenigen grossen Gesetze der Kriegführung und ihrer Befolgung im konkreten Falle.

[31]) Im spanischen Erbfolgekriege am 24. Juni 1712.

[32]) 10. Dezember 1710.

[33]) 14. August 1737.

[34]) Nicht Wallis sondern Khevenhüller. 28. September 1737.

geschlagen zu werden, wann nicht die Habilité Meiner Generals und die Tapferkeit Meiner Trouppen, Mich von solchen Unglück præserviret hätten.[35]) Man wird Mir hierauf sagen, also muss man gar nicht detachiren? Ich antworte darauf, man muss es zuweilen thun, aber es ist allemahl ein sehr delicates Manœuvre, so man nicht anders als aus wichtigen Ursachen, und dazu noch sehr à propos, und wenn es die Umstände leiden wollen, unternehmen muss.

Wann Ihr offensive agiret, so detachiret niemahls;[36]) Seyd Ihr in einen offenen Lande, und zugleich Meister von einigen Plätzen, so detachiret nur allein Eure Convois zu versichern. So offt Ihr in Böhmen oder in Mähren Krieg führet, so seyd Ihr schlechterdings obligiret zu detachiren, um Eure Vivres sicher an Euch zu bekommen, indem die Chaine von Gebürgen, welche Eure Convois passiren müssen, erfordert, dass Ihr solche Convois durch Detachements decket, oder auch, dass Ihr Corps dahin schicket, die so lange alda campiren und bleiben, bis Ihr gnugsame Vivres habet, um einige Monathe subsistiren zu können, und bis Ihr Meister von einen Platz in des Feindes Lande seyd, wo Ihr Euren Depots etabliren könnet. Währender Zeit dass Ihr dergleichen Detachements ausschicket, müsset Ihr feste Läger nehmen, in welchen Ihr abwarten könnet, dass Eure Detachements wiederum zu Euch stossen. Ich rechne die Avantgardes nicht mit unter die Zahl derer Detachements, weil solche in der Nähe von der Armée bleiben, und man sie niemahlen zu weit vor avanturiret.

Wenn man defensive gehen muss, so siehet man sich offt gezwungen zu detachiren; Die Detachements welche Ich in Ober-Schlesien hatte, waren daselbst in Sicherheit, weil sie, wie Ich oben schon erwehnet habe, Festungen in der nähe hatten. Die Officiers welche Detachements commandiren, müssen ferm, hardi und vorsichtig seyn; Ihr Chef gibt ihnen generale Instruktiones, sie aber müssen bey sich selbst Rath zu nehmen wissen, ob sie auf den Feind avanciren, oder aber sich retiriren sollen, nachdem nehmlich die Umstände eines oder das andere erfordern. Vor superieure forces müssen sie sich allezeit zurück ziehen, hingegen aber auch von ihrer Stärcke profitiren, wann sie nehmlich den Feind in der Zahl überlegen seynd. Zuweilen retiriren sie

---

[35]) Ein schöner Beweis von Friedrichs unbefangener Selbstkritik und von seinem Freimuth, welche in diesem Werke so oft zu Tage treten.

Die Fülle der Beispiele, auf welche der König hier wie an anderen Stellen dieser Schrift verweist, zeigt recht deutlich wie derselbe durchaus nicht der Ansicht war, dass der „gesunde Menschenverstand“ allein ausreiche, um dem Truppenführer den richtigen Weg zu weisen. Es ist jedenfalls bezeichnend, dass gerade Feldherrn wie Friedrich und Napoleon es für unerlässlich hielten, sich durch kriegsgeschichtliche Studien die Pfade ihres Handelns zu erhellen.

[36]) Das ist zu viel gesagt, da der Angreifer doch oft genöthigt ist, durch eine Entsendung einen Theil der feindlichen Kraft zu fesseln und von der Entscheidung fern zu halten, oder auch den Gegner durch Demonstrationen über die Richtung des Angriffs des Hauptangriffs zu täuschen. Es ist aber auch wohl mehr gemeint, dass in der Offensive Detachirungen zu **Sicherungszwecken** in der Regel unnöthig sind, da ja die beste Sicherheit für den Angreifer im Zusammenhalten seiner Kräfte besteht.

sich des Nachts bey annäherung des Feindes, und wann dieser alsdann glaubet, sie wären auf der Flucht, so kehren sie brusquement wieder um, chargiren denselben und jagen ihn vor sich zurück. Die leichte Trouppen vom Feinde müssen sie nicht anders als verachten. Ein Officier der ein Detachement commandiret, muss zuerst vor seine Sicherheit sorgen; Sobald solches geschehen ist, muss er Anschläge auf den Feind machen; Wenn dieser ruhig schlaffen will, so muss ihn jener nicht schlaffen lassen, sondern allezeit projekte auf ihn machen; Wenn er 2. oder 3. davon glücklich executiret, so bringet er seinen Feind dahin, dass derselbe sich auf der Defensive halten muss. Wann dergleichen Detachements in der Nähe von der Armée seynd, so halten sie sich an solcher, vermittelst einer Stadt, oder eines Holtzes, welche communication dahin haben.

Ein defensiver Krieg leitet natürlicher Weise zum detachiren. Kleine Geister wollen alles conserviren, vernünfftige Leute aber sehen nur auf die Haupt-Sache, Sie suchen die grossen Coups zu pariren, und leiden ein kleines Uebel, um ein grösseres zu evitiren; Wer alles conserviren will, der conserviret nichts.[37]) Das essentielleste Stück woran man sich also zu attachiren hat, ist die feindliche Armée, deren wahre Absichten man errathen und sich solchen mit allen Kräfften entgegen setzen muss. Wir abandonnirten Ober-Schlesien, 1745, der Plünderung derer Ungarn, um uns mit so mehrerer Force denen Desseins des Printzen von Lothringen zu wiedersetzen, und wir detachirten nicht eher, bis wir zuvor denselben geschlagen hatten, der General Nassau jagte darauf die Ungern in Zeit von 14. Tagen, aus gantz Ober-Schlesien.

Es seynd Generals welche detachiren wann sie den Feind attaquiren wollen, damit solches detachirte Corps währender Affaire ankommen und den Feind in den Rücken fallen müsse; Dieses aber ist gefährlich, weil solche Detachements sich auf ihren Wege verirren, und zu spät oder zu frühe ankommen können. Carl der XIIte detachirte den Abend vor der Bataille von Pultawa,[38]) das Detachement verirrete sich, und er wurde geschlagen. Als der Printz Eugene Cremona surpreniren wolte,[39]) so verfehlete er seinen Coup, weil das Detachement des Printzen von Vaudemont, welches das Thor am Po-Flusse attaquiren sollte, zu späte kam. In Bataillen muss man nicht detachiren, es sey dann so, wie es Turenne bey Colmar that,[40]) wo er sein erstes Treffen gegen die Fronte der Armée des Churfürsten Friderich Wilhelm presentirte, in währender Zeit, dass sein 2tes Treffen sich durch die hohlen Wege, nach der Flanque dieses Printzen durchzog, solche attaquirte und die Trouppen zum Weichen brachte; Oder auch wie es der Marechal von Luxen-

---

[37]) Auch dies ist einer jener klassischen Sätze, welche den Gedanken in erstaunlicher Kürze und Präcision zum Ausdruck bringen, so dass man den Ausspruch so leicht nicht wieder vergisst. Goldene Worte — aber doch nur für denjenigen, welcher aus seinen eigenen Anschauungen heraus, die ganze Tragweite derselben zu ermessen vermag. Dem Unbewanderten sind sie Schlagworte ohne Werth!

[38]) Feldzug von 1709.

[39]) Feldzug von 1702.

[40]) Feldzug von 1675.

bourg in der Bataille von Fleuri machte, wo Er unter Faveur des Getraydes welches sehr hoch stand, ein Corps Infanterie passiren und auf die Flanquen des Fürsten von Waldeck fallen liess, durch welches Manœuvre er die Bataille gewann. Dieses geschahe in der Campagne von 1690.

Man muss nicht detachiren als allererst nach geschehenen Bataillen, um Convois zu versichern, es müste dann seyn, dass die Detachements nur höchstens bis eine halbe Meile von der Armée bleiben. Zum Schluss dieses Articuls muss Ich noch erinnern, dass diejenigen Detachements die gefährlichsten und strafwürdig seynd, wodurch die Armée auf ein Drittel, oder auf die Helffte geschwächet wird.

XI^ter^ Articul.[41])

Von den Stratagémes und Krieges-Listen.

Man bedienet sich im Kriege der Löwen- und der Fuchs-Haut, eines um das andere; Die List reüssiret öffters, wo die Gewalt schiffbruch leiden würde; Es ist also schlechterdings nöthig, sich beyder zu bedienen, weilen öffters die Gewalt durch Gegen-Gewalt abgetrieben werden kan, wo hergegen zum öfftern die Gewalt der List weichen muss.[42])

Die verschiedene Arten der Krieges-Listen seynd ohnendlich, und Ich verlange nicht solche alle hier anzuführen, der Endzweck von allen aber, ist einerley und bestehet darin, den Feind dahin zu bringen, diejenige fausse demarche zu thun, welche man gerne von Ihn gethan haben möchte; Sie helfen also, dass man sein eigentliches Dessein verbirget, und statt dessen dem Feinde Illusiones machet, welche das Ansehen geben, als ob man gantz differente Absichten habe.

Wenn die Trouppen im Begriff seynd sich zu versamlen, so lässet man solche öffters allerhand contre-marches thun, um den Feind zu allarmiren, und um ihn den Ort zu verbergen, wo man eigentlich seine Trouppen versamlen, und gleich darauf lossbrechen will. Wenn man in einen Lande ist, wo Vestungen seynd, so campiret man sich an einen Ort, der 2 oder 3 Plätze zu gleicher Zeit bedrohet: Wirfft der Feind Trouppen in allen zugleich, so schwächet er sich, und man profitiret von solchen moment, um ihn auf den Halss zu fallen; Wirfft er sich aber nur nach einer Seite, so wendet man sich nach denjenigen Platz, wohin er keinen Succurs geschicket hat, und belagert solchen.

Habt Ihr die Absicht, Euch von einer importanten Passage Meister zu

---

[41]) In der französischen Urschrift folgt hier ein Artikel „Von den Eigenschaften, welche ein General besitzen muss“ welcher in der für die Generale bestimmten Uebersetzung fehlt und in dieser Ausgabe auf Seite 105 angeschlossen ist.

[42]) Eine allen grossen Feldherrn besonders geläufige und gerade von ihnen mit Vorliebe zur Anwendung gebrachte Wahrheit. Die von denselben in dieser Beziehung aufgestellten Muster können zwar nicht ohne Weiteres nachgeahmt werden, aber durch das Studium derselben macht man sich doch mit dieser Seite der Kriegskunst vertrauter und gewöhnt sich daran, die Benutzung solcher Mittel im Kriege nicht ausser Augen zu verlieren.

machen, oder aber einen Fluss zu passiren, so müsset Ihr Euch von solcher Passage, oder aber von den Ort, wo Ihr die Absicht habt zu passiren, entfernen, um den Feind nach Eurer Seite zu ziehen, wann Ihr alsdann alles zum voraus disponiret, und einen March vor den Feind menagiret habet, so wendet Ihr Euch ohnvermuthet nach den Orte wohin Ihr eigentlich wollet, und macht Euch Meister von solchen. Wollet Ihr Euch mit dem Feinde schlagen, und es hat das Ansehen, als ob derselbe ein Engagement evitiren wolte; So lasset Ihr aussprengen, dass Eure Armée sich geschwächet habe, oder stellet Euch an, als ob Ihr wegen des Feindes timide wäret, so, wie wir dergleichen Rolle vor der Bataille bey Friedberg, zu spielen obligiret waren; Ich liess nemlich die Wege bessern, als ob Ich bey Annäherung des Printzen von Lothringen in 4 Colonnen nach Bresslau marchiren wolte, Seine Eigenliebe kam Mir hierbey zu statten, um ihn heran zu locken, er marchirte aus dem Gebürge in die Plaine und ward geschlagen.

Man ziehet zuweilen sein Lager enge zusammen, um so viel schwächer zu scheinen, man macht kleine Detachements, welche man vor considerable ausgiebet, damit der Feind Eure Schwäche meprisire, und sich aus seinen Avantagen begebe.

Wenn Ich in Anno 1745. die Intention gehabt hätte, Königsgrätz und Pardubitz zu nehmen, so hätte ich nur 2 Märsche durch die Grafschafft Glatz gegen Mähren, thun dörfen; Der Printz Carl von Lothringen würde gewiss dahin geeilet haben, weil diese demonstration Ihn in Besorgniss wegen Mähren, gesetzet hätte, als woher Er seine Vivres zog, so, dass er Böhmen würde abandonniret haben: Dann der Feind fasset allemahl Jalousie, fals man Oerter zu belagern drohet, vermittelst welcher Er seine Communication mit seiner Haupt-Stadt hat, oder die Oerter, wo sich Seine Depots von Vivres befinden.[43]) Hat man nicht die Absicht sich zu schlagen, so gibt man sich stärcker aus, als man würcklich ist und thut nichts weiter, als gute contenance halten. Die Oesterreicher seynd in diesen Stücke rechte Meisters, und bey ihnen ist die Schule, wo man dergleichen lernen muss. Ihr affektiret vermittelst Eurer contenance, als ob Ihr ein besonderes Verlangen hättet mit den Feind handgemein zu werden, Ihr breitet überall aus, als ob Ihr die verwegensten Desseins hättet, und offt glaubet der Feind, dass Er eben nicht das beste Spiel mit Euch haben werde, und hält sich daher seiner Seits ebenmässig auf der defensive.

Dergleichen Krieg bestehet zum Theil in der Kunst gute Posten zu nehmen und solche nicht eher, als im äussersten Nothfall zu abandonniren. Wann solches geschehen muss, so ziehet sich Euer 2tes Treffen zuerst zurück, und das erstere folget gantz ohnvermerckt, und weil ihr Defilées vor Euch habt, so hat der Feind keine Gelegenheit von Eurer Retraite zu profitiren. Auf der Retraite selbst, wählet man sich solche oblique positions, welche den Feind allerhand Gedancken machen, Seine darüber gefassete Inquietudes machen Ihn furchtsam, Euch aber führen solche auf eine indirekte weise zu Euren Zweck.

---

[43]) Das jetzt meist als „Bedrohen der feindlichen Verbindungen“ bezeichnete Verfahren.

Es ist auch eine derer Krieges-Listen, wenn man den Feind eine grosse Fronte præsentiret; Nimt er die fausse attaque vor die rechte, so ist er verlohren. Durch List obligiret man auch den Feind zu detachiren, und gehet ihn zu Leibe, so bald er seine Detachements gemachet hat.

Eine derer besten Krieges-Listen ist, dass man seinen Feind, wenn die Zeit da ist, dass die Trouppen sich separiren, um in die Winter-Quartiere zu gehen, einschläfert, und zurück weichet, um nachher desto besser vorzuspringen: Man distribuiret zu dem Ende seine Trouppen dergestalt, dass man sie in aller Geschwindigkeit wieder zusammen ziehen kan, um alsdann auf des Feindes Quartiere zu fallen; Reüssiret dieses, so ersetzet man in einer Zeit von 14 Tagen, alles Unglück welches man die gantze Campagne hindurch gehabt hat. Leset die beyden letztern Campagnen von Turenne, und studiret solche zum öfftern, es seynd Meister-Stücke von Krieges-Listen, in den neuern Zeiten.

Die Listen deren die Alten sich in ihren Kriegen bedieneten, seynd denen leichten Trouppen zu theile geworden, sie machen Embuscades, und suchen ihren Feind durch eine verstellete Flucht in Defilées zu locken, um selbigen alsdenn niederzuhauen. Heute zu Tage seynd wohl wenige Generals mehr so unerfahren im Kriege, dass selbige sich verleiten lassen solten, in dergleichen grobe Embuscades zu fallen. Es arrivirte jedoch solches Carl den XII. bey Pultava, durch Verrätherey eines Cosackischen Fürsten und Peter den Iten wiederfuhr ein gleiches am Prutt, durch die Schuld eines Fürsten der dortigen Lande; Jeder von solchen hatte Ihnen Vivres versprochen, welche nachher keiner von ihnen schaffen konte.

Da Ich ein gantz weitläufftiges detail, von der Art des Krieges durch Parthien und durch Detachements, in Meinen Krieges-Reglements, gemachet habe; So verweise Ich diejenigen dahin, welche solches ihren Gedächtnisse erneuren wollen, weil Ich desfals nichts weiter zusetzen kan.

Was die Kunst anbetrifft, den Feind zu obligiren, um Detachements zu machen;[44]) So kan man nur, um sich eine gantz neuerliche Idée davon zu machen, die schöne Campagne lesen, welche der Marechal von Luxenbourg, gegen dem König von Engelland in Flandern gethan, und welche sich mit der Bataille von Landen, oder von Neerwinden, 1693. endigte.

XII^ter^ Articul.

Von Spions und von den Gebrauch, so man von solchen in allen Fällen machen kan; Auch auf was Art man Nachrichten von dem Feinde bekommet.

Wenn man jederzeit des Feindes Desseins voraus wüste, so würde man denselben mit einer inferieuren Armée, auch allemahl überlegen sein.[45])

---

[44]) Man würde bei der jetzigen Bedeutung des Wortes „Detachement“ lieber sagen: „den Feind zur Theilung seiner Kräfte zu veranlassen.“

[45]) Auch dies ist einer jener kurzen und dabei vielsagenden Aussprüche, an welchen man nicht vorübergehen sollte, ohne sich die ganze Tragweite derselben klar zu machen.

Alle diejenigen, welche Armeen commandiren, arbeiten darauf, sich diese Avantage zu procuriren, aber sie reüssiren nicht alle.

Es giebt viererley Sorten von Spions: Erstlich, geringe Leuthe, welche sich von diesen Handwercke meliren. 2tens, doppelte Spions. 3tens, Spions von consequence, und endlich 4tens, die welche man mit Gewalt zu diesen unglücklichen Handwercke zwinget.

Die geringen Leuthe, nehmlich Bürgers-Leuthe, Bauren, Priester etc. welche man in des Feindes Lager abschicket, können zu nichts weiter gebraucht werden, als nur den Ort zu wissen, wo der Feind campiret; Ihre Rapports seynd mehrentheils so confus und so unverständlich, dass man dadurch ungewisser wird, als wie man es gewesen seyn würde, wenn man in der grössesten Unwissenheit von Feinde geblieben wäre. Die Aussage derer Deserteurs ist gemeiniglich nicht viel besser, der Soldat weiss wohl was bey den Regiment wo er stehet, vorgehet, weiter aber auch nichts, und die Husaren so die meiste Zeit von der Armée abwesend und voraus commandiret seynd, wissen zuweilen selbst nicht, wo Ihre Armée campiret; Unterdessen lässet man ihre Aussagen niederschreiben, und dis ist noch das eintzige Mittel, um einigen Nutzen davon zu ziehen.

Derer doppelten Spions bedienet man sich, um den Feinde falsche Nachrichten aufzubinden. In Schmiedeberg war ein Italiäner, so den Oesterreichern zum Spion dienete, denselben ward weiss gemachet, dass Wir bey annäherung des Feindes, uns nach Breslau retiriren würden; Er versicherte solches den Printzen von Lothringen, und er ward betrogen.

Der Printz Eugene hat eine geraume Zeit den Postmeister zu Versailles, in Pension gehabt, dieser unglückliche Mensch machte die Briefe und Ordres auf, so der Hof an die Generalitæt abgehen liess, und schickte die Abschriften davon an den Printz Eugene, welcher sie mehrentheils eher bekam, als selbst diejenige so die Frantzösische Armée commandireten.

Luxenbourg hatte einen Secretaire von den König William gewonnen, der Ihn von allen Nachricht gab; Der König entdeckete solches und zog allen nur möglichen Vortheil aus dieser sonst delicaten Sache, er zwang nehmlich diesen Verräther an Luxenbourg zu schreiben, dass die Alliirten den folgenden Tag eine grosse Fouragirung thun würden, und die Frantzosen wären daher bey nahe zu Steenkerken[46]) surpreniret, auch gäntzlich geschlagen worden, daferne selbige nicht gantz ausnehmend braf gefochten hätten.

Uns würde es schwer seyn, in einem Kriege wieder die Oesterreicher, dergleichen Spions zu haben, und zwar nicht sowohl, dass sich bey ihnen nicht, eben wie bey andern, Leuthe corrumpiren und bestechen lassen solten, sondern vielmehr deshalb, weil ihre leichte Trouppen, welche die Armée wie eine Wolcke umgeben, niemanden passiren lassen, ohne ihn zu visitiren; Dieses hat Mir die Idée erwecket, dass man ein paar von ihren Husaren-Officiers corrumpiren müste, vermittelst deren man die Correspondence unterhalten könte, und zwar solchergestalt, dass weil der Gebrauch ist, dass wenn die Husaren mit einander scharmützíren, sie zu Zeiten unter sich einen kleinen

[46]) Feldzug von 1692.

Stillstand machen und sich besprechen, bey welcher Gelegenheit sodann die Briefe leichtlich abgegeben werden könten.

Wenn man seinen Feinde falsche Zeitungen zubringen lassen, oder aber auch von ihn Nachrichten haben will, so bedienet man sich des Mittels, dass man einen zuverlässigen Soldaten aus den Lager, zum Feinde übergehen lässet, welcher solchen alles rapportiren muss, was man glauben machen will; Oder man lässet auch durch denselbigen, Zettels in den feindlichen Lager heimlich ausstreuen, um die Trouppen zur Desertion zu animiren; Der Ausgeschickte komt hernach durch eine Detour, zu Euren Lager wieder zurück.

Kan man in des Feindes Landen gar kein Mittel finden, um Nachrichten von dem Feinde zu haben, so ist noch ein Expediens übrig zu welchen man greifen kan, ob schon solches sehr hart und grausam ist; Nehmlich, dass man einen bemittelten und mit Hauss und Hoff angesessenen Bürger, der Frau und Kinder hat, aussuchet, und ihn einen witzigen Menschen zugiebet, welchen man als dessen Knecht verkleidet, der aber der Sprache des Landes kundig seyn muss; Gedachten Bürger obligiret man denn, solchen Menschen als Knecht oder Kutscher mit sich zur Feindlichen Armée zu nehmen, unter den Prætext, dass derselbe sich über Gewaltsamkeit, so ihn geschehen, zu beschweren habe, und bedrohet ihn zugleich scharf, dass wenn er Euch euren Mann, nachdem derselbe sich zur gnüge in dem feindlichen Lager aufgehalten hat, nicht wieder zurück bringen würde, alsdenn seine Frau und seine Kinder niedergehauen, sein Hauss aber geplündert und angestecket werden solle.

Ich bin gezwungen gewesen, Mich dieses Mittels zu gebrauchen, als wir in dem Lager bei Chlum waren, und es reüssirte Mir.

Zu allen diesen füge Ich noch hinzu, dass man in Bezahlung derer Spions freygebig, ja verschwenderisch seyn muss; Ein Mensch der um Eures Dienstes halber den Strick waget, verdienet schon davor belohnet zu werden.[47])

XIII^ter^ Articul.

Von gewissen Kennzeichen, wodurch man des Feindes Intentions errathen kan.

Das Zeichen so die Desseins des Feindes vor eröfnung der Campagne, am sichersten decouvriret, ist der Ort welchen er aussuchet, um seine Depots von Vivres dahin zu placiren: Zum Exempel; Wann die Oesterreicher ihre Magazins zu Ollmütz formiren,[48]) so kan man staat darauf machen,[49]) dass ihr Vorhaben ist, Ober-Schlesien zu attaquiren; Machen sie ihre Magazins zu Königsgrätz, alsdenn ist die Seite von Schweidnitz bedrohet.

Als die Sachsen die Churmarck attaquiren wolten, so zeigeten ihre Ma-

---

[47]) Ein sehr beherzigungswerther Rath! Es giebt keine übler angebrachte Sparsamkeit, als auf diesen Gebiete.

[48]) Auch heutzutage kann man aus dergleichen Anzeichen oft nützliche Schlüsse ziehen.

[49]) Das soll heissen: „So kann man mit Sicherheit annehmen etc.“

gazins den Weg an, welchen sie dahin zu nehmen gedachten, denn ihre Depots waren zu Zittau, zu Görlitz und zu Gubben, welches der gerade Weg auf Crossen ist.

Das erstere also, wornach man sich zu erkundigen hat, ist dieses, wo und an was Orten der Feind seine Magazins machet. Die Frantzosen haben deshalb und um zu hindern, dass ihre Feinde dadurch nicht hinter ihre Desseins kämen, doppelte Magazins und amas von Vivres gemachet, nehmlich einige an der Maass, und die andern an der Schelde.

Wann die Oesterreicher in Campagne stehen, so kan man die Tage errathen, wenn sie marchiren werden, weil es ein beständiger Gebrauch bey ihnen ist, davon sie niemahls abweichen, dass der Soldat alle March-Täge kochen muss. Siehet man also in ihren Lager Vormittags um 5 oder 8 Uhr viel Rauch, so kan man staat darauf machen, dass sie denselben Tag ein Mouvement vornehmen werden. So offte die Oesterreicher schlagen wollen, so ziehen sie alle ihre grosse Detachements von leichten Trouppen an sich, sobald man solches gewahr wird, so muss man auf seiner Hut seyn.

Wenn man einen Posten von ihren Ungrischen Trouppen attaquiret, und diese halten ferme, so kan man sicher schliessen, dass ihre Armée à portée und zwar gantz nahe ist, um sie zu secondiren.

Wann ihre leichte Trouppen sich zwischen Euch und einen Detachement, so Ihr ausgeschicket habet, setzen, so könnet Ihr daraus schliessen, dass der Feind ein Dessein auf solches Detachement hat, wornach Ihr eure Mesures nehmen müsset.

Ich füge noch hierzu, dass wenn der Feind Euch allemahl Einen und denselbigen General entgegen setzet, so könnet Ihr Ihm seine Manieren ablernen und dessen Desseins, durch seine Gewohnheiten und Methoden, errathen.

Wenn man wohl reflectiret, über das Land, so zum Theatro des Krieges dienet, über die Position der Armée welche man commandiret, über die Sicherheit seiner Depots von Vivres, über die Stärcke derer Krieges-Plätze und über die Mittel welche der Feind hat, oder nicht hat, um letztere zu attaquiren, über den Schaden welche seine leichte Trouppen Euch thun können, wenn der Feind solche auf Eure Flanquen, oder auf Euren Rücken, oder sonsten placiret, oder wenn er sich deren bedienet, um eine Diversion zu machen, wenn, sage ich, man alle diese Puncte consideriret und erweget, ohne sich zu flattiren, so kan man darauf rechnen, dass ein habiler Feind precisement dasjenige thun wird, so Euch am meisten schaden kan, dass dieses seine Absicht ist, und dass man sich solcher sofort wie man kan, entgegen setzen muss.[50])

---

[50]) Spätere Autoren haben oft eben so viele Sätze gebraucht, als hier Worte stehen, um diesen Gedanken zu entwickeln.

XIV^ter Articul.

Von Unsern Lande; Von einen neutralen Lande; Von den feindlichen Landen; Von der differentz der Religion; Auch was vor eine Conduite alle diese differente Sachen erfordern.

Man führet den Krieg in dreyerley Arthen von Ländern; Nehmlich in seinen eigenen Lande, oder in denen von einer neutralen Puissance, oder aber in des Feindes Lande.

Wann Ich keine andere Absicht hätte, als nur den eclat von Meiner Reputation; So würde Ich niemahlen anders, als in Meinen eigenen Ländern Krieg führen, wegen aller derer Vortheile so man dabey findet: Denn jedermann dienet Euch darin zum Spion, und der Feind kan nicht einen Schritt thun, ohne verrathen zu werden; Man kan hardiment grosse und kleine Parthien ausschicken, man kan seinen Feind überfallen und gegen ihn alle Ressorts vom Kriege, von den kleinesten bis zu denen grössesten, spielen lassen. Wird er geschlagen, so agiret ein jeder Bauer wie Soldat und harceliret den Feind, davon der Churfürst Friederich Wilhelm, nach der Schlacht bei Fehrbellin, die Erfahrung gehabt, da die Bauren mehr Schweden todt schlugen, als in der Bataille selbst nicht geblieben waren; Meines Ortes habe Ich es nach der Bataille von Friedeberg gesehen, wo die Einwohner derer Gebürge in Schlesien, viele Flüchtlinge von der Oesterreichischen Armée, zu Krieges-Gefangenen einbrachten.

Wann der Krieg in einen neutralen Lande geführet wird, so scheinet die Avantage zwischen beyden Parthien egal zu seyn, und komt es nur darauf an, wer von beyden die Freundschafft und das Vertrauen der Landes-Einwohner gewinnen kan; Man hält deshalb in solchen Lande eine strenge Disciplin, man verbietet das merodiren und alle Plünderungen, und bestraffet dergleichen nach aller Schärffe.

Man beschuldiget den Feind, von den allerschlimsten Absichten so er gegen das Land hege; Ist solches protestantisch, wie in Sachsen, so spielet man die Rôle eines Beschützers der Lutherschen Religion, und suchet in den Hertzen des gemeinen Mannes den Fanatismum bestens aufzublasen, dessen Einfalt darunter gar leicht zu betriegen ist.

Ist das Land Catholisch, so spricht man von nichts als von Tolerance, man prediget die moderation, und man wirfft alle Schuld der Verbitterung, zwischen denen Christlichen Secten, auf die Prediger, welche jedoch in den essentiellesten Glaubens-Puncten mit einander einstimmig wären.

Wegen der Parthien so man ausschicken will, muss man sich nach der Protection reguliren, welche man bey denen Einwohnern des Landes findet; Man kan in seinen eigenen Lande darunter alles hazardiren, in einem neutralen Lande aber, muss man schon behutsamer seyn, es wäre dann, dass man von der Neigung des Land-Volckes, oder von den grössesten Theil desselben, versichert wäre.

In einen gantz feindlichen Lande, wie Böhmen und Mähren ist, muss man

kein anderes Spiel, als ein sicheres spielen, und wegen vorhin schon angeführter Ursachen, seine Parthien nicht avanturiren, auch überall den Krieg so geschlossen als möglich führen; Die leichten Trouppen dienen alsdenn mehrentheils, um die Convois zu decken. Man muss sich nicht einbilden, dass man das Volck daselbst, jemahlen vor sich gewinnen könne, und es seynd nur die Hussiten in den Königsgrätzer Creyss, von welchen man Vortheil ziehen kan. Die Herrschafften seynd Verräther, wann gleich dieselbe sich anstellen, als wären sie vor uns gut intentioniret. Mit denen Pfaffen und mit denen Wirthschaffts-Hauptleuten, hat es gleiche Beschaffenheit, denn ihr Interesse ist mit den vom Hause Oesterreich verknüpfet; Und da das Interesse fast überhaupt die grosse Triebfeder der menschlichen Handlungen ist, so muss man niemahls denen Leuten trauen, deren Interesse, mit den unsrigen nicht conform ist.

Was Euch hierin noch übrig bleibet, ist der Fanatismus; Wenn man ein Volck wegen seiner Gewissens-Freyheit animiren, auch ihn beybringen kan, dass es von denen Pfaffen und Devoten, bedrücket wird, so kan man sicher auf dieses Volck rechnen; Das heist eigentlich, Himmel und Hölle vor Euer Interesse bewegen.[51])

Seit der Zeit dass diese Memoires gefertiget worden seynd, hat die Käyserin Königin von Ungarn die Last derer Imposten denen Mährischen und Böhmischen Unterthanen viel schwerer gemachet; Man könnte vielleicht von diesen Umstande profitiren, um sich diese Unterthanen affectionirt zu machen, zumahlen wenn man sie flattirete, dass man sie gelinder tractiren würde, wann man diese Länder gewonnen haben werde.

XV^ter^ Articul.

Von allen denenjenigen Marchen welche eine Armée thun kan.[52])

Eine Armée marchiret, entweder um Progressen in des Feindes Lande zu machen, oder um ein avantageuses Lager zu occupiren, oder um einen Succurs an sich zu ziehen, oder auch um eine Bataille zu liefern, oder um sich vor den Feind zu retiriren.

Eine General-Regel ist es, dass nachdem man vor die Sicherheit des Lagers gesorget hat, man alsofort alle Wege so aus solchen gehen, und alle Gegenden daherum, recognosciren lasse, um im Stande zu seyn, seine Dispositiones nach den differenten Evenements so arriviren können, zu machen. Man schicket zu dem Ende, unter allerhand anderen Prætexten, grosse Detachements aus, nebst Ingenieurs und General-Quartier-Meisters, welche sich

---

[51]) Man hat sich zu allen Zeiten derartiger Mittel bedient; aber es gehört eben die ganze Wahrhaftigkeit eines Friedrich dazu, um sich so offen dazu zu bekennen.

[52]) Die Vorschriften dieses Artikels sind völlig antiquirt und nur noch insofern von Interesse, als sie dem Leser ein anschauliches Bild der damaligen Marsch-Anordnungen gewähren.

an alle diejenigen Oerther hinbegeben müssen, wo man marchiren kan, davon sie die Situationes aufnehmen und zu gleicher Zeit recognosciren müssen, in wie viel Colonnen man marchiren kan; Man gibt diesen Detachements Jägers mit, die sich solche Wege notiren müssen, damit im Fall der commandirende General dahin marchiren wolte, jene die Colonnen führen können. Vorgedachte Officiers thun alsdenn ihren Rapport, von der Situation des Lagers, von denen Wegen so dahin führen, von der besondern Beschaffenheit des Terrains, es sey nun Holtz, Berge, Plainen oder Flüsse, welche man daselbst antrifft; Wann der kommandirende General dergestalt von allen diesen Particularitæten instruiret ist, so machet er seine Disposition darnach.

1. Von ordinairen Marchen.

Wenn man nicht in gar zu naher Nachtbarschafft mit dem Feinde ist, so machet man seine Dispositiones ohngefehr dergestalt; Ich supponire jetzo, dass 4. Wege seynd, so nach dem neuen Lager führen.

Die Avantgarde soll heut Abend um 8. Uhr unter Commando des N. N. aufbrechen; Solche soll bestehen aus 6. Bataillons Grenadiers, 1. Regiment Infanterie, 2. Regimenter Dragoners, jedes zu 5. Esquadrons gerechnet, und aus 2. Regimenter Husaren.

Alle Fourier-Schützen von der Armée gehen mit. Die Avantgarde nimt nichts als ihre Zelte mit, und ihre grosse Bagage bleibet bey der von der Armée.

Die Avantgarde avanciret 2. Meilen voraus, um das etc. Defilé, den etc. Fluss, den etc. Berg, die etc. Stadt, das etc. Dorff zu occupiren, woselbst sie die Annäherung der Armée abwartet; Alsdann rücket sie in das neue Lager, welches sie abstecken lässet.

Die Armée folget Morgen früh um 3. Uhr, in 4. Colonnen; Die Wachten in denen Dörffern gehen nach ihren Regimentern zurück, sobald diese en Bataille seyn.

Die Cavallerie vom rechten Flügel beyder Treffen, marchiret rechts ab und machet die erste Colonne; Die Infanterie vom rechten Flügel beyder Treffen, marchiret auch rechts ab und formiret die 2te Colonne.

Die Infanterie vom lincken Flügel von beyden Treffen, defiliret zur rechten und machet die 3te Colonne, und die Cavallerie vom lincken Flügel, so gleichfals rechts defiliret, formiret die 4te Colonne.

Die Regimenter Infanterie etc. etc. etc. aus dem 2ten Treffen, die Dragoner etc. etc. aus dem 2ten Treffen, und die 3 Regimenter Husaren, unter Commando des Generals N. bedecken die Bagage. Die Bagage folget hinter die beyden Colonnen Infanterie.

Zur Bagage werden 4. Adjutanten commandiret, welche acht haben sollen, dass die Wagens in guter Ordnung nach einander folgen, und so dichte wie nur möglich, auf einander fahren müssen.

Der General welcher die Arriergarde commandiret, muss den Chef von der Armée, in Zeiten avertiren lassen, im Fall er einigen Succurs nöthig hätte.

Die 4 Colonnen werden durch die Jägers geführet, welche die Wege recognosciret haben.

Forn vor jeder Colonne marchiret ein Detachement von Zimmerleuten, wie auch die Wagens mit denen Balcken, Riegeln und Brettern zum Brücken-Bau, bey kleinen Flüssen.

Die Colonnen sollen sich in ihren March observiren, damit die Tête von der einen nicht denen andern voraus komme. Die Generals müssen acht haben, dass ihre Bataillons geschlossen bleiben, dicht aufeinander marchiren und wohl zusammen hängen, auch dass die Officiers so die Pelotons commandiren, ihre Distances gut halten.

Wo ein Defilé passiret werden muss, soll die Tête langsam marchiren, oder anhalten, um der Queüe Zeit zu lassen, das Defilé zu passiren und ihre Distance wieder zu bekommen.

Auf diese Art ohngefehr, werden gemeiniglich die Dispositiones gemachet. Wenn Defilées, Höltzungen oder Gebürge zu passiren seynd, so theilet Ihr die Colonnen, die Tête davon bestehet aus lauter Infanterie, hinter welche die Cavallerie schliesset. Wann in den Centro eine Plaine ist, so weiset man diese der Cavallerie an, und die Infanterie macht die Colonnen auf beyden Extremitæten so durch das Holtz marchiren. Dieses verstehet sich aber nur, von einen March, wo der Feind nicht zu nahe ist, denn auf solchen Fall muss man, um nicht die gantze Ordre de Bataille zu zerreissen, zufrieden seyn, einige Grenadier-Bataillons vor die Tête der Cavallerie zu placiren.

2. Von Marchen um einen Succurs an sich zu ziehen.

Wann man will, dass ein Succurs sicher zur Armée stossen soll, so ist das gewisseste Mittel dazu, solchen durch ein difficiles Terrain, entgegen zu marchiren, und sich vor den Feind zurück zu ziehen, um eine Bataille zu vermeiden. Durch die Superiorité, welche man vermittelst des an sich gezogenen Succurses erhalten hat, gewinnet man bald dasjenige Terrain wieder, welches man, so zu sagen, den Feinde nur geliehen hat.

3. Von parallelen Marchen.

Wann man nach der Position des Feindes, parallele Märsche thun muss, so geschiehet solches, entweder zur rechten, oder zur lincken, und zwar in 2 Treffen, deren jedes Eine Colonne formiret, und lässet auf solchen March eine Avantgarde voraus gehen; Man observiret übrigens dieselbigen Formalitæten, so Ich vorgeschrieben habe. Auf solche Art geschahen alle die Märsche, so wir von Franckenstein bis nach Hohen-Friedberg thaten, und geschahen selbige rechts.

Ich ziehe diese Disposition allen andern vor, indem, wenn Ich nur lincks- oder rechts-um machen lasse, die Armée sodann en Bataille stehet und solches die promteste Art ist, um sich zu formiren. Ich würde Mich derselben allezeit bedienen, wann Ich die Wahl davon hätte, um den Feind zu attaquiren, und habe Ich die Avantage davon bey Friedberg und bey Soor, erfahren. Man muss nur bey solcher Art von March, darauf Attention haben, dass man den Feinde nicht die Flanque biethe.

4. Von Marchen zu Bataillen.

Wann man an den Feind marchiret, in der Absicht eine Affaire zu engagiren, so debarassiret man sich zuvor von aller seiner Bagage, und schicket solche mit einer Escorte, nach einer nächst belegenen Stadt. Man formiret alsdann eine Avantgarde, so nicht mehr, als eine kleine viertel Meile, vor der Armée voraus seyn muss.

Wann die Armée de Front an den Feind marchiret, so müssen die Colonnen nicht nur, sich nicht einander vorrücken, sondern auch, indem sie sich dem Champ de Bataille nähern, sich genugsam etendiren, damit die Trouppen, nicht mehr nicht weniger Terrain haben, als wie sie occupiren können, um sich zu formiren; Dieses ist sehr difficile, und mehrentheils haben etliche Bataillons kein Terrain, oder aber die Generals geben dessen zu viel. Der March in Linien ziehet niemahls dergleichen Inconvenientien nach sich, und deshalb halte Ich solchen vor den besten von allen.

Die Märsche so man thut um zu schlagen, erfordern viele Præcautiones und ein General hat Ursache, sehr bedachtsam darunter zu gehen; Er muss das Terrain von Distance zu Distance recognosciren, jedoch ohne sich dabey zu exponiren, damit er verschiedene Positiones in seinen Kopf fertig habe, deren er sich auf den Fall, bedienen könne, wann ihn der Feind entgegen käme. Man bedienet sich der Kirch-Thürme, oder auch der Anhöhen, um ein Terrain zu recognosciren, und öfnet sich den Weg dazu, durch die leichte Trouppen, welche man vor die Avantgarde voraus gehen lässet.

5. Von Retraiten à Colonnes renversées.

Die ordinairen Retraiten geschehen dergestalt; Man debarassiret sich ein oder 2. Tage vorher, ehe man aufbricht, von seiner Bagage, und schicket solche, unter einer guten Escorte weg; Man reguliret nachher seine Colonnen nach der Anzahl der Wege, so man nehmen kan, auch den March der Trouppen nach der Beschaffenheit des Landes; Ist dasselbe eben und von Plainen, so macht die Cavallerie die Avantgarde; Ist es ein unebenes Land, bergicht oder voll Defilées und Waldungen, so gehöret diese Commission der Infanterie.

Wann es ein Land von Plainen ist, so marchiret die Armée in 4. Colonnen; Die Infanterie vom rechten Flügel des 2ten Treffens, defiliret rechts, auf welcher das 2te Treffen von der Cavallerie des rechten Flügels folget, und zusammen die 4te Colonne formiren. Die Infanterie vom rechten Flügel des ersten Treffens, defiliret rechts ab, und folget derselben auch der rechte Flügel Cavallerie vom 1ten Treffen, welches die 3te Colonne ausmachet. Die Infanterie vom lincken Flügel des 1ten Treffens, und die Cavallerie vom lincken Flügel des 1ten Treffens, machen die 2te Colonne, und die Infanterie vom lincken Flügel des 2ten Treffens, nebst der Cavallerie vom lincken Flügel des 2ten Treffens, formiren die erste Colonne. Auf solche Art macht die Cavallerie die gantze Arriergarde, welche Ihr zu mehrerer Præcaution, durch alle Husaren von der Armée souteniren lassen müsset.

6. Retraites durch Defilées, wenn man Berge hinter sich hat.

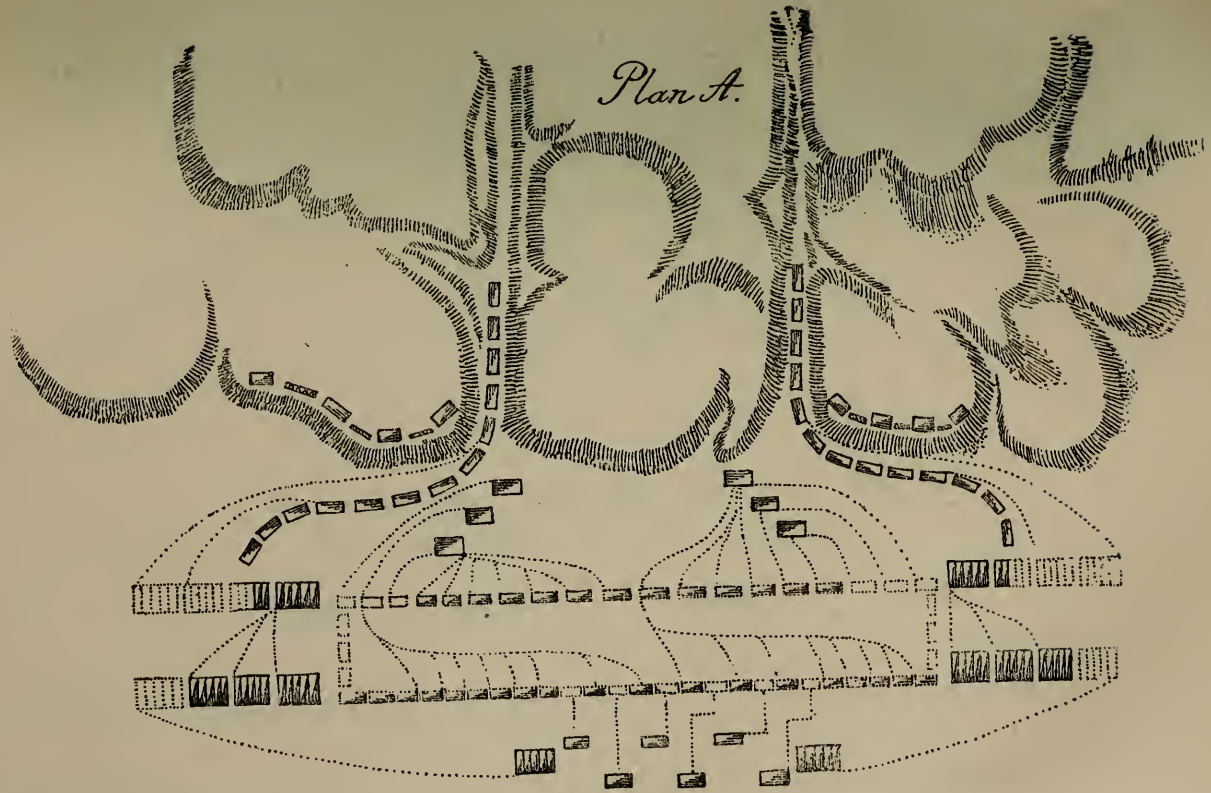
Wann Ihr auf Eurer retraite Defilées zu passiren habet, so müsset Ihr solche den Abend vor Euren March, durch Infanterie occupiren lassen, und diese Infanterie dergestalt postiren, dass sie die Colonnes, so sich bei der Retraite durch die Defilées ziehen, debordiren müssen, dergestalt, dass die Wege des Defilées ledig bleiben. Ich supponire, dass Ihr in 2 Colonnen marchiren müsset, so defiliret die Cavallerie vom rechten Flügel, lincks, das 2te Treffen zuerst, welche die Tête von der 2ten Colonne machet: Die Infanterie vom 2ten Treffen, welcher die vom 1ten Treffen folget, schliessen sich an gedachte Cavallerie. Die Cavallerie vom lincken Flügel beyder Treffen, defiliren lincker Hand, das 2te Treffen zuerst, und machen die Tête von der 1ten Colonne, zu dieser stösset die Infanterie vom lincken Flügel, so lincker Hand defiliret, das 2te Treffen zuerst, welches dann Eure 2te Colonne formiret. 6 Bataillons, wozu man die letzteren vom 1ten Treffen nimmet, und welche von 10 Escadrons Husaren souteniret werden, machen die Arrieregarde; Diese 6 Bataillons setzen sich en Bataille vor das Defilé, und werden in 2 Linien, und zwar en echiquier, wie **der Plan A** anzeiget, postiret, währender Zeit, dass die Armée das Defilé passiret; Die Trouppen welche auf der andern Seite des Defilés seynd, müssen nothwendig letztere vorwärts postirte Trouppen debordiren, um diese durch ihr Feuer zu protegiren. Wann die gantze Armée passiret ist, so passiret die 1te Linie der Arrieregarde durch die Intervallen der 2ten Linie, und wirfft sich in das Defilé; Und wann diese fort ist, so machet die 2te Linie dasselbige Manœuvre, unter der Protection des Feuers von denen, so auf der andern Seite postiret seynd, welche alsdenn denen letzteren folgen, und wieder die Arrieregarde machen müssen.

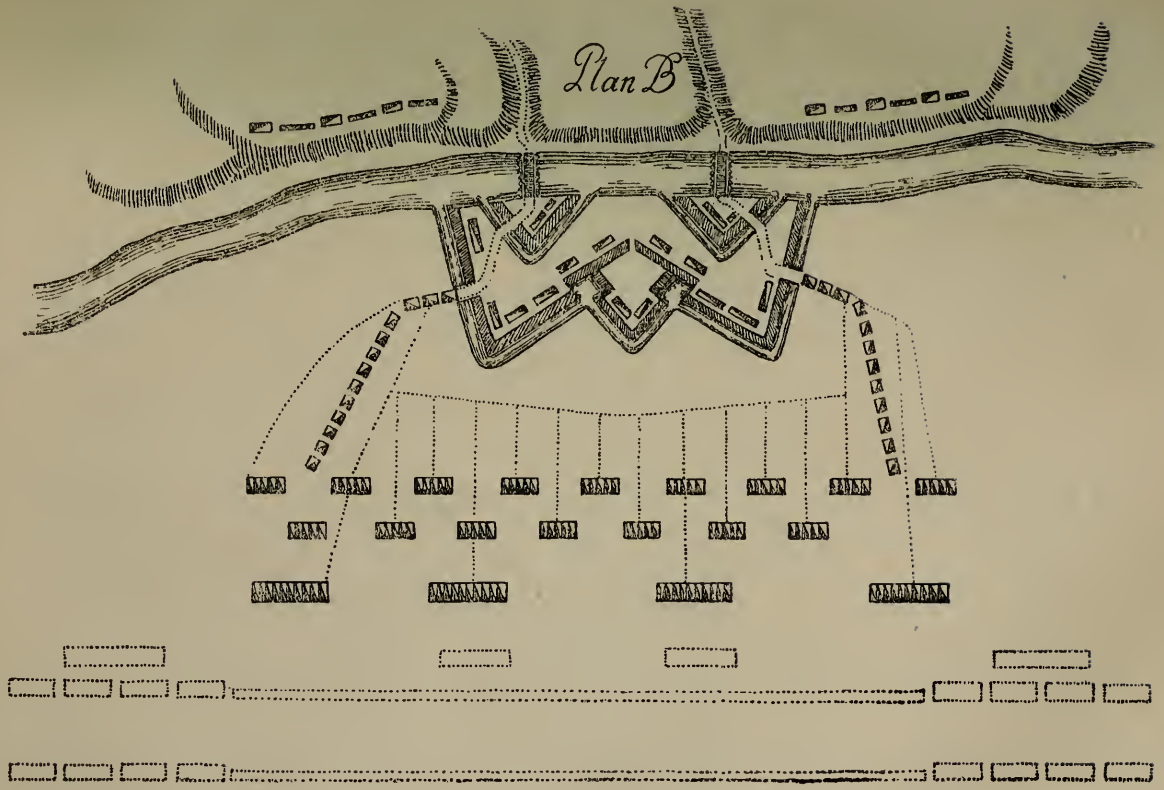
7. Von Retraiten, wenn man Flüsse zu passiren hat.

Plan B.

Das difficileste Manœuvre von allen ist, in Gegenwart des Feindes, im retiriren einen Fluss zu passiren. Ich kan über diese Materie nichts bessers aufführen, als die Retraite die wir machten, wie wir 1744, bey Collin über die Elbe zurück gingen.

Indes, weil man nicht allezeit Städte an solchen Orten findet, so supponire Ich, dass man nicht mehr als 2 Brücken habe: In solchen Fall muss man an ein gutes Retranchement arbeiten lassen, welches beyde Brücken enveloppiret, überdem aber muss noch eine kleine Coupure vor jede Brücke besonders gemachet werden; Wann solches geschehen ist, so schicket man Trouppen und viel Canons, auf das andere Ufer des Strohms, zu welchen man eines so etwas hoch, aber doch nicht zu rude ist, wählet, um von dar das vorwärts liegende Ufer zu dominiren, darauf besetzet man das grosse Retranchement, mit Infanterie. Wenn dieses geschehen, so passiret die Infanterie zuerst, die Cavallerie machet die Arrieregarde und retiriret sich, en echiquier, durch das Retranchement welches die erste Retraite decket. Wenn alles passiret ist, so garniret man die beyden kleinen Têtes de pont mit Infanterie, und die Infanterie des Retranchements verlässet solches und retiriret


Plan A.


Plan B

sich: Wenn der Feind selbige verfolgen will, so muss er das Feuer derer beyden Têtes de pont und derer Trouppen, so auf jener Seite des Ufers placiret seynd, ausstehen. Wann die in den Retranchement gestandene Infanterie den Fluss passiret ist, so werden die Brücken abgebrochen, und die in den Têtes de pont befindlichen Trouppen, repassiren den Fluss in Schiffen, unter Protection dererjenigen Trouppen, welche am jenseitigen Ufer postiret seynd, und welche sodann näher anrücken, um jene desto besser zu defendiren; Sobald die Pontons auf die Wagens geladen seynd, so setzen sich diese letztere Trouppen im March. Man kan auch Fladder-Minen an den Angles des Retranchements machen, welche die letzteren Grenadiers, indem sie den Fluss passiren, auffliegen lassen.

XVI^ter^ Articul.

Was vor Precautiones man bey Retraiten, gegen die Husaren und Panduren zu nehmen hat.[53])

Die Husaren und die Panduren seynd nur denenjenigen redoutable, welche sie nicht kennen, sie seynd nur brav, wann die Hofnung zur Beute sie animiret, oder aber, wenn sie Schaden thun können, ohne sich selbst zu exponiren; Die erstere Art von Bravour exerciren sie gegen die Convois und gegen die Bagage, und die andere gegen Corps, welche obligiret seynd sich zu retiriren, als welche sie auf ihrer retraite harceliren. Unsere Trouppen haben von ihnen sich keines affronts zu befürchten, weil aber ihre Art zu chicaniren, den March derer Trouppen langweiliger machet, und sie dabey nicht unterlassen, hier und da Leuthe todt zu schiessen, welche man sehr mal à propos verlieret; So muss Ich die Methode hier anzeigen, welche Ich vor die beste halte, um sich mit ihnen aus der Sache zu ziehen.

Wenn man sich durch Plainen retiriret, so jagt man die Husaren, durch einige Canon-Schüsse weg, und die Panduren, vermittelst derer Husaren oder derer Dragoner, als vor welche sie sich sehr fürchten; Die beschwerlichsten Retraiten, wo die Panduren am meisten Schaden thun können, seynd die, wo man durch Holtz, durch Defilées, oder über Berge, auf seinem Wege passiren muss: Es ist alsdenn fast ohnvermeidlich, dass man nicht Leuthe verlieren solte, hierbey aber ist nichts anders zu thun, als dass man die Arriergarde die Höhen occupiren und face gegen den Feind machen lässet; Auf der Seite des Marches schickt man Pelotons, welche, indem sie die Armée cotoyiren, sich allezeit auf denen Höhen, oder in den Höltzern halten, man hat auch einige Esquadrons Husaren bey der Hand, welche man agiren lässet, so offte es nur das Terrain einiger massen zulassen will; Man muss sich aber in solcher Gelegenheit nicht amusiren, sondern den March immer in einen weg fortsetzen, denn sich alsdenn arretiren wollen, heisset nur Leuthe mal à propos sacrificiren.

---

[53]) Von diesem Artikel gilt dasselbe, was zu dem vorhergehenden bemerkt worden ist.

Die Panduren ihrer Seits, werffen sich auf die Erde und thun Schüsse, davon man nicht siehet wo sie herkommen, und wann der March der Armée, die Arrieregarde und die detachirten Pelotons obligiret, ihr zu folgen und die Höhen zu verlassen, so empariren die Panduren sich dererselben, und weil sie da sicher seynd, so schiessen sie auf den March dererjenigen so sich retiriren; Weil sie auch eparpilliret seynd, und sich hinter die Höhen, oder hinter die Bäume verbergen, oder auch auf der Erden liegen, so kan ihnen weder das Peloton-Feuer, noch die Canons mit Cartetschen geladen, keinen sonderlichen Schaden thun. Ich habe zwey dergleichen Retraiten im Jahr 1745. gethan, die eine durch das Thal von Liebenthal, als Ich nach Staudentz marchirte, die andere von Trautenau nach Schatzlar, wo ohnerachtet aller nur ersinnlichen Præcaution, wir bey der ersteren, 60 Mann todt und blessiret, und bey der 2ten, deren mehr als 200 hatten.

Wann die Retraites durch difficile Wege geschehen, so muss man kleine Märsche thun, um so wohl desto geschwinder durchzukommen, als auch um die Zeit zu gewinnen, seine Præcautions um so besser nehmen zu können; Eine teutsche Meile muss alsdenn der weiteste March seyn, und weil man nicht pressiret ist, kan man zuweilen die Pandouren hetzen, sonderlich wann sie so ohnvorsichtig seyn, und sich in kleine Büsche legen welche man tourniren kan.

XVII^ter^ Articul.

Welchergestalt die Preussen die leichten Trouppen tractiren müssen, wenn man gegen sie offensivement agiret.

Unsere Art, einen Posten zu occupiren, welchen die leichten Trouppen besetzet haben, ist, dieselben zu brusquiren; Weil ihre Art zu fechten ist, dass sie sich auseinander zerstreuen, so können sie gegen regulirte Trouppen nicht stehen;[54]) Man muss sie gar nicht marchandiren,[55]) man wirfft schlechterdings nur einige Trouppen auf die Flanquen des Corps so gegen selbige anmarchiret, um solche zu decken, und wann man sie nur gar nicht marchandiret, so jagt man sie weg, wo man will. Unsere Dragoner und Husaren attaquiren solche geschlossen mit dem Säbel in der Faust, dergleichen Attaque können sie nicht ausstehen, auch hat man sie allezeit geschlagen, ohne sich an ihre Anzahl zu kehren, welche auf ihrer Seite allezeit grösser war.

XVIII^ter^ Articul.

Durch was vor Mouvements man den Feind obligiret, dass er seines Ortes dergleichen nothwendig machen muss.

Wenn man glaubet, dass es genug sey, sich nur mit seiner Armée zu bewegen, um den Feind zu nöthigen, dass er seiner seits ein gleiches thun

---

[54]) Das heisst „nicht standhalten“.
[55]) Das heisst „man muss keine Umstände mit ihnen machen“.

müsse, so betrieget man sich sehr; Es ist nicht das Mouvement alleine so ihn dazu bringet, sondern die Art wie man solches machet.[56]) Alle nur scheinbare Mouvements werden einen habilen Feind nicht deroutiren, sondern es gehören solide Positiones dazu,[57]) welche ihn serieuse Reflexions verursachen, dass er aufbrechen muss. Zu dem Ende muss man das Land, den General mit welchen man zu thun hat, die Oerter wo seine Magazins seynd, die Städte an welche ihn am meisten gelegen, und die woher er seine Fourage ziehet, wohl kennen, alle diese Umstände mit einander wohl combiniren, und darnach seine projects machen, nachdem man solche Materie reiflich überleget hat. Derjenige von beiden Generals wird allemahl in die Länge alle Avantages über den Rival seiner Gloire gewinnen, wer die mehresten Coups und wie solche folgen können, ausrechnen wird.

Bey den Anfang einer Campagne wird derjenige welcher seine Armée am ersten zusammen ziehet, und der zuerst vorwärts marchiret, um eine Stadt zu attaquiren, oder einen Posten zu nehmen, den andern allemahl obligiren, sich nach seinen Mouvements zu reguliren, und sich auf der defensive zu erhalten.[58])

Ist es währender Campagne, dass Ihr Euren Feind obligiren wollet, sein Lager zu verändern, so muss man seine Ursachen dazu haben, es sey nun, dass Ihr eine Stadt, bey welcher er campiret, nehmen, oder aber, dass Ihr ihn nach einen unfruchtbaren Lande hintreiben wollet, wo er nicht anders als mit Mühe subsistiren kan, oder, dass Ihr Euch Hofnung machet eine Affaire zu engagiren, die Euch besondere grosse Avantages zuwege bringen kan;[59]) Wenn Ihr dergleichen Ursache habt, so müsset Ihr auf ein Project zur Execution arbeiten. Indem Ihr aber solches machet, so müsset Ihr auch sehr sorgfältig examiniren, ob auch nicht die Marche so Ihr deshalb thun, und die Läger so Ihr nehmen wollet, Euch, nebst der Armée, in einen weit grössern Embaras setzen könten; Zum Exempel, dass Ihr Euch von einen schlecht fortificirten Ort wo Ihr Eure Vivres habt, entfernet, welchen die leichte Trouppen in Eurer Abwesenheit, auf den ersten Anlauff nehmen können? oder, dass Ihr Euch in eine Position setzet, da der Feind durch ein Mouvement seiner seits, Euch von Eurem Lande und von Euren Rücken

---

[56]) Das Nachfolgende bezieht sich nur auf die Richtung der Bewegungen und hätte daher noch der Hinweis gegeben werden können, dass dabei auch noch die Art der Ausführung, das heisst die Geschwindigkeit und Ueberraschung von grösster Bedeutung sind.

[57]) Hiermit ist gemeint, dass, wenn man den Feind durch ein Manöver zum Aufgeben seiner Stellung zwingen will, der Ort, wohin man vorgeht, so gewählt sein muss, dass der Gegner nicht stehen bleiben kann ohne dadurch erhebliche Uebelstände mit in den Kauf zu nehmen; zum Beispiel Gefährdung seiner Flanke, seiner Rückzugslinie resp. seiner Verbindungen, Trennung der einzelnen Theile etc. etc.

[58]) Der grosse Vortheil der „Initiative".

[59]) Welche Vortheile also fortfielen, falls der Gegner in seiner bisherigen Stellung verharrte. Zum Beispiel, wenn die feindliche Stellung sehr stark ist, oder wenn Aussicht vorhanden ist, den Gegner während des Marsches anzufallen, oder ihn an einem Punkte zum Schlagen zu bringen, wo die grösseren strategischen Vortheile auf unserer Seite liegen etc. etc.

coupiren kann, oder aber, wenn Ihr Euch in ein Land werfet, wo Ihr wegen Mangel an Fourage, Euch obligiret sehen werdet, solches bald wieder zu verlassen. Wann Ihr alle dergleichen Projects reiflich examiniret, so müsset Ihr zugleich über die Möglichkeit derer Sachen urtheilen, welche der Feind gegen Euch unternehmen kan, und über die, welche er nicht im Stande ist zu tentiren; Alsdenn müsset Ihr Euer Project machen, es sey nun, um den Feind auf der Flanque zu campiren, oder um Euch nach der Provintz zu ziehen wo er seine Lebens-Mittel hernimt, oder ihn von seiner Haupt-Stadt zu coupiren, oder seine Magazins in Gefahr zu setzen, oder Positions zu nehmen, welche ihn seine Fourage knapper machen.

Um davon ein Exempel zu geben, welches allen Meinen Officiers bekannt ist, so will ich den Plan formiren, wie Wir uns hätten arrangiren können, um den Printzen von Lothringen im Jahr 1745. zu obligiren, Königsgrätz und Pardubitz zu abandonniren. Aus dem Lager von Divetz hätten Wir zur lincken Hand marchiren, die Grafschafft Glatz cotoyiren und uns auf Hohenmauth ziehen müssen.

Weil die Oesterreichische Armée ihr Magazin zu Teutschbrod hatte, und ihre mehreste Vivres aus Mähren zog, so wäre dieselbige gezwungen worden, gegen Landscron zu marchiren, Königsgrätz und Pardubitz aber, würden in Unsere Gewalt gerathen, und die Sachsen, welche durch diesen Marsch von ihren Lande coupiret, obligiret worden seyn, sich von denen Oesterreichern zu separiren, um ihr eigenes Land zu decken.

Was Mich aber damahls abhielte diesen March zu thun, war dieses, dass wann Ich schon Königsgrätz genommen hätte, Ich dadurch nichts gewonnen haben würde; Denn wenn auch die Sachsen nach Hause gegangen wären, so wäre Ich Meines Ortes doch obligiret gewesen, ebenmässig zu detachiren, um den Fürsten von Anhalt zu verstärcken; Ueberdem aber hatte Ich nicht Vivres genug zu Glatz, dass Ich hätte unternehmen können die gantze Campagne hindurch, aus diesem einigen Magazin zu subsistiren.

Die Diversiones welche man durch Detachements machet, obligiren auch den Feind zu decampiren. Alle Sachen welche man thut, und wozu der Feind nicht præpariret gewesen, machen ihn confus und bringen ihn dahin, dass er decampiren muss; Von solcher Art seynd, die Passagen über Gebürge welche er vor inpracticable hält, und welche doch fast alle zu passiren seyn, ingleichen die Passagen über Flüsse, welche geschehen, ohne dass der Feind es gemercket hat. Man lese die Campagne vom Printz Eugene von 1700, in Italien; Seine Passage über die Alpen derangirte den Duc de Vendome [60]) gantz und gar. Wir wissen was vor eine Confusion 1744. in der Frantzösischen Armée entstand, als der Printz von Lothringen die Passage über den Rhein surprenirte. Ich schliesse demnach dahin, dass gleiche Ursachen auch allemahl von gleichen Effect befolget werden, und dass, so offt ein General seine Mouvements wohlbedächtlich einrichten, und solche aus wichtigen Ursachen vornehmen wird, er allemahl den Feind dadurch auf die defensive bringen und ihn obligiren wird, sich nach ihn zu reguliren.

---

[60]) Es muss heissen „Herrn von Catinat".

XIX^ter Articul.

Von denen Passagen über Flüsse.

Wann der Feind einmahl auf der andern Seite eines Strohmes stehet, welchen Ihr passiren wollet, so ist alle Force vergebens', und Ihr müsset Eure Zuflucht zu der List nehmen.[61])

Man muss die Passage von Cæsar über die Rôsne imitiren,[62]) die vom Printz Eugene über den Po,[63]) oder die über den Rhein von dem Printzen Carl von Lothringen, wenn es nehmlich ein grosser Fluss ist, welcher passiret werden muss. Diese Feld-Herren haben einige Detachements gemachet, um den Feind zu betriegen, und ihn denjenigen Ort zu verbergen, welchen sie zu ihrer Passage gewählet hatten, sie liessen Anstalten zum Brückenschlagen machen, an Oertern da gantz nicht ihr Absehen war zu passiren, und ihre Haupt-Armée bekam durch einen March in der Nacht den Vorsprung, welchen sie nöthig hatte, um den Fluss zu passiren, bevor diejenigen so solches verwehren solten, es ihnen verhindern konten.[64])

In solchen Umständen wählet man diejenigen Oerter zum passiren, wo Inseln seynd, welche die Operation facilitiren, man siehet auch gerne, wenn man jenseit des Ufers Höltzungen, oder sonst difficile Gegenden finden kan, so den Feind verhindern Euch zu attaquiren, ehe Ihr aus solchen herausrücket. Die Mesures zu dergleichen Entreprisen, müssen gantz besonders wohl genommen werden, damit die Flösse, die Pontons und alle übrige dazu gehörige Gerätschafften, insgesamt zur bestimmten Stunde, an Ort und Stelle seynd, und jeder Pontonier oder Schiffer instruiret sey, was er zu thun habe, auch dass man vor allen Dingen die Confusion verhüte, welche gar leicht bey dergleichen nächtlichen Expeditionen entstehet. Darauf schicket man Trouppen nach dem jenseitigen Ufer, um Posto zu fassen, die sogleich arbeiten müssen, um sich zu retrenchiren und Verhacke zu machen welche sie bedecken, bis die gantze Armée zu ihnen gestossen. Bey allen Passagen über breite Flüsse, muss man sorgfältigst die beyden Têtes de pont retrenchiren, und sie wohl mit Trouppen garniren; Man fortificiret auch die Inseln so zunächst seyn, um diese Retranchements zu souteniren, damit währender Zeit, dass die Armée ihre Operationes gegen den Feind verfolget, dieser Euch nicht Eure Brücken wegnehmen oder ruiniren könne.

Wenn die Flüsse schmal seynd, so wählet man, um solche zu passiren, diejenigen Oerter, wo der Fluss eine Krümme machet, wo das Ufer hoch ist und von Eurer Seite dominiret wird, auf welchen man so viele Canons als man kan placiret und es mit Infanterie besetzet; Unter solcher Protection

---

[61]) Vergleiche auch das im 11. Artikel auf Seite 27—28 über diese Materie vom Könige Gesagte.

[62]) Der König meint den Rhein, und nicht die Rhone.

[63]) Im Feldzug von 1702.

[64]) Während des Rheinfeldzuges des Prinzen Carl im Jahre 1744 gewann derselbe am 20. Juni durch Ueberraschung den Uebergang bei Stockstadt.

schläget man seine Brücken, und passiret solche darauf, und da die Krümme welche der Fluss machet, das Terrain retreciret,[65]) so seynd die schwächesten Corps sofort appuyiret, und man darf nur gantz wenig avanciren, um immer mehr Terrain zu gewinnen, nachdem nehmlich mehr und mehr Trouppen passiren, und das Terrain occupiren können; Wann Passagen seynd, so gueables,[66]) so destiniret man solche vor die Cavallerie und lässet sie an den Ufern schreg abstossen und appareilliren.

XX^ter^ Articul.

Welchergestalt man Flüsse zu defendiren hat.

Nichts ist so schwer, wo nicht so zu sagen, ohnmöglich, als den Feinde die Passage eines Flusses zu verwehren, hauptsächlich aber, wann die Fronte, wo derselbe attaquiren kan, von gar zu grosser etendüe ist; Ich würde Mich niemahls von solcher Commission chargiren, woferne nicht die Fronte wo Ich attaquiret werden könte, von etwa nur 8. teutsche Meilen zum höchsten wäre, und wenn Ich nicht zugleich Ein oder 2. Forts, binnen solcher Distance, an den Flusse liegen hätte, ausserdem auch gar keine Oerter in solchen wären, wo man zu Fuss passiren und durchwathen könte. Wann aber auch alles dergestalt beschaffen wäre, so gehöret doch eine gewisse Zeit dazu, um sich gegen die Entreprisen des Feindes zu präpariren.[67])

Die Dispositiones so man alsdenn zu machen hätte, würden diese seyn müssen: Man lässet alle Fahrzeuge und Schiffe wegnehmen, welche sich auf den Fluss befinden, und solche nach denen beyden Forteressen bringen, und zwar in der Intention, um den Feind zu verhindern sich deren bedienen zu können; Alsdenn muss man die beyden Ufer des Flusses recognosciren, um diejenigen Oerter zu bemercken, welche die Passage des Feindes favorisiren könten; Wann in solchen Gegenden sich auf jenseit des Ufers einige Bauerhäuser, oder aber Kirch-Hofe finden, davon der Feind bey seiner Passage profitiren könte, so lässet man solche gleich demoliren. Man notiret sich alle die Oerter, welche die Passage des Feindes favorisiren können, und formiret ein Project von einer Attaque, auf jeden dieser Oerter insbesonders, so auf den Terrain selbst geschehen muss; Nachher lässet man grosse und breite Wege vor verschiedene Colonnen, längst den Ufer Eurer Defensions-Linie machen, um commode und sonder embaras an den Feind marchiren zu können.

Nachdem man alle diese Præcautiones genommen hat, so muss man mit

---

[65]) Das heisst „verengt".

[66]) Das heisst „Furthen".

[67]) Der König setzt im Obigen sehr klar die Schwierigkeiten der Flussvertheidigung auseinander. Es ist bemerkenswerth, wie sehr Friedrich in der Beurtheilung des Werthes und der Bedeutung von Flusslinien schon jetzt seiner Zeit vorausgeeilt war. In seinen späteren Schriften empfiehlt er dann an Stelle des gewöhnlichen Verfahrens, die Aufstellung vorwärts des Flusses zu nehmen.

seiner Armee in dem Centro dieser Linie campiren, zu sagen, dass man nicht mehr als 4. Meilen zu marchiren habe, um zu der einen, oder zu der andern Extremitæt kommen zu können.

[68])Man machet ferner 16 kleine Detachements, unter Commando derer habilesten und vigilantesten Officiers, von den Husaren, oder von den Dragonern bey der Armée, wovon 8te, unter Commando eines Generals, die Seite zur rechten, und 8te, unter Commando eines anderen Generals, die Seite zur lincken, unter sich partagiren. Diese Detachements machet man, um von denen Mouvements des Feindes benachrichtiget zu werden, und von dem Orte wo er passiren will.

Solche Detachements müssen des Tages über Feld-Wachten halten, um alles was passiret zu entdecken, und des Nachts müssen sie von 4tel Stunde zu 4tel Stunde, gantz nahe an den Fluss patrouilliren, und müssen solche sich nicht retiriren, es sey dann, dass sie gantz klar gesehen haben, dass der Feind eine Brücke schläget, und dass seine Tête passiret ist. Gedachte beyde Generals, und die beyden Commandanten derer Fortressen, müssen des Tages vier mahl ihren Rapport an den Chef der Armée erstatten, und es müssen auf den Wege von ihnen bis zur Armée, Relais geleget werden, damit deren Rapports desto geschwinder überbracht werden, und man sofort Nachricht haben könne, wann der Feind passiret.

Die Schuldigkeit des Generals erfordert solchenfals, dass er augenblicklich dahin marchire, zu welchen Ende er seine Bagage schon weggeschaffet haben, und allezeit auf dem Sprunge stehen muss.

Da er alle seine Dispositiones deshalb, schon vorhin fertig hat, so stellet er solche seinen unterhabenden Generals sofort zu, und choisiret lediglich diejenigen, so auf den Ort der Attaque Rapport haben; Er muss eilig marchiren, und alle seine Infanterie vorwärts nehmen, weil er supponiren muss, dass der Feind sich retranchiret haben wird; Darauf muss er selbigen auf das viveste und ohne zu balanciren, attaquiren, auf welche Art er sich den brillantesten Success versprechen kan.

Die Passages derer kleinen Flüsse seynd schwerer zu disputiren; Man muss die Oerter, wo man durchwaden kan, mit Bäumen so man darein wirfft, impassabel machen; Wenn inzwischen das Ufer von der Seite des Feindes höher ist als das disseitige, so ist es vergebens, dass man versuchet ihn zu resistiren.

XXI[ter] Articul.

Von Surprisen der Städte.

Diejenigen Städte welche man surpreniren will, müssen übel bewahret und schlecht fortificiret seyn; Wann selbige Wasser-Graben haben, so können sie nicht anders, als in Winters-Zeiten surpreniret werden.

Man surpreniret Städte vermittelst einer gantzen Armée, wie solches mit Prag, im Jahr 1741. geschahe; Oder aber man surpreniret solche, nachdem

[68]) Das hier in Vorschlag gebrachte Verfahren enthält einiges Richtige, ist aber im Grossen und Ganzen doch zu komplizirt.

man die Garnison durch eine lange Bloquade eingeschläffert hat; So wie es der Printz Leopold von Anhalt, mit Glogau machte.[69])

Man surpreniret selbige ferner vermittelst Detachements, wie es der Printz Eugene, mit Cremona[70]) versuchte, und wie es denen Oesterreichern mit Cosel glückete.[71])

Die General-Regel, um Dispositiones zu surprisen zu machen, ist, dass man die Fortifications-Wercke des Platzes, und das Interieur der Stadt wohl kenne, um die Attaques nach denen Local-Situationen zu reguliren.

Die Surprise von Glogau war ein rechtes Meister-Stück, welche alle diejenigen, so Surprises machen wollen, nachahmen sollen. Die von Prag[72]) war nicht so extraordinaire, denn, da eine schwache Garnison eine gar sehr weitläufftige Stadt zu defendiren hatte, so war es nichts extraordinaires, solche durch vervielfältigte Attaques zu emportiren. Cosel und Cremona wurden durch Verrätherey surpreniret, und zwar ersterer Ort, durch einen Officier von der Garnison so desertiret war, und denen Oesterreichern entdeckete, dass die Vertiefung des Grabens noch nicht gantz perfectioniret wäre, der Feind passirte solche und nahm den Ort. Bey kleinen Städten petardiret man die Thore; Jedoch ist nöthig, dass man vor alle übrige Thore Detachements schicket, damit sich der Feind nicht sauviren könne. Wenn man Canons hierbey brauchen will, so muss man solche dergestalt placiren, dass die Canoniers, bey den Laden vor das kleine Gewehr verdecket seynd, oder man risquiret die Canons zu verliehren.

XXII^ter^ Articul.[73])

Von denen Treffen und von Bataillen.

1. Von denen Surprisen derer Läger.[74])

Es ist sehr schwer die Oesterreicher in ihren Lager zu surpreniren, wegen derer leichten Trouppen welche sie allezeit um sich herum haben. Wann zwey Arméen sehr nahe aneinander campiren, so geschiehet es gemeiniglich, dass sie entweder ihre Sache geschwinde decidiren, oder aber, es occupiret eine von beyden, einen inattaquablen Posten, welcher sie vor surprisen decket; Dergleichen Evenement arriviret also selten zwischen grossen Arméen, aber zwischen Detachements, ist solches gantz gewöhnlich.

Um einen Feind in seinem Lager zu surpreniren, so gehöret dazu, dass

---

[69]) Im Feldzug von 1741.
[70]) Im Jahr 1702.
[71]) Im Feldzug von 1745.
[72]) Im Feldzug von 1744.
[73]) Hier folgt in der französischen Bearbeitung ein Artikel „Vom Angriff und der Vertheidigung der Festungen“, welcher sich in dieser Ausgabe in deutscher Uebertragung auf Seite 110 findet.
[74]) Dieser erste Abschnitt giebt eine noch heute im Grossen und Ganzen, wenn auch nicht in allen Einzelheiten zutreffende Uebersicht der bei solchen Anlässen zu beobachtenden Grundsätze.

er nicht daran dencken müsse, surpreniret werden zu können, und dass er sich, entweder auf seine Superiorité, oder auf die Festigkeit seines Posten, oder auf seine gute Nachrichten, oder endlich auch auf die vigilance seiner leichten Trouppen, gäntzlich verlasse. In allen Desseins welche man formiret, ist die erste Sache von welcher man anfangen muss, dass man das Land kenne, ferner dass man die Local-Disposition des Feindes wisse; Man muss alle Wege so nach seinem Lager gehen, vollkommen kennen und darnach seine General-Disposition machen, welche sich auf die Kenntniss aller solcher Detailles gründen muss; Man suchet die allerbesten Jägers aus, und welche am meisten von denen Wegen instruiret seynd, um die Colonnen führen zu können; Man muss insonderheit seine Absichten sehr geheim und verschwiegen halten, weil das Geheimniss die Seele von dergleichen Entreprisen ist. Alsdenn lässet man seine leichte Trouppen, unter andern Prætexten vorausgehen, in der That aber um zu verhindern, dass nicht etwa ein verdammter Deserteur Euch verrathe; Diese Husaren verhindern auch, dass die Patrouillen vom Feinde sich nicht so leicht avanturiren, noch die Mouvements Eurer Armée gewahr werden. Man muss sodann seinen unter sich habenden Generals, die Instructiones, und zwar über alle Fälle, geben, dergestalt, dass jeder General weiss, was er bey jeden Evenement zu thun habe. Wann des Feindes Lager in einer Art von Plaine lieget, so kan man eine Avantgarde von Dragonern formiren, zu welchen man Husaren giebet, und die zusammen darauf à toute bride in des Feindes Lager fallen, alles in desordre bringen und was ihnen vorkommt, niederhauen, Diese muss man mit der gantzen Armée souteniren, seine Infanterie vorwärts nehmen, und vor allen Dingen die Infanterie denen Flügels der feindlichen Cavallerie, entgegen setzen; Die Attaque der Avantgarde muss eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages, den Anfang nehmen, die Armée aber muss alsdann nur 800 Schritte entfernet seyn. Währenden Marche muss alles sehr stille seyn, und kein Wort gesprochen, auch denen Soldaten das Toback-Rauchen verboten werden. Sobald die Attaque anfänget und der Tag anbricht, so muss die Infanterie (in 4 à 6 Têtes formiret) gantz gerade auf das Lager marchiren,[75]) um die Avantgarde zu souteniren; Vor Anbruch des Tages muss selbige nicht schiessen, dann sie sonst unsere eigene Leute blessiren könte, sobald man aber sehen kann, so muss man auf diejenigen Orte feuren lassen, wo die Ravage von der Avantgarde nicht hingefallen, haupsächlich aber, auf die Flügels von der feindlichen Cavallerie, damit die Reuthers sodann (weil sie nicht Zeit haben, weder zu satteln noch zu zäumen) obligiret werden, zu Fusse wegzulauffen und ihre Pferde im Stiche zu lassen; Der Feind muss bis nach jener Seite des Lagers verfolget werden, und man lachiret die gantze Cavallerie auf ihn, um von seiner Desordre und von seiner Confusion zu profitiren; Solte der Feind sein Gewehr abandonniret haben, so muss man in dessen Lager ein grosses Detachement zur Wacht lassen, sich auch nicht mit Plündern aufhalten, sondern vielmehr den Feind mit aller nur ersinnlichen

[75]) Das heisst: auf dem kürzesten Wege. Richtig berechnete Umfassungen sind dabei natürlich nicht ausgeschlossen.

Hitze verfolgen, und zwar um so mehr, als man nicht leicht eine so schöne Gelegenheit wieder finden kan, die feindliche Armée gäntzlich zu ruiniren, hernach auch, währender übriger Zeit der Campagne thun kan, was man nur will. Das Glück hatte Mir eine dergleichen Gelegenheit, am Tage von der Bataille von Mollwitz zugedacht, dann wir kamen an den Marschall Neuperg, ohne dass jemand vom Feinde erschien, seine Trouppen cantonnirten in 3 Dörffern, aber Ich hatte zu der Zeit nicht genug Einsicht, um davon zu profitiren; Was Ich aber damahls hätte thun sollen, wäre dieses gewesen: **Plan C.** Ich hätte nemlich, das Dorff Mollwitz, zwischen 2 Colonnen Infanterie fassen, solches enveloppiren und attaquiren müssen, zu gleicher Zeit hätte Ich müssen nach denen andern beyden Dörffern, wo die Oesterreichische Cavallerie lag, Dragoner detachiren, um erstere in Confusion zu bringen, wozu Infanterie kommen müssen, um die feindliche Cavallerie zu verhindern zu Pferde zu sitzen; Ich bin versichert, dass ihre gantze Armée alsdann verlohren gewesen seyn würde.

2. Præcautiones gegen Surprisen.

Ich habe vorhin schon gesaget, was vor Præcautiones wir deshalb in Unsern Lägern nehmen, und wie wir solches bewachen sollen. Wann ich aber supponire, dass ohnerachtet aller dieser Præcautionen, der Feind sich der Armée nähern könte, so würde Ich dieses rathen: Die Trouppen müsten sich hurtig auf den Terrain, so ihnendazu angewiesen ist, en Bataille formiren; Die Cavallerie müste brusquement alles attaquiren, was sie gegen sich fände, die Infanterie aber auf ihren Posten bleiben, und ihr Peloton-Feuer mit aller möglichsten Vivacité, machen, bis zum Anbruch des Tages, da die Generals sehen müsten, was Sie zu thun hätten, ob man avanciren müsse? ob unsere Cavallerie victorieuse gewesen? oder aber geschlagen sey? und was sie weiter unternehmen könten; In solchen Gelegenheiten muss ein jeder General seine Parthie selbst nehmen, und vor sich agiren, ohne die Ordres des en Chef commandirenden Generals abzuwarten. Was Mich anlanget, so werde Ich niemals mitten in der Nacht attaquiren, weil die Dunckelheit derselben, allerhand Desordres nach sich ziehet, und weil viele Soldaten ihr Devoir nicht anders thun, als wenn man sie unter Augen hat, und sie die Straffe fürchten müssen.

Auf der Insul Rügen attaquirte Carl der XIIte, in Anno 1715. den Fürsten von Anhalt, bey der Nacht, als dieser nur allererst daselbst debarquiret hatte; Der König von Schweden hatte Ursache solches zu thun, denn er wolte seine grosse Schwäche verbergen, welche man bey Tage würde entdecket haben; Er hatte nicht mehr, wie vier tausend Mann, womit er zwantzig tausend Mann attaquirte, und geschlagen ward.

Die grosse Regel vom Kriege, in allen was man Treffen, Bataillen oder Action nennet, ist, dass man seine Flanquen und seinen Rücken versichere, und dass man dem Feind die Flanque abgewinne; Dieses geschiehet durch verschiedentliche Mittel, inzwischen läufft alles auf eins hinaus.[76])

---

[76]) Auf die Bedeutung dieses merkwürdigerweise am Schlusse des Abschnitts stehenden Satzes darf wohl besonders aufmerksam gemacht werden. Es ist hier

Plan C.
Cröningen
5 Esq. Cav.
5 Esq. Cav.
4 Battaillons
5 Esq. Cav
Hindern
Hermansdorff
Schüssel dorf.
5 Battaill. 20 Esquads Cavallerie
12 Battaillons.
Mollwitz
12. Battaillons
Pampitz
Lauchwitz
Lauchwitz Mühle.

3. Von der Attaque von Retranchements.

Wann Ihr obligiret seyd einen retranchirten Feind zu attaquiren, so thut solches gleich, und lasst ihn nicht die Zeit seine Arbeit zu perfectioniren, denn was den ersten Tag gut war, wird öffters den zweyten Tag schlecht,[77]) ehe Ihr aber attaquiret, so recognosciret selbst des Feindes Posten; Die erste Disposition, nach welcher ihr EureAttaque gewählet haben werdet, wird den Succes von Euren Vornehmen facilitiren, oder aber schwer machen.[78]) Die mehresten Retranchements werden weggenommen, weil sie nicht starck genug appuyiret seynd. Das von Turin ward auf der Seite von der Doria genommen, wo der Fürst von Anhalt genugsam Terrain fand, um es zu tourniren.[79]) Das Retranchement von Malplaquet,[80]) ward durch das Holtz, so auf den lincken Flügel von Villars war, tourniret; Wäre man gleich beym Anfange der Bataille auf diese Attaque gefallen, so würden die Alliirten bis an funfzehn tausend Mann, ihrerseits menagiret haben.

Wenn das Retranchement auf einen Fluss appuyiret, wo er gueable ist so muss man solches auf dieser Seite attaquiren; Das vor Stralsund, so die Schweden errichtet hatten, ward genommen, weil man selbiges an den Ufer der See, wo es gueable war, tournirte, mithin die Schweden forcirte solches zu verlassen.[81])

Wann die Retranchements des Feindes zu weitläufftig, und von einen gar zu grossen Umfange vor die Trouppen seynd, welche er darin gesetzet hat; So formiret man verschiedene Attaques, und bemeistert sich gantz gewiss des Retranchements. Jedoch muss man in solchen Fall seine Dispositions vor dem Feinde cachiren. damit er solche nicht zum voraus gewahr werde, und Euch sodann seine Forces entgegen setze.

Nachstehende Disposition von der Attaque eines Retranchements, wird Euch **der Plan No. 1.** erklären:[82]) Ich formire nehmlich eine Linie von 30. Bataillons, Meinen lincken Flügel appuyire Ich an den Fluss N. Ich nehme 12. Bataillons zu der Attaque zur lincken, wo Ich perciren will, und 8. Bataillons zur rechten; Die Trouppen so attaquiren sollen, seynd in 2. Linien mit intervallen, en echiquier, formiret, Meine Infanterie machet die 3te Linie und Meine Cavallerie, 400. Schritt hinter der Infanterie, machet

---

wieder in wenigen Worten eine jener fundamentalen Wahrheiten ausgesprochen, von deren Beachtung auf dem Gebiete der Taktik, wie der Strategie, so wesentlich der Erfolg abhängig ist.

Die letzten Worte sollen darauf hinweisen, dass man dazu zwar die verschiedensten Wege einschlagen könne; die Hauptsache sei aber, dass das Geforderte überhaupt angestrebt und erreicht werde.

[77]) Eine Regel welche besonders für eingeschlossene Armeen wichtig ist, welche nicht mit dem Durchbruchsversuch warten dürfen, bis die Cernirungs-Armee mit der Verschanzung der Einschliessungs-Stellungen fertig ist (Metz 1870).

[78]) Es wird also die grosse Bedeutung der richtigen Wahl des Angriffspunktes betont.

[79]) Feldzug von 1706.

[80]) Feldzug von 1709.

[81]) Im Jahre 1678.

[82]) Veraltetes Verfahren.

die 4te Linie. Auf diese Art hält Meine Linie von Infanterie den Feind in Respect, und sie ist à portée, um von dem geringsten falschen Mouvement so der Feind machet, zu profitiren; Diese Attaques müssen ihre besondere Dispositiones haben, und zu jeder eine gewisse Zahl Arbeiters, mit Schüppen, Hacken Fachinen etc. gegeben werden, um den Graben auszufüllen, und um in den Retranchement Oefnungen vor die Cavallerie zu machen, sobald man in solches herein kommet. Die Infanterie so attaquiret, muss nicht schiessen, und so wie sie sich des Retranchements bemeistert hat, sich en Bataille auf das Parapet stellen und auf den Feind feuren; Die Cavallerie rücket alsdann durch die von denen Arbeitern gemachte Oefnungen herein, formiret sich, und attaquiret den Feind, sogleich wie sie starck genug dazu ist; Würde sie repoussiret, so ralliiret sie sich unter den Feuer der Infanterie, bis dass endlich die gantze Armée penetriret und den Feind völlig weggejaget hat.

4. Defension von einen Retranchement.

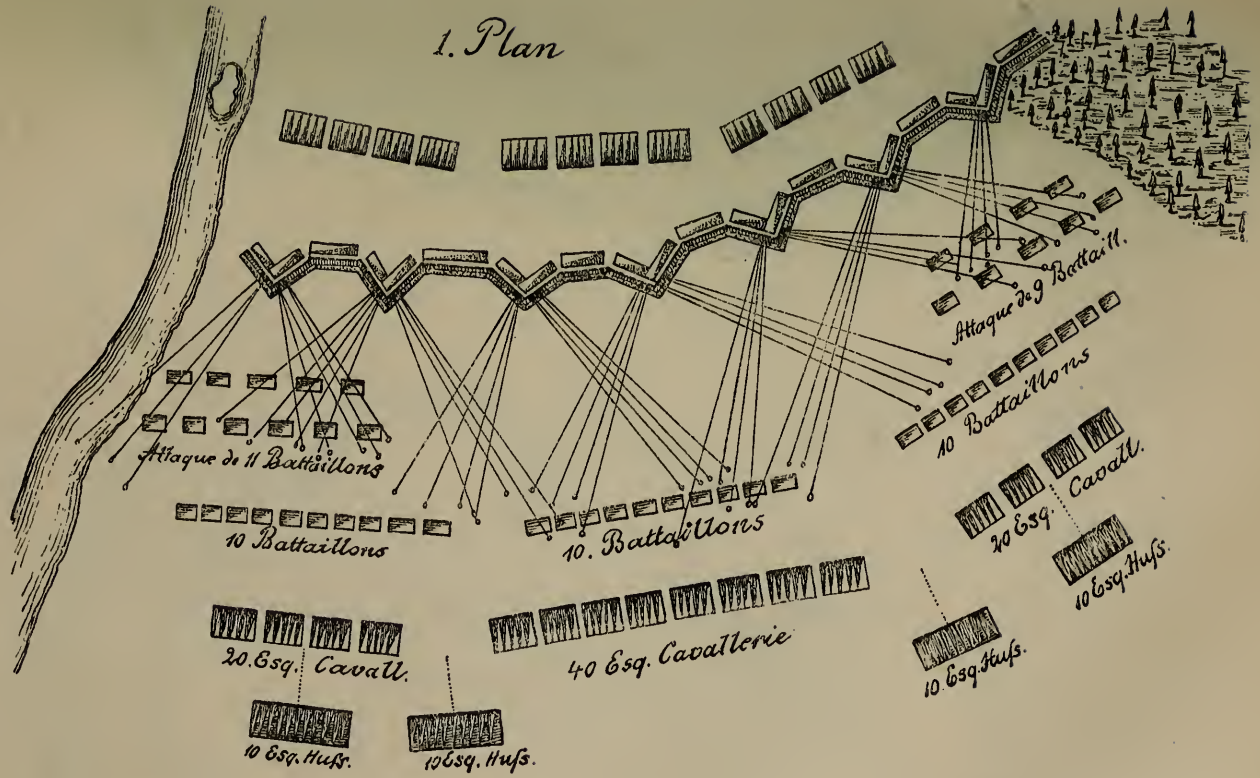
Ich habe schon gesaget und wiederhole es noch einmahl, dass Ich Meine Armée niemahls retranchiren werde, es sey dann, dass Ich eine Belagerung unternähme, und dennoch würde es besser seyn, den zum Succurs anrückenden Feind entgegen zu gehen.[83]) Wir wollen aber einmahl einen Augenblick supponiren, als wolten wir uns retranchiren; In solchen Falle nun, will Ich die allervortheilhaffteste Art solches zu thun, allhier vorschlagen.

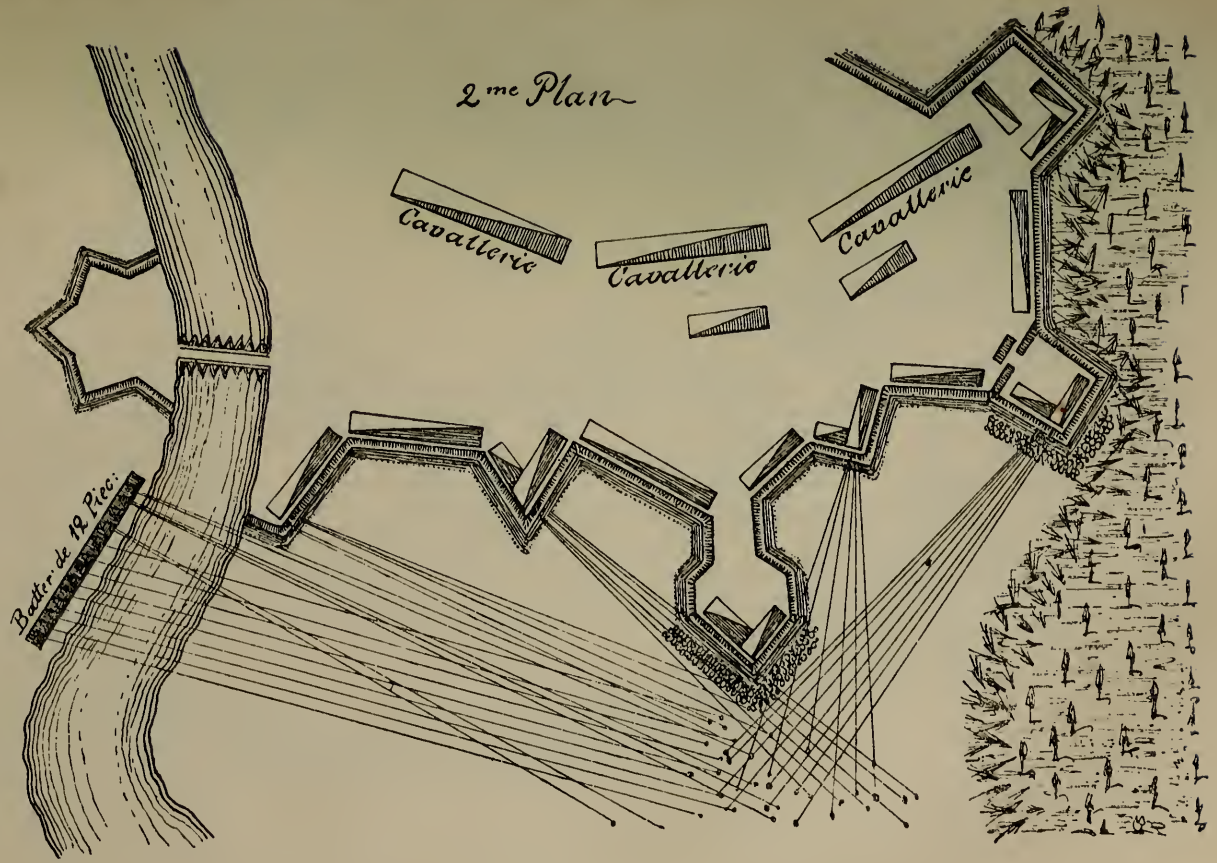
Man occupiret ein kleines Terrain, damit man solches mit Bataillons, so aneinander hängen, garniren könne; Man menagiret sich noch 2 oder 3 grosse Reserves von Infanterie, um sie in der Bataille nach denjenigen Ort schicken zu können, wo der Feind die grösseste Efforts thut; Man bordiret die Parapets mit Bataillons, und setzet Reserves dahinter, so, dass letztere von allen Seiten egalement, bey der Hand seyn, die Cavallerie ist hinter diese Reserves auf einer Linie rangiret. Das Retranchement muss wohl appuyiret werden; Wann es an einen Fluss stösset, so muss der Graben des Retranchements so weit in den Fluss hineingeführet werden, damit man es nicht tourniren könne. Wenn das Retranchement an ein Holtz stosset, so machet man auf solcher Seite ein Recoude[84]) an den Retranchement, und vorwärts einen so starcken Verhack, als solcher nur möglich ist, die Redans müssen auf das allerbeste und so gut man kan flanquiret werden; Man macht den Graben sehr breit und tief, und perfektioniret die Wercke des Retranchements tagtäglich, es sey nun, dass man die Parapets verstärcke, die Bermes mit Palisaden besetze, oder Wolfs-Gruben machen lasse, oder auch, dass man das gantze Lager mit Spanischen Reuthern umgebe. Eure grösseste Avantage dependiret von der Wahl des Ortes, und von gewissen Regeln der Fortification, so man beobachten muss, 1) um den Feind zu obligiren, Euch mit einer kleinen Fronte zu attaquiren, 2) ihn dahin zu zwingen, auf die capitaleste points Eures Re-

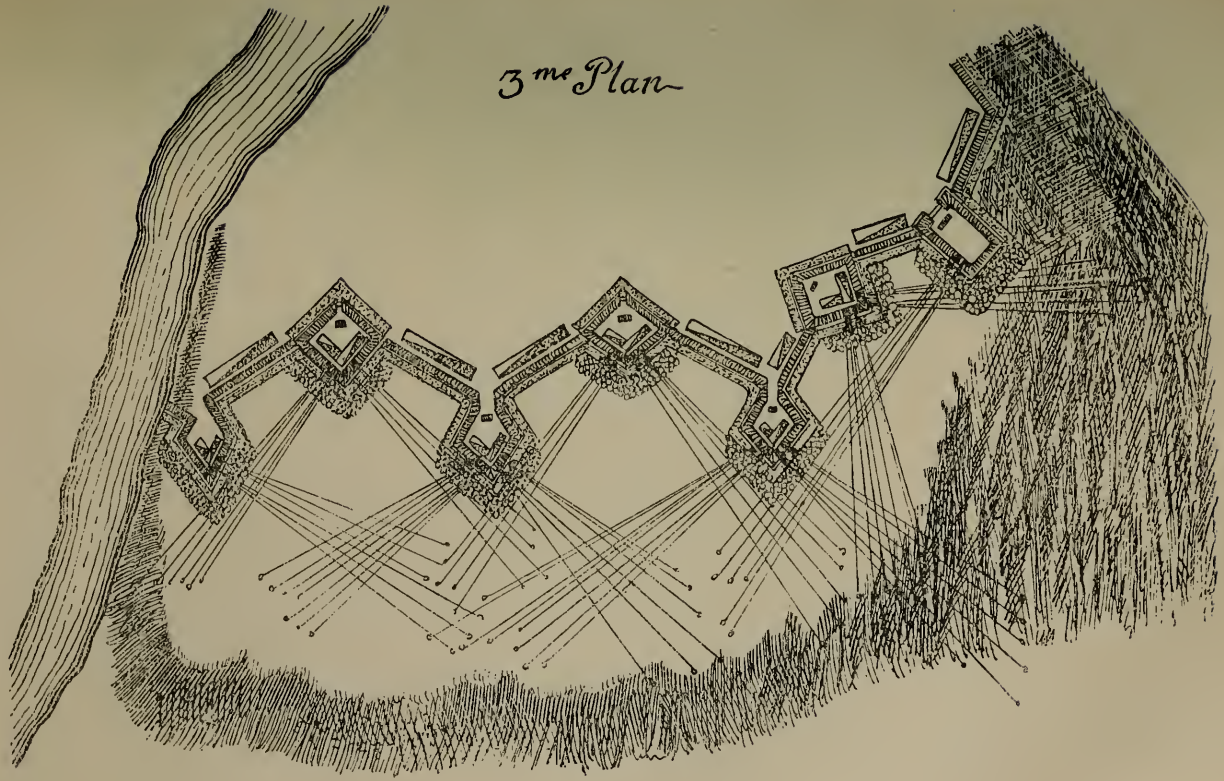
---

[83]) Auch hier kommt wieder einmal so recht schlagend die Abneigung des Königs gegen die taktische Defension zum Ausdruck.

[84]) „Recoude“ ist ein nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck, welcher hier „Flanken-Anschluss“ bedeutet. (Von „recoudre“, wieder annähen.)


1. Plan
Attaque de 11 Battaillons
10 Battaillons
10. Battaillons
Attaque de 9 Battaill.
10 Battaillons
20 Esq. Cavall.
10 Esq. Huss.
20. Esq. Cavall.
10 Esq. Huss.
40 Esq. Cavallerie
10 Esq. Huss.
10 Esq. Huss.


2.me Plan
Cavallerie
Cavallerie
Cavallerie
Batter.e de 12 Pièc.s


3me Plan

tranchements zu attaquiren. Um Euch Meine Idée um so besser zu expliciren, so müsset Ihr **den Plan No. 2.** nachsehen; Das vor Eurem Retranchement befindliche Terrain, wird durch den Verhack auf der einen Seite, und durch den Fluss auf der andern Seite, enge gemacht, und Ihr presentiret denjenigen, so Euch attaquiret, eine Fronte so ihn überflügelt, auf Euren rechten Flügel kan er Euch nicht attaquiren, weil er sonsten die Batterie, so auf jener Seite des Flusses lieget, in die Flanque haben wird, und zugleich die Redoute von den Centro, im Rücken, er hat also keine andere Attaque übrig, als die von der Redoute im Centro, und muss überdem noch, solche von der Seite des Verhacks attaquiren; Weil ihr die Attaque alda erwartet, so ist diese Redoute unter allen andern Wercken am stärcksten fortificiret, und da Ihr also nur ein Objekt zu defendiren habt, so wird Eure Attention durch nichts anders distrahiret.

Der Plan von No. 3. zeiget eine andere Art von Retranchements, so in Redoutes saillantes und in Redoutes retirées bestehet, welche sich flanquiren, und welche durch ein Retranchement zusammen gefüget seynd; Diese Art von Fortification machet die Saillans zum point d'attaque, und da deren nur einige seynd, so kan man sie um so viel geschwinder perfektioniren, als wann man die gantze Fronte egalement fortificiren müste, das Mousqueterie-Feuer von denen Redoutes saillantes kreutzet sich, folglich müssen sie nicht mehr als 600 Schritt, eine von der andern entfernet seyn. Unsere Infanterie defendiret ein Retranchement durch Decharges von gantzen Bataillons, jeder Soldat muss mit 100 Schuss versehen seyn, und man meliret so viel Canons als man nur kan, zwischen denen Bataillons und in der Spitze der Redouten. So lange der Feind in der ferne ist, wird er mit Kugeln, auf 400 Schritt aber, mit Cartetschen beschossen; Gesetzt nun, dass ohnerachtet der Stärcke Eures Retranchements, und Eures sehr heftigen Feuers, der Feind an einen Ort percirte, so avanciret alsdann die Reserve von Infanterie auf ihn, und jagt denselben zurück, gesetzt aber auch, dass die Reserve pliirte, so muss alsdann die Cavallerie ihre äusserste Efforts thun, um den Feind zu repoussiren.

5. Warum die Retranchements forciret werden.

Die mehresten Retranchements werden forciret, weil sie nicht nach den Regeln gemachet seynd, oder weil derjenige so sie defendiret, tourniret wird, oder weil die Trouppen darin furchtsam seynd, auch weil derjenige so attaquiret, seine Mouvements frey hat, und dabey mehr Antrieb und Verwegenheit hat. Im übrigen haben die Exempel gezeiget, dass sobald ein Retranchement an einen Orte forciret worden, so dann die gantze Armée decouragiret wird und solches verlässet; Ich glaube inzwischen, dass Unsere Trouppen mehr Resolution haben, und den Feind zurück jagen würden, so offte er perciren dörffte, wozu werden aber alle diese Successe dienen? weil selbst die Retranchements Euch verhindern, davon zu profitiren.

6. Warum die Linien nichts taugen.

Da sich so viele Inconvenientien bey den retranchiren finden, so folget

natürlicher Weise daraus, dass die Linien von noch schlechtern Nutzen seyn müssen; Diese Mode ist in den neuern Kriegen, durch den Printz Louis von Baaden, aufgekommen, welcher dergleichen bey Bühl[85]) ziehen liess; Die Frantzosen machten nachher dergleichen in Flandern währenden Successions-Kriege. Ich bleibe dabey, dass sie nichts nutze seynd, weil sie mehr Terrain occupiren, als wie man Trouppen hat um sie zu besetzen, und weil, wann man verschiedene Attaquen darauf formiret, man gewiss seyn kan, dass man solche forciret, folglich decken sie das Land nicht, und helfen zu nichts weiter, als dass sie die Trouppen welche man darin verleget, um ihre Reputation bringen.[86])

7. Auf was Art man den Feind, auch mit inegaler Force schlagen kan.

Wann die Anzahl der Preussischen Trouppen geringer ist, als die vom Feinde, so muss man deshalb nicht desperiren ihn zu überwinden, aber es gehöret alsdenn dazu, dass die Dispositiones von den General dasjenige suppliren, was an ihrer Zahl fehlet. Schwache Arméen müssen coupirte und bergichte Länder suchen, weil alle Terrains darin enge seynd, so, dass die stärckere Zahl des Feindes, wann er damit nichts überflügeln kan, ihn unnütz und zuweilen selbst zur Last wird; Ich füge hinzu, dass man die Flügels einer Armée in einen bergichten und coupirten Terrain, besser appuyiren kan, als in denen Plainen. Wir hätten niemahls die Bataille von Sohr gewonnen, wann das Terrain uns nicht favorisiret hätte; Denn obgleich die Zahl unserer Trouppen nur bis zur Helffte derer Oesterreicher, reichte, so konten sie uns doch nicht überflügeln, dass also das Terrain eine Art von egalité, zwischen denen beyden Arméen zu wege brachte; Meine erste Regel gehet also auf die Wahl des Terrains, die zweyte, auf die Disposition der Bataille selber. In diesen Gelegenheiten ist es, wo Meine oblique Ordre de Bataille sehr nützlich angewandt werden kan, denn man refusiret den Feind einen Flügel, und man verstärcket denjenigen, welcher attaquiren soll; Mit letzteren thut Ihr alle Eure Efforts auf einen Flügel des Feindes, welchen Ihr in die Flanque nehmet; Eine Armée von 100,000 Mann, wann sie in der Flanque gefasset

---

[85]) Ludwig Wilhelm I., Margraf von Baden-Baden. Derselbe befehligte im spanischen Erbfolgekriege die kaiserliche Armee und legte die sogenannten Stollhofer Linien an. Dieselben zogen sich von dem Abfall des Schwarzwaldes bei Bühl über Vimbuck, Oberbuck und Stollhofen bis an den Rhein bei Sellingen. Villars griff diese Linien im April des Jahres 1703 mehrere Male vergeblich an, wodurch sie eine unverdiente Berühmtheit erlangten.

[86]) Auch in diesem Punkte hatte der klare, immer auf das Wesen des Krieges gerichtete Blick des Königs sich bereits über die herrschenden Ansichten der Zeit erhoben. Wie lange dauerte es dann aber noch, bis die hier von Friedrich so bestimmt vertretene Ansicht überall zur Herrschaft gelangte!

Merkwürdig genug, dass bei den Franzosen, die hier unter denjenigen genannt werden, welche zuerst die verschanzten Linien nachmachten, in jüngster Zeit wieder eine so starke Vorliebe für eine derartige „Mode", eingetreten ist.

wird, kan durch dreyssig tausend Mann geschlagen werden, denn die Affaire decidiret sich sodann geschwinde.[87])

Man sehe hiervon **den Plan No. 4.** Mein rechter Flügel thut allen effort, ein Corps Infanterie ziehet sich unvermerckt in das Holtz, um die Feindliche Cavallerie auf die Flanque zu attaquiren und die Attaque von unserer Cavallerie zu protegiren, einige Regimenter Husaren haben Ordre, den Feind in den Rücken zu fallen, darauf avanciret die Armée; Sobald die feindliche Cavallerie geschlagen ist, so attaquiret die Infanterie in den Holtze, die von den Feinde in die Flanque, währender Zeit, dass Eure Infanterie selbige in der Fronte nimmet, den lincken Flügel aber muss man nicht eher anrücken lassen, bis der lincke Flügel des Feindes gäntzlich geschlagen ist. Dieses sind die Vortheile solcher Disposition, nehmlich 1) kan sich eine kleine Anzahl von Trouppen mit einen superieurern Corps messen, 2) attaquiret ein Theil Eurer Armée, den Feind von einer decisiven Seite, 3) wann Ihr geschlagen werdet, so ist nur ein Theil von Eurer Armée geschlagen worden, und die übrigen dreyviertel derer Trouppen so noch frisch seynd, dienen Euch, die Retraite zu machen.

8. Von denen Posten.

Wann der Feind einen Posten occupiret, so muss man die Stärcke und Schwäche desselben wohl observiren, bevor man die Dispositiones zur Attaque machet, und man determiniret sich allemahl vor den Ort, wo man die wenigste Resistence zu befürchten hat. Die Attaquen derer Dörffer kosten so viele Menschen, dass Ich Mir ein Gesetze gemachet habe, solche auf das allersorgfältigste zu evitiren, woferne sonst Ich Mich nicht ohnumgänglich dazu obligiret sehe;[88]) Denn man kan den Kern von seiner Infanterie dabey verliehren, wogegen man bey eines Menschen Lebenszeit nicht dahin gelanget, eine bessere Infanterie wie die Unsrige ist, zu formiren. Es gibt Generals welche souteniren, dass man einen Posten nicht besser, als in dem Centro attaquiren könne; Ich habe aber **in den Plan No. 5.** dergleichen Posten fingiret, und dabey supponiret, dass der Feind 2 Städte, oder 2 grosse Dörffer, auf seinen Flügels hat; Es ist gewiss, dass indem man das Centrum forciret, die Flügels verlohren seynd, und dass eine dergleichen Attaque die brillantesten Siege zuwege bringen kan;[89]) Ich

---

[87]) Das ist ja noch heutzutage gültig, nur dass man jetzt nicht mehr zur Flügelschlacht in zusammenhängender „obliquer“ Linie, sondern von weiter rückwärts her in selbstständigen Kolonnen anrückt wobei dann das Refusiren besonders durch die schwächere Dotirung des „Demonstratif-Flügels“ zum Ausdruck kommt. Es empfiehlt sich, nach obigem Satze zunächst noch dasjenige zu lesen, was der König im Nachfolgenden über die Vortheile dieser Angriffsform sagt, und sich dann erst zu dem hier folgenden Beispiele zuzuwenden, welches zeigt, wie der schräge Angriff damals ausgeführt werden sollte. Dabei ist dann nicht zu übersehen, dass auch in diesem Beispiele die Umfassung einer selbständig vorgehenden Abtheilung übertragen ist.

[88]) Was ja aber bekanntlich doch oft genug der Fall war.

[89]) Man sieht hier recht deutlich, dass der König keineswegs in der einseitigen Auffassung befangen war, man müsse stets einen Flügel angreifen. Der

gebe hier ein Dessein davon, und setze hinzu, dass wenn Ihr glücklich seyd, Ihr die Attaque vergrössern müsset, und dass wann Ihr perciret habt, Ihr einen Theil des Feindes nach seiner Rechten, und den andern nach der Lincken, repliiren machen müsset. Bey denen Posten ist nichts redoutablerer, als die Batteries von Canons mit Cartetschen geladen, so eine erschreckliche ravage in denen Bataillons machen; Ich habe bey Soor und bey Kesselsdorff Batteries attaquiren gesehen, und nachdem Ich remarquiret habe, dass die Feinde einerley Fauten in beyden Aktionen gemachet, so hat Mir dieses eine Idée erwecket, welche Ich hier auf allen Fall anzeigen will. Ich supponire, dass man eine Batterie von 15 Canons wegnehmen müsse, die man nicht tourniren kan; Ich habe gesehen, dass das Feuer derer Canons, und das von der Infanterie so die Batterie souteniret, solche inabordable machet; Wir haben die Batterien der Feinde nicht anders genommen, als durch ihre Fehler; Unsere Infanterie die solche anfiel, wich nachdem sie halb ruiniret war, zu zweyen mahlen zurück, die feindliche Infanterie wolte solche verfolgen, und quitirte ihren Posten, durch dieses Mouvement wurden derselben ihre Canons unnütz, und unsere Leute, die den Feind auf den Fusse folgeten, kamen mit ihn zu gleicher Zeit an die Batterie, und bemeisterten sich derselben. Diese beyde Erfahrungen haben mir den Gedancken gemachet, dass man in dergleichen Cas dasjenige imitiren müste, was Unsere Trouppen dermahlen gethan haben, nehmlich eine Attaque in 2 Linien en echiquier zu formiren, und hinter dieselbige einige Escadrons Dragoner zu setzen, um sie zu souteniren, sodann der ersten Linie die Ordre zu geben, nur schwach zu attaquiren, und sich in die Intervallen der 2ten Linie zu retiriren, damit der Feind, durch diese simulirte Retraite betrogen, zum verfolgen eile, und seinen Posten abandonnire, dieses Moment dienet alsdenn zum Signal, dass man vorwärts marchiren und vigoureusement attaquiren muss, so wie solche Disposition **auf dem Plan No. 6.** zu sehen ist.[90])

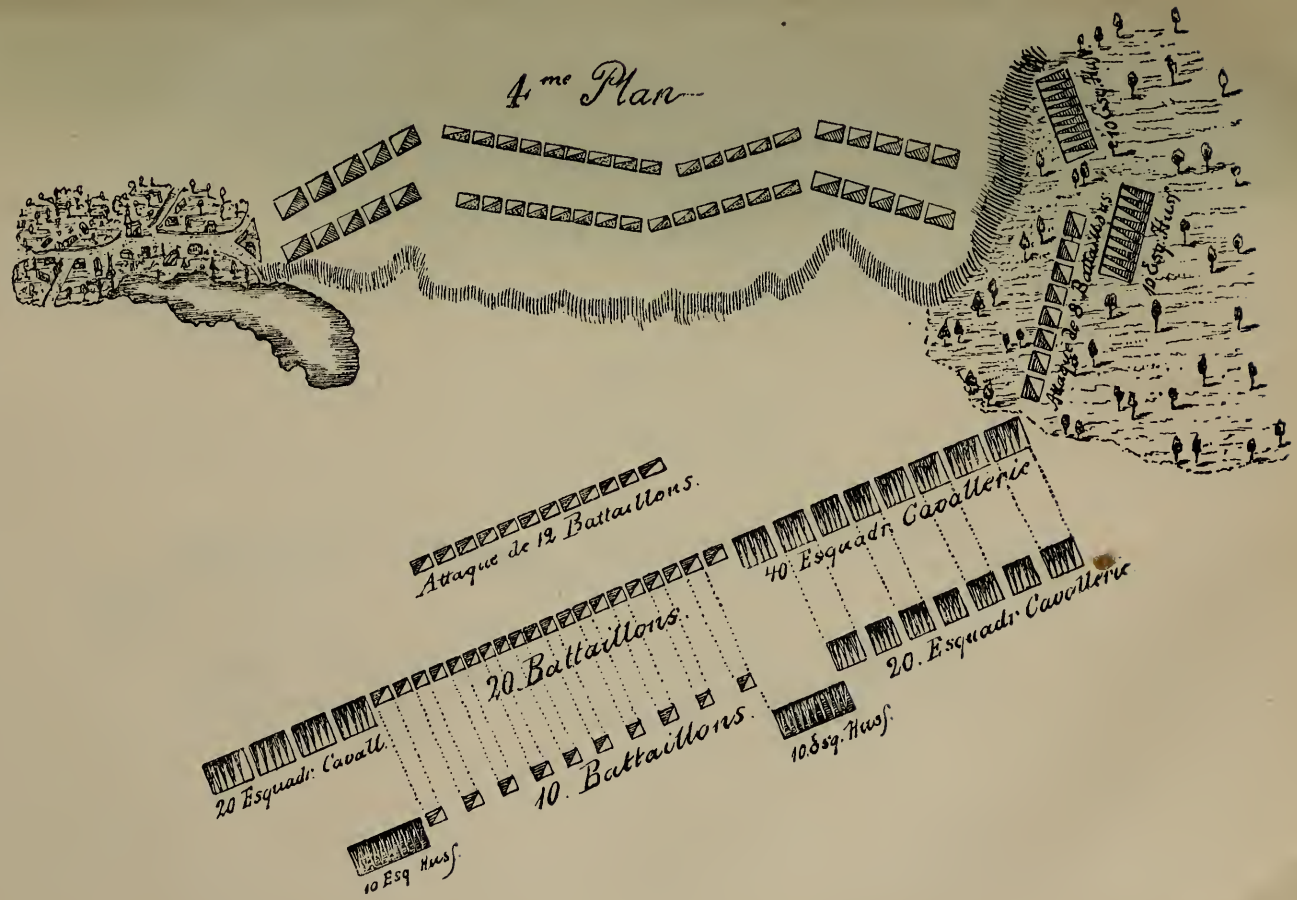
9. Von der Defension derer Posten.

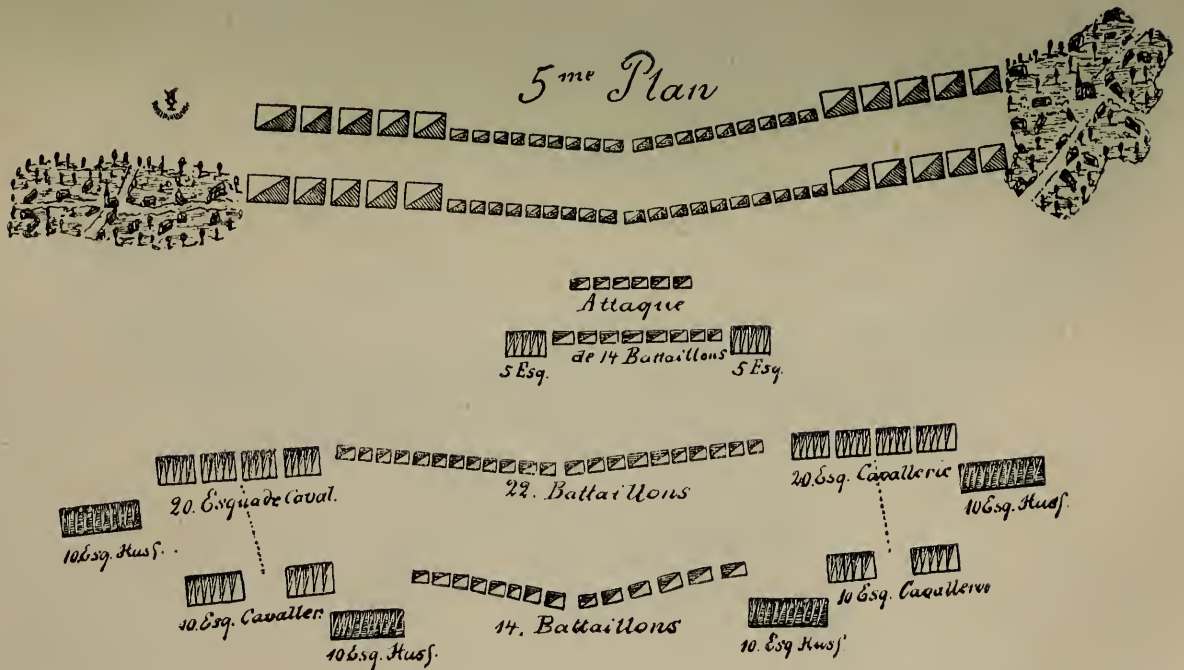
Mein Principium ist, dass Ich niemahlen Mein gäntzliches Vertrauen in einen Posten setze, dafern es nicht physiquement demonstriret sey, dass solcher inattaquable; Die gantze Force unserer Trouppen bestehet im attaquiren, und wir würden thöricht handeln, wann wir ohne Ursache, darauf renonciren wolten.[91])

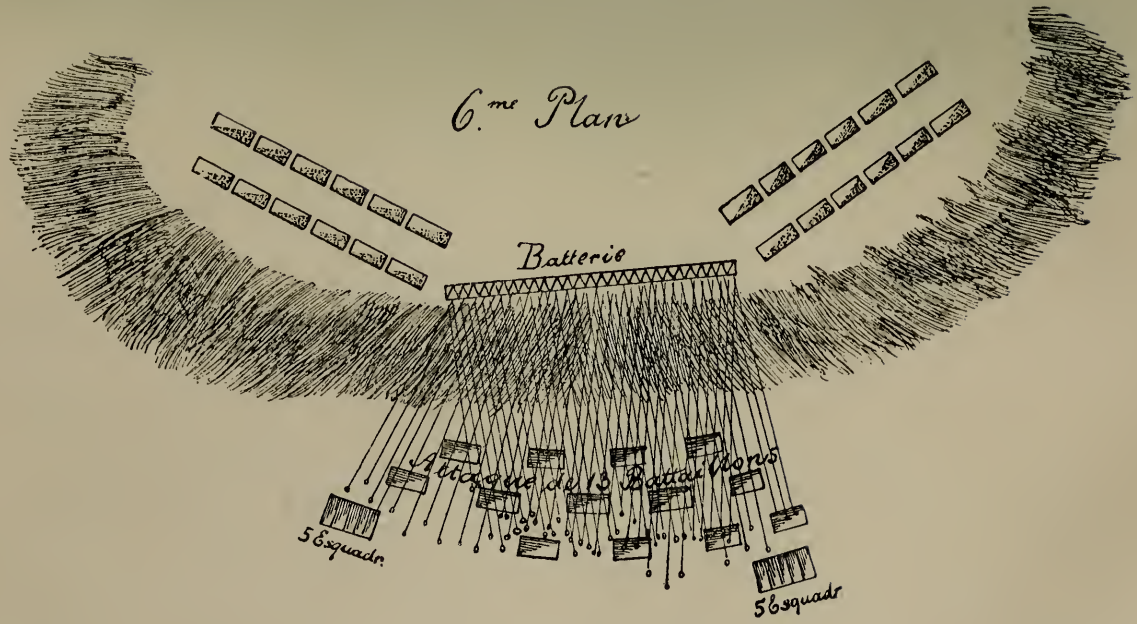
Grund, welcher wie der Plan zeigt, dafür spricht, in diesem Falle den Stoss auf das feindliche Centrum zu versuchen, ist die gute Anlehnung beider Flügel. Auch in unserer Zeit wird in den Fällen, wo man sich zum Durchbrechen entschliesst, die Schwierigkeit des Flügel-Angriffs den Anlass dazu geben. Bekanntlich, hat auch Napoleon mehr Flügel- als Durchbruchs-Schlachten geschlagen so dass es keineswegs zulässig ist, die letztere Schlachtenform als spezifisch „napoleonische“ zu bezeichnen.

[90]) Einfacher und weniger kostspielig ist jedenfalls unser jetziges Verfahren, die Batterie des Vertheidigers durch überlegenes Artilleriefeuer zum Schweigen zu bringen, was dem Angreifer bei der Schwerfälligkeit der damaligen Artillerie nur selten möglich war.

[91]) Ein monumentaler Ausspruch, in welchen Grund und Wesen unserer Kriegsart in unübertrefflicher Schärfe und Klarheit zum Ausdruck gelangt ist.


4.me Plan
10 Esq. Huss
10 Esq. Huss
Attaque de 12 Battaillons.
40. Esquadr. Cavallerie
20. Esquadr. Cavallerie
20. Battaillons.
20 Esquadr: Cavall.
10. Battaillons.
10. Esq. Huss.
10 Esq Huss.


5me Plan
Attaque
5 Esq.
de 14 Battaillons
5 Esq.
20. Esqua de Caval.
22. Battaillons
20. Esq. Cavallerie
10 Esq. Huss.
10 Esq. Huss.
10. Esq. Cavallerie
10 Esq. Huss.
14. Battaillons
10. Esq Huss.
10 Esq. Cavallerie


6.me Plan
Batterie
Attaque de 13 Bataillons
5 Esquadr.
5 Esquadr.

Inzwischen observiret man bey Nehmung derer Posten, dass man die Höhen occupire, und seine Flügels wohl appuyire; Alle Dörffer welche sich vor der Armée, oder auf deren Flügels finden, würde Ich anstecken lassen, daferne sonsten nicht der Wind, den Rauch davon in unser eigenes Lager treibet, wann jedoch einige gute massive Häuser, auf 1000. Schritt vor der Fronte der Armée lägen, so würde Ich Infanterie darin postiren, um daraus auf den Feind zu feuren, und ihn währender Bataille zu incommodiren.

Bey denen Posten hat man sich wohl in acht zu nehmen, damit man seine Trouppen nicht an Oerter placire, wo sie nicht schlagen können; Unser Lager bey Grotkau, im Jahr 1741, taugte deshalb nichts, weil die Mitte, und der lincke Flügel von solchen, hinter impraktikable Moräste standen, und es also nur ein Theil des rechten Flügels war, so alleine agiren konte. Villeroy ward bei Ramilly geschlagen, weil er sich dergestalt postiret hatte, sein lincker Flügel war ihn gantz unnütz, und der Feind brauchte seine gantze Force gegen den rechten Flügel derer Frantzosen, welcher solcher nicht resistiren konte. Ich glaube, dass die Preussische Trouppen eben sowohl, als wie andere, Posten nehmen und sich dererselben auf einen Moment, bedienen können, um von den Vortheilen der Artillerie zu profitiren, sie müssen aber, auf einmahl solchen Posten verlassen, und fierement attaquiren;[92]) Der Feind, welcher dergestalt, anstatt vorhin attaquiret zu haben, selbst attaquiret wird, siehet dadurch seine Projekte auf einmahl vernichtet; Zu geschweigen, dass alle Sachen, die man gegen den Feind unternimmet, ohne dass er sich dergleichen versehen habe, einen admirablen Effekt thun.

10. Von Bataillen in coupirten Plainen.

Diese Arten von Bataillen gehören schlechterdings unter die, von denen Posten. Man attaquiret an den Ort welcher der schwächeste ist; Ich würde nicht zugeben, dass Meine Infanterie, in dergleichen Occasion feuerte, weil selbige dadurch nur aufgehalten werden würde, und weil es nicht sowohl die Anzahl der todt geschossenen Feinde ist, so uns den Sieg zuwege bringet, sondern vielmehr das Terrain welches man gewinnet; Dasjenige also, wodurch Bataillen gewonnen werden, ist, fier und in guter Ordnung an den Feind zu marchiren, und zugleicher Zeit Terrain zu gewinnen. Ich füge diesen noch, als eine General-Regel hinzu, dass in coupirten und difficilen Terrains, man 15 Schritt zu denen Distancen derer Escadrons geben muss, wohergegen in Plainen sie aneinander schliessen müssen. Was die Linie von der Infanterie anbetrifft, selbige muss keine Intervallen haben, als nur allein diejenigen, so wegen der Canons erfordert werden; Es ist nur einig und allein bey Attaquen von Retranchements, bey Attaquen von Batterien, oder von Dörffern, und bey Arrieregardes auf Retraiten, dass Ich, bey Attaques, die Infanterie und die Cavallerie en echiquier setze, auf dass die Corps sich ohne Confusion replüren können, oder aber auch, dass Eure erste Linie gleich und auf einmahl durch die 2te verstärcket

---

[92]) In überzeugendster Weise werden hier die Vortheile des Gegenstosses nachgewiesen.

werden könne, wann nehmlich diese in die Intervalles der ersten Linie einrücket, bey Retraites aber, dass die Linien, sich ohne Confusion retiriren, und eine die andere allezeit souteniren könne. Dieses ist eine General-Regel.

11. Von Bataillen in gantz freyen Felde oder rase campagne.

Ich habe hier die Gelegenheit, einige generale Regeln zu geben, was man zu beobachten hat, wann man die Armée, im Angesicht des Feindes und gegen ihn über, formiret, es sey in was vor Gelegenheit es wolle.

Die erste Regel ist, dass man gewisse points de vuë vor die Flügels nehmen, und befehlen muss, z. Ex. dass der rechte Flügel sich nach den Kirchen-Thurm etc. etc. und der lincke Flügel auf die Wind-Mühle etc. etc. alliniren soll; Ueberdem wird erfordert dass der General observire, seine unterhabende Trouppen zurückzuhalten, damit sie nicht eine falsche Position nehmen. Es ist nicht zu allen Zeiten nöthig abzuwarten, dass die gantze Armée völlig formiret sey, um alsdenn zu attaquiren, die Gelegenheiten zu Vortheilen kommen zuweilen geschwinde, und man könte mal à propos, durch das verzögern, seine Avantages verlieren; Diesen ohngeachtet ist es nöthig, dass ein considerabler Theil von der Armée formiret sey, und man hat allezeit seine vornehmste Attention auf die erste Linie, so, dass man ohne sich an die gegebene Ordre de Bataille zu binden, die Regimenter des ersten Treffens, im Fall sie noch nicht alle zur Stelle wären, durch die aus den 2ten Treffen remplaciren kan. Man appuyiret seine beyde Flügels, oder wenigstens einen, und zwar denjenigen davon, vermittelst dessen man seinen Haupt-Effort thun will. Die Bataillen en rase Campagne müssen general[93]) seyn, denn da der Feind alle seine Mouvements frey hat, so könte er sich eines Corps so Ihr ihn zu seiner Disposition gelassen, bedienen, um Euch viel zu schaffen zu geben. Auf den Fall, dass einer von denen Flügels der Cavallerie gar nicht appuyiret ist, so ist es die Schuldigkeit des Generals, welcher das 2te Treffen Dragoner commandiret, durch dieses die erste Linie debordiren zu lassen, ohne einmahl abzuwarten, dass er daran erinnert werde, alsdenn die Husaren, so die 3te Linie machen, wiederum die Dragoner debordiren müssen.[94]) Solches ist eine generale Regel, davon die Ursache diese ist: Wenn der Feind ein Manœuvre machet um die Cuirassiers von den 1ten Treffen in die Flanque zu nehmen, so fallen ihn Eure Dragoner und Eure Husaren auf seine Flanque, und Eure Cavallerie hat sodann nichts zu besorgen.

Ihr werdet ferner **aus dem Plan No. 7.** ersehen, dass Ich 3 Bataillons in die Intervalle des rechten, und 3 Bataillons in die Intervalle des lincken Flügels Meiner beyden Treffen Infanterie, placire; Dieses ist um mehrerer Sicherheit halber, denn Ich supponire, dass Eure Cavallerie geschlagen werden kan, so kan dennoch Eure Infanterie sich souteniren, wovon wir das Exempel bey Mollwitz hatten. Derjenige General welcher die 2te Linie In-

---

[93]) Damit ist gemeint, dass auch diejenigen Theile der feindlichen Front beschäftigt und in Anspruch genommen werden müssen, gegen welche der Hauptstoss nicht gerichtet werden soll.

[94]) Dem Wesen nach, noch heute gültig.

fanterie commandiret, bleibet auf 300 Schritt von der 1ten Linie; Wenn er in solcher ersten Linie einige Intervalle siehet, so muss er solche alsofort, durch einige Bataillons aus der 2ten Linie füllen, und einrücken lassen.

In den Plainen muss allezeit eine Reserve von Cavallerie, hinter die Mitte der Bataille seyn. Es wird aber erfordert, dass man einen tüchtigen Officier auswehle, um diese Reserve zu commandiren, dieweil er vor sich selbst agiren muss, dergestalt, dass wenn er siehet, dass einer von den Flügeln der Cavallerie Succurs nöthig hat, er mit seinen Leuten schleunig dahin jage, auch im Fall solcher Flügel geschlagen würde, den verfolgenden Feind auf die Flanque falle, und also der Cavallerie Zeit gebe, sich wieder ralliiren und sich setzen zu können. Die Cavallerie attaquiret im vollen galop, und engagiret die Affaire, die Infanterie aber marchiret mit einen starcken Schritt an den Feind.[95]) Die Commandeurs derer Bataillons müssen sich angelegen seyn lassen, in den Feind zu brechen und solchen zu enfonciren, ohne sich eher des Feuers zu bedienen, als wann er den Rücken gegeben hat. Wann die Soldaten vor sich zu schiessen anfangen, so müssen die Commandeurs

---

[95]) Das über die Kavallerie Gesagte entspricht den damaligen Verhältnissen. Die nun folgenden Vorschriften für den Infanterie-Angriff zeigen, wie derselbe normalmässig ausgeführt werden sollte. Es ist sehr zweckmässig das auf Seite 76 über diese Frage Enthaltene gleich hinzuzunehmen, um die Ansichten des Königs über diese wichtige Frage richtig zu verstehen. Hier stellt derselbe also die Forderung des an den Feind Herangehens obenan.

Das auf Seite 76 Gesagte zeigt dann, dass der König keineswegs vermeinte, das hier aufgestellte Ideal eines Angriffs in seiner Reinheit verwirklichen zu können. Man konnte aber nicht nur aus dem Grunde des Chargirens nicht entbehren um die Leute beim Vorgehen im feindlichen Kugelbereich zu beschäftigen, sondern das immer näher an den Feind getragene Feuer war auch dazu bestimmt, denselben zu erschüttern, um dann sobald als möglich zum Bajonet-Angriff übergehen zu können. Nicht nur was Friedrich an der eben angezogenen Stelle über die Wirkung des preussischen Infanteriefeuers sagt, sondern auch folgende der früheren und einer späteren Zeit angehörige Bestimmungen liefern dazu die Bestätigung:

„Es muss ein jeder Offizier, Unteroffizier und Gemeiner sich die feste Impression machen, dass es in der Aktion weiter auf nichts ankommt, als wie den Feind zu zwingen, von dem Platze, wo er stehet zu weichen. Desshalb die ganze Gewinnung von der Bataille darauf ankommt, dass man nicht sonder Ordre stille stehet, sondern ordentlich und geschlossen („fier und in guter Ordnung“, wie es in den General-Prinzipien heisst) gegen den Feind avanciret und chargiret. Und weilen die Stärke der Leute und die gute Ordnung die preussische Infanterie unüberwindlich macht, so muss den Leuten wohl imprimiret werden, dass wenn der Feind wider Vermuthen stehen bleiben sollte, ihr sicherster und gewissester Vortheil wäre, mit gefälltem Bajonet in selbigen hereinzudrängen, alsdann der König davor repondiret, dass keiner wieder stechen wird.“ 1743.

„Wenn das Formiren geschwinde und ordentlich geschehen ist, so kommt es noch auf den zweiten Punkt an, nämlich die Infanterie, welche mit dem Feinde im Feuer ist, immer avanciren zu machen, denn in solcher Gelegenheit es nicht sowohl auf die Zahl der Todten, als auf den Platz ankommt; folglich müssen die Leute während des Feuerns immer vorwärts getrieben werden, womit man den Feind forciret zurück zu gehen, worauf die Konfusion bei ihm unausbleiblich erfolgt“ 1744.

selbige das Gewehr wieder schultern, und sie beständig avanciren lassen, hergegen aber, muss mit gantzen Bataillons auf den Feind chargiret werden, so bald er den Rücken gekehret hat. Eine Bataille so sich auf diese Weise engagiret, wird sehr geschwinde geendiget seyn.

In diesem 8ten Plan præsentire Ich eine neue Ordre de Bataille. Der Unterscheid welchen man gegen die andere darin siehet, ist, dass sich darin Corps von Infanterie, auf denen Extremitæten der Cavallerie, finden; Die Ursache davon ist diese, nehmlich, um die Cavallerie zu souteniren, dass bey den Anfang der Aktion, die Canonade von diesen Corps Infanterie, und die von denen Flügeln der Infanterie, auf die feindliche Cavallerie gerichtet werde, auf dass die unsrige mit solcher ein so besseres Spiel habe; Wenn ein Flügel der Cavallerie von den Feind poussiret würde, so kan dieser solchen nicht verfolgen, indem er sich sonst zwischen 2 Feuer setzen würde, inzwischen unsere Cavallerie Zeit hat, sich zu ralliiren; Ist aber unsere Cavallerie aller Apparence nach, victorieuse, so nähert sich diese Infanterie der von den Feinde, indess dass die Bataillons so in den Intervalles beyder Treffen stehen, sich schwencken, und dadurch Eure Flügels formiren; Diese Bataillons, nebst denen Corps Infanterie so auf denen Flügels waren, chargiren alsdann den Feind in die Flanque und en queüe, dergestalt, dass ihr solchen wohlfeilen Kaufs haben werdet. Eure victorieuse Cavallerie, muss der von dem Feinde keine Zeit lassen, sich wiederum zu ralliiren, sondern solche beständighin in guter Ordre verfolgen, und, so viel sie nur immer kan, selbige von ihrer Infanterie coupiren;[96]) Wenn die Confusion bey selbiger total ist, so muss der General von der Cavallerie sie durch Husaren verfolgen, diese aber durch die Cuirassiers souteniren lassen, zugleich auch Dragoners nach der Route schicken, welche die flüchtige von der feindlichen Infanterie nehmen, um solche zu coupiren und eine grosse Anzahl Gefangene zu machen. Dieser 8te Plan differiret von denen andern noch darin, dass die Escadrons Dragoners unter der Infanterie vom 2ten Treffen meliret seynd, und zwar aus der Ursache, weil Ich in allen Aktionen so Ich mit denen Oesterreichern gehabt, remarquiret habe, dass wenn das Feuer der Mousqueterie eine viertel

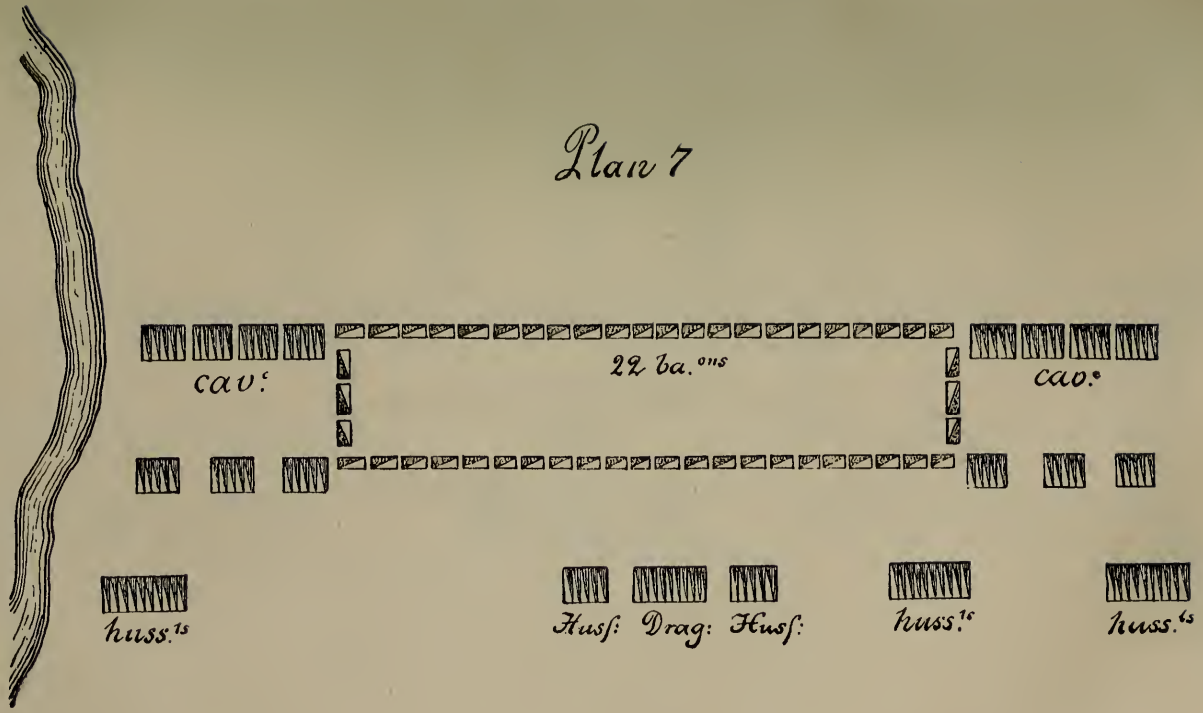
---

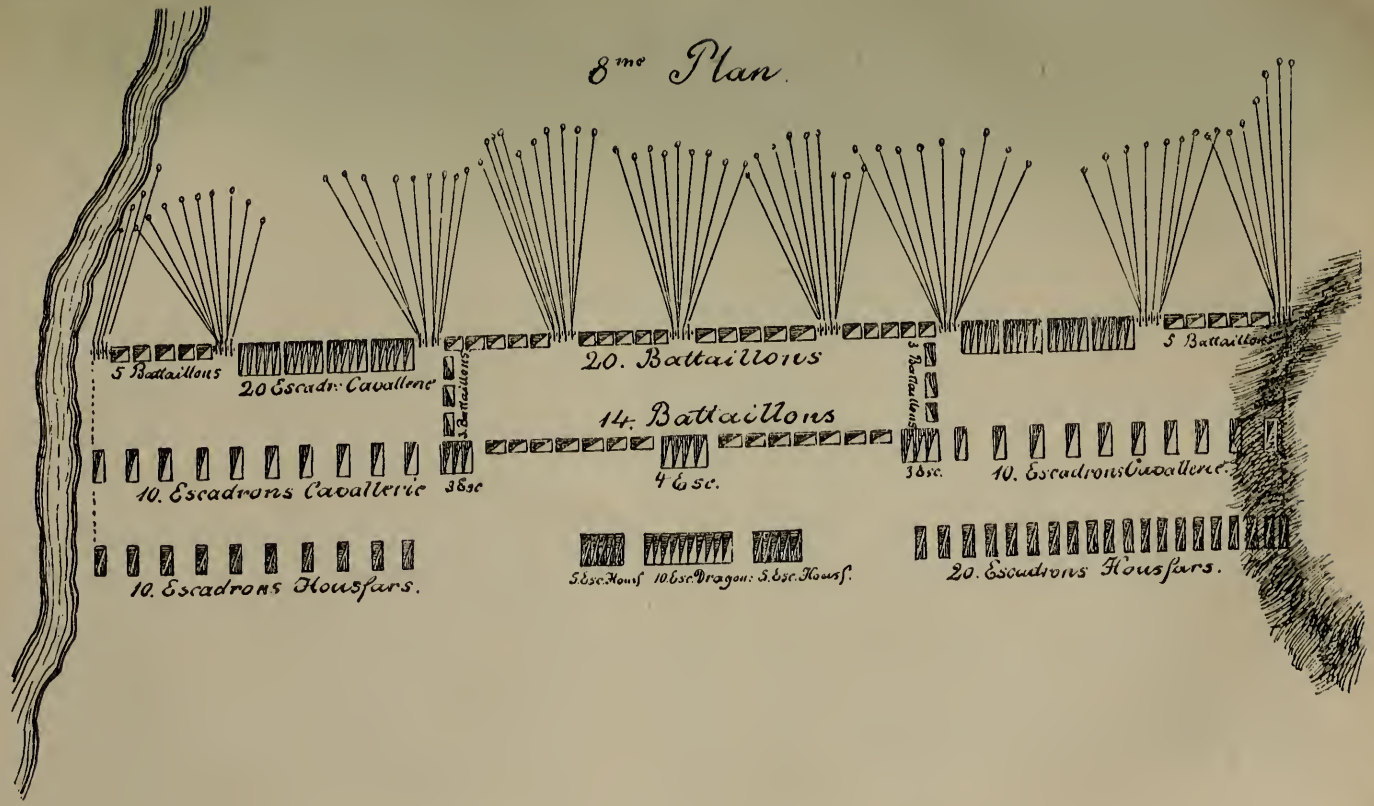
„Wenn man den Feind in der Ebene angreift und der Kommandeur des Bataillons befindet sich auf dem Flügel des Korps, welches angreift, so muss er in guter Ordnung gegen den Feind marschiren, das Feuer auf 300 Schritt beginnen und bei der geringsten Unordnung, welche er bei denen bemerkt, welche er angreift, mit dem Bajonet darauf gehen, um dessen Niederlage zu vollenden.“ 1773.

„Gegen die Infanterie ist es immer besser, dass Battaillons-Feuer gemacht wird . . . Sechs Bataillons-Salven müssen genug sein, um den Feind in die Konfusion zu bringen und muss der Kommandeur von dem Bataillon alsdann kommandiren: Bursche mit dem Bajonet herein! so läuft der Feind fort.“ 1778.

Alles das beweist, dass der König beides will: Feuer und Bewegung. Die bis auf das höchste Maass gesteigerte Schnelligkeit des Chargirens gab der preussischen Infanterie das Mittel in die Hand, den Gegner durch überlegenes Feuer zu erschüttern, ihn zusammenzuschiessen. Das mit der Bewegung verbundene, diese aber doch wesentlich verzögernde Feuer sollte aber nach Möglichkeit eingeschränkt werden, damit die Entscheidung so bald als thunlich erfolgte.

[96]) Ein derartiges Zusammenwirken der beiden Waffen ist bei der jetzigen Feuerwirkung nur noch ganz ausnahmsweise möglich.


Plan 7
cav.s
22 ba.ons
cav.e
huss.ts
Huss: Drag: Huss:
huss.rs
huss.ts


8me Plan.
5 Battaillons
20 Escadrs: Cavallerie
3 Battaillons
20. Battaillons
14. Battaillons
3 Battaillons
5 Battaillons
10. Escadrons Cavallerie
3 Esc
4 Esc.
3 Esc.
10. Escadrons Cavallerie.
10. Escadrons Housfars.
5 Esc. Houss
10 Esc Dragon: 5 Esc. Houss.
20. Escadrons Housfars.

Stunde gedauret hat, ihre Bataillons sodann sich um ihre Fahnen herum würbeln; Bey Hohen-Friedberg brach unsere Cavallerie auf solche Würbels ein, und machte davon eine grosse Anzahl Gefangene; Wann also Eure Dragoner sogleich bey der Hand seynd, so müsset Ihr selbige gleich auf solche feindliche Infanterie lachiren, welche dadurch gantz gewiss und ohnfehlbar zu grunde gerichtet werden wird. Man wird sagen, dass Ich das Schiessen verbiete, und dass dennoch diese Disposition auf nichts anders, als das Feuer Meiner Infanterie roulirte; Ich antworte darauf, dass von zweyen Sachen die Ich voraus sehe, eine geschehen wird, entweder dass Meine Infanterie, ohnerachtet es ihr verbothen ist, schiessen wird, oder, dass wenn sie Meine Ordres executiret, der Feind ihr dennoch den Rücken kehren wird; In einen oder den andern Fall, muss man die Cavallerie auf sie lachiren, so bald sie in Confusion gerathen, worauf diese Leute, da sie von einer Seite in die Flanque genommen, von der andern Seite vorwärts angefallen, und zugleich durch die 2te Linie der Cavallerie von hinten coupiret werden, fast alle in Eure Hände fallen müssen; Dieses wird sodann keine Bataille, sondern vielmehr eine totale Destruction Eurer Feinde seyn, insonderheit wann sich in der Nähe kein Defilé findet, so deren Flucht protegiret.

Ich schliesse diesen Articul mit einer einigen Reflexion,[97]) nehmlich, dass wann Ihr in Linien, zu einer Bataille marchiret, es sey nun rechts oder lincks, alsdann die Pelotons ihre Distances wohl halten müssen, damit sie sich weder drengen, noch zu weit aus einander kommen.

Wenn Ihr de front marchiret, so müssen die Pelotons und die Bataillons, sehr dichte auf einander folgen, dergestalt, dass wann Ihr anfanget Euch zu deployiren, sich alles auf das geschwindeste formiren müsse.

12. Von der Artillerie.

Ich distinguire die grossen Canons, von denen Feld-Stücken so zu denen Bataillons gehören; Die grossen Stücken werden bey Anfang der Action, auf denen Höhen gepflantzet, die kleinen aber 50. Schritt vor der Fronte, beyde müssen zielen und accurat schiessen. Wenn man bis an 500. Schritt an den Feind ist, so werden die kleinen Canons durch Menschen gezogen, und können bei denen Bataillons bleiben, auch beständig im avanciren schiessen. Wann der Feind fliehet, so avanciren die grossen Canons und geben ihn noch einige decharges, um ihn eine glückliche Reise zu wünschen. Bey jeder Canon des erstern Treffens müssen 6. Canoniers und 3. Zimmer-Leuthe von den Regimentern seyn. Ich habe noch vergessen zu sagen, dass die Canons auf 350. Schritt mit Cartetschen schiessen müssen.[98])

---

[97]) Nur auf die damaligen Verhältnisse berechnet.

[98]) Der König legt hiernach entschieden Werth auf die Erschütterung des Gegners durch Artilleriefeuer, aber bei dem eigenen Mangel an Beweglichkeit der damaligen Artillerie konnte man nicht daran denken auch mit dem schweren Geschütz aus der ersten Stellung wieder näher an den Feind heranzugehen.

13. Was man bey den Verfolgen des Feindes zu observiren hat.

Wozu wird aber die Kunst zu siegen dienen, wenn man nicht von seinen Avantages zu profitiren weiss? Das Blut derer Soldaten gantz umsonst zu vergiessen, wäre nichts anders, als sie unmenschlicher Weise zur Schlacht-Banck führen; Und in gewissen Fällen den Feind nicht verfolgen, um seine Furcht zu vergrössern, oder mehrere Gefangene zu machen, ist in gewisser Absicht nichts anders, als eine Sache, die nur allererst decidiret worden, zur neuen Untersuchung zu bringen.[99]) Indess kan der Mangel derer Vivres, oder auch die grossen Fatiguen, eine Armée verhindern, die Ueberwundenen zu verfolgen. Anlangend den Mangel derer Vivres, da lieget die Schuld davon, an den General; Wann er eine Bataille liefert, so hat er ein Dessein, und wenn er ein Dessein hat, so muss er alles zum voraus präpariren was erfordert wird, um solches zu executiren, mithin ist auf solchen Fall vor 8. oder 10. Tage das Brodt oder Biscuit gantz fertig zu halten. Was die Fatigues betrifft, da muss man, im Fall selbige nicht excessive gewesen seynd, bey extraordinairen Tagen, auch extraordinaire Sachen thun; Wann der Sieg erhalten worden, so fordere Ich, dass man ein Detachement von denen Regimentern mache, welche am meisten gelitten haben, welches sodann vor die Blessirten sorgen, und solche nach den Lazareths bringen lassen muss, die man schon zuvor präpariren lassen; Zuvorderst sorget man vor seine Blessirten, doch so, dass man auch das menschliche Mitleiden gegen die von den Feinde, nicht vergisset. Unterdessen muss die Armée den Feind, bis zum ersten Defilé verfolgen, welcher in der ersten Consternation, nirgends Stand halten wird, woferne man ihn nur nicht die Zeit lässet, wieder zu sich selbst zu kommen. Wann alles solches geschehen ist, so müsset ihr dennoch die Armée nach denen Regeln campiren, und Euch durch Sicherheit nicht einschläffern lassen. Ist der Sieg gantz complet gewesen, so kan man detachiren, um entweder den Feind die Retraite zu coupiren, oder aber, um sich seiner Magazine zu bemeistern, oder aber auch, um 3. oder 4. Städte auf einmahl zu belagern. Ich kan hierüber keine generale Regel geben, sondern man muss sich nach denen Evenements richten, und Ich setze also nur alleine noch hinzu, dass man sich niemahls einbilden muss alles gethan zu haben, wann noch etwas zu thun übrig geblieben, sich auch nicht vorstellen muss, dass Euer Feind, wenn er sonst habil ist, nicht von Euren Fehlern profitiren solte, obschon derselbe überwunden worden.

---

[99]) Wohl die überzeugendste Darlegung der Nothwendigkeit, den errungenen Sieg auch auszunutzen, welche je geschrieben ist. Freilich wird das hier Gesagte, durch das Nachfolgende wieder abgeschwächt und es lässt sich nicht verhehlen, dass es dem Könige in seiner Feldherrnlaufbahn nur selten vergönnt war, die zuerst entwickelte Wahrheit ganz zur That werden zu lassen. Meist sah er sich in dieser Beziehung durch Rücksichten auf seine übrigen Gegner und durch die politischen Verhältnisse eingeengt und behindert.

Der napoleonischen Epoche war es vorbehalten, weit grossartigere Muster taktischer und strategischer Verfolgung aufzustellen.

14. Von Affairen von Detachements.

Was bey denen Arméen an Tagen von Bataillen beobachtet wird, solches muss gleichfals in das Kleine bey Treffens von Detachements in acht genommen werden. Wenn die Detachements sich einen kleinen Succurs menagiren können, welcher währender Action zu ihnen stösset, so determiniret dieses gemeiniglich die Sache zu ihren Faveur, denn der Feind, indem er solchen Renfort ankommen siehet, stellet sich solchen 3. mahl stärcker vor, und verlieret den Muth dadurch. Wenn unsere Infanterie mit nichts anders als mit Husaren zu thun hat, so rangiret man solche zuweilen auf 2. Glieder, indem sie dadurch eine grössere Fronte einnimmt, und mit mehrerer Bequemlichkeit chargiret; Ueberall geschiehet denen Husaren viel Ehre, wenn man ihnen ein Corps Infanterie, von 2. Mann hoch, præsentiret.

15. Von Retraiten derer Corps so geschlagen seynd.

[100])Bey einer verlohrnen Bataille ist das grösseste Uebel, nicht sowohl der Verlust an denen Trouppen, als vielmehr das Decouragement dererselben, so darauf folget; Denn in der That ist das Object vor eine Armée von funfzig tausend Mann, so gar considerable nicht, ob vier tausend oder fünf tausend Menschen, mehr oder weniger dabey seynd, dass man dadurch alle Hofnung verlohren geben solte. Ein General also, der geschlagen worden, muss darauf arbeiten, dass er zuforderst seine eigene Imagination, und zunechst die von seinen Officiers und Soldaten, von der Furcht befreye, zu dem Ende er seinen erlittenen Verlust weder vergrössern, noch amplificiren muss. Meine Wünsche zum Himmel seynd, dass die Preussen nimmermehr geschlagen werden, und Ich unterstehe mich zu sagen, dass so lange sie wohl angeführet und discipliniret bleiben werden, dergleichen Unglück nicht zu fürchten seyn wird. In dem Fall aber, dass dennoch dergleichen Accident geschehen solte, so wären nachstehende Mittel, wie man alles wieder herstellen müste, nehmlich, wann Ihr sehet, dass Eure Affaire ohne Ressource ist, zu sagen, dass Ihr die Mouvements welche der Feind machet, nicht mehr verhindern, noch solchen weiter resistiren könnet, so müsset Ihr das 2te Treffen von der Infanterie nehmen, und wenn Ihr ein Defilé in der Nähe habt, solches nach der Disposition garniren, welche Ich in den Articul von denen Retraiten, vorgeschrieben habe, auch dahin so viel Canons als Ihr nur immer könnet placiren; Habt ihr kein nahe belegenes Defilé, so retiriret solchenfals Euer ersteres Treffen durch die Intervallen des 2ten, und lasset es 300 Schritt von dar wieder formiren, samlet dasjenige an Euch, was von Eurer Cavallerie übrig geblieben, und wann Ihr sonsten wollet, so formiret ein Quarré, um Eure Retraite zu protegiren.

In der Historie sind 2 Quarrés berühmt; Das von den General Schulenburg, nach der Bataille bey Fraustadt, durch welches er sich bis über die Oder zurück zog, ohne dass Carl der XIIte ihn forciren konte; Ingleichen

---

[100]) Die nachfolgenden Aussprüche gehören mit zu dem Tiefsten, was der König über das Wesen der Erscheinungen im Kriege gesagt hat.

das Quarré, welches der Fürst von Anhalt machte, als der General Styrum die erstere Bataille bey Höchstedt verlohr; Der Fürst von Anhalt traversirte eine Plaine von einer Meile-Weges lang, sonder dass die Frantzösische Cavallerie ihn etwas anhaben können. Ich füge noch allen diesen hinzu, dass wenn man auch geschlagen wird, man sich deshalb nicht an die 20 Meilen zurück ziehen soll, vielmehr muss man bey den ersten guten Posten den man findet, sich arretiren, gute Contenance halten, die Armée herstellen, und diejenigen Gemüther beruhigen', so durch ihr gehabtes Unglück noch decouragiret seynd.

XXIII^ter^ Articul.

Warum und wie man Bataillen liefern soll.

Die Bataillen decidiren von dem Schicksal eines Staates; Wenn man Krieg führet, so muss man allerdings zu decisiven Moments kommen, entweder, um sich aus dem Embaras des Krieges zu ziehen, oder, um seinen Feind darin zu setzen, oder, um die Querelles auszumachen, die sonsten niemahls zu Ende kommen würden.[101])

Ein vernünfftiger Mann muss niemahlen eine Demarche thun, sonder einen guten Bewegungs-Grund dazu zu haben; noch vielweniger aber, muss der General von einer Armée, jemahlen Bataillen liefern, ohne dass er einen importanten Zweck dadurch suche. Wird er von den Feinde dazu forciret, so geschiehet solches allemahl deshalb, weil er einige Fautes begangen hat, die ihn zwingen, dass er von seinen Feinde das stoltze Gesetze einer Schlacht annehmen muss. Ihr werdet sehen, dass bey dieser Gelegenheit, Ich Mir selbst keine Lob-Rede halte, denn unter denen 5 Bataillen, welche Meine Trouppen denen Feinden geliefert haben, seynd nicht mehr als drey gewesen, die Ich meines Ortes præmediret hatte, zu denen übrigen beyden bin Ich forciret worden; Nemlich zu der bey Molwitz, weil die Oesterreicher sich zwischen Meiner Armée und zwischen Ohlau, gesetzet hatten, allwo Meine Artillerie und Meine Vivres waren; Zu der von Soor ward Ich genöthiget, weil die Oesterreicher Mir den Weg nach Trautenau coupirten, und Ich also, sonder Meinen gewissen Ruin, nicht evitiren konte, Mich zu einer Action einzulassen. Man sehe aber, was es vor ein Unterscheid ist, zwischen forcirten Bataillen und zwischen denen, so man voraus gesehen hat. Was vor Successe hatten nicht die, von Hohen-Friedberg und von Kesselsdorff, nicht weniger die von Czaslau, so uns den darauf folgenden Frieden zuwege brachte. Indem Ich also hier gewisse Regeln von Bataillen gegeben habe, kan Ich nicht in Abrede seyn, dass Ich solchen aus Unvorsichtigkeit öffters nicht nachgekommen bin; Meine Officiers aber, sollen von Meinen Fehlern profitiren und zugleich wissen, dass Ich bedacht bin Mich davon zu corrigiren.

Zuweilen geschiehet es, dass beyde Arméen zu gleicher Zeit Lust haben,

[101]) Mit dieser Begründung der Nothwendigkeit, die taktische Entscheidung nach Kräften anzustreben, steht das Nachfolgende keineswegs in Widerspruch Der König will damit nur vor dem zwecklosen Batailliren warnen.

sich zu batailliren, alsdann ist die Sache gar bald gemachet. Die besten Bataillen seynd diejenigen, wenn man den Feind zwinget, dass er sich nothwendig schlagen muss; denn es ist eine gewisse Regel, dass man den Feind zu denjenigen obligiren muss, wozu er gar keine Lust bezeiget, und weil Euer Interesse den von den Feinde diametralement entgegen ist, so müsset Ihr alles dasjenige wollen, was der Feind nicht will.[102])

Die Ursachen also, wegen welcher man Bataillen liefert, seynd, um den Feind zu zwingen die Belagerung eines Euch zuständigen Ortes, aufzuheben, oder aber, um ihn aus einer Provintz zu jagen, deren er sich bemächtiget hat; Ferner um in seine eigene Lande zu penetriren, oder auch, um eine Belagerung zu thun, und endlich, um seine Hartnäckigkeit zu brechen, wenn er keinen Frieden annehmen will, oder aber auch, um ihn wegen eines Fehlers zu straffen, welchen er begangen hat.

Man obligiret den Feind zu schlagen, wenn man einen forcirten March thut, wodurch Ihr ihn in den Rücken kommet und ihn von den so hinter ihn lieget, abschneidet, oder auch, wenn man einer Stadt drohet, an deren Conservation ihn zum höchsten gelegen ist. Man nehme sich aber sehr wohl in acht, wenn man dergleichen Arten von Manœuvres mit der Armée machen will, und hüte sich nicht weniger, dass man sich nicht in dasselbige inconveniens bringe, noch sich dergestalt postire, dass der Feind seines Ortes, Euch von Euren Magazinen abschneiden kan.

Die Actiones wo man am wenigsten risquiret, seynd die Affairen von der Arrieregarde; Wegen solcher campiret man sich nahe an den Feind, und wann er sich dann retiriren will, um einiges Defilé in Eurer Gegenwart zu passiren, so fallet Ihr ihn auf die Queüe seiner Armée; Bey dergleichen Actionen risquiret man wenig, und gewinnet viel.[103])

Man batailliret sich sonsten noch, um zu verhindern, dass die feindlichen Corps, nicht zu einander stossen können, diese Raison ist valable, ein geschickter Feind aber, wird leicht die Kunst finden, Euch entweder durch einen forcirten March zu echappiren, oder einen guten Posten, nach seiner Convenience, zu nehmen. Zuweilen hat man keine Absicht zu einer Action zu kommen, wird aber durch die Fauten so der Feind machet, dazu gleich-

---

[102]) Ein Ausspruch, welcher in kürzester Weise die Erfahrungen aller Zeiten über diesen Punkt zusammenfasst.

[103]) Es erschien nicht nöthig, auf die vielen Zusätze hinzuweisen, welche der König zu der Ausgabe von 1748 in der hier Abgedruckten von 1753 gemacht hat. Hier fehlt aber eine Stelle aus dem französischen Text, welche übersetzt folgendermassen lautet:

„Der Prinz von Lothringen hätte eine Affaire dieser Art mit uns herbeiführen können, wenn er, statt nach Sohr zu gehen, gewartet hätte, bis wir das Lager von Trautenau bezogen. Der Marsch nach Schatzlar wäre uns dann theuer zu stehen gekommen, und ich glaube, der Prinz hätte seinen Vortheil dabei gefunden".

Der König meint damit, der Prinz Carl hätte warten sollen bis der König den weiteren Rückmarsch über Trautenau und Schatzlar angetreten hätte; aber es dürfte doch fraglich sein, ob die Oestreicher bei längerem Zögern eine so günstige Gelegenheit gefunden hätte, wie sie sich ihnen bei Sohr bot.

sam invitiret, von welchen man dann profitiren muss, um ihn deshalb zu straffen.

Allen diesen Maximen füge Ich noch hinzu, dass Unsere Kriege kurtz und vives seyn müssen, massen es uns nicht conveniret, die Sachen in die Länge zu ziehen, weil ein langwieriger Krieg ohnvermerckt Unsere admirable Disciplin fallen machen, und das Land depeupliren, Unsere Ressources aber erschöpfen würde. Diejenigen also, welche Preussische Arméen commandiren, müssen, obwohl klüglich und vorsichtig, die Sachen zu decidiren suchen, und gar nicht auf die Art dencken, wie der Marechal Luxenbourg, zu welchen dessen Sohn bey einen Kriege in Flandern sagte, Mich deucht Mein Vater! wir könten noch eine gewisse Stadt nehmen? Darauf aber von dem Marechal zur Antwort erhielt, schweig stille kleiner Narre, wilt du? dass wir nach Hause gehen sollen, um bey uns unsern Kohl zu pflantzen? Mit einem Wort, in Sachen so Bataillen betreffen, muss man der Maxime des Hebräischen Sanhedrin folgen, dass es besser sey, dass ein Mensch sterbe, als dass das gantze Volck verderbe.[104])

Was endlich noch die Art betrifft, einen Feind wegen seiner begangenen Fauten zu strafen, da muss man die Relationes von der Bataille von Senneff[105]) lesen, wo der Printz von Condé, eine Affaire von der Arrieregarde, mit dem Printz von Oranien, oder Fürst Waldeck, engagirte, weil dieser negligiret hatte, an der Tête eines Defilé Trouppen zu postiren, welche er passiren muste, um seine Arrieregarde an sich zu ziehen. Man lese noch, die Relation von der Bataille bey Leuze,[106]) so durch den Marechal Luxenbourg gewonnen ward; Desgleichen die Relation von der Bataille bey Rocou,[107]) etc.

XXIV^ter^ Articul.

Von denen Hazards und von denen ohngefehrlichen Zufällen, so im Kriege arriviren.

Dieser Articul würde sehr lang seyn, wenn Ich darin das Capitul aller Accidents so einen General im Kriege arriviren können, abhandeln wolte; Ich will mich aber nur kurtz einschräncken, um zu zeigen, dass sowohl Geschicklichkeit, als auch Glück, bey den Kriege erfordert wird.[108])

Die Generals seynd mehr zu beklagen, als man es vermeynet; Die gantze Welt verurtheilet sie, ohne selbige zu hören, und die gedruckte Zeitungen

---

[104]) Alles, was der König in diesem Artikel über die Bedeutung der Schlacht sagt, bestätigt auf das Schlagendste, wie recht Clausewitz hat, wenn er Friedrich den offensivsten aller Feldherrn nennt.

[105]) Feldzug von 1674 in den Niederlanden.

[106]) Am 18. September 1691.

[107]) Es ist die Schlacht bei Raucoux gemeint, welche der Marschall von Sachsen am 11. Oktober 1746 gewann.

[108]) Dieser Artikel enthält eine sehr lehrreiche Zusammenstellung von kriegsgeschichtlichen Beispielen, welche die Bedeutung des Zufalls und anderer Friktionen im Kriege deutlich machen. Man muss über diese Dinge ganz klar sein, wenn man gegen sie gewappnet sein will.

sacrificiren sie den schlechten Urtheilen des Publici; Unter einigen tausenden Personen, welche dieselbe condemniren, ist vielleicht kaum einer, der so viel verstehet, dass er das geringste Detachement von einer Armée commandiren könte.[109]) Ich verlange gar nicht denen Generals welche Fauten begehen, das Wort zu reden, denn sie verdienen critisiret zu werden; Ich selbst will Meine Campagne von dem Jahre 1744. sacrificiren, und bekennen, dass bey verschiedenen Fehlern, Ich einige gute Sachen gethan habe, als die Belagerung von Prag, die Retraite und die Defension von Collin, und endlich die Retraite nach Schlesien. Ich verlange hiervon nicht weiter zu reden, sondern nur von denen unglücklichen Evenements, gegen welche weder die menschliche Vorsicht, noch reifliche Ueberlegungen, etwas ausrichten können; Und da Ich hier nur allein vor Meine Generals schreibe, so will Ich Ihnen keine andere Exempel anführen, als nur von Sachen die Mir arriviret seynd. Als wir 1741. in den Lager bey Reichenbach stunden, hatte Ich das Dessein, vermittelst eines forcirten Marches den Neisse-Fluss zu gewinnen, und Mich zwischen dieser Stadt, und zwischen der Armée des General Neuperg zu setzen, um die Oesterreicher zu coupiren; Die gantze Disposition dazu war gemachet, es fielen aber häuffige Regen ein, welche die Wege so grundloss machten, dass unsere Avantgarde, welche die Pontons bey sich hatte, nicht avanciren konte; An den Tage Meines Marches, entstand ein so dicker Nebel, dass die Wachten von der Infanterie so in den Dörffern gelegen, sich verirreten, so, dass sie nicht wieder zu ihren Regimentern finden konten; Dieses ging soweit, dass an statt des Morgens um 4. Uhr zu marchiren, wie es vorhin resolviret war, wir nicht eher als gegen Mittag aufbrechen konten; Und also war an keinen forcirten March mehr zu gedencken, der Feind kam uns vor, und Ein Nebel vernichtigte Mein gantzes Project. Eine schlechte Erndte in einen Lande worin man Krieg führen will, wird verursachen, dass Ihr eine gantze Campagne über, nichts ausrichten könnet. Wenn Kranckheiten unter den Trouppen, währenden Operationen einreissen, so werffen Euch solche auf die Defensive, wie uns dieses in dem Jahre 1744. in Böhmen arrivirte, und zwar wegen der schlechten Nahrungs-Mittel, so die Trouppen gehabt hatten.

Währender Bataille von Friedberg, befahl Ich einen Meiner Flügel-Adjutanten, den Marggraff Carl zu sagen, dass er sich, als der älteste General, à la Tête Meines 2ten Treffens setzen solte, indem der General Kalckstein, nach den rechten Flügel, wieder die Sachsen detachiret war; Dieser Adjutante machte ein quid pro quo, und bestellete an den Marggraf Carl, dass er das 2te Treffen, aus der ersten Linie formiren solte; Ich ward annoch zu rechter Zeit dieses Missverstandes gewahr, und hatte so viel Zeit übrig, solches noch zu remediren; Man muss dannenhero wohl auf seiner Hut seyn, und bedencken, dass eine Commission so verkehrt bestellet wird, alle Eure Sachen verderben kan.

Wann ein General kranck wird, oder aber das Unglück hat, à la tête eines Detachements von Importance, todt geschossen zu werden, so seynd

---

[109]) In dieser Beziehung haben sich die Zeiten noch immer nicht geändert!

dadurch auf einmal viele Mesures derangiret, denn es gehören gute Köpfe und Genies die Muth haben, um offensive zu agiren, vor dergleichen Detachements; Dergleichen aber seynd rar, so, dass Ich bey Meiner Armée, zum höchsten nur 3. oder 4. kenne.

Wann es, ohnerachtet aller Eurer Præcautions, den Feinde glücket, Euch einen Convois wegzunehmen, so seynd dadurch wiederum alle Eure Mesures derangiret, und Eure Absichten unterbrochen und suspendiret.

Seyd Ihr gewisser Raisons de Guerre halber obligiret, mit der Armée ein Mouvement rückwärts zu machen, so decouragiret solches Eure Trouppen. Ich habe das Glück gehabt, dass Ich mit Meiner gantzen Armée, dergleichen Erfahrung nicht gehabt habe, Ich habe aber nach der Bataille von Mollwitz gesehen, wie viel Zeit dazu gehöret, um ein Corps, so decouragiret worden, wiederum zu rassuriren, denn Meine Cavallerie war dermahlen so weit herunter, dass sie glaubte, Ich lieferte sie auf die Schlacht-Banck, wenn Ich von Ihr nur einiges Detachement ausschickte, um selbige zum Kriege zu gewöhnen und zu aguerriren; Es ist also allererst seit der Bataille bey Friedberg, da man die Epoque setzen kan, dass Meine Cavallerie dasjenige geworden was sie seyn soll, und was sie jetzo ist.

Geschiehet es, dass der Feind einen Spion von Importance, welchen Ihr in seinen Lager habt, entdecket, so ist Eure Boussole verlohren, wornach Ihr Euch vorhin gerichtet habet, und Ihr erfahret von des Feindes Manœuvres nichts mehr, als nur diejenigen, so Ihr von ihn sehet.

Die Nachlässigkeit derer Officiers welche zum Recognosciren commandiret werden, können Euch in das grösseste Embaras setzen. Der Feld-Marschal Neuperg, ward auf diese Art bey Mollwitz surpreniret, denn der Husaren-Officier, welchen er auf Kundschafft ausgeschicket hatte, negligirte seine Schuldigkeit, und wir waren ihn auf den Hals, als er sich dessen am wenigsten vermuthete. Ein Officier vom Ziethenschen Regiment, patrouillirte schlecht an den Ufern der Elbe, just in der Nacht, da der Feind seine Brücke bey Selmitz schlug und die Passage surprenirte.[110]) Lernet also hieraus, dass Ihr die Sicherheit der gantzen Armée, niemahls der Vigilance eines einigen kleinen Officiers anvertrauet; Es müssen nie dergleichen grosse und interessante Sachen, von einen einigen Menschen, oder von einen kleinen Officier dependiren; Behaltet auch wohl, was Ich in den Articul von der Defension derer Flüsse gesaget habe. Ueberhaupt müssen die Commandos oder Patrouillen zum Recognosciren, nicht anders als eine überflüssige Præcaution angesehen werden; Man muss niemahlen sich gäntzlich darauf verlassen, sondern noch viele andere Præcautions nehmen, die solider und weit gewisser seynd.

Die Verräthereyen bey einer Armée, seynd das schlimste von allen Unglück; Der Printz Eugene wurd 1734. von den General Stein verrathen, welchen die Frantzosen bestochen hatten; Ich verlohr Cosel[111]) durch die Verrätherey eines Officiers von der Garnison, welcher desertirte, und den Feind hereinführte. Kurtz, aus allen dem was Ich hier gesaget habe, folget, dass

---

[110]) Im Feldzug von 1744.
[111]) Im Feldzug von 1745.

so glücklich wie man auch sey, man sich niemahls den Glücke anvertrauen, noch durch die Successe stoltz werden, sondern vielmehr bedencken müsse, wie unsere geringe Klugheit und Vorsicht, zum öfftern ein Spiel des Hazards und derer ohnvermutheten Zufälle werde, wodurch es einen, Ich weiss nicht was vor Schicksal, gefället, den Hochmuth derer von sich selbst grosse Einbildung habenden Menschen, zu demüthigen.

XXV^ter Articul.

Ob es nöthig und rathsam sey, dass ein commandirender General, Krieges-Rath halte.

Der Printz Eugene pflegte zu sagen, dass so offt ein General keine Lust hätte etwas zu unternehmen, kein besseres Mittel deshalb sey, als einen Krieges-Rath halten; Dieses ist um so mehr wahr, als die Erfahrung zeiget, dass der mehreste Theil derer Stimmen bey einen Conseil de Guerre, allezeit vor die Negative ausfallen. Ein General welchen der Souverain seine Trouppen anvertrauet, muss durch sich selbst agiren, und das Vertrauen welches der Souverain in der Merite dieses Generals setzet, authorisiret ihn, dass er die Sachen vor sich und nach seiner Einsicht mache; Uedem wird das Secret, so im Kriege nothwendig ist, niemahlen bey einen Conseil de Guerre observiret. Inzwischen glaube Ich, dass ein General, welchen auch ein Subaltern-Officier, einen guten Rath giebet, davon profitiren muss, allermassen ein rechtschaffenes Mitglied des Staates, wenn es auf den Dienst des Vaterlandes ankommet, sich selbst vergisset, und auf das wahre Wohl der Sachen siehet, ohne sich zu embarassiren, ob dasjenige so ihn dahin leitet, von ihn selbst, oder von einen andern komme, dafern er nur sonst seinen guten Endzweck dadurch erreichet.

XXVI^ter Articul.

Von denen Manœuvres bey der Armée.[112])

Ihr werdet aus allen denen Maximen, so Ich in diesen Wercke festgesetzet, ersehen haben, woauf sich eigentlich die Theorie derer Evolutiones gründe, welche Ich bey Meinen Trouppen eingeführet habe; Der Zweck bey diesen Manœuvres ist, in allen Gelegenheiten die Zeit vor sich zu gewinnen und von solcher zu profitiren, es sey nun, um aus einen Lager zu rücken, oder um sich geschwinder als der Feind, zu formiren, oder auch, um sich auf das geschwindeste und sonder alle Confusion, in der ordinairen, oder in der obliguen Ordre de Bataille zu setzen, oder auch, um hurtiger das Terrain zu gewinnen,

---

[112]) Dieser Artikel behandelt die Art der Ausführung der Absichten des Führers durch die Truppe, und bildet so eine Ergänzung der bisher gegebenen Lehren, da diese nur verwirklicht werden können, wenn das Instrument in der Hand des Feldherrn leicht und sicher arbeitet.

und eine Affaire geschwinder zu decidiren als es bisher der Gebrauch gewesen, und endlich auch, um den Feind durch unsere furieuse Chocs von der Cavallerie, übern Haufen zu werfen, bey deren impetuosité, der Poltron mit entrainiret wird, so, dass solcher sowohl, als der brave Kerl, seinen Dienst verrichten muss, mithin kein einiger Reuther unnütz bleibt. Alles ist hierbey auf die Hurtigkeit derer Mouvements, und auf die Nothwendigkeit derer Attaques, gegründet. Ich flattire Mich also, dass alle Generals so von der Nothwendigkeit und von den Nutzen dieser Disciplin[113]) Ueberzeugung haben werden, ihre Efforts denen Meinigen beyfügen, auch darauf arbeiten werden, um Unsere Disciplin zu erhalten und zu perfectioniren, und zwar dieses sowohl in Krieges, als in Friedens-Zeiten. Ich werde niemahlen vergessen, was Vegetius von denen Römern saget, und gleichsam in einer Art von Entousiasme ausruffet, nemlich: Und endlich triumphirte die Römische Disciplin, über die grossen Cörper derer Teutschen, über die Stärcke derer Gallier, über die List und Verschlagenheit derer Griechen, über die grosse Anzahl derer Barbaren, und unterwarff sich den gantzen Erdboden, so weit selbiger bekant war.[114]) So sehr genau hänget die Glückseligkeit eines Staats, an der Disciplin derer Arméen.

XXVII^ter^ Articul.

Von denen Winter-Quartieren.[115])

Wann sich die Campagne endiget, so gedencket man an die Winter-Quartiere, und nimt solche denen Umständen gemäs, darin man sich befindet. Zuerst reguliret man die Chaine derer Trouppen, welche die Quartiere decken sollen. Die Chaines werden auf dreyerley Art gemachet, nemlich, hinter einen Fluss, oder durch Posten welche von Gebürgen defendiret werden, oder aber, unter Protection einiger fortificirten Städte.

In den Winter von 1741 bis 1742, nahm das Corps Meiner Trouppen, so die Winter-Quartiere in Böhmen hatte, seine Quartiere hinter der Elbe; Die Chaine welche dasselbe deckte, ging von Brandeis auf Niemburg, Collin, Podiebrad und Pardubitz, und endigte sich bey Kœnigsgrætz. Ich führe hierbey an, dass man sich niemals auf die Flüsse verlassen muss, indem man selbige, wann sie gefroren seynd, aller Orten passiren kan; Ferner, dass es eine nothwendige precaution sey, an allen solchen Posten Husaren zu placiren, um wegen aller Mouvements des Feindes vigilant zu seyn; Welcher Ursache halber, diese Husaren auch ohnaufhörlich vorwärts Patrouillen thun müssen, um zu erfahren, ob der Feind ruhig sey, oder ob derselbe an irgend einen Orte seine Trouppen zusammen ziehe; Ueberdem müssen von Distances zu

---

[113]) Auch hier ist „Disziplin“ im weiteren Sinne genommen, so dass auch die Kriegsfertigkeit dazu gehört.

[114]) Wohl durfte Friedrich hierbei an seine Preussen denken! Möchte auch dieses Vermächtniss des grossen Königs uns nie verloren gehen!

[115]) Dieser Artikel gewährt eine klare Einsicht in die damaligen Verhältnisse, enthält aber auch einige noch heute nützliche Rathschläge.

Distances hinter der Chaine von der Infanterie, noch Brigaden von Cavallerie und von Infanterie bereit seyn, um gleich zum Succurs zu rücken, wenn und wo solcher nöthig seyn dörffte.

In dem Winter von 1744. bis 45, machten Wir die Chaine von Unsern Quartieren, längst denen Bergen, welche Böhmen und Schlesien von einander separiren, und observirten genaue die Grentzen von denen Frontieren, um Ruhe zu haben. Der General-Lieutenant Truchses hatte die Frontiere von der Laussnitz an, bis nach der Grafschafft Glatz, zu observiren, zu sagen, die Posten von Schmiedeberg, bis Friedland, welchen Orth man durch 2 Redouten fortificiret hatte, überdis waren einige kleine fortificirte Posten, nach denen Wegen von Schatzlar, Libau und Silberberg. Der General Truchses hatte seine Reserve, um denjenigen von diesen Posten zu souteniren, welchen der Feind insultiren wolte. Alle diese Detachements waren durch Verhacke in denen Holtzungen gedeckt, und alle Wege so nach Böhmen gingen, wurden unbrauchbar gemachet; Auch hatte jeder Posten seine Husaren, um zu recognosciren. Der General Lehwald defendirte die Grafschafft Glatz, durch ein dergleichen Detachement, und unter denenselben Præcautionen. Diese beyde Generals bothen sich einander die Hände, dergestalt, dass wenn die Oesterreicher gegen den General Truchses marchirten, so kam der General Lehwald, durch Böhmen, den Feind in den Rücken, und so vice versa. Die Städte Troppau und Jägerndorff machten unsere Têtes in Ober-Schlesien, sie communicirten über Ziegenhals und Patschkau, nach Glatz, und über Neustadt, nach Neisse. Ich erinnere hierbey, dass man sich niemahls auf die Berge verlassen, sondern sich des Sprichwortes erinnern muss, nach welchen, der Soldat passiren kan, wo eine Ziege passiret.

Was die Chaines derer Quartiere anlanget, welche durch Vestungen souteniret werden, da verweise Ich Euch auf die Winter-Quartiere des Grafen von Saxe. Diese seynd die besten, aber jedermann hat nicht die freye Wahl dergleichen zu nehmen, sondern man muss seines Chaines nach den Terrain machen, welches man occupiret. Ich setze hierbey zu einer sichern Maxime, dass man sich nicht, um einer Stadt, oder um eines Posten in denen Winter-Quartieren, opiniatriren muss, daferne sonsten nicht der Feind aus solchen Posten Eueh viel Schaden zufügen kan; Dann Eure eintzige Attention muss seyn, Euren Trouppen in ihren Quartieren Ruhe zu verschaffen. Zur zweyten Maxime setze Ich noch hinzu, wie die beste Methode sey, die Regimenter Brigadenweise, in ihre Winter-Quartiere zu schicken, auf dass die Generals sie beständig unter ihrer Aufsicht haben: Unser Dienst erfordert auch, dass, so viel man kan, die Regimenter bey denen Generals, welche zugleich Chefs davon seynd, placiret werden; Diese Regel leidet inzwischen ihre Ausnahme, und der General en Chef muss judiciren, wie weit solche stat haben kan oder nicht.

Ich gebe nunmehro hier die Regeln, wie die Trouppen in denen Winter-Quartieren unterhalten werden müssen.

Wenn es die Umstände erfordern, dass die Winter-Quartiere in Meinen Lande genommen werden müssen; Alsdenn gehöret denen Capitains und denen Subalternen-Officiers eine proportionirte Gratification, anstat der gewöhnlichen

Winter-Quartier-Douceurs. Der gemeine Soldat empfänget das Brodt, so wie auch das Fleisch, umsonst.

Seynd aber die Winter-Quartiere in des Feindes Landen, so muss der erste General von denen Trouppen 15.000; Die von der Infanterie und von der Cavallerie 10.000, die General-Lieutenauts 7000, die General-Majors 5000, die Rittmeisters und Capitains von der Cavallerie 2000, die Capitains von der Infanterie 1800 und die Subalternen 100 Ducaten, bekommen; Der gemeine Soldat empfängt Brodt, Fleisch und Bier ohnentgeldlich, welches das Land liefern muss; Er bekomt kein Geld, denn das Geld gibt Gelegenheit zur Desertion. Der commandirende General, muss die Hand darauf halten, dass dieses alles mit Ordnung geschehe, auch keine Plünderungen verstatten, hergegen aber muss er auch die Officiers, wegen etwa einiger geringer Profite so sie sich machen, nicht chicaniren.

Wenn die Armée in Feindes Landen stehet, so liegt dem commandirenden General ob, vor ihre Wieder-Completirung zu sorgen, und distribuiret Er deshalb die Creyse dergestalt z. Ex. dass 3 Regimenter auf diesen Creyss, 4 Regimenter auf jenen Creyss etc. angewiesen werden; Jeden Creyss subrepartiret er besonders, und assigniret solchen, wie es sonst mit denen enrollirungs-Cantons geschiehet. Wollen die Stände die Recruten selbst liefern, so ist es desto besser, wo nicht, so gebrauchet man Gewalt. Die Recruten müssen in Zeiten gestellet werden, damit die Officiers Zeit haben, solche zu exerciren und sie im Stande zu bringen, in den folgenden Frühjahre dienen zu können; Den ohnerachtet aber, müssen die Capitains dennoch auf Werbung schicken. Der General en Chef muss sich von aller dieser Oeconomie meliren, mithin auch dafür sorgen, dass die Artillerie-Munitions- und Proviant-Pferde, als welche das feindliche Land zu liefern schuldig ist, entweder in natura geliefert, oder aber in Gelde bezahlet werden müssen. Auch muss der General ein wachsames Auge darauf haben, dass die Contributiones, so zu der Feld-Krieges-Casse fliessen, auf das exacteste bezahlet werden. Im übrigen müssen auch, auf Kosten des feindlichen Landes, alle Equipages, Affuites, Wagens und alles was zum Attirail einer Armée gehöret, wiederum in guten Stande gesetzet werden. Der General muss die Hand darauf halten, dass die Officiers von der Cavallerie ihre Sattels, Zäume, Steigbügels, Stiebeln etc. repariren lassen, und dass die von der Infanterie, Provisiones von Schuhen, Strümpfen, Hemden und Stiebletten, zur künfftigen Campagne, anschaffen; Nicht weniger, dass die Zelt-Decken und selbst die Zelte, wiederum raccommodiret werden, wie auch, dass die Cavallerie, ihre Degen-Klingen scharf machen, die Infanterie aber, ihr sämmtliches Gewehr wieder in Stand setzen müsse; Ingleichen dass die Artillerie, eine Menge von Patronen zur künfftigen Campagne, zum Gebrauch der Infanterie, Husaren, desgleichen eine Menge Cartouchen vor die Canons, im Vorrath machen müsse; Uebrigens hat Er zu sorgen, dass die Trouppen welche die Chaine von denen Quartieren machen, gnugsam und bis zum Ueberfluss, mit Pulver und Kugeln versehen seynd, und dass es überhaupt, bey der gantzen Armée an nichts fehle.

Wenn es die Zeit zulassen will, so wird der commandirende General wohl thun, dass er selbst einige Quartiere visitire, um nach der Oeconomie

derer Trouppen zu sehen, auch um versichert zu seyn, dass die Officiers die Trouppen exerciren, und sich darunter so wenig, als irgend in einen andern Stücke, negligiren, massen nicht nur die Recruten, sondern auch die alten Soldaten exerciret werden müssen, um sie in der Gewohnheit zu unterhalten.

Gegen die Zeit, dass die Oefnung der Campagne sich nähert, müssen die Cantonirungs-Quartiere geändert und nach der Ordre de Bataille eingerichtet werden, nehmlich, die Cavallerie auf denen Flügeln, die Infanterie aber in der Mitte. Diese Cantonirungen haben alsdenn ohngefehr 4 bis 5 Meilen de front, und seynd bis an 2 Meilen breit; Gemeiniglich ziehet man solche, um die Zeit da man bald zu campiren gedencket, etwas enger zusammen. Ich habe gefunden, dass es gut sey, die Trouppen unter das Commando derer erstern Sechs Generals, in denen Cantonnements zu vertheilen, z. Ex. dass der Eine davon, die gantze Cavallerie des rechten Flügels, der Andere, die Cavallerie des lincken Flügels, Ein anderer, die Infanterie vom rechten Flügel des erstern Treffens, Ein anderer, die Infanterie vom rechten Flügel des 2ten Treffens, wiederum ein Anderer, die Infanterie des lincken Flügels vom 1ten Treffen, und ein Anderer, die Infanterie vom lincken Flügel des 2ten Treffens, commandiren. Auf diese Art werden die Ordres um so viel geschwinder executiret, und Eure Trouppen setzen sich desto leichter in Colonnen, um in das Lager einzurücken.

Ich avertire hauptsächlich noch bey Gelegenheit der Winter-Quartiere, dass man niemahlen die Trouppen eher in solche verlegen müsse, bevor man nicht recht sicher sey, dass die feindliche Armée sich gantz und gar separiret habe; Ich recommendire deshalb, dass man sich jederzeit dessen erinnere, was den Churfürsten Friederich Wilhelm den Grossen wiederfuhr, als der Marechal de Turenne über Tann und Bedfort, in dessen Winter-Quartiere im Elsass, einfiel.[116])

XXVIII^ter^ Articul.

Von denen Winter-Campagnen.[117])

Die Winter-Campagnen ruiniren die Trouppen, sowohl durch die Kranckheiten welche sie verursachen, als auch, weil die beständige Action in welcher die Trouppen alsdenn bleiben müssen, verhindert, dass sie weder recrutiret, noch neumondiret, noch auch das Attirail sowohl von der Krieges-Munition, als auch vom Proviant-Wesen, wieder hergestellet werden könne; Es ist gewiss, dass die beste Armée von der Welt, dergleichen Campagnen auf die Länge nicht aushalten wird, und dass also dieser Ursachen halber, die Winter-Kriege vermieden werden müssen, als diejenigen, so unter allen Krieges-Expeditionen die allerschädlichsten seynd.

Es können jedennoch Umstände vorfallen, die einen General obligiren,

---

[116]) Turennés gelungener Ueberfall auf die kaiserlichen Quartiere im Elsass erfolgte im Jahr 1674. Statt „Bedfort“ muss es „Belfort“ heissen.

[117]) Dieser Artikel gewährt jetzt lediglich ein historisches Interesse.

dass er zu solchen Expedient schreiten muss. Ich habe, glaube Ich, mehr Winter-Campagnen gethan als kein General in diesen Seculo gethan hat, und werde also nicht unrecht thun, wenn Ich bey dieser Gelegenheit die Ursachen anzeige, welche Mich dazu bewogen haben.

In dem Jahre 1740, als Kayser Carl der VIte starb, waren nicht mehr wie 2. Oesterreichsche Regimenter in gantz Schlesien; Ich hatte resolviret, die Rechte Meines Hauses auf dieses Hertzogthum, gelten zu machen, und war folglich obligiret im Winter zu agiren, um von allen zu profitiren, was Mir avantageux seyn konte, mithin Mich von der gantzen Provintz zu bemächtigen und das eigentliche Krieges-Theatrum bey den Neisse-Fluss zu etabliren. Hätte Ich die Parthie genommen, das Früh-Jahr abzuwarten, so hätten wir den Krieg zwischen Crossen und Glogau gehabt, und Ich würde, vielleicht nach 3 oder 4. schweren Campagnen, allererst dasjenige erhalten haben, was Ich zu der Zeit auf einmahl und durch einen simplen Marsch gewann; Diese Raison war, Meinen erachten nach, gantz valable.

Im Jahr 1742. machte Ich eine Winter-Campagne in Mähren, um durch diese Diversion die Bäyerschen Lande zu degagiren. Wenn Ich dermahlen nicht reüssirte, so geschahe es, weil die Frantzosen wie laches, die Sachsen aber als Verräther, agireten.

In den Winter von 1744. bis 1745. that Ich die 3te Winter-Campagne, weil die Oesterreicher in Schlesien einbrachen, und Ich also obligiret war, sie wieder herausjagen zu lassen.

Zu Anfang des Winters von 1745. bis 1746. wolten die Oesterreicher und Sachsen in Meine Erb-Lande dringen, um mit Schwerdt und Feuer zu wüten; Ich handelte nach Meinen Principiis und prævenirte sie, so dass Ich mitten im Winter den Krieg in ihren eigenen Lande führete. Solten dergleichen Umstände jemahlen wieder vorfallen, so würde Ich allemahl dieselbe Parthie nehmen, auch die Conduite Meiner Officiers approbiren, wann sie in solchen Vortällen, desgleichen thun würden. Ausserdem aber werde Ich allemahl diejenigen blamiren, welche leichtsinniger Weise und ohne sehr erhebliche Ursachen, dergleichen Winter-Kriege unternehmen.

Was das Detail anlanget, so bey dergleichen Winter-Campagnen zu observiren; So muss man die Trouppen in gantz sehr engen Cantonnements marchiren lassen, so, dass zu weilen 2 auch wohl 3. Regimenter, und zwar so gar Infanterie, in einen Dorffe, wenn es sonst gross ist, zu liegen kommen: Man leget auch wohl zu Zeiten, und nachdem es die Umstände erfordern, die gantze Infanterie in einer Stadt, so wie es der Fürst von Anhalt machte, als er in Sachsen marchirete und sich in Eulenburg, Torgau, Meissen, auch noch in 2 oder 3 andere kleine Oerthern, deren Nahmen Ich vergessen habe, quartierete, und darauf campirete.[118])

Sobald man sich den Feind nähert, so gibt man den Trouppen ein rendes-

---

[118]) Das Einrücken des alten Dessauers in Sachsen erfolgte in demselben Feldzug, von welchem im vorhergehenden Absatz die Rede ist. Es ist die Operation gemeint, welche mit dem Siege von Kesselsdorf so glänzend zum Abschluss gebracht wurde.

vous und marchiret in Colonnen, so wie es sonst gebräuchlich ist. Wann man darauf zu denen decisiven Moments der Expedition kommet, nehmlich, dass man in die feindlichen Quartiere fallen, oder gegen den Feind marchiren will, um ihn eine Bataille zu liefern; So muss man in Ordre de Bataille campiren, und die Trouppen unter freyen Himmel bleiben lassen, da dann jede Compagnie sich ein grosses Feuer machet, und bey solchen die Nacht passiret. Weil aber dergleichen Fatiguen zu violent seyn, als dass der menschliche Cörper im Stande wäre, solchen auf die Länge zu resistiren, so muss man in solchen Entreprisen alle Vigeur und Kühnheit anwenden, und, sonder die anscheinende Gefahr zu fürchten, nicht balanciren, um mit fermeté eine vive resolution zu nehmen, und zu souteniren.

Ueberhaupt mercke Ich hierbey an, dass man niemahlen Winter-Campagnen, in denen Ländern entrepreniren muss, worin sich viel befestigte Plätze finden; Denn da die Saison zu Belagerungen nicht bequem ist, die grossen Festungen aber sich nicht durch Surprisen nehmen lassen, so kan man zum voraus gewiss versichert seyn, dass ein dergleichen Project Schiffbruch leiden wird, weil es gantz und gar gegen die Möglichkeit anläuffet. Man muss also allemahl, wenn man die Wahl hat zu thun was man will, währenden Winter denen Trouppen so viel Ruhe geben, als man nur immer kan, hergegen diese Zeit wohl anwenden, um die Armée zu retabliren, damit man alsdan, in den darauf folgenden Früh-Jahre den Feind, in eröfnung der Campagne præveniren könne.

Dieses seynd ohngefehr die Haupt-Puncte von denen grossen Manœuvres des Krieges, davon Ich die Maximes, so viel als Ich gekonnt, detailliret habe. Ich habe Mich hierbey ins besondere appliciret, die Sachen klahr und verständlich zu machen: Daferne Ihr aber dennoch einige Zweifel über einen, oder andern dieser Articles haben möchtet; So werdet Ihr Mir ein Vergnügen machen, wann Ihr Mir solche darlegen werdet, damit Ich Euch Meine raisons darüber weitläufftiger anführen, oder aber Mich Euren Gutachten conformiren könne, fals Ich in einen oder anderen gefehlet haben solte. Bey Meiner wenigen Krieges Experience[119]) habe Ich gelernet, dass diese Kunst nicht auszulernen ist, und dass wenn man sich mit Ernst darauf leget, man beständig neue Sachen entdecken kan.

Ich werde glauben, dass Ich Meine Zeit nicht verdorben habe, wann dieses Werck Meine Officiers dahin bringen wird, dass sie über ein Handwerck meditiren, welches ihnen die brillanteste Bahn öfnet, sich Ehre zu erwerben, ihre Nahmen der Vergessenheit der Zeit zu entreissen, auch sich durch ihre Arbeit, eine unsterbliche Reputation zu erwerben.

Friderich.

---

[119]) Wie bedeutend gleichwohl die Summe der Erfahrungen war, welche Friedrich sich schon damals erworben und bis zu welchem Grade er dieselben bereits geistig verarbeitet hatte, davon legt diese Arbeit ein glänzendes Zeugniss ab; und es darf hier, am Schlusse derselben, wohl daran erinnert werden, dass der König, als er dieses Werk niederschrieb, erst 36 Jahre alt war.

Von Projets zu Campagnen.

Sobald man einen Krieg anfänget, so werden Projecte zur Campagne gemachet. Da gemeiniglich die Nachtbahren eines Fürsten, dessen Feinde seynd, so wollen wir als solche die Rufsen, die Sachfsen, haubtsächlich aber die Oesterreicher ansehen.

Die Politique und die Krieges-Kunst müfsen sich bei Formirung der Projecte von Campagnen einander die Hand bieten; man mufs folglich die Stärke desjenigen Fürsten kennen, mit welchen man den Krieg zu führen hat, man mufs wifsen, was er vor Alliirten hat, auch dasjenige Land kennen, welches das Theatrum Eurer Gloire, oder aber Eurer Schande werden soll.

Was die Anzahl der Trouppen anlanget, so ist es hinreichend, wann Ihr 75/m Mann habet, welche Ihr allemahl 100/m andern Leuthen entgegen stellen könnet.

So viel des Feindes Alliirte angehet, so menagiret man entweder diejenigen Puissancen von welchen Euer Feind Hülffe zu haben suchet, oder aber man ecrasiret diese, ehe sie ihre Force mit anderen vereinigen können.

Betreffend dasjenige Land wohin man den Krieg spielen will, so ist es eben so nothwendig eine vollkommene Kenntnifs von solchen zu haben, als es jemanden der Schachspielen will, nöthig ist, das Schach-Brett zu kennen.

Ueberhaupt taugen alle diejenige Kriege nichts, welche uns zu sehr von unsern Grentzen entfernen, und man hat alle dergleichen Kriege, so andere Nationes auf die Art geführet, sich unglücklich endigen sehen. Alle entreprisen so die Frantzosen von Louis des 12ten Zeiten bis zu Franciscum den 1ten auf das Königreich Neapolis gethan haben, seynd unglücklich gewesen. Die Creutzzüge nach Idumea und der sogenannten gelobten Lande, haben ein gleiches schicksaal gehabt.

Carl der XIIte sahe seine Gloire in den Wüsteneyen von Pultava verschwinden. Kayser Carl der 6te konte sich nicht in Spanien mainteniren, noch die Franzosen in Böhmen[120]; Mithin taugen alle diejenigen Projecte von Campagne nichts so dergleichen pointes poussiren, und müfsen als schädlich verworfen werden[121]. Man formiret andere Projecte um sich zu

---

[120]) Im Feldzuge von 1742.

[121]) In den „Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg“ sagt der

defendiren, und andere um zu attaquiren. Ein Projet von einer absoluten defensive taugt nichts; Es bringet Euch dahin, daſs Ihr feste Lager nehmen müſset, der Feind aber tourniret Euch, und weil Ihr Euch nicht unterstehen dürfet mit ihn zu schlagen, so müſset Ihr Euch retiriren; Der Feind tourniret Euch von neuen, und beym Schluſs der Rechnung findet es sich, daſs Ihr mehr terrain durch Eure retraites verlohren habet, als Ihr durch den Verlust einer Bataille verlohren hättet, und daſs Eure Armée durch desertion weit considerabler eingeschmolzen ist, als sie nach einer der blutigsten Actionen verlohren haben würdet; Eine so eingeschränkte Defension als diejenige ist welche ich vorgestellet habe muſs niemahlen gewählet werden, weil alles dabey zu verliehren und nichts davon zu hoffen ist, Ich würde allemahl einer solchen Conduite die Kühnheit eines Generals vorziehen, welcher lieber à propos eine Schlacht risquirete, weil er daher alles hoffen kann, im Fall er aber auch unglücklich wäre, ihn dennoch alsdann die ressource einer defensive noch immer übrig bleibet.

Ein Project zu einer offensiven Campagne erfordert, daſs man die frontiere des Feindes examiniret, und daſs wenn die Gegend, wo man die attaque anfangen will, genugsam discutiret ist, man sodann den Orth wähle, wo sich die Armée versamlen soll, und daſs man endlich vor die Vivres und Subsistence der Armée sorge.

Um dieses noch deutlicher zu machen, so will Ich Meine Principia durch exempel erläutern und Projecte machen, um Sachſsen, Böhmen und Mähren zu attaquiren.

Wann Ich Sachſsen attaquiren will, so muſs ich mich erst des Elb-Strohms bemächtigen; Um aber die expedition anzufangen, so würde Halle der bequemste Orth seyn, um die Armée zusammen zu ziehen; das groſse Depot müste zu Halle seyn, und das Haubtmagazin zu Magdeburg.

Ein General der sich nicht mit genugsamen Vivres versorget, würde bald aufhören ein Held zu seyn wenn er sonsten auch gröſser wie Cesar wäre. Die Besorgung des Magazins und der Vivres muſs man einen redlichen, discreten und habilen Mann auftragen; Man versorget sich mit Mehl auf eine gantze Campagne, die Armée aber muſs davon eine Provision auf 3 Wochen oder auf Einen Monath mit sich führen.

In Halle müſset Ihr eine Garnison gelaſsen, und dabey alle möglichste

---

König: „Ich verstehe unter „Pointen“ Korps, welche man zu weit über seine Grenzen hinaus vortreibt und welche dabei durch nichts unterstützt sind“.

Die hier folgenden Beispiele zeigen am deutlichsten, was gemeint ist, nämlich Invasionen, mit so weit gesteckten Zielen, daſs die Entfernungen in keinem richtigen Verhältniſs zu den eigenen und feindlichen Kräften stehen. Während der König in seinen späteren Schriften an den Angreifer die Forderung stellt, „groſse Unternehmungen zu projectiren“, sich nicht mit kleinen Erfolgen zu begnügen, sondern den Krieg bis auf's Aeuſserste durchzuführen, hält er es, in Folge seiner in den Feldzügen von 1742 und 44 gemachten Erfahrungen hier zunächst für nothwendig, vor Allem sich selbst, vor zu weit ausgedehnten Kriegszügen zu warnen. Die später folgenden Beispiele einer Invasion nach Sachsen, Böhmen und Mähren geben hierzu die weitere Erklärung.

attention haben, damit der Feind durch verrätherey Eure Magazine nicht beschädigen könne.

Zeiget sich nun der Feind im Felde, so ist nichts anders zu thun, als ihn eine Bataille zu liefern, damit Ihr Eure Operationes poussiren könnet; Seyd Ihr glücklick und gewinnet solche, so müfset Ihr darauf die Belagerung von Wittenberg vornehmen, hierdurch machet Ihr Euch Meister von der Elbe, auf welcher Ihr eure Vivres kommen lafset; Alsdann gehet Ihr längst der Elbe bis Dresden, und bemeistert Euch von dieser Haubt-Stadt.

Bey dergleichen Project mufs man sich alle objectiones machen. Wenn der Feind den Posten von Meifsen nimt, auf was Art werde ich solchen tourniren können? oder wann er sich in den Posten von Kesselsdorff setzet, was vor ein Manoeuvre mufs ich alsdann machen, um ihn von der weg zu bringen? Es wird Euch alsdann einfallen, entweder rechter Hand zu marchiren, um ihn zu tourniren, oder aber, ein Detachement auf jene Seite der Elbe zu schicken, um Alt-Dresden zu attaquiren, wodurch die feindliche Armée obligiret werden möchte sich zurück zu ziehen, oder aber Ihr müfset Euch resolviren sie zu attaquiren und zu schlagen, so wie es der verstorbene Fürst von Anhalt that.

Wann ich Meine Desseins auf Böhmen formire, so examinire Ich die gantze frontiere welche mit Schlesien grentzet; Ich finde alsdann 4 Passagen so die meiste Consideration verdienen.

Die 1te ist von der Seite der Laufsnitz;

die 2te ist auf Schatzlar;

die 3te ist die von Braunau, und

die 4te gehet von der Grafschaft Glatz über Rickerts und Reinertz gerade auf Königsgrätz.

Die von Friedland, welches die von der Laufsnitz ist, taugt nichts, weil in dortiger Gegend kein eintziger haltbarer Platz in Schlesien ist, wo man Magazins anlegen könte; Ferner weil diese Passage nur auf einen Winkel des Königsreichs Böhmen führet, und endlich weil auf dieser Seite das Land sehr bergicht und zur chicane gemacht ist, dabey auch wenigen Vorrath von Vivres hat.

Die Passage von Schatzlar hat fast eben dieselbe inconvenientzien, und wenn der Feind sein Lager auf derjenigen Höhe nimmet, welche hinter dieser Stadt lieget, so ist kein Mittel weder ihn zu attaquiren, noch ihn zu tourniren, denn der Weg von Gülden-Elfse ist ein abominables Defilé, mithin ist solcher nicht practicable, als nur auf den Fall, dafs der Feind nicht da zugegen ist; und weil bey dem debouchiren aus dieser Mörder-Grube, man hernach zunechst den Wald von Silva [122]), defiliren mufs; So würde Ich diesen Weg allemahl den von Braunau vorziehen, welcher von allen denen die aus Schlesien nach Böhmen gehen, der leichteste ist, weil nemlich Ihr Eure Depots zu Schweidnitz haben könnet, so in der Nähe ist, auch weil, wenn Ihr auf dieser seyte in Böhmen einrücket, Ihr zugleich gantz Nieder-Schlesien

---

[122]) Auf den neueren Karten ist Silva in's Deutsche übersetzt, so dafs die hier gemeinte Waldgegend auf dieser als „Königreich Wald“ bezeichnet ist.

decket, an stat daſs bey dem Wege von Glatz in Böhmen, nichts gedecket wird.

Aufserdem ist der Weg über Braunau deshalb beſser, weil in allen Kriegen so in Schlesien vorfallen, die Oder, wie die Pflege-Mutter der Armée angesehen werden muſs, welche näher an Schweidnitz als an Glatz lieget, auch seynd von unser Proviant-Fuhrwerk und Wagens die Wege von Schweidnitz leichter als die von Glatz; also daſs der Weg über Braunau auf alle Weise der practicableste ist, um in Böhmen zu kommen, daher man auf solchen den punct seiner attaque fixiren muſs. Nachdem dieses decidiret ist, so etablire Ich mein Magazin zu Schweidnitz unter einer Bedeckung von 2 à 3000 Mann. Ich destinire zu gleicher Zeit ein Corps von 7/m Mann, um Ober-Schlesien von der Seite von Neustadt, zu decken, überdies destinire ich noch ein anderes Corps von 3/m Mann, um die andere Seite der Oder, von Cosel bis Brieg, zu decken; Diese beyde Detachements seynd unumgänglich nöthig, sie decken die linke flanque von Nieder-Schlesien wieder die incursiones der Ungarn, welche sonsten bald den Zug Eurer Convois hemmen und alle arrangements welche man wegen der Vivres hinter sich nehmen muſs, stöhren dürfften.

Diese beyde Corps seynd auch um so weniger avanturiret, weil dem einen Corps die Festung Neiſse, dem andern aber die Festungen Cosel und Brieg zur retraite dienen können.

Es ist schwer die Natur der operationes zu determiniren, welche man auf Böhmen formiren will, ohne daſs man zuvor festgesetzet habe, was man eigentlich daselbst auszurichten gedencket. Meine Erfahrung hat mir gezeiget, daſs dieses Land leicht zu conqueriren, aber schwer zu conserviren ist; Diejenige welche sich dieses Königreich unterwürffig machen wollen, werden sich in ihren Unternehmen betriegen, so offt als sie den Krieg in diesem Lande führen wollen. Um Böhmen zu haben muſs man Oesterreich von der Seite der Donau und von Mähren angreiffen. alsdann dieses groſse Königreich von selbst fället, so daſs man nur allein nöthig hat Garnisons dahin zu schicken.

Wann wir mit der Königin von Hungarn alleine Krieg haben, so werden unsere Campagnen defensives zugleich aber mit allen eigenschafften eines offensiven Krieges eingekleidet und marquiret seyn. Ich gründe Meine Meynung darauf; Böhmen hat weder haltbare Städte, noch schiffbare Ströhme, welches uns obligiret, alle Unsere convois aus Schlesien kommen zu laſsen; Eine Kette von Bergen, so die Natur zur chicane gemacht hat, separiret diese beyde Staaten; Man schlage also den Feind, man nehme ihn Städte weg, durch alles dieses hat man noch nichts gewonnen, denn die Städte seynd nicht haltbar, Ihr dürfft Eure Magazins nicht darin hazardiren und wann Ihr tief in das Feindliche Land hinein eindringet, so schnüren Euch gedachte Gebürge, wegen der Vivres, die Gurgel zu, der Feind coupiret Euch von hinten, und Ihr risquiret Eure Armée durch Hunger umkommen zu sehen· Wie passiret man den Winter in einen dergleichen Lande? Was vor Sicherheit schaffet ihr Euren Quartiren? Wie kann man denen Trouppen Ruhe geben, damit sie sich von den gehabten fatiguen wieder erholen können? Man wird vielleicht sagen, haben wir gleichwohl nicht den Winter von Anno

1741 bis 1742 in Böhmen zugebracht. Ich gestehe es, aber wir waren nicht alleine dadrin, und die Frantzosen occupirten die Oesterreicher dergestalt, daſs diese nicht an uns denken konten.

Alle diese Umstände müſsen demnach einen General dahin vermögen, daſs er sich nach seinen umständen accomodiret, und daſs er ein practicables Project einen brillanten vorziehet, aus dem gantzen Project aber wird nicht viel sonderliches herauskommen, wofern man sonsten nicht eine sehr groſse superiorité über die Oesterreicher hat, wenn ich aber supponire, daſs die Parthie egal ist, so glaube ich, wie die Campagne sich dahin borniren wird, daſs man auf Kosten des Feindes lebet, so lange es die Jahreszeit leidet, daſs man campiren kann, weshalb man währender dieser Zeit längst denen Schleſsischen Grentzen alles gantz reine ausfouragiren muſs, um den Feind zu verhindern, daſs er nachher daselbst nicht viel Trouppen halten kann, am Ende der Campagne aber muſs man nach Schlesien durch das Glatzische zurückgehen, woselbst die Wege zu einer retraite nicht so sehr schlecht wie anderswo seynd, derjenige Strich Landes aber, welchen Ihr längst der Schlesischen Grentzen, währender Campagne ausfouragiret habet, wird Euch im Winter ruhe zu Wege bringen[123]).

Wann man Mähren attaquiren will, so muſs man seine Anschläge gantz anders einrichten.

Es führen drey Wege dahin, einer so durch das Glatzische auf Litau und

---

[123]) Bei dieser ganzen Auseinandersetzung darf nicht übersehen werden, daſs der König darin nur den Fall erörtert, wo er ohne Alliirte ist, also nicht die numerische Ueberlegenheit besitzt!

Freilich wird man sagen müſsen, daſs in jetziger Zeit, auch bei gleichen Kräften, der siegreiche Angreifer sich nicht mit dem Besitze von Böhmen begnügen würde. Trotz der auch heutzutage nöthigen Einschlieſsung der Festungen, Sicherung der Etappenlinien etc. und der hieraus sich ergebenden Schwächung der zur Aktion verfügbar bleibenden Streitkräfte, würde man doch im Stande sein die Offensive noch über Böhmen hinauszuführen. Namentlich auch deſshalb, weil man in jetziger Zeit das feindliche Gebiet rücksichtslos für den Unterhalt des Heeres in Anspruch nimmt. Aber trotz der veränderten Verhältnisse giebt es auch heutzutage eine Grenze, über welche hinaus der Angreifer nicht vorschreiten kann, ohne sich einem bedenklichen Rückschlage auszusetzen. Wenn Friedrich im Feldzuge von 1744 mit den Hauptkräften bis in die Gegend von Budweis gelangte, und umkehren muſste, als sein Gegner der Schlacht auswich, so vermochte Napoleon 1812 doch auch nur bis Moskau vorzudringen.

Man muſs auch berücksichtigen, daſs es Friedrich an Etappentruppen gebrach, während die Oesterreicher über eine bedeutende Anzahl vorzüglicher leichter Truppen verfügten, welchen die langsamen, wochenlang im schwierigen Bergterain einherziehenden Transporte leicht zur Beute fielen. Ferner hätte der König, selbst wenn er sich in Bezug auf die Zuläſsigkeit der Ausnutzung des feindlichen Landes über die Anschauungen seiner Zeit erhoben, es schon aus politischen Gründen nicht wagen dürfen, durch ein rücksichtsloses Requisitionssystem die übrigen Mächte noch mehr gegen sich einzunehmen. Auch würde das von ihm in dieser Beziehung gegebene Beispiel dem eigenen Lande am theuersten zu stehen gekommen sein.

Der Unterschied zwischen Friedrich und Napoleon, resp. einem Feldherrn unserer Tage, in Bezug auf die einer Invasion zu gebende Ausdehnung ist also kein prinzipieller, sondern nur ein relativer: Die zu durchmessende Entfernung

nach Ollmütz gehet, einer von Troppau über Sternberg, und dann einer über Hültschin und Prerow. Ich wähle unter solchen den über Jägerndorff, Zuckmantel und Sternberg, weil selbiger der nechste an Neifse ist. Wann Ich demnechst supponire, dafs meine forces mit denen vom Feinde egal seynd, So detachire Ich 7 bis 8000 Mann gegen Braunau und Schatzlar, um von dieser Seite Nieder-Schlesien zu decken, diese Trouppen müfsen auf Kosten von Böhmen leben, solte sich auch ihnen eine Anzahl weit überlegener Feinde presentiren, so haben sie allemahl eine nahe und sichere retraite nach Schweidnitz. Ich mache ferner das 2te Detachement, und zwar noch stärker als das erstere, davon ich aber das Commando den geschicktesten Officier von der Armée anvertrauen mufs; Dieses Detachement schicke Ich nach der Gegend der Jabluncka, um sowohl meine linke Flanque gegen die Hungarn zu decken, als auch um Meine Convois und übrige arrangements, so ich obligiret bin in Ober-Schlesien wegen der Vivres vor die Armée die in Mähren agiren soll, zu decken. Weil die Wohlfahrt Meiner Armée von der subsistance so sie haben mufs, dependiret, die Erhaltung solcher subsistance aber lediglich durch das Corps so bey der Jabluncka stehet, protegiret werden mufs, so mufs ich von der Conduite desjenigen Generals welcher dieses Corps commandiret, den Success meiner Anschläge erwarten.

Nach diesen Project mufs mein Haupt-Vorrath zu Neifse, und mein Depot vor die Armée zu Troppau seyn, und zwar letzteres aus der Ursache, weil Troppau in einigen Defensions-Stande gesetzet werden kann, so mit Jägerndorff gar nicht angehet, überdem kann Troppau eine ziemlich starke Garnison fafsen, dahingegen in Jägerndorff kaum ein Bataillon untergebracht werden kann.

Zu gedachten Troppau mache Ich einen Vorrath auf 3 Monath, aufser der Subsistance auf einen Monath, welche ich bey der Armée mitführe. Ich lafse zu Sternberg einige Werke von Erde aufwerffen, und mit Palissaden besetzen, weil dieses der eintzige Orth auf solcher route ist, welche meinen Convois eine Art von protection geben kann.

Wann alle diese arrangements gemachet worden, so marchiret Meine Armée nach Ollmütz, und ich führe 12 Mortiers und 24 Batterie-Stücke bey mir, um Ollmütz belagern zu können.

Man kann alle inondationes, so der Feind um diesen Ort machen kann, abzapfen, überdem ist die Morava in ihren Ufern nicht sonderlich tief, und wann man den Feind aus der Nachtbarschafft wegjaget, so kann dieser Orth

---

ist seit Friedrich eine Gröfsere geworden. Mit andern Worten, man vermag jetzt der Operationslinie eine gröfsere Länge zu geben; aber wie damals, so besteht auch jetzt eine Grenze, welche der Angreifer beim Vordringen nicht ohne die gröfste Gefahr zu überschreiten vermag.

Wenn der König also sagt, dafs seiner Ansicht nach, falls der Krieg mit gleichen Kräften geführt werde, die Grenze der Invasion an der Südgrenze von Böhmen liege, und dieses Land während des Winters wegen der Schwierigkeit die Verpflegung zu sichern, wieder geräumt werden müsse, so wird man hierin nichts weiteres sehen dürfen als eine richtige Würdigung der damaligen Verhältnisse, eine mafsvolle Selbstbeschränkung, in Folge deren der König an der Grenze des vernünftigerweise Erreichbaren innehalten will.

sich nicht über 8 oder 10 Tage gegen offene Trenchées halten; Die attaque muſs von der Seite von Lettau seyn.

Wenn Ollmütz genommen ist, so läſst man die Trenchées wieder zuwerffen und die Breches repariren, zu gleicher Zeit aber muſs das Magazin von Troppau, unter einer guten Escorte, nach Ollmütz transportiret, das Magazin zu Troppau aber zu eben der Zeit von Neiſse aus wiederum rafraichiret werden.

Alsdann avanciret man auf den Feind, welcher vermuthlich bey Austerlitz sich gelagert und daselbst seinen gehabten Verlust ersetzet, auch vielleicht Succurs erhalten haben wird.

Es ist schwer denselben in denen Posten so er alda nehmen kann, zu tourniren, weil man den Rücken gegen Ollmütz frey behalten und decken muſs, dahero muſs man, um Terrain zu gewinnen, wo möglich eine affaire engagiren, alsdann der Feind sich nach Brünn retiriren und daselbst aber seine letzte efforts um sich zu souteniren anwenden wird: Nach aller apparence wird er sich auf die Berge lagern, so hinter den Spiel-Berg befindlich seynd. Dieses ist alsdenn der critiqueste Punct von der gantzen Campagne, die Belagerung von Brünn zu unternehmen, würde zu difficil seyn, so lange der Feind sich in der Nachtbarschaft aufhält, und ihn von der weg zu bringen wird schwer seyn; Um aber dennoch dazu zu gelangen, so muſs man sich nachstehender Mittel bedienen: Man muſs nehmlich groſse Parthien gegen das Oesterreichische schicken, zu dem Ende damit das Geschrey der Wiener den commandirenden Oesterreichischen General obligiret zu ihren Succurs zu kommen; Quitiret alsdann der Feind seinen Posten, so muſs man ihn auf den Halſs marchiren um ihn zu schlagen und nach erhaltenen Siege die Belagerung von Brünn vorzunehmen; Man muſs sodann von Ollmütz auf 3 Wochen Vivres und zugleich die Belagerungs-Artillerie kommen laſsen.

Die Stadt Brünn will wenig sagen, sie kann sich 8 Tage gegen Tranchées ouvertes halten, das Schloſs aber 12 Tage zum höchsten.

Wann diese Stadt über ist, so muſs das Magazin von Ollmütz dahin vorgerücket, und dieser Platz ravitailliret werden; Darauf marchiret man gegen Znaym und Nicolsburg, welches den Feind zwingen wird sich in das Oesterreichische zu werffen. Ob nun schon die Oesterreicher sodann mit ihrer Armée Mähren quitiren würden, so werden sie doch nicht unterlassen ihre leichte Trouppen dahin zu schicken, das attachement des Volcks und die ituation des Landes werden sie da runter gäntzlich favorisiren, und diese leichte Trouppen werden sich, zu Eurer rechten Hand, in diejenige Gebürge einnisteln, welche nach den Closter Sar biſs nach Iglau und nach Gurein zu liegen, zu Eurer linken Hand aber, auf der Seite von Kremsier und Ungrisch Hradisch. Bey diesen Umstande ist nichts anders zu thun, als daſs man die Winter-Quartiere abwartet, um alsdenn diese leichte Trouppen von dort gäntzlich wegzujagen; Und weil zu presumiren ist, daſs bey Euren guten Progressen, die Hungarische Trouppen ihren Anschlag auf Ober-Schlesien werden haben fahren laſsen, so kann man einen Theil derer Trouppen welche man bey der Jabluncka den Hungarn entgegen gesetzet hatte, in Mähren emploÿren.

Wann ich vorhin die Projecte so auf eine pur defensive Campagne gehen, verworffen habe, so ist solches nicht geschehen, daſs Ich nicht eingesehen haben solte, daſs man nicht allezeit einen gantz offensiven Krieg führen könne, sondern daſs ich fordere, daſs ein General nicht durch einige Ordre in seiner defensive geniret seyn soll, und daſs diese defensive eine List sein soll durch welche die Eigenliebe des Feindes und er dadurch zu Fehlern verleitet wird, davon ein geschickter General profitiren kann. Die gröſste Kunst eines Generals bey einer defensiven Campagne ist, seinen Feind auszuhungern, es ist solches ein Mittel dadurch ohne etwas zu hazardiren, alles zu gewinnen stehet; Hierzu wird erfordert, daſs man seinen Feind bey Gelegenheit alles abschneidet, was man ihn durch Klugheit und Conduite nehmen kann. Der Hunger überwindet einen Menschen weit sicherer als die Courage seines Feindes; Weil aber durch das Wegnehmen Einer Convois oder durch den Verlust eines Magazins der Krieg nicht sogleich geendigt wird, und Bataillen dazu gehören, um zu decidiren, so ist es nothwendig, beyde Mittel zu gebrauchen, um zu seinen Zweck zu gelangen. Ich werde mich begnügen zwey Defensiv-Projets nach Meinen Principüs zu entwerffen, das eine wegen Nieder-Schlesien, das andere wegen der Churmark.

Ich supponire, daſs die Oesterreicher Nieder-Schlesien von der Seite von Böhmen attaquiren wollen, und mache also nachstehende Disposition um mich ihren Vorhaben entgegen zu setzen.

Ich etablire Mein Haupt-Magazin zu Schweidnitz, welchen Orth Ich mit 5 Bataillons und 3 Esquadrons Husaren besetze. Ich mache überdem ein Depot auf dem Schloſse zu Liegnitz, um im Stande zu seyn den Feind zu cotoÿren, wenn er von der Seite penetriren und sich dahin wenden wolle. Ich detachire auch nach Neiſse, wenn es die Umstände erfordern, insonderheit aber lege Ich eine Garnison nach Glatz von 7 Bataillons und 3 Regimenter Husaren, damit dieses Corps in Böhmen gehen, des Feindes Convois enleviren, oder auch wohl gar, wenn es möglich ist, sich deſsen Magazin in Königsgrätz bemeistern oder doch solches ruiniren kann, wodurch die Oesterreicher die gantze Campagne verlohren haben, und wir von ihnen gantz guten Kaufs befreyet worden seyn würden.

Ich würde Meine Armée auf der Seite von Schömberg und Liebau campiren laſsen, wodurch der Weg von Schatzlar masquiret, und ihnen kein anderer Weg nach Schlesien offen bleiben würde, als der über Braunau; Ich würde sogar mein Lager retranchiren laſsen, um allen äuſserlichen Anschein von timidité zu geben. Wann alsdann derselbe in Schlesien über Braunau einrückete, so würde ihn machen laſsen, ehe er es sich aber versähe, ihn in den Rücken nehmen, und mich hinter ihn lagern (: um dieses Mouvement aber zu thun, muſs die Armée auf 14 Tage Brodt und Mehl bey sich haben :).

Durch gedachtes Manoeuvre obligirete Ich den Feind daſs er schlagen müſse[124]), weil Ich aber mich hinter ihn gesetzet, so dependiret es von Mir

---

[124]) Der König verkennt also durchaus nicht die Bedeutung der Schlacht, über welche er verschiedentlich in diesem Kapitel Ansichten äuſsert, welche völlig mit unseren jetzigen Anschauungen im Einklang stehen. Er sucht hier

ein Champ de Bataille zu nehmen, wo Ich meine gröste avantages finde; Durch dieses Manoeuvre risquire Ich nichts, wenn die Fortification von Schweidnitz gantz fertig seyn wird, der Feind hergegen, wenn er bey dieser Gelegenheit geschlagen wird, hat keine retraite mehr. Wenn Ich supponire, dafs die Oesterreicher von ihrer Seite nur en tatonnant gingen, so mufs Ich alsdann suchen einen von ihren Detachements oder ihrer Avantgarde zu Leibe zu gehen, und mich aller List gebrauchen, um sie dreist zu machen, und darauf von ihrer Verwegenheit zu profitiren.

Die Churmark zu defendiren ist viel schwerer, weil es ein offen Land ist, und weil die Waldungen so mit Sachfsen grentzen, sowohl üble Märsche als schlechte Läger geben; Indefs glaube Ich, dafs es dergestalt angefangen werden müste. Ich mufs auf Berlin, so ein offener Orth jedoch die Haubt-Stadt vom Lande ist, meine vornehmste attention richten. Diese Stadt ist nicht weiter als 12 Meilen von Wittenberg; Ich supponire dafs die Feindliche Armée sich hinter letztermeldeten Orth versammlet.

Der Feind kann 3 Desseins formiren, das erste, längst der Elbe zu gehen, dis würde ihn aber wegen Magdeburg difficil fallen, weil solches kein Platz ist, den man hinter sich lafsen kann.

Das 2te Dessein könte seyn, über die Oder und den Neuen Graben zu kommen, wodurch er aber sein gantzes Land offen liefse, und man ihn zwingen könte gleich zurück zu gehen, sobald man in Sachfsen gegen Wittenberg marchirete.

Sein 3tes Dessein könte seyn gerade auf Berlin zu marchiren."

Die beste defension die man thun kann, ist, in Sachfsen einzumarchiren, so wie wir es im Winter Anno 1745 thaten. Sich hinter der Spree oder hinter der Havel zu retiriren, hiefse so viel als das Land verlieren wollen; Ich würde lieber Meine Armée bey Brandenburg zusammen ziehen; Meine Vivres dahin und nach Spandau bringen, alle Brücken über die Havel, aufser die zu Brandenburg und zu Spandau abwerffen lafsen, sodann aber einige forcirte Märsche thun, um die Sachsen in ihren eigenen Lande zu rencontriren, sie zu schlagen, und sie dadurch zwingen sich selbst auf der defensive zu halten; Man sage hiervon was man will, aber es ist keine andere Parthie als diese zu nehmen[125]).

Die aller difficilesten Projecte von Campagne seynd diejenigen, da man sich vielen starken und mächtigen Feinden zugleich opponiren soll; Alsdann mufs man seine Zuflucht zur Politique mit nehmen, und suchen, seine Feinde unter sich zu brouilliren, oder einen und andern durch avantages so man ihn zu Wege bringet, zu detachiren; Was das Militaire angehet, so mufs man in solchen Fall wifsen à propos zu verlieren, denn derjenige der alles zu gleicher Zeit defendiren will, wird nichts defendiren, mithin mufs man alsdenn dem Feind eine Provintz sacrificiren, indefsen aber mit der gantzen force denen

---

nur nach Mitteln, um den Gegner zur Annahme der Schlacht unter für diesen ungünstigen Verhältnissen zu veranlassen.

[125]) Die Defensiv-Absicht soll also auf dem Wege der Offensive erreicht werden — gewifs in solchem Falle das beste Mittel!

anderen zu Leibe gehen, sie zu einer Bataille obligiren, und seine äuſserste Kräffte anwenden, um solche übern Hauffen zu werffen, alsdann man gegen die andern detachiren muſs[126]).

Diese Arth von Kriegen ruiniren die Arméen durch fatiguen und durch die Märsche welche man selbige muſs thun laſsen, und daferne dergleichen Kriege dauern, so nehmen sie auf die letzt dennoch ein unglückliches Ende.

Ueberhaupt müſsen alle Projecte von Campagnen nach denen jedesmahligen Conjoncturen und nach der Art und Anzahl von Feinden mit welchen man zu thun hat, eingerichtet werden; Man muſs aber niemahlen im Cabinet den Feind verachten, sondern vielmehr sich in seinen Platz stellen, und dencken was man thun würde, wenn man von seiner Parthie wäre, je mehr Schwierigkeiten man wegen seiner desseins voraussiehet, je weniger wird man dererselben nachher bey der execution finden, mit einem Worte, man muſs alles voraus sehen, alle Schwierigkeiten begreiffen, und solche alsdenn zu heben wiſsen.

Von denen Talents, welche ein General haben muſs[127]).

Ein vollkommener General ist ein etre de raison, eine Platonische Republic, das Centrum gravitatis derer Philosophen, der Stein der Weisen derer Chymisten; die Vollkommenheit ist auf keine Art compatible mit der Menschheit; Inzwischen soll uns doch die Empfindung von unserer Unvollkommenheit nicht abhalten, vollkommene Models zu entwerffen, damit genereuse Gemüther aus einen principio von Ehre und emulation animiret werden, sich

---

[126]) Es ist dies genau dasjenige Verfahren, welches Friedrich später im siebenjährigen Kriege wirklich so oft zur Anwendung gebracht hat.

[127]) Dieses Kapitel verdankt der Ueberzeugung seinen Ursprung, daſs die Eigenschaften und das persönliche Verhalten des Feldherrn von eben so groſsem, ja oft gröſserem Einfluſse sind, als die Korrektheit der Linien und Winkel, die Zahl und der Zustand der Truppen etc. etc.

Wie sich der König nun aber an's Werk macht, um das Musterbild eines Feldherrn zu zeichnen, findet er augenscheinlich, daſs bei den meisten der dazu nöthigen Eigenschaften vor allem die natürliche Anlage entscheidend ist. So unterzieht er denn im Weiteren nur diejenigen Talente einer eingehenderen Untersuchung und Besprechung, welche einer weiteren Vervollkommnung fähig sind. Mit anderen Worten, er erörtert nur die Eigenschaften näher, deren Leistungen mit Hülfe der Verstandes und der Willenskraft gesteigert werden können. Aus diesem Grunde ist daher nicht weiter von Urtheilskraft, Divinationsgabe, List, Kühnheit und dergleichen die Rede, sondern nur noch von Selbstbeherrschung, Diskretion, Vorsicht, Ueberlegung und dergleichen. Trotz des philosophirenden Anfanges steigt demnach die Betrachtung sehr bald zu den verschiedenen Klippen nieder, welche dem Feldherren auf seiner schwierigen Laufbahn entgegen treten, und endet mit einer Reihe nützlicher und beherzigenswerther Rathschläge in Bezug auf das allgemeine Verhalten eines Generals.

dergleichen models doch auf gewiſse maſse zu nähern, wenn sie selbige nicht vollkommen imitiren können. Es seynd nur allein die groſsen Exempel und die groſsen Muster, welche die Menschen ziehen und formiren, und wenn Helden als Eugene, Condé, Turenne oder Cesar, unsere admiration auf sich ziehen, wie vielmehr soll uns nicht ein Tableau bewegen, welches uns ihre verschiedentliche Vollkommenheiten in eins zusammen gebracht, vorstellet? Wie viel sich contradicirende Tugenden werden nicht erfordert um einen General zu Wege zu bringen? Ich supponire vor allen Dingen, daſs er ein ehrlicher Mann und ein guter Bürger des Staats sey, ohne welche qualitäten alle Geschicklichkeit und alle Krieges-Kunst mehr schädlich als nützlich seyn.

Man erfordert ferner von einem General, daſs er dissimulé seyn und zugleich naturel scheinen soll, gelinde und strenge, beständig miſstrauisch und jederzeit tranquile, der aus humanité seiner Soldaten schonet, zuweilen aber mit deren Blut verschwenderisch ist, der mit dem Kopf arbeitet, von Person aber agissant ist, discret, von tieffer Einsicht, der von allem inſtruiret ist, der nichts von dem was er zu thun hat vergiſset, und niemals eine Sache vor die andere thut, der die kleine details, welche so sehr mit den groſsen Sachen verknüpfet seyn, nicht negligiret, noch solche als zu geringe vor ihn ansiehet.

Ich recommandire alle diese Qualitäten wegen ihrer besondern Wichtigkeit, und zwar aus folgenden Ursachen, die Kunst seine Gedanken zu verstellen oder die Dissimulation ist einem jeden Menschen, der groſse affairen zu führen hat, ohnumgänglich nöthig.

Die gantze Armée lieset ihres Generals Sort aus seinem Gesichte, sie examiniret die Ursachen warum er guter oder übler humeur ist, seine Geberden, und mit einem Worte, nichts echappiret ihr davon; Ist er pensif, so sagen seine Officiers, Unser General hat gewiſs ein groſses dessein vor; Siehet er traurig oder verdrieſslich aus, so sagt man, das ist, weil die Sachen übel gehen, und ihre Einbildungs-Krafft, die auf ungegründete Muthmaſsungen fället, macht sodann, daſs sie das Uebel vor gröſser halten, als es in der That ist; Dergleichen bruits decouragiren alsdann, sie lauffen durch die Armée und kommen endlich aus Eurem Lager in die Feindliche Armée; Derowegen muſs ein General in diesem Stücke wie ein Commoediant seyn, und sein Gesicht so componiren, wie es die Rôle erfordert, welche er spielen will, und solte er zu gewiſsen Zeiten solches nicht über sich gewinnen, noch Meister von sich seyn können, so muſs er lieber eine Krankheit affectiren, oder einen andern specieusen praetext ausdenken, um das publicum von denen rechten Ursachen abzuführen. Bekomt er eine böse Zeitung, so stellet er sich, als machte er sich gar nichts draus, er spricht mit ostentation von seinen vielen und groſsen ressourcen die er habe, er verachtet öffentlich seinen Feind, den er doch en particulier respectiret.

Wenn eine seiner Parthien in den kleinen Kriege einen echec gehabt, so examiniret er die Ursachen davon, man findet allezeit, daſs die üble conduite oder die ignorantz des Officiers daran schuld ist, und vor den Leuthen saget er, daſs die bravour der Trouppen nicht an dem Unglück so geschehen schuld

gewesen, er examiniret die fauten solches Officiers, um denen andern eine Lection darüber zu halten; Auf solche Art instruiret er seine Officiers, und bringet zugleich zu wege, dafs seine Trouppen das Vertrauen, so sie zu ihrer eigenen force haben müssen, nicht verlieren, und ziehet selbst Vortheil aus seinen eigenen Fehlern.

Die Gelindigkeit und die Strenge müssen eins um das andere bey den Soldaten gebrauchet werden. Ein General mufs populaire seyn, er mufs mit den Soldaten selbst sprechen, entweder wenn er bey ihre Zelte vorbeygehet, oder wenn er mit ihnen auf den March ist, zuweilen mufs er sehen, ob des Soldaten Feldt-Kessel zu kochen hat, man entriret in ihre kleine Nothwendigkeiten, und thut was man kann, um sie zu soulagiren, man ersparet ihnen unnütze fatiguen, dahergegen mufs man nach aller Schärffe der Gesetze wieder diejenigen Soldaten verfahren der Meuterey machet, der raisonniret, oder der plündert; Die Deserteurs straffet man auf das strengeste, wann deshalb Exempel nöthig seynd; Mit einem Worte, alles was den Dienst angehet, mufs mit Ernst und Nachdruck angesehen werden, alles aber was aufser den Dienst ist, kann mit Gelindigkeit übersehen werden.

Was die Officiers anbetrifft, so lobet man die schöne actiones so sie gethan haben, man bezeiget ihnen Höflichkeiten, man erweiset ihnen Gefälligkeiten, aber in allen Sachen, die ihr devoir angehen, mufs man sie im geringsten nicht schonen, sondern wann sie sich darunter negligiren, dieselbe mit der force dazu anhalten. Ein commandirender General thut nicht übel, wann er zu Zeiten mit denen anderen Generals von seiner Armée, welche die besten Einsichten haben, vom Kriege spricht. Er mufs selbige auf gantz generale Chapitres bringen, ihr Sentiment darüber hören, und wann sie alsdann, bey der gewöhnlichen Freyheit in der conversation einen guten Gedanken oder Anschlag haben, so mufs er davon profitiren, ohne es sich merken zu lafsen, dafs er die Sache gut gefunden, wann aber solcher nachher zur execution gebracht worden und reussiret hat, so mufs er alsdann in Gegenwart vieler Officier sagen, dafs es der oder der sey, welchem er den Success dieser Sache zuzuschreiben habe; Auf diese Art flattiret er die Eigenliebe derer andern, er interessiret sie zum Vortheil der general affairen, und an stat dafs seine Modestie ihn Neider zuziehen sollen, so machet er sich Freunde.

Die Normands geben ihren Kindern, wenn sie solche von Hause wegschicken, eine Regul, nemlich: Sey mifstrauisch, und auf die Frage gegen wem? wird ihnen geantwortet: gegen die gantze Welt. Im Kriege ist der cas, da man sich beständig von seinen Feind mefüren mufs, und es seynd Thoren so denselben trauen, zuweilen aber schläfert Euch die Sicherheit ein, Ich praetendire daher von einem General, dafs er beständig auf die desseins seiner Feinde ein sehr wachsames Auge haben soll. Er ist die Schildwacht von seiner Armée, er mufs sehen, hören, voraussehen, und allem Uebel, so derselben wiederfahren kann, vorkommen.

Wenn man die gröfsesten avantagen über den Feind gehabt hat, alsdann mufs man gegen solchen Feind am allermifstrauischten seyn.

Man glaubet gemeiniglich sodann, der Feind sey decouragiret, und Ihr verfallet in eine Schlafsucht wegen aller seiner entreprisen.

Ein geschickter Feind suchet Euch zum öfftern durch verstellete Friedenspropositiones zu amusiren, lafset Euch nicht leichtlich auf diese Falle führen, und bedenket, dafs seine Absichten nicht aufrichtig sein können. Man mufs jederzeit über der situation, worin man sich befindet raisonniren und zu sich selbst sprechen, was vor desseins könte ich machen, wann Ich in des Feindes Stelle wäre? Wann Ihr Euch alsdann verschiedene desseins, so der Feind wieder Euch machen könte, imaginiret habet, so müfset Ihr auf die Mittel denken, wodurch Ihr solche rückgängig machen könnet, Ihr müfset sodann vor allen Dingen darauf bedacht seyn, alles dasjenige, was entweder in Eurer position, oder in Eurem campement, oder bey Euren Depots, oder auch sonst wegen Eurer Detachements annoch vicieux ist, zu corrigiren; Solche corrections aber müfsen promt geschehen, denn im Kriege decidiren einige Stunden sehr, und in denselben lernet man den wahren Werth derer Moments kennen; Alles dieses aber mufs Euch nicht timide machen, denn die hardiesse mufs mit der Vorsicht verknüpfet seyn, und da man niemahlen den gewifsen Ausschlag einer entreprise demonstriren kann, so ist es genug, wann man solche nur wohl disponiret, den Ausgang davon mufs man dem Glück überlassen: Alles was ich also gesaget habe, läuffet dahin aus, dafs man alles Uebel zuvor sehen und vermeiden soll, was uns der Feind thun kann, und dafs man ihn selber so viel Furcht vor sich bey bringen mufs, dafs diese inquietudes und Eure beständigen entreprises ihn zur defensive bringen.

Wann Ihr die Freundschafft Eurer Soldaten gewinnen wollet, so fatiguiret oder exponiret sie nicht, ohne dafs sie nicht selbst einsehen, dafs es nothwendig ist. Seyd ihr Vater und nicht ihr Henker. Man menagiret den Soldaten in Belagerungen durch Sappen, in Bataillen aber dadurch dafs man den Feind bei seiner Schwäche angreifft und ihn bald expediret; Dahero je viver die attaquen seynd, je weniger Leuthe kosten sie, und wann Ihr die Battaillen kurtz ausmachet, so benehmet Ihr, so zu reden, der Zeit die Gelegenheit, Euch viele Menschen wegzureifsen, und wann der Soldat auf solche Arth von Euch angeführet wird, so bekommt er ein Vertrauen zu Euch und exponiret sich mit Vergnügen aller Gefahr.

Das Haubt-Werck eines Generals ist die Arbeit in seinem Cabinet, nehmlich projecte zu machen, Idées zu combiniren, auf seine Vortheile zu reflectiren, seine Haubt-Positiones zu wählen, des Feindes Absichten zum Voraus sehen, solchen vorzukommen, und denselben ohne Unterlafs zu inquietiren; Dieses ist aber noch nicht zureichend, sondern er mufs überdem noch actif seyn, er mufs befehlen, exequiren, und allemahl durch sich selbst sehen, mithin mufs er selbst seine Lager nehmen, seine Feldt-Wachten aussetzen, und öffters rund um das Lager reithen, um sich die situations defselben genau bekannt zu machen; Solte es ihn alsdenn begegnen, dafs er ohnvermuthet attaquiret würde, so ist ihn nichts neu noch unbekannt, die situations hat er sich so wohl imprimiret, dafs er seine ordres auf allen Seiten so geben kann, als ob er an Orth und Stelle wäre, und es kann ihn nichts arriviren, woran er nicht zum Voraus schon gedacht hat, so, dafs seine Dispositiones allemahl gantz juste

seyn werden. Man muſs deshalb mit sich selbst über das Detail von denen Positionen des Lagers raisonniren, und selbige zu wiederholten mahlen in Augenschein nehmen, denn zuweilen kommen uns die guten Idéen über eine Sache allererst, nachdem wir über selbige mehrmahls reflectiret haben. Seyd also activ und infatigable, und machet Euch loſs von aller Faulheit des Leibes und des Verstandes, sonsten werdet Ihr niemahls denjenigen groſsen Capitains, so uns zum Exempel dienen, gleich werden.

Einer derer Alten hat gesagt, daſs man kein Mensch wäre, wenn man nicht zu schweigen wüste.

Die indiscretion so sonsten in der Bürgerlichen Societaet vor einen leichten Fehler gehalten wird, ist bey einen General von der gröſsesten importance, denn wenn er auch die schönsten Projecte von der Welt gemachet hat, solche aber ausplaudert, so erfähret selbige der Feind und macht solche rückgängig, ehe sie einmahl zum Vorschein kommen. Eine nothwendige praecaution ist es, daſs man allen Generals so Corps unter sich haben, oder in Festungen commandiren, Chiffres giebet, damit wenn etwa ein Brief aufgefangen würde, sodann nicht Euer gantzes dessein verrathen sey. So viel Menschmöglich ist, cachiret man im Kriege seine wahre Absichten, und weil gewiſse entreprisen viel und mancherley praeparatorien erfordern, so machet man solche unter allerhand andere praetexten, um diejenigen dadurch zu deroutiren, so den Zweck davon penetriren wollen. Aus eben der Absicht gibt man zuweilen seine ordres und dispositiones nicht eher aus als gantz späte und den Abend vorher, wenn man solche exequiren will; Um auch seine Absichten desto sicherer zu verbergen, so muſs man sich dazu nicht einerley List öffters bedienen, sondern darunter variiren, und öffters neue inventiren, denn ein General ist mit 100/M. curieusen Leuthen umgeben, die seine Absichten errathen wollen, theils bey seiner eigenen Armée, theils vom Feinde, als welchen am meisten daran gelegen ist solche zu ergründen.

Ein General muſs seine desseins mit groſser circonspection abwägen, er muſs in seinen Ueberlegungen bedachtsam seyn, hergegen aber in Actionen oder Bataillen, ingleichen in unvermutheten Fällen von kurtzer Resolution seyn; Glaubt nur, daſs es beſser sey eine üble resolution faſsen, und solche auf der Stelle executiren, als gar keine resolution nehmen.

Ein General soll seine Person nicht legerement exponiren, vor allen Dingen aber sich niemahlen risquiren gefangen werden zu können. Dieserwegen muſs derjenige so eine Armée commandiret, sich niemahls à la Téte von seiner Cavallerie setzen um auf den Feind zu attaquiren.

Von der Attaque und von der Vertheydigung derer Plätze[128].

1. Attaque.

Die Kunst Städte zu belagern, ist zu einem Handwercke geworden, so wie das Tischler- oder das Uhrmacher-Handwerck; Man hat gewiſse untrüg-

[128]) Während der König, wie die vorhergehenden Kapitel der General-Prinzipien beweisen, zur Zeit der Abfassung derselben bereits auf den meisten Ge-

liche Regeln darin etabliret und eine routine, welche allezeit denselben train folget, und wo man jederzeit dieselbe theorie auf dieselben Fälle appliciret. Jedermann weifs, dafs man einen bedeckten Ort ausführet, um den Depot an der Queue von der Trenchée zu machen, dafs man die erste Paralelle so nahe gegen den bedeckten Weg machet, als es nur geschehen kann, dafs man sich der Sappen bedienet, um seiner Leuthe zu menagiren, wenn man sonsten nicht pressiret ist, dafs man in der Erde graben läfst, um die Minen zu entdecken, dafs man die Minen des Feindes zu eventiren suchet, dafs man die inondationes abzapfen läfset, nachdem man das terrain vorhero nivelliren lafsen; dafs man an den schwächesten Ort attaquiret; dafs die ersteren Batterien gemachet werden, um die Defensions-Artillerie der Belagerten zu demontiren; dafs à mesure wie man neue Paralelles machet, auch die Batteries der Festung näher gebracht werden; dafs bey der 2ten oder 3ten paralelle Batteries à ricochet geleget werden, um die prolongations Linien zu enfiliren; dafs wenn man auf der Glacis ist, man die Contrescarpe stürmet, dafs man darauf Batteries machet, um breche zu schiefsen; dafs man diese Werke durch neue Stürme wegnimmt, bis man sich dem Corps de la place nähert, auf welches durch neue Batterien neue breches geleget werden; Dafs man demnechst seine galleries machet um den Haubt-Sturm zu thun, und dafs alsdann der Commendant capituliret, und die Stadt übergiebet: Alle diese Sachen seynd einen exacten Calculo unterworffen, so dafs man im Stande ist, auch abwesend auszurechnen, welchen Tag ohngefehr die Festung sich übergeben wird, daferne sonsten nicht extraordinaire Umstände einige Hinderung dazwischen machen, oder dafs ein Commendant von distinguirter merite die Belagerer durch die opiniatreté seiner chicanes, länger als sonst gewöhnlich aufhält. Ich will hier nicht dasjenige wiederholen, was der Fürst von Anhalt [129]) und was Vauban über dieses Sujet geschrieben haben, dieses seynd Unsere Meister, und sie seynd diejenigen, welche eine Wifsenschafft in gewifse Reguln gebracht haben, so vor diesen nur wenig Leuthen bekannt war. Ich will inzwischen einige Idées hieher setzen, so Mir eingefallen seynd, als Ich über diese Sache reflectiret habe, und von welchen Ich glaube, dafs man Gebrauch machen könne, insonderheit bey belagerten Plätzen, welche nur trockene Grabens haben, und wann der General sein dessein wohl cachiret.

Ich bin der Meinung, dafs man, zum Exempel 2 Attaques vor einer Stadt

---

bieten der Kriegführung zu selbständigen Ansichten gelangt war, ordnete er sich in Bezug auf den Festungs-Krieg noch im Grofsen und Ganzen den damals herrschenden Meinungen unter. Erst in seinen späteren Schriften, und namentlich im Testamente vom Jahre 1768, stellt Friedrich auch in dieser Beziehung eigene Grundsätze auf, welche auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen im siebenjährigen Kriege unabhängig von Anderen entwickelt sind.

[129]) Dafs der alte Dessauer hier die nicht ganz verdiente Ehre geniefst, als Lehrer und Meister in der Fortification, und zwar neben, und sogar vor Vauban genannt zu werden, hat einestheils in dem persönlichen Verhältnisse des Königs seinen Grund, anderntheils darin, dafs der Fürst eine Abhandlung über den Festungskrieg geschrieben hatte. Aufserdem ist derselbe eine Zeitlang mit einer Art von Oberleitung über einen Theil des preufsischen Festungsbaus betraut gewesen.

formiren, und nachdem selbige nahe genug an den bedeckten Weg avanciret wären, um die Contrescarpe zu stürmen, man alsdann des Nachts ein grofses Detachement, welches man sich dazu reserviret haben müste, auf der andern Seite der Stadt avanciren lafsen könte; Dieses Detachement müste daselbst eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages stürmen, zu gleicher Zeit aber müste man mit allen Canons von den Batterien der beyden attaquen feuren lafsen, damit der Feind, indem er sich einbildet, dafs man die Contrescarpe nehmen wolte, alle seine attention auf die beyden declarirte attaquen richtete, wodurch in währender Zeit der Sturm von der Surprise ohne opposition reussiren würde; Ich bin versichert, dafs indem der Feind nach einer oder der anderen der wahren attaquen lauffen müste, man diejenige von der Surprise negligiren würde und dafs die Belagerer davon profitiren und die Festung von solcher Seite emportiren könten. Dergleichen entreprises aber mufs man nicht hazardiren, als nur, wenn die Zeit pressiret, und wenn man importante Ursachen hat, die Belagerung zu endigen [130]).

2. Von der Defension.

Nichts defendiret die Festungen befser, als die Minen oder die inondations, es gehöret aber eine besondere Geschicklichkeit dazu, um alle avantages davon zu kennen und sich deren à propos zu bedienen.

Die Wissenschafft Festungen zu defendiren bestehet haubtsächlich darin, deren Uebergabe aufzuhalten; Die Mittel welche man in dieser Absicht emploÿret, seynd nicht einerley; Einige Officiers machen viel Wercks von denen Ausfällen, es scheinet mir aber, dafs ein einziger Mann, welchen die Garnison verlieret, ein gröfserer Schaden vor selbige ist, als wann die Belagerer 12 verlieren; Die grofsen Ausfälle exponiren zu grofsen Verlust, und öffters geschiehet es, dafs nichts damit ausgerichtet wird. Wann Ich in einer Festung commandirete, so würde Ich keine grofse Ausfälle thun, als nur wann die Armée, welche Mich entsetzen solte, heran rückete, denn alsdann würde mein Ausfall ohne grofsen hazard geschehen; Ich würde zugleich, während der Zeit dafs es mit den Entsatz zur Bataille gekommen, meine gröfste efforts auf die feindliche Trenchées thun, um den Feinde eine diversion zu machen; Aber in den Fall, dafs ich keinen Entsatz zu erwarten hätte, und Mich lediglich auf Meine eigene forces verlafsen müste, würde Ich alle Meine application darauf richten, um nur Zeit zu gewinnen.

Ich habe in allen Belagerungen so Ich gethan, angemercket, dafs ein einiger Flinten-Schufs die Arbeiter in confusion bringet, so dafs sie ausreifsen, und die gantze Nacht über nicht wieder an die Arbeit heran zu bringen seynd. Ich habe Mir also vorgestellet, dafs wann man alle Nächte, zu verschiedenen mahlen Ausfälle mit 12 Mann auf die Arbeiter thäte, man diese

---

[130]) Der König wiederholt hier in Bezug auf den Angriff, wie er selbst sagt, gröfstentheils gelernte Vorschriften. Aufserdem zeigt er die Neigung, welche die meisten, von aufsen an die Sache herantretenden Truppenführer mit ihm theilen werden, dafs er den langwierigen Gang des förmlichen Verfahrens gern durch Einflechten gewaltsamer Unternehmungen abkürzen möchte.

zerstreuen, und der Feind eine Nacht nach der andern verliehren machen würde, auf diese weise würde Ich viel mit weniger Gefahr ausrichten, und ich würde meine Garnison menagiren, um mich derer in denen Wercken, wo die wahre defension der Festung anfänget, bedienen zu können; Alda würde Ich meine Feuer schon lange vorher praepariren, und wann es zum Exempel zum Sturm des bedeckten Weges käme, nur wenig Leuthe darin lafsen, hergegen dasjenige Werck, welches immediatement dahinter läge, ingleichen die Wercke so zur Seiten liegen, wohl mit Infanterie und mit Canons garniren; Ich würde 2 Ausfälle praepariren vermittelst welcher Ich den Feind, sobald er anfinge an seinen logements zu arbeiten, auf beyde flanquen fallen, und ihn wegjagen würde. Dafselbige Manoeuvre kann so offte wiederholet werden, als es einen Commendanten nur gefällig ist, und es ist allemahl dem Feind sehr meurtrier, wann es wohl executiret wird[131]).

3. Defension wieder die Surprisen.

Man defendiret die Oerter, gegen die Surprisen dadurch, dafs man öffters alle herumbelegene Gegenden recognosciren läfset, insonderheit vor der Retraite, und vor der Reveille; An denen Tagen wann Märckte in solchen Ortern seynd, doubliret man die Wachten, und visitiret alle diejenigen welche zur Stadt kommen, um zu sehen, ob sie Gewehr bey sich führen. Zu Winters-Zeiten läfset man die Grabens fleifsig aufeisen, und die Wälle mit Wafser begiefsen, wodurch solche durch den Frost so glatt werden, dafs sie nicht zu abordiren stehen; In denen zunechst der Festung belegenen Häusern, setzet man aufserdem kleine Posten von Infanterie deren Feuer die Annäherung des Feindes avertiret.

Auf den Wall distribuiret man die Posten von der Garnison und menagiret sich eine Reserve um sich deren wo es die Noth erfordert zu bedienen, man machet in den verdeckten Weg, in den Angles rentrants Caponieres, wo man 12 Mann placiret welches vor surprisen decket und die Garnison nicht fatiguiret.

---

[131]) In Bezug auf die Vertheidigung tritt der König von vorneherein mit etwas gröfserer Selbständigkeit auf und es verdient hervorgehoben zu werden, mit wie richtigem Blick derselbe, unter voller Ausnutzung der materiellen Widerstandsmittel, mit diesen bereits die Verwendung des Personals in Verbindung zu setzen weifs. Dabei versteht er es, die richtige Grenze zu ziehen, innerhalb welcher sich Letztere der Natur der Sache nach zu halten hat. Der König will augenscheinlich weder ein passives, noch ein unter allen Umständen offensives Verhalten, sondern die gesunde Mittelstrafse einer bewufst aktiven Vertheidigung. Diesen Grundsatz hat er später noch weiter ausgebildet und dann auch in seinen Festungsbauten zum Ausdruck gebracht; so dafs diese der Besatzung eben so sehr das Feststehen und Aushalten, wie den Gegenstofs ermöglichen.

Vorbemerkung

zu dem

„Vorwort zum Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard zur Geschichte des Polybius.“

(Extrait tiré des Commentaires du chevalier Folard sur l'histoire de Polybe, pour l'usage d'un officier; avec les plans et les figures nécessaires pour l'intelligence de cet abrégé. MDCCLIII.)

Im Herbst des Jahres 1755 hat der König einen Auszug aus dem obengenannten vierbändigen Werke Folard's angefertigt. Letzteres war im Jahre 1729 erschienen und erfreute sich unter den Zeitgenossen eines grofsen Ansehens. Ueber die Gründe, welche Friedrich zur Bearbeitung desselben veranlasst haben, giebt das hier abgedruckte Vorwort hinreichend Aufschlufs. Da der König seine eigenen Ansichten über Krieg und Kriegführung in den von ihm selbst verfafsten Schriften in vollständigster Weise entwickelt und niedergelegt hat, so erschien es zulässig, den in der Octav-Ausgabe ca. 378 Druckseiten umfassenden Auszug aus dem Werke eines anderen Autors in dieser Ausgabe von Friedrichs Lehrschriften keine Stelle anzuweisen. Freilich läfst die Art der Bearbeitung Folard's manche Rückschlüsse auf die Anschauungen des Königs zu, doch hat dieser sich, namentlich bei den kritischen Abschnitten so eng an den französischen Schriftsteller angeschlossen, dafs beide meist schwer von einander zu unterscheiden sind. Für denjenigen, welcher sich für die Entwickelungsgeschichte der Strategie und Taktik interessirt, ist indessen der Auszug des Königs aufserordentlich lesenswerth. Aufser der schwer zugänglichen ersten Ausgabe existiren noch 4 spätere, in Amsterdam, Leipzig und Berlin erschienene französische Ausgaben und eine deutsche Uebersetzung.

Die Titel der einzelnen Abschnitte des Auszuges erinnern an die Ueberschriften mancher Artikel der General-Prinzipien. Die kritischen tragen Titel

wie: „L'affaire de Dénain mise en parallêle avec celle d'Agrigente, fait voir l'imprudence des Alliés et la belle Manoeuvre du maréchal de Villars“ oder „Fautes commises par le maréchal de Boufflers à la bataille de Malplaquet.“ etc.

Das Vorwort zu Friedrichs Auszug schien aus dem Grunde in unserer Ausgabe nicht fehlen zu dürfen, weil in demselben einige charakteristische Urtheile über die Feldherrnkunst und die Militär-Litteratur der vorhergehenden Zeiten niedergelegt sind. Ausserdem spricht der König darin einen Gedanken aus, welcher eine Rechtfertigung des Unternehmens enthält, die Werke unserer ersten Militär-Schriftsteller hier von Neuem abzudrucken und die Bedeutung derselben für unsere Zeit festzustellen. Es sei, wie es im Vorworte heisst, für den Fortschritt des menschlichen Wissens förderlicher, wenn weniger neue Bücher gegeschrieben würden, und man es sich mehr angelegen sein liess, das Brauchbare aus den schon Vorhandenen zusammen zu fassen.

Vorwort

zum

Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard

zur

Geschichte des Polybius.

Das Werk, welches wir Euch darbieten, kann sich der „Geist Folards“ nennen. Zwischen den Visionen und Extravaganzen dieses berühmten Militärs finden sich Schätze. Er hatte Diamanten in einem Kehrichthaufen vergraben. Wir haben dieselben hervorgezogen und an Stelle der sechs dicken Quartbände geben wir den Liebhabern den vierten Theil eines dieser Bände. Mit dem System der Colonnen hat man aufgeräumt und nur die Kriegsmanöver, von denen er eine richtige Beschreibung giebt, beibehalten, ferner die weise Kritik, welche er an der Führung einiger französischer Generale ausübt, gewisse Regeln der Taktik, Beispiele merkwürdiger und erfindungsreicher Vertheidigungen und endlich einige Entwürfe, welche Stoff zu noch nützlicheren Reflexionen geben, als es diese Entwürfe selbst sind. Man darf den Ritter Folard nicht verwerfen, weil er sich ein besonderes System des Krieges gebildet hat, man muſs sich vielmehr Glück wünschen, daſs sein Werk Stoff zu einem Auszuge geliefert hat, der so brauchbar ist, als der eben vollendete. Unter der groſsen Anzahl der existirenden Bücher giebt es nur wenige, in denen Alles Gold ist, ja, es sind selbst darunter nur eine geringe Zahl, aus denen man soviel gute Dinge ziehen kann, als aus den Kommentaren des Polybius.

Es wäre für den Fortschritt des menschlichen Wissens zu wünschen, daſs man, anstatt selbst zu schreiben, sich, ohne neue Bücher zu verfertigen, befleiſsige, gute Auszüge aus denen zu machen, welche man schon hat, man könnte dann hoffen, nicht unnütz Zeit mit deren Lectüre zu verlieren. Wir schmeicheln uns, daſs die Militärs es uns Dank wissen werden, ihnen das Durchlesen der sechs Bände erspart zu haben, indem wir ihnen die Quintessenz daraus darbieten. In der Kriegskunst, welche gewiſs verdient, ebenso studirt und gründlich erlernt zu werden, wie jede andere Kunst, fehlt es noch an klassischen Büchern. Wir haben nur wenige. Caesar lehrt uns in seinen Kommentaren wenig mehr, als was wir im Pandurenkriege sehen[1]); sein

[1]) Hierin dürfte der König doch zu weit gehen. Auch in Caesar's Feldzügen und in den von ihm darüber verfaſsten Schriften kommen die groſsen Grundgesetze des Krieges in klarer Weise zum Ausdruck. Die Natur des Krieges bleibt eben im Wesentlichen zu allen Zeiten dieselbe, und die groſsen Generale sind es eben dadurch, daſs sie mehr oder weniger bewuſst dieselben verwirklichen. Sie gehen alle von denselben Grund-Anschauungen aus. Wer Caesar's Kommentare aufmerksam liest, wird gewiſs eine groſse Uebereinstimmung der Handlungsweise des römischen Feldherrn mit der Friedrichs und Napoleons erkennen.

Zug nach Grofsbritannien ist kaum etwas anderes, und ein General unserer Tage könnte daraus nur die Anordnung seiner Kavallerie am Tage von Pharsala gebrauchen[2]). Von allen Kriegen, welche zur Zeit des späteren Kaiserreichs geführt worden sind, kann man Nichts profitiren. Erst während der Unruhen in Flandern sieht man die Kriegskunst wieder erstehen, und Turenne, ein Schüler des Prinzen Moritz von Oranien, erlernt daselbst diese seit vielen Jahrhunderten vernachlässigte Kunst. Seine von ihm selbst geschriebenen „zwei letzten Feldzüge“[3]) zählen zu den besten unserer klassischen Bücher. Nach ihm kommt Feuquières[4]), dieser strenge Beurtheiler der Generale seiner Zeit. Man kann noch hinzufügen Santa Cruz[5]) und die Kriegsgeschichte der Regierung Ludwigs XIV.[6]), welche für das Studium der Feldzugsentwürfe wichtig ist, nicht dafs man diese Letztere als Muster empfiehlt, sondern weil man aus ihrem Erfolge sieht, worin man die richtigen Mafsnahmen anzuwenden versäumt hat, und weil man auf Kosten von Fehlern Anderer seine Erfahrung bereichert. Zu diesen Werken kann man auch den von uns redigirten und verkürzten Folard rechnen.

Diejenigen, welche es übernommen haben, diesen Auszug drucken zu lassen, bezwecken dabei nur den gröfseren Ruhm des Dienstes, indem sie den Offizieren das Studium ihrer Kunst und eines Berufes erleichtern, der zur Unsterblichkeit führt.

---

[2]) Uebrigens führt Friedrich in den General-Prinzipien noch Caesar's Rhein-Uebergang als mustergiltig auf.

[3]) Turenne fiel in seinem letzten Feldzuge. Die von ihm hinterlassenen Memoiren sind erst 1782 herausgegeben (von Grimoard, Paris 1782) und erstrecken sich nur auf die Zeit von 1643 bis 1658. Der König meint die Schilderung, welche Déchamps als Augenzeuge der beiden letzten Feldzüge Turennes über dieselben veröffentlicht hat. „Mémoires des deux dernières campagnes de Mr. de Turenne en Allemagne Paris 1687.“ Es darf hier wohl an den Ausspruch Clausewitzens erinnert werden, dafs sich Turenne's Strategie zu der Friedrich's und Napoleon's verhalte, wie ein Galanterie-Degen zu einem Ritterschwerdte.

[4]) Mémoires de Mr. le Marquis de Feuquières.

[5]) Marquis de Santa Cruz, Réflexions militaires et politiques traduites de l'Espagnol par Vergy. Paris 1738.

Diese Schrift enthält in elf Bänden eine Unmasse von Betrachtungen und Beispielen der verschiedensten Art. Letztere beziehen sich auf alle möglichen Fälle. So sind z. B. eine grofse Anzahl von Anreden angeführt, welche berühmte Generale an ihre Truppen gerichtet haben sollen.

[6]) von Quincy, Paris 1726.

Vorbemerkung

zu den

„Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg".

(Pensées et règles générales pour la guerre.)

Als im Herbst des Jahres 1755 die Anzeichen der sich gegen Preufsen bildenden übermächtigen Koalition immer deutlicher hervortraten und der König neue Kämpfe zur Behauptung des mühsam Errungenen voraus sah, hielt er es für geboten, neben den materiellen auch die geistigen Streitmittel, über welche er verfügte, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Solcher Ueberschau verdankt die nachfolgende Abhandlung ihre Entstehung.

Friedrich ging dabei, wie er am Schlufse seines Aufsatzes hervorhebt, mehr darauf aus, seine eigenen Ideen zu berichtigen und die Grundsätze der Kriegführung für seinen persönlichen Gebrauch zu rekapituliren, als Andere dadurch belehren zu wollen. Nur seinem Vertrauten Winterfeld schickte er, und zwar am 10. November 1755, die dann erst nach seinem Tode veröffentlichte Abhandlung zur Durchsicht zu. Dieser behielt das Manuscript nur 24 Stunden und sagte am Schlufse seines Antwortschreibens:

„Es ist diese Beilage ein Präservativ um sich glücklich zu erhalten, und eine Universal-Medizin, um alle Verlegenheiten zu curiren. Und dünke ich mich bei dieser unschätzbaren Feldapotheke, als welche ich allezeit sinnlich bei mir führen werde, so sicher, dafs mir auch das stärkste feindliche Gift nicht schaden kann."

Dieser aufserordentliche Lobspruch ist wohl zum Theil auf Rechnung des persönlichen Verhältnisses zu setzen, in welchem der Briefsteller zum Verfasser der Arbeit stand.

Es lag in der Natur der Sache, dafs der König in diesem Aufsatze keineswegs alle Seiten der Kriegführung gleichmäfsig abhandelte. Das war ja bereits in den General-Prinzipien geschehen. Wo er daher nichts Neues zu sagen hat, giebt er sich in der Regel auch gar nicht die Mühe, einen neuen Ausdruck für das bereits früher Entwickelte zu finden. An verschiedenen Stellen ist indessen eine erhebliche Erweiterung der früheren Anschauungen eingetreten. Besonders nachgereift sind die Bemerkungen über Feldzugspläne, Konzentration der Armeen,

Gefecht und Verfolgung. Aber auch in den anderen Abschnitten finden sich hie und da Gedanken, welche durch ihre Neuheit oder durch gröfsere Vertiefung auffallen.

Ungemein interessant sind die taktischen Aufgaben, welche der König in dem Abschnitt über das Gefecht sich auf selbst erfundenem Terrain stellt und mittelst eigenhändig entworfener, hier getreu wiedergegebener Skizzen * zu lösen sucht. Dieselben sind ganz besonders dazu angethan, den Unterschied hervortreten zu lassen, welcher namentlich in Bezug auf die Verwendung der Kavallerie und deren Verhältnifs zu den anderen Waffen, zwischen damals und jetzt besteht.

Alles in Allem ist die Arbeit trotz mancher Wiederholung als eine werthvolle Bereicherung des in den General-Prinzipien Niedergelegten anzusehen.

---

* In zweimaliger Verkleinerung beigefügt.

Gedanken
und
allgemeine Regeln
für den Krieg.

Versammlung einer Armee.

Man muſs die Armee an dem Punkte versammeln, von welchem man als Mittelpunkt aus die Operationen leiten kann: und zwar für die Defensive an einer Stelle, welche einerseits am besten das Land und seine Magazine, andrerseits die einem Angriff des Feindes am meisten exponirten Plätze deckt; für die Offensive muſs man das Lager vor Allem an einer Stelle aufschlagen, von welcher die Konvois durch die Armee gesichert sind, und welche dem Feinde Beunruhigungen verschiedener Art bereitet oder groſse Unternehmungen erleichtert. NB. Die Stelle, wo sich eine Armee versammelt, muſs im Feldkriege stets eine Vertheidigungslinie in der Art wie eine erste Parallele decken. Diese erste Parallele[1]) bildet entweder ein Fluſs oder eine Bergkette, deren wichtigste Pässe man besetzt hält, oder eine Reihe von Festungen. Wenn man in das feindliche Land vorrückt, muſs man, um regelrecht zu verfahren, sofort nach den ersten Siegen und Einnahmen von Städten, eine zweite Parallele etabliren; diese Parallelen sind hauptsächlich dazu da, um seinen Rücken, seine Konvois etc. zu sichern und um auf alle Fälle sicher zu sein, dass man im Unglücksfalle eine Rückzugslinie findet, überdies um die leichten Truppen des Gegners zu hindern, Eure Flanken und Euren Rücken zu gewinnen.

Märsche.

Man muſs wissen, warum man marschiert, wohin man marschiert und was diese Bewegung bezwecken soll. Man darf eine Armee nur aus gutem Grunde in Bewegung setzen; forcirte Märsche liefern ein stummes Zeugniss dafür, dass der Truppenführer sich von seinem Gegner hat hinhalten lassen, sonst würde er nicht gezwungen sein, sich zu beeilen und durch Geschwindigkeit die Zeit, welche der andere ihm abgewonnen hat, wieder einzubringen.[2])

---

[1]) Das originelle, aus der Vorliebe des Königs für Analogien aus der Fortifikation hervorgegangene Bild, macht den Gedanken sehr klar. Man erhält allerdings dadurch den Eindruck eines weit über unsere jetzigen Ansichten hinausgehend methodischen Verfahrens.

[2]) Das ist freilich nur allzu oft richtig; aber doch nicht in allen Fällen.

Bei allen Märschen braucht man eine gute Avantgarde, welche den Marsch aufklärt. Die Zahl der Kolonnen regelt sich nach der Zahl der Wege, welche man sorgfältig hat recognosciren lassen. Die Kavallerie darf Wälder in keinem Falle passiren; trifft sie solche auf ihrem Wege an, so geschieht dies mit einigen Bataillonen Infanterie, welche man einer derartigen Kolonne als Escorte mitgiebt. Die Husaren müssen bei der Avantgarde, auf den Flanken der Armee und bei der Arrieregarde sein, wenn man vom Feinde entfernt ist. Die Bagage muſs eine Kolonne in der Mitte der Armee bilden und von einer guten Arrieregarde gedeckt werden. Die Avantgarde darf der Armee nur um eine viertel Meile voranmarschieren, und wenn man in der Nähe des Feindes sich befindet, nur um 1200 Schritt.

Lagerungen.

Die Lager müssen dem Zweck angepasst werden, welchen man sich zu erfüllen vornimmt. Ein Versammlungs-Lager bedarf keiner grossen Vorsichtsmaasregeln; die anderen sind entweder offensive oder defensive. Die offensiven, welche sich in einem Terrain befinden, in welchem man den Feind erwartet, um ihm daselbst eine Schlacht zu liefern, sind sehr verschieden unter einander. Die Hauptregel dabei ist, dass die Flügel gute Anlehnung haben. Befindet man sich in einem Terrain, von welchem man weiss, daſs der Feind dorthin kommen muſs, und man ihn daselbst erwarten will, so muſs man, falls man mit ihm von gleicher Stärke ist, eine Ebene wählen, in welcher die Kavallerie frei aufzutreten im Stande ist, was die Sache wesentlich beschleunigen muſs. Wenn man dagegen schwächer als der Feind ist, so muſs man ein Terrain wählen, welches vor der Front sich verengt, so daſs die feindliche Aufstellung durch die Eurige stets überflügelt wird, daſs seine Ueberzahl ihm keinen Nutzen gewährt, und Ihr, obwohl schwächer, ihm dennoch die Stirn bieten könnt. Die Defensiv-Lager sind entweder solche, zum Zweck des Fourragirens, wenn sie sich in der Nähe des Feindes befinden, oder solche, welche man Posten nennt. Die Stärke eines Defensiv-Lagers muſs in seiner Front und in seinen Flügeln liegen; mag es sonst sein von welcher Art es wolle; der Rücken muſs stets frei von Defiles sein, damit die Armee es ohne Hinderniſs verlassen kann. Man findet in der Natur fast niemals ein Terrain nach Wunsch und wie man es verlangt, man muſs durch die Kunst nachhelfen, den Boden aufgraben, Redouten mit Flatterminen anlegen und den Feind auf bestimmte Angriffspunkte beschränken. Verhaue sind gut, wenn man Zeit hat sie völlig auszuführen; sonst haben sie keinen Werth. Welches befestigte Lager man auch einnehmen mag, so läſst sich doch immer voraussetzen, daſs der Feind an seiner Rechten oder Linken vorbeigehen kann; für diesen Fall muſs man vorher bereits eine oder zwei andere Lagerplätze gewählt haben, wohin man je nach Bedürfniſs marschieren kann; sonst würde Euch der Feind, sobald er will, durch seine Märsche zum Kampfe zwingen.

Bei Ausführung von Bewegungen, welche auf Täuschung und Ueberraschung des Gegners, auf Ansichreiſsen der Initiative oder auf das Sichentziehen aus bedenklichen Lagen berechnet sind, wird man doch sehr häufig der Gewaltmärsche nicht entbehren können.

Von den Detachements.

Hat man viel leichte Truppen sich gegenüber, so ist man gezwungen, Detachements zu bilden, um seine Vertheidigungs-Linie zu decken, vor allen Dingen aber, um seine Proviant-Konvois zu schützen. Diese Detachements müssen stark sein; von ihnen sind diejenigen, welche in der Lage sind, durch die Armee unterstützt zu werden, die besten. Man kann mehr mit ihnen wagen und sie stärker formiren, wenn man von der feindlichen Armee weit entfernt ist; dagegen wagt man es nicht, sie weit vorzuschieben, wenn der Feind mit seinem Haupt-Korps in der Nähe ist. Solche Detachements müssen sich immer hinter Defiles und in schmalen Terrains aufstellen, damit sie Zeit haben, sich zurückzuziehen, oder wenigstens, falls sie sich in einen Kampf einlassen müssen, nicht von der Ueberzahl erdrückt werden. Wenn nur zwischen den leichten Truppen beider Armeen eine annähernde Gleichmäfsigkeit vorhanden ist und die Bewohner des Landes Euch nicht gänzlich feindlich gegenüber stehen, so müssen die Detachements ihre Defensive durch ihre Unternehmungen verdecken, welche mit Besonnenheit gegen die feindlichen Detachements und Proviantkolonnen ausgeführt werden. Mit einem Worte, wenn man sich zu eng zusammenhält, dann fafst der Feind gegen Euch ohne Sorge seine Entschlüsse; wenn man dagegen diese gegen ihn fafst, so wird er daran denken, gegen Eure Unternehmungen Vorsichtsmafsregeln zu treffen, und das versetzt ihn in die Defensive.

Von den Lebensmitteln und den Vorsichtsmafsregeln, welche dieselben erheischen.

Eine Armee besteht aus einer Menge von Menschen, welche täglich ernährt sein will. Diese Ernährung besteht in gutem Brot, gutem Fleisch, dem Gemüse, welches man in der Umgebung des Lagers findet, Branntwein und wenn möglich Bier. Es genügt nicht allein, alle diese Lebensmittel bei der Armee in reichlichem Mafse vorräthig zu haben, es mufs auch alles wohlfeil sein. Um für diese Bedürfnisse zu sorgen, legt man an der Grenze, von welcher aus man seine Operationen aus beginnen will, Magazine an. Wenn Euch ein Flufs begünstigt, dann verladet man die Lebensmittel für mehrere Monate darauf, je nachdem man ihrer zu bedürfen glaubt; wenn aber ein Flufs fehlt, so führt man Mehl für einen oder zwei Monate auf Wagen mit, errichtet ein Hauptdepot an einer Stelle, welche man mit Erdwerken, Pallisadirungen etc. befestigt, und legt eine ansehnliche Garnison dorthin, welche in der Folge den täglich zum Lager zu sendenden Verproviantirungen als Eskorte dient. Wir besitzen Handmühlen, deren wir uns bedienen und mittelst welcher wir unsere Verproviantirung auf längere Zeit bewirken können. Es giebt eine gute Art die Konvois zu sichern, welche darin besteht, dafs man ein starkes Korps zwischen Feind und Konvoi einschiebt und letzterem dann noch eine besondere Eskorte giebt; der Feind scheut sich dann zwischen Detachement und Eskorte sich zu engagiren, und dadurch erhält man ihn in Respekt. Man soll ferner im Voraus diejenigen Stellungen

und Defiles, welche der Konvoi passiren muſs, besetzen, um dem Feinde die Gelegenheit zu rauben sie zu benutzen, aufserdem ist es nothwendig, daſs man die Wagen jedesmal, wenn sie derartige Stellen passiren müssen, eng aufschlieſsen läſst. Die Lebensmittel-Frage ist die wichtigste. Wenn der Feind einen Defensiv-Krieg führen will, dann kann er Euch nur an Euren Subsistenz-Mitteln schädigen[3]), alle seine Detachements haben keinen andern Zweck als diesen, und alle seine leichten Truppen gehen auf dieses Ziel los, und das nöthigt Euch die allergröſste Klugheit, ja übertriebene Vorsichtsmaſsregeln zum Schutze Eurer Konvois anzuwenden, denn wenn Ihr durch die Noth besiegt werdet, so ist das schlimmer, als hättet Ihr eine Schlacht verloren.

Von den Fouragirungen.

Man fouragirt, wenn man vom Feinde entfernt ist; man fouragirt aber auch, wenn man in seiner Nähe sich gelagert hat. Wenn der Feind entfernt ist, so hat man den Fouragirern nur einen guten Führer und eine gute Eskorte zu geben, um sie vor den leichten Truppen zu schützen, dazu eine dem Terrain gut angepasste Disposition, und man hat nichts zu fürchten. Die Fouragirungen dagegen, welche in der Nähe der feindlichen Armee vorgenommen werden, erfordern viel mehr Vorsicht; wenn es möglich ist, muſs man denselben Tag, wie der Feind fouragiren und darauf achten, daſs man, wie ich es schon bei der Abhandlung über die Lager ausgesprochen habe, ein festes Lager in einem schmalen Terrain wählt, dort gute Verschanzungen anlegt, welche von Flatterminen umgeben sind, denn dies ist einer von denjenigen Momenten, welche ein geschickter Feind vornehmlich wählen wird, um Euch anzugreifen, weil er Euch um ein Viertel Eurer Kräfte, welche bei der Fouragirung begriffen sind, geschwächt weiſs. Solche Fouragirungen müssen mit noch mehr Vorsichtsmaſsregeln unternommen werden, als die anderen; man muſs im Felde so viel Streifkorps als möglich anwenden, um zu wissen, was der Feind thut; man muſs sich aller Spione, welche man auftreiben kann, bedienen, denn der Feind könnte Euch, wie ich schon bemerkt habe, während der Fouragirung angreifen, oder auch wohl ein so starkes Detachement bilden, daſs der Führer und die Fouragirer sich genöthigt sähen, mit leeren Händen zurückzukehren oder aber sich mit dem gröſsten Nachtheil in ein Gefecht einzulassen. Darum sind eben alle Fouragirungen, welche über eine Meile von der Armee entfernt unternommen werden, höchst gefährlich.

Gefechte und Schlachten.

Die Gefechte sind Affairen, welche sich nur zwischen kleineren Truppenkörpern entspinnen, oder auch wohl solche, bei denen es nur ein Theil der Armee ist, welcher angreift oder sich vertheidigt; Schlachten dagegen sind

---

[3]) Aufserdem wird er aber doch von den Fehlern des Gegners zu profitiren suchen und durch Verleitnng desselben zu falschen Schritten partielle Erfolge herbeizuführen bestrebt sein.

Haupt-Actionen, in welchen auf beiden Seiten alles gleichmäfsig engagirt ist. In allen Fällen, wo es sich darum handelt den Feind anzugreifen, hängt die Art und Weise, wie man zu kämpfen hat, vom Terrain und den Vortheilen ab, welche der Feind sich zu verschaffen versteht. Alles was in den Angriff eines Postens fällt, gehört zum gewöhnlichen Gefecht. Ein Feind, welcher das Gefecht vermeiden will, sucht seine Vortheile in einem Terrain, welches schwer zugänglich, von Ravins durchschnitten ist, Hohlwege enthält und durch Flufsläufe oder Gehölze beengt ist; er lagert sich auf dem Gipfel von Bergen oder Hügeln, setzt Dörfer in Vertheidigungszustand, baut Batterien, befestigt sein Terrain je nach der Beschaffenheit desselben, stellt jede einzelne Waffengattung an einer solchen Stelle auf, welche sich für sie eignet, verstärkt seine Infanterie durch den Beistand seiner Kavallerie und seine Kavallerie durch denjenigen seiner Infanterie, deckt sich durch spanische Reiter, Redouten und sonstige Verschanzungen. Alle diese verschiedenen Fälle erfordern, je nachdem sie den verschiedenen Terraingestaltungen angepafst werden, auch verschiedene Dispositionen für den Angreifer. Das Terrain ist der erste Rathgeber[4]), welcher befragt werden mufs; aus ihm kann man die Disposition des Feindes errathen, indem man sich bewufst ist, dafs es allgemeine Kriegsregeln giebt, welche aus seiner ganzen Anordnung, so wie aus der List und den Vorsichtsmafsregeln, die er getroffen hat, ein Urtheil darüber zulassen, wie man in der Folge seine Mafsregeln zu treffen habe[5]). Da es nicht möglich ist, dafs Worte ebenso starke Eindrücke auf den Geist hervorbringen wie eine Zeichnung, welche dasjenige dem Auge sofort darbietet, was man wissen mufs, und welche überdies ein langweiliges Gerede abkürzt, so gebe ich anbei einen Plan über verschiedene Positionen, in Verbindung mit den verschiedenen Arten, wie man dieselben angreift. Ich nehme dabei an, dafs meine Armee 55 Bataillone und 110 Escadrons stark ist; ich füge zugleich diejenigen Hauptregeln hinzu, welche man stets befolgen mufs.

1. Wenn man in geschlossenen Kolonnen marschiert, soll man 1500 Schritt vor dem Feinde aufmarschieren, und dieselbe dort entwickeln, niemals näher, da sonst die verheerende Wirkung der Geschütze zu fürchten ist.

2. Wenn man die schräge Schlachtordnung bildet, mufs man mit dem Flügel, welcher angreift, ein Korps der feindlichen Truppen überflügeln; wenn nicht, und Ihr zum Angriff schreitet, so werdet Ihr anstatt den Feind zu überflügeln, durch die Art von Viertel-Schwenkung, welche Ihr, indem Ihr gegen ihn manöverirt, zu machen genöthigt seid, bewirken, dafs Ihr auf die zweite oder dritte Escadron mit der Kavallerie, oder auf das zweite oder dritte Bataillon mit der Infanterie stofset, oder wenigstens mit ihm auf gleicher Höhe abschneiden.

3. Ihr müfst immer den Feind mittelst Eurer Attacken und mit dem

[4]) „le premier oracle."

[5]) Dieser schon in den General Prinzipien erwähnte Gedanke hat, wie der Ausspruch zeigt, in dieser Arbeit eine bedeutende Vertiefung erfahren. Es tritt hier besonders klar zu Tage, dafs sowohl der Angreifer wie der Vertheidiger beim Entwurf dieser Dispositionen besonders Dasjenige in Betracht zu ziehen haben, was sich bei einer Prüfung der Terrainverhältnisse (und der allgemeinen Sachlage) als das wahrscheinlichste Verfahren des Gegners herausstellt.

Ende Eurer Aufstellung überflügeln, und niemals die Truppen derart auf's Gerathewohl führen, daſs Ihr überflügelt werden könntet.

4. Die Infanterie muſs man immer geschlossen führen, und so, daſs wenn sich einmal eine Lücke bildet, dies doch nie an dem Flügel eintritt, welcher angreift.

5. Wenn man genöthigt ist, nach rechts oder links Regimenter von den Flanken und aus dem zweiten Treffen vorzuziehen, so hat man den andern Flügel benachrichtigen zu lassen, daſs er wieder ebensoviele in das zweite Treffen heranzieht, damit dieses den Flügel, welcher angreift, in dem früheren Verhältniſs wieder gewinnt und ihn decken und verstärken kann.

6. Bei allen Angriffen, in welchen man ein Korps vor die Armee vorrücken läſst, sei es um ein Dorf, eine Batterie etc. anzugreifen, ist es nothwendig, daſs die Schlachtlinie, indem sie vorgeht, nicht mehr als 100 Schritt hinter dem Korps, welches angreift, zurückbleibt, um dieses zu unterstützen und zu schützen.

7. Wenn Ihr mit der Infanterie in Echellons angreift, so sind die Brigaden so zu führen, daſs sie sich stets gegenseitig ihre Flanken decken; die Kavallerie ebenso. Die Flanken, man kann es nicht genug wiederholen, sind der schwache Punkt der Truppen; man muſs sie stets schützen und verstärken.

8. Die Infanterie soll so wenig als möglich schieſsen, sondern mit dem Bajonett darauf los gehen.

9. Wendet niemals meine Kolonne an, wenn der Feind seine Kavallerie in Schlachtordnung hinter seiner Infanterie hat; meine Kolonne ist nur gut, wenn das Feuer der Infanterie beginnt, trotzdem daſs man sie noch in Linie hat; befindet sich keine Kavallerie dahinter, formirt man aus einem Bataillon des zweiten Treffens eine Kolonne, welches durch 4 Escadrons Kavallerie verstärkt wird, und bricht vor.

10. Wenn man Dörfer angreift, muſs das erste Korps, welches eindringt, sich darin festsetzen, und erst diejenigen, welche folgen, sollen dasselbe gänzlich säubern.

11. Man muſs auſser der Reserve noch immer Kavallerie im zweiten Treffen haben, sie braucht nicht zu nahe zu sein; man muſs sie auſserhalb des Feuers halten lassen bis zu dem Moment, in welchem sie in Action treten soll.

12. Man soll immer eine Abtheilung des zweiten Treffens hinter den Geschützen des ersten haben.

13. Eure Flanken, welche drei Bataillone stark sind, müssen eine Reserve von zwei Grenadier-Kompagnien haben.

14. Habt stets drei oder vier Escadrons hinter dem Treffen der Kavallerie am äuſsersten Flügel in Reserve, um den Feind zu überflügeln, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.

15. Wenn man einen Posten angreift, bei dem das Terrain die ganze Stärke ausmacht, soll man sich nicht überstürzen, sondern mit der Avantgarde vorgehen, die Position des Feindes recognosciren, um in der Folge seine Disposition zu treffen, und wenn möglich, den Stier nicht bei den Hörnern an-

greifen; andrerseits aber wenn der Feind wankt, ihn ohne sich zu besinnen, so ungestüm als möglich angreifen.

16. Stets wenn man Truppen in einer Position angreifen will, zehn Mörser bei sich führen, um zwei Batterien zu bilden, welche hinter der Linie über Kreuz aufgestellt werden, um die feindlichen Batterien in der Zeit, während man zum Angriff vorgeht, zu bewerfen.

17. Bombardirt niemals eine Ortschaft, wenn der Wind gegen uns steht, dagegen bombardirt und legt sie in Asche, wenn der Wind auf die feindliche Armee zu weht.

Das sind einige Regeln, welche man stets im Geiste gegenwärtig haben muſs, um davon Gebrauch zu machen, wenn sich die Gelegenheit dafür bietet. Ich gehe jetzt zu den Plänen über.

[5]) Aus dieser Stellung des Feindes (Plan I) sieht man, daſs derselbe eine schmale Front bietet, was den Angriff schwierig macht, weil man aus dieser Enge debouchirend mit einer Tete sogleich eine formirte Linie angreifen muſs; im Uebrigen darf man sicher annehmen, daſs der Feind das Gehölz mit leichten Infanterie-Truppen besetzt haben wird. Die Disposition, welche man zum Angriff dieses Postens treffen muſs, besteht darin, daſs man sich vor dem Gehölz formirt, die Infanterie im ersten, Kavallerie im zweiten Treffen, ein Korps von 12 Bataillonen vorzieht, um sich zum Herren des Gehölzes zu machen; zur Rechten sind Brücken zu schlagen, um den Fluſs mit etwas Infanterie und Geschütz passiren zu können; nachdem man sich in Besitz des Gehölzes gesetzt hat, läſst man so viel Infanterie als möglich vorrücken, um das Gehölz zu besetzen, formirt einen starken Flügel Kavallerie zwischen Fluſs und Gehölz, hält den rechten Flügel zurück und greift mit dem linken den rechten Flügel des Feindes an, um ihn in der Flanke zu fassen etc.

[6]) Das Terrain, in welchem der Feind, wie ich annehme (Plan II), sich festgesetzt hat, ist vermöge seiner Lage sehr stark. Wenn man es vermeiden könnte ihn dort anzugreifen, so würde das mein Rath sein; wenn aber die absolute Nothwendigkeit vorliegt, es dennoch zu thun, so ist folgendes das Mittel dies auszuführen. Nothwendigerweise muſs es die Linke sein, um welche sich das ganze Gefecht dreht, weil die Rechte des Feindes am wenigsten stark ist. Hier ist es Sache der Kavallerie, den Angriff von

---

[5]) Die erste der sieben taktischen Aufgaben, welche hier gestellt und gelöst werden, beweist, daſs der König unter Umständen auch das Waldgefecht keineswegs scheut. Bei Besprechung des 5. Plans wird auch ein Dorfgefecht in Aussicht genommen.

In jetziger Zeit würde man wohl nicht darauf rechnen können, den in Rede stehenden Wald nur durch schwächere Abtheilungen („leichte Truppen“) besetzt zu finden, so daſs die Wegnahme desselben voraussichtlich gröſsere Anstrengungen erfordern würde. Nach gründlicher Artillerie-Vorbereitung würde der Angriff dann wohl mehr gegen die rechte Waldecke, oder falls der Wald als in dieser Richtung sich noch weiter fortsetzend gedacht wäre, die Vorbewegung weiter dorthin zu verlegen sein.

[6]) Daſs der dem Terrain nach schwächste rechte Flügel der feindlichen Stellung jetzt ganz anders besetzt und namentlich auch durch Artillerie mehr gesichert würde, ist selbstredend.

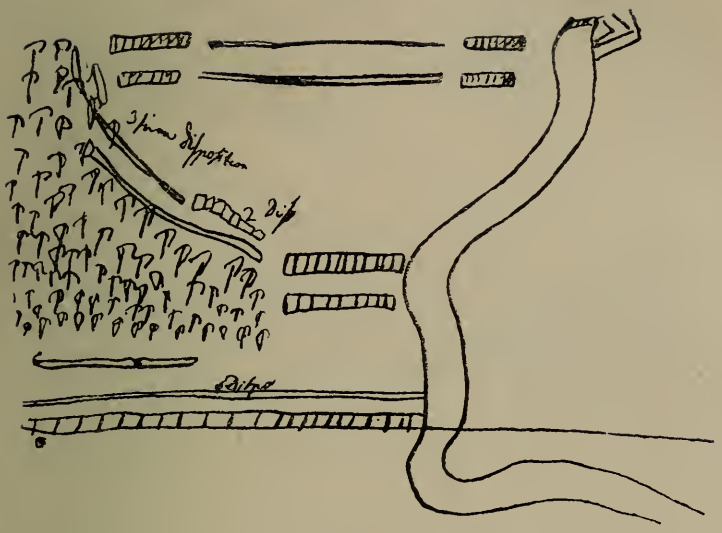
dieser Seite durch eine grofse Attacke längs des Sumpfes auszuführen; die Rechte mufs aufserhalb Gewehrschufsweite bleiben, um nicht unnützerweise zu leiden. Der Hohlweg, welcher sehr tief ist, dient beiden Armeen als Grenze. Wenn die Attacke der Kavallerie gelingt, kann man mit der Infanterie links abmarschieren, die Rechte des Feindes umgehn und ihn in der Flanke fassen. Wenn man vom rechten Flügel her attackiren würde, so würde man einen mörderischen, unentschiedenen Kampf veranlassen, wobei man ungeheuer viel Menschen verlieren könnte. Inzwischen würde ich eine Mörserbatterie der Batterie auf der Rechten des Feindes gegenüber, welche die Kavallerie flankirt, errichten lassen, um dieselbe zum Schweigen zu bringen, wie man es auf dem oben erwähnten Plane sieht; denn ich nehme an, dafs sich der Hohlweg nach der Rechten des Feindes hin verliert; ich habe sogar einige Bataillone auf meiner äufsersten Linken aufgestellt mit einer Batterie, welche die feindliche Kavallerie beschiefst, um deren Flucht und Verwirrung zu beschleunigen.

[7]) Wenn man die Position des Feindes (Plan III) betrachtet, so bemerkt man, dass sich seine Rechte hinter einem Verhau befindet, wo er eine starke Batterie hat, welche die Ortschaft flankirt; hiernach hat seine Infanterie eine Höhe im Besitz; dann kommt das Dorf, eine kleine Ebene, ein Gehölz mit Infanterie besetzt, wieder eine kleine Ebene, und dann lehnt sich seine Linke an den Fufs eines Hügels. Man mufs dieses Terrain von rechts angreifen, dann meidet man den Verhau, die Höhe und das Dorf, welche sehr mörderisch wirken würden. Ich würde eine schräge Schlachtordnung bilden; meine Mörserbatterie rechts aufstellen, die Kavallerie im zweiten und dritten Treffen, und der ganze Stofs soll dann von rechts geführt werden. Sobald meine Infanterie die Linke des Feindes durchbrochen hat, werden einige Bataillone vordringen, um sich in Besitz des Gehölzes zu setzen. Um den Rest der Armee in der Flanke zu fassen, werden die fünf Bataillone, welche die Infanterie angegriffen haben, nachdem sie dieselbe geworfen, sich jedes in Kolonne setzen, damit die Kavallerie zwischen zweien hindurch gehe und die feindliche Kavallerie attackiren kann, welche den Rückzug ihrer Infanterie wird schützen wollen. Man mufs durch diese Oeffnung so viel Kavallerie als möglich vorgehn lassen, damit sie den Stofs des Restes der feindlichen Kavallerie aufnehmen kann, welche ihrem in die Flucht gejagten linken Flügel zu Hülfe eilen könnte. In dem Falle selbst, dafs die Kavallerie zurückgeschlagen würde, könnte sie sich immer unter dem Schutze des Feuers meiner fünf Infanterie-Kolonnen sammeln (Plan IV).

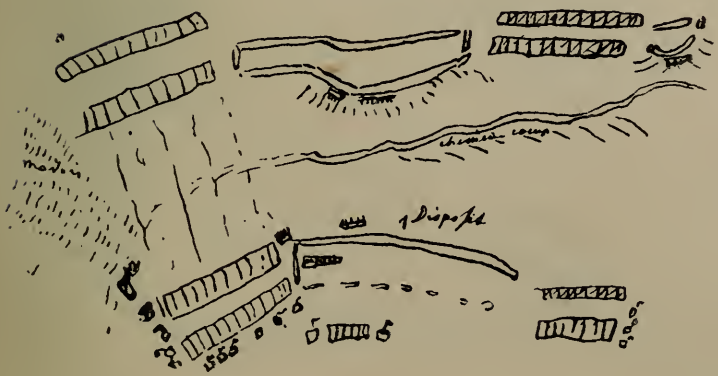
Die folgende (Plan V) ist eine Disposition, welche um so trügerischer ist, als man nichts von der Falle merkt, welche der Feind Euch legt. Sein erstes Treffen verdeckt seine wahre Stellung. Seine Kavallerie zur Rechten schneidet mit seinem zweiten Treffen ab, so dafs sie durch die Flanke seiner

[7]) Heutzutage müfste man sich die Höhe, an welche der feindliche linke Flügel gelehnt ist, als unzugänglich denken, sonst würde diese das gegebene Angriffs-Object sein, da dann von ihrem Besitze, der Besitz der Stellung abhängt. Die hier verwendeten „Kolonnen“ sollen nur dazu dienen um Durchläfse für die Kavallerie zu erhalten.

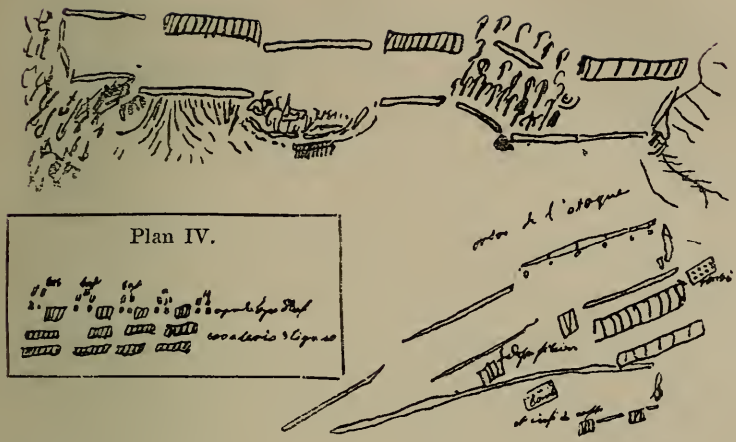
Plan I.



Plan II.

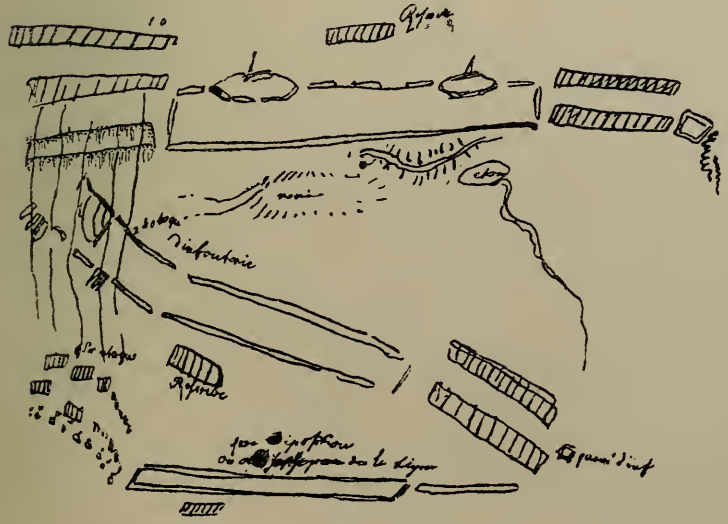


Plan III.



Plan IV.

Plan V.



Infanterie flankirt ist; das zweite Treffen dieser Kavallerie überflügelt das erste, so daſs alles flankirt wird; es sind Ravins, Hohlwege und Teiche vor der Front der Aufstellung; die Kavallerie auf der Linken ist durch ein Infanterie-Karree verstärkt, welches sich an einen Sumpf anlehnt. Ich würde keinenfalls diesen linken Flügel angreifen, weil er sehr stark ist und weil der Bach, welcher aus dem Teiche kommt, meine Angriffsfront einengt. Ich würde mich also für den Angriff mit meiner Linken entscheiden. Meine Kavallerie muſs in Echellons attackiren, wie man es auf dem Plan sieht; die Rechte meiner Kavallerie, welche angreift, setzt sich Escadron hinter Escadron, um das Feuer der Infanterie zu vermeiden, welches sie in der Flanke erhalten, und das furchtbar sein würde. Ich muſs den Bach, welcher aus dem Teiche kommt, dazu benutzen, um meine Rechte daran anzulehnen, und die Infanterie muſs von links angreifen, wie man es auf dem Plane sieht. Die Schwierigkeit beginnt, nachdem das erste Treffen der Infanterie geworfen sein wird; dann findet man nämlich ein mit Infanterie besetztes Dorf, hinter welchem das geschlagene Treffen des Feindes sich sammeln kann. Um dies zu verhindern, muſs unsere siegreiche Kavallerie eine Schwenkung machen, nachdem sie erst diejenige des Feindes verjagt hat, um die Rückseite dieses Dorfes zu gewinnen. Ihr müſst dann Eure Reserve heranholen, und wenn es dringend nöthig erscheint das Dorf anzugreifen, frische Truppen aus dem zweiten Treffen nehmen, welche noch nicht im Feuer gewesen sind. Wenn Ihr das Dorf eingenommen haben werdet, dann ist die Schlacht gewonnen, und es handelt sich nur noch darum, den Feind eifrig zu verfolgen.

[8]) Aus dieser Disposition (Plan VI) sieht man, daſs der Feind die Front seiner Kavallerie, sowie drei Viertel seiner ganzen Armee mit spanischen Reitern geschützt hat, daſs er in seinem Centrum eine oder zwei schwere Batterien und auf seiner Linken im ersten Treffen 30 Grenadier-Kompagnien hat, welche im zweiten Treffen durch Ungarn mit der blanken Waffe in der Hand und 6 Mann hoch unterstützt sind, und daſs er seine Kavallerie auf der Linken durch spanische Reiter gedeckt hat. Ich untersuche jetzt nicht, ob diese Disposition gut oder fehlerhaft ist, sondern man hat nur meine Disposition anzusehn und wird sich dann daraus leicht ein Urtheil bilden. Man sieht, daſs ich bis auf 600 Schritt vom Feinde meine Infanterie-Kolonnen hinter der Kavallerie maskire, auf 600 Schritt treten sie zwischen die Regimenter und eröffnen Geschützfeuer, während sie gegen die feindliche Kavallerie vorrücken. Wenn diese Stand hält und ihre spanischen Reiter vor sich läſst, dann marschiert meine Infanterie auf und richtet jene mittelst Geschütz- und Gewehrfeuer zu Grunde; wenn aber die Kavallerie die Geduld verliert und ihre spanischen Reiter zurückzieht, um zu attackiren, dann fällt die meinige in Kariere und muſs sie werfen, indem sie hinter sich immer diese Infanterie-Kolonnen zur Unterstützung hat. Wenn die feindliche Kavallerie geschlagen ist, so marschieren diese Bataillone auf und nehmen die feindliche

---

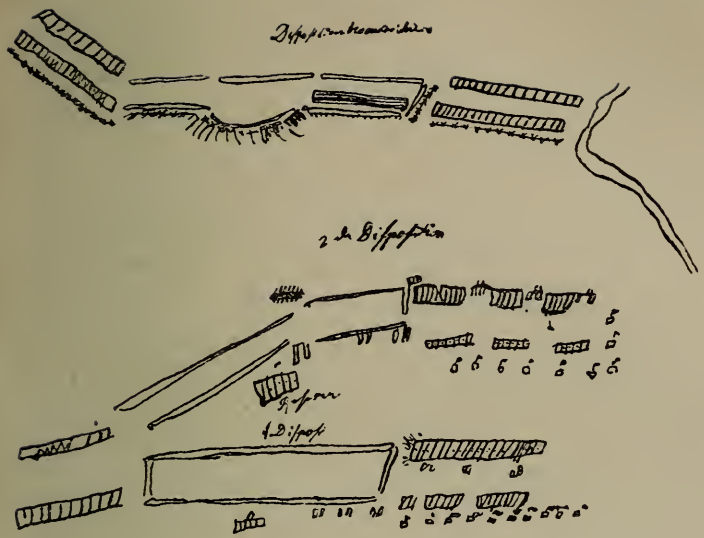
[8]) In dieser und der folgenden Aufgabe ist die Aufstellung und Verwendung der Kavallerie des Vertheidigers besonders merkwürdig.

Infanterie in die Flanke. Was nun die Infanterie anlangt, so lasse ich, im Falle die österreichischen Grenadiere ihre Ungarn auf türkische Art angreifen lassen, von meiner Rechten zwei Escadrons vorgehn und zwei von der Linken der Angriffsfront, um sie in der Flanke zu fassen, und ich habe dann noch zwei Escadrons in zweiter Linie, um alles, was etwa noch vordringen könnte, zurückzuweisen, ohne noch zu rechnen, daſs mein schweres Geschütz ein groſses Blutvergieſsen anrichten wird. Danach hat die siegreiche Kavallerie das zweite Treffen des Feindes nur im Rücken zu fassen, und ich bin sicher, daſs er ohne groſse Mühe geschlagen werden wird.

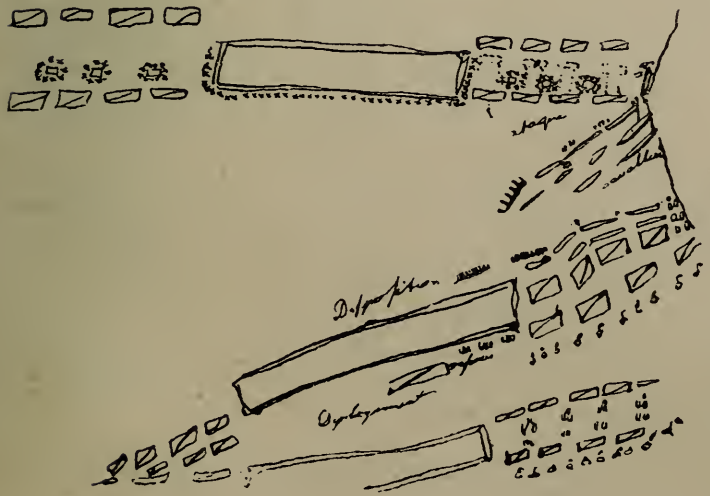
Diese Disposition (Plan VII) ist mehr durchdacht, mehr maskirt und in Folge dessen stärker als die vorige.[3]) Front und Flanke der Infanterie sind durch spanische Reiter gedeckt; die Kavallerie ist vor den Karrees der Infanterie, welche von spanischen Reitern umgeben sind, aufgestellt. Jene Kavallerie soll sich zurückziehn im Falle unsere Kavallerie eine Attacke auf sie macht, um dann auf die Attackirenden, welche in Folge des Infanteriefeuers in Verwirrung gebracht, umgekehrt sind, zurückzustoſsen. Wenn man aber alles erwägen und auch zum Vortheil der Dispositionen des Feindes auslegen soll, so sind seine spanischen Reiter doch von groſsem Vortheil für uns, weil seine Schlachtlinie eine unendliche Mühe haben muſs um vorzurücken. Um nun diese Armee anzugreifen schlage ich folgendes vor. Ich abstrahire ganz vom Terrain; ob man von der Rechten oder Linken losbricht, ist gleich, je nachdem das Terrain günstiger scheint. Meine Disposition ist, von rechts anzugreifen; meine Infanterie durchbricht 600 Schritt vom Feinde die Kavallerie; ich lasse eine Kolonne von zwei Bataillonen nebst vier Geschützen auf den Flügel, die acht anderen Bataillone, jedes in zwei Treffen gegliedert und viel Geschütz zwischen sich, vor der Kavallerie. Die feindliche Kavallerie wird so stark vom Geschütz- und Gewehrfeuer der Infanterie leiden, daſs sie genöthigt sein wird, einen Ausweg zu suchen, und zwar meine Infanterie zu attackiren oder aber zu entfliehn. Wenn sie meine Infanterie attackirt, bin ich nicht in Verlegenheit; ihr Feuer wird sie auf der einen Seite vertheidigen, und meine Kavallerie ist bei der Hand, um sie auf der anderen Seite zu unterstützen; ich habe 10 Bataillone, von denen dasjenige auf der Linken des zweiten Treffens immer die Flanke decken kann, im Falle sie der Feind attackirt. Allein es ist vielmehr anzunehmen, daſs wenn die Kavallerie den Befehl erhalten hat, sich hinter die Karrees ihrer Infanterie zurückzuziehen, sie dies thun wird; in diesem Falle muſs die letzte Vertheidigungslinie des Feindes das erste, darauf das zweite Treffen angreifen, und dann muſs man mit dem gesammten Geschütz dieser Detachements sowohl die Karrees als die dahinter stehende Kavallerie beschieſsen lassen. Wenn man zwei von jenen lebendigen Schanzen niedergeworfen hat, kann die Kavallerie mit 15 Escadrons angreifen, es ist dann aber nothwendig, daſs der ganze Flügel ihr folgt. Nachdem die feindliche Kavallerie zurückgeworfen ist, muſs sich unser zweites Kavallerie-Treffen gegen das feindliche

[3]) Daſs dieselbe thatsächlich aber noch s c h w ä c h e r ist, als die vorhergehende, erhellt aus dem, was gleich darauf über die Unbeweglichkeit gesagt ist, in welche der Gegner durch sie gebannt wird.

Plan VI.



Plan VII.



Mittel-Treffen wenden und es im Rücken fassen, und die Rechte meiner Infanterie mufs mit dem Korps sich vereinigen, welches die Karrees angegriffen hat, um die feindliche Infanterie zu umgehn und ihr in die Flanke zu fallen. Der Feind kann mich nicht daran hindern, diese Bewegungen auszuführen, da er durch seine spanischen Reiter behindert ist und in einem Moment eine Viertel-Schwenkung mit einer Armee nicht ausführen könnte, ohne darauf zu rechnen, dafs das Terrain uns vortheilhafte Stellen bieten kann, welche man benutzen könnte, um den Feind noch mehr zu drängen und ihn zu zwingen, nicht aus seiner Lage zu weichen. Man mufs die gröfste Aufmerksamkeit darauf verwenden, den Officieren, welche diese bewegliche Schanze angreifen, einzuprägen, dafs sie sich ja keinem mafslosen Eifer hingeben, geschlossen und in Ordnung bleiben, da die feindliche Kavallerie stets bereit sein wird, die geringste falsche Bewegung, welche man macht, auszunützen. Man mufs sich besonders hüten, die Flanke zu bieten und bataillonsweise zu schiessen; man darf nur das Pelotonfeuer anwenden, und für den Angriff auf diese Schanzen mufs es ein Handstreich mit aufgepflanztem Bajonett sein; aber vor Allem sich nicht trennen, nachdem man jene in die Flucht gejagt hat, viel Geschütz auf die feindliche Kavallerie feuern lassen, um sie fern zu halten, und wenn man sieht, dafs dieses Erfolg hat, müssen die Bataillone des zweiten Treffens zuerst die Kolonne formiren, unterdessen die Kavallerie vom ersten Treffen sich nähern, jene darf aber ihre Kolonnen erst formiren, wenn die Kavallerie unmittelbar hinter ihr ist. Dann mufs die Kavallerie ungestüm attackiren; besonders müssen sich die Regimenter zur Linken in Acht nehmen, dafs sie nicht von den feindlichen Regimentern, welche sich dem Mitteltreffen am nächsten befinden, in der Flanke gefafst werden. Das ist es, glaube ich, was man am besten sich ausdenken könnte. Indefs läugne ich nicht, dafs die Aufgabe schwierig ist; aber ich kann mir nichts besseres und sichereres denken, als was ich vorschlage, denn ich kann einer auf diese Weise aufgestellten Armee nur beikommen, wenn ich einen der äufsersten Endpunkte ihrer Aufstellung angreife, wobei ich meine Infanterie stets von Kavallerie unterstützt verwende, aufserdem ist soviel Artillerie, als es Terrain und Umstände erlauben, in Thätigkeit zu setzen.

Ich läugne nicht, dafs der Feind, wenn er meinen beabsichtigten Angriff erkennt, Anstrengungen machen wird, um die Flanken seiner Schlachtordnung auszudehnen;[10]) indessen, um zu verhindern, dafs er von dem Flügel seines Mitteltreffens seine Artillerie auf meine Attacke richtet, mufs eine Batterie gegen ihn aufgestellt werden, welche ihn in Respekt hält oder wenigstens hindert, sein Feuer gegen meinen Angriff zu richten. Nach meiner Ansicht beruht die Kriegskunst darauf, die Dispositionen des Feindes durch Ablenkungen zu stören; welche ihn zwingen, die Projecte, welche er gemacht hat, aufzugeben. Wenn man ihn überhaupt zwingen kann, seine Disposition zu ändern, dann kann man darauf rechnen, dass die Schlacht halb gewonnen ist, weil seine Stärke auf seiner festen Stellung beruht, und wenn ich ihn

[10]) Als dann später bei Collin die Oesterreicher wirklich noch rechtzeitig die geeigneten Gegenmafsregeln trafen, scheiterte der Angriff.

dann zwinge seine Truppen in Bewegung zu setzen, so zerreifst die geringste Bewegung die Zusammengehörigkeit und zerstört somit die Stärke seiner Disposition.

Aus dem beifolgenden Plan (VIII) ersieht man, dafs die Stellung des Feindes aufserordentlich stark ist, und dafs die einzige Stelle, an welcher er angegriffen werden kann, die ist, wo er seine spanischen Reiter angebracht hat. Wir wollen indefs annehmen, dafs er unbedingt angegriffen werden mufs, dann wird es klar und einfach einen Positionskampf geben. Mein Project ist folgendes: Man sieht, dafs ich ein erstes Infanterie-Treffen formire, dafs ich der Stelle gegenüber, welche ich angreifen will, zwei Infanterie-Treffen formire, dafs ich auf jeden Flügel zwei Bataillone detachire, welche dazu bestimmt sind, die beiden Verschanzungen auf beiden Flanken der Angriffsfront anzugreifen oder zu maskiren, dafs meine beiden Mörserbatterien ohne Unterbrechung dieselben bewerfen sollen, um den Vorstofs des Korps, welches angreift, zu unterstützen; die Infanterie soll, während sie vorrückt, besonders ihre Geschütze gegen die feindliche Linie wirken lassen; sie soll in starkem Schritt marschieren und erst schiefsen, wenn sie sich an den spanischen Reitern des Feindes befindet. Wenn sie dazu gelangt die feindliche Infanterie zu werfen, soll sie sich die spanischen Reiter aneignen und sich dort behaupten bis die Kavallerie ankommt; darauf setzt sie sich in Kolonne und läfst jene debouchiren, um den Feind zu attackiren. Ein derart verursachter Durchbruch einer Position nöthigt den Feind die ganze Front aufzugeben; Ihr könnt dann hier mit Eurer ganzen Armee eindringen und in der Folge handeln, wie es die Umstände erheischen. Es ist aber meine Ansicht, dafs man nicht genug Kraft und Nachdruck in denjenigen Momenten anwenden kann, wo der Feind anfängt in Unordnung zu gerathen, damit sie in wilder Flucht ende.

Man sieht aus diesen verschiedenen Gefechts-Dispositionen, wie sehr die Umstände dazu zwingen können, die Disposition zu ändern, und dafs eine Anhöhe oder ein Sumpf nicht vernachlässigt werden dürfen, wenn man sie nur irgend verwenden kann. Die Hauptsache ist stets, dafs eine Waffe durch eine andere unterstützt, die Kavallerie durch die Infanterie und die Artillerie verstärkt wird, sowie dafs man stets Kavallerie zur Stelle hat, um der Infanterie beizustehen.[11]) Ich darf nicht unterlassen zu bemerken, dafs in allen Fällen, wo Gefechte an einem Punkte entstehen, die Reserve sich an dieser Seite aufhalten mufs, sei es nun zur Rechten oder zur Linken, denn im Unglücksfalle kann diese Reserve das Gefecht wieder aufnehmen und Euch noch den Sieg bringen. Man sieht also deutlich, dafs die Hauptkunst eines Truppenführers darin besteht, das Terrain zu erkennen, aus Allem, was für ihn günstig ist, Vortheil zu ziehn, seine Anordnungen jedem zufälligen Ereignifs anzupassen. Gerade bei solchen Arten von Positions-Gefechten ist es nothwendig, Eure Disposition nach derjenigen des Feindes

---

[11]) Aus allen diesen Dispositionen sowie aus dem im Text darüber Gesagten ergiebt sich, dafs der König den Hauptnachdruck auf die entscheidende Thätigkeit der Kavallerie und die wechselseitige Unterstützung der verschiedenen Waffen legt. Nur bei der damaligen Tragweite und Treffähigkeit des kleinen Gewehres und dem kunstlosen Schiefsen der Infanterie war ein derartiges Zusammenspiel möglich.

einzurichten, sowie nach dem Terrain, auf dem man ihn bekämpfen will. Ich schmeichle mir, dafs diese kleinen Terrain-Skizzen und die Armeen, welche darin eingezeichnet sind, es ermöglichen, zu beurtheilen, sobald man eine zur Schlacht aufgestellte Armee sieht, deren Terrain, so viel es dieser kritische Moment erlaubt, geprüft hat, welches die Schlachtordnung sein kann, welche der Feind seinen Truppen gegeben hat. Dieses würde dem Angreifer als Führer dienen, um seine Anordnungen danach zu regeln.

Schlachten.

Die Schlachten sind Haupt-Actionen, bei denen die ganze Armee mit derjenigen des Feindes engagirt ist. Ich nenne sie Affairen auf freiem Felde, weil sie fast nur in offnem Terrain statt finden. Bei diesen Gelegenheiten, wo man mit dem Feinde nicht viel Umstände machen darf, mufs man sich schnell formiren und sofort mit einer seiner Front parallelen Linie gegen ihn marschieren. Die Kavallerie ist an einem solchen Tage allein im Stande, die Entscheidung herbeizuführen; die unsrige mufs sofort die grofse Attacke machen, eine Reserve von Husaren haben, welche sie sofort, nachdem sie den Feind über den Haufen geworfen hat, in den Rücken seiner Infanterie schicken kann. In einem derartigen Falle würde ich dafür einstehen, dafs die Affaire weder lang noch mörderisch und die Infanterie beim Kampf nur Zuschauerin sein würde; ihre Aufgabe würde in Folge dessen sehr leicht sein und sie könnte höchstens noch dazu verwendet werden, um ein schon ins Wanken gebrachtes Infanteriekorps gänzlich zu schlagen, und durch ihr Feuer zu zerstreuen. (Plan IX.)

Ein Vortheil wie derjenige einer Ebene würde zu grofs für uns sein, wir dürfen uns nur auf Positionsgefechte gefafst machen oder auf starke Dispositionen von Seiten des Feindes. Bei diesen Arten von Gefechten oder auch, um ein Infanteriefeuer, welches zur Unzeit beginnt, zu beenden, mufs man meine Kolonne, durch 2 oder 4 Escadrons Kavallerie verstärkt, formiren, welches sicherlichdie Affaire entscheidend beenden wird.

Von den Rückzügen.

Die Rückzüge sind von allen Kriegsmanövern die schwierigsten. Es mufs dabei zunächst verhindert werden, dafs die Armee den Muth verliert, Verwirrung eintritt. Um zu verhindern, dafs die Armee den Muth verliert, sagt man ihr, dafs es nothwendig sei zurückzugehen, um dann desto besser wieder vorgehen zu können. Man bindet ihr alle möglichen Geschichten auf, redet ihr neue Vortheile ein etc. Was den Rückzug selbst anbetrifft, so müfst Ihr hier alle Schikanen voraussehen, welche der Feind Euch bereiten könnte, vorher die Positionen und Orte besetzen, die er benutzen könnte, um Euch zu beunruhigen, und gerade bei diesen Märschen mufs man strenger verfahren als gewöhnlich, um es zu verhindern, dafs die Officiere nachlässig werden. Ungeachtet alles dessen ist es schwer, zu vermeiden, dafs eine Arrieregarde nicht zu leiden hat, zumal wenn Panduren hinter ihr sind, und besonders wenn der Marsch durch ein waldiges Land geht.

Schwierigkeit bei Ueberfällen von Lagern; Schwierigkeit, eine Armee im Marsche anzugreifen.

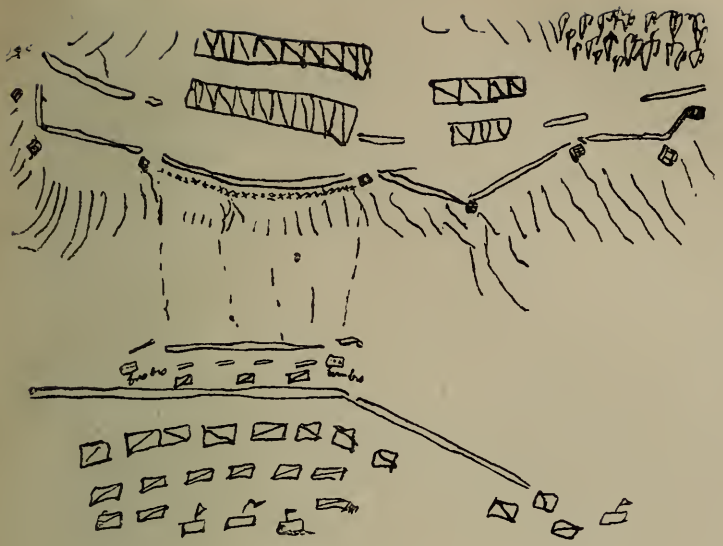
Es ist so zu sagen unmöglich, die Oesterreicher in ihren Lagern zu überfallen; sie haben eine zu grofse Zahl leichter Truppen, von denen ein Theil ihr Lager deckt und der andere immer damit beschäftigt ist, Euch zu umkreisen, zu beobachten und zu beunruhigen. Der Zufall indessen würde ein derartiges Unternehmen gelingen lassen können; aber es sind nur die Thoren, welche auf den Zufall rechnen. Man behauptet ebenso in vielen Büchern über den Krieg, dafs der günstige Augenblick, um den Feind zu überraschen, der sei, ihn auf dem Marsche anzugreifen; aber es ist viel schwerer als man denkt, und zwar aus folgenden Gründen. Gewöhnlich lagert man höchstens auf eine halbe Meile vom Feinde; wenn die Armeen nichts trennt, so kann man darauf rechnen, dafs sie sich sofort schlagen werden; wenn sie jedoch Defiles zwischen sich haben, oder sonst ein schwer zugängliches Terrain sich zwischen beiden Armeen befindet, wie soll man dann die feindliche Armee erreichen? Dies würde einzig nur mit der Kavallerie möglich sein; wenn sich aber nun das Terrain, durch welches der Feind marschiert nur für Infanterie eignet, wie würde meine Kavallerie agiren können? Es heifst zu viel dem Zufall überlassen, wenn man derartige Unternehmungen unüberlegt beginnen wollte. Wenn aber die Armeen auf 2 oder 3 Meilen von einander entfernt lagern, so ist es unmöglich, auf diejenige des Feindes zu stofsen, wenn sie rechts oder links abmarschiert, es sei denn dafs ihre Bewegung den Zweck hat, sich uns zu nähern. In diesem Falle und wenn Ihr es für günstig haltet einen Kampf zu beginnen, könnt Ihr zu einer Begegnung mit dem Feinde Euch in Marsch setzen; dazu mufs man aber 1) wissen, ob das Terrain, wo er lagern will, Euch günstig ist; 2) Nachts aufbrechen, um nicht zu spät anzukommen; 3) das Gefecht ohne Aufschub und ungestüm beginnen. Es würde indefs in diesem Falle und nach einem solchen Nachtmarsch für Euch sehr schwer sein, diesen Feind zu verfolgen, falls Ihr dazu gelangen werdet, ihn zu schlagen; die Verfolgung aber ist nothwendiger und nützlicher als die Schlacht selbst.

Von der Verfolgung.

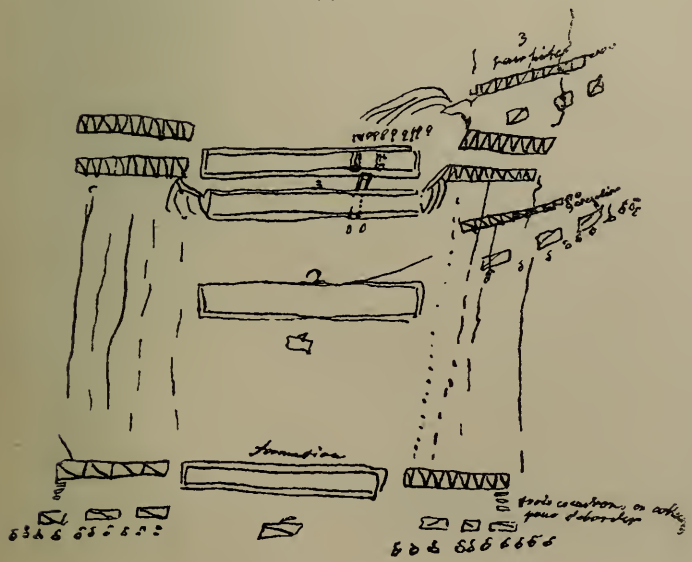
[12]) Es giebt drei Arten von Verfolgungen: Verfolgungen mit Detachements, Verfolgungen mit einem Flügel der Armee, Verfolgungen mit der ganzen Armee. Diejenigen der ersten Art sollen mit um so gröfserer Vorsicht unternommen werden, je schwächer das Detachement ist und je mehr man Hinterhalte zu befürchten hat. Wenn es ein detachirtes Korps der Armee ist, welches ein detachirtes Korps der feindlichen Armee verfolgt, so mufs jenes fürchten, im Falle es das letztere zu sehr drängt, dafs dieses von seiner Hauptmacht unterstützt werden wird. Jenes mufs also vor der Annäherung dieser Hülfstruppen besorgt sein, welche es statt zum Siege zum Besiegten machen könnten. Es hängt also von der Klugheit des Officiers ab, welcher das

[12]) Dieser Abschnitt erhält eine erhebliche Erweiterung des in den General-Prinzipien über diese Materie Gesagten.

Plan VIII.



Plan IX.



Detachement kommandirt, vorauszusehn, was kommen könnte, das Terrain zu prüfen, ob es zu Hinterhalten sich eignet, und den Eifer seiner Truppen zu zügeln, wenn man entweder die Ankunft feindlicher Hülfstruppen oder irgend eine Falle befürchten muſs, welche der flüchtige Feind ihm in einem hiezu geeigneten Terrain legen könnte. Die Verfolgung mit einem siegreichen Flügel unterliegt fast gleichartigen Erörterungen. Die Kavallerie-Officiere, denen diese Aufgabe zufällt, müssen Geistesgegenwart besitzen und sich hüten die feindliche Kavallerie zu hitzig zu verfolgen, wenn sie Hecken oder Dörfer sehn, welche mit Infanterie besetzt sind; in allen anderen Fällen, wo es nur Ebenen und Höhen giebt, und wo man sicher ist, daſs keine Infanterie da ist, muſs man die Kavallerie, welche geworfen ist, bis dahin eifrig verfolgen, wo man bemerkt, daſs alle die verschiedenen Korps, aus welchen die Flüchtigen bestehen, sich verwirren. Dann reichen einige Escadrons, welche mit Pistolenschüssen jene in der Auflösung befindlichen Mannschaften verfolgen, hin, um den Schrecken noch zu vermehren, vorausgesetzt, daſs noch ein starkes Kavallerie-Treffen sie wohl geschlossen in starker Gangart unterstützt und ein Defile zu benutzen sucht, um zahlreiche Gefangene unter den Flüchtlingen zu machen, welche durch ihre groſse Zahl zur Zeit aufgehalten, sowie durch die gänzliche Verwirrung verhindert sind, sich frei zu bewegen und sich auch nur dem geringsten Angriff des Siegers zu widersetzen. Sobald ein Kavallerie-General eine allgemeine Verwirrung auf dem Flügel bemerkt, welchen er angegriffen und geschlagen hat, kann er seine Husaren und Dragoner detachiren, damit sie der feindlichen Infanterie in den Rücken fallen, um dadurch den Erfolg der Schlacht zu erleichtern. Er kann auch Abtheilungen nach derjenigen Stelle hin detachiren, nach welcher der Feind muthmaſslich seinen Rückzug nehmen dürfte, was denselben vollends verwirrt machen würde; Truppen, welche fliehen, nehmen immer den Weg, welchen sie gekommen sind, weil die Masse, welche auf der Flucht entscheidet, keinen andern kennt. Was nun die Armee im Allgemeinen anlangt, so ist es sicher, daſs die Ordnung es ist, welche für ihre Ueberlegenheit entscheidet, und daſs eine geschlagene Armee nur ein Haufen Menschen ist, der die Ordnung, welche man ihm gegeben hat und ihn allein furchtbar macht, durchbricht, so dass er ganz ausser Stande ist, dem Kommando derer zu gehorchen, welche ihn führen. In eben dem Maſse als sich ein General durch seine Geschicklichkeit Achtung bei seiner Armee erwirbt, bevor sie in Verwirrung gerathen ist, wird er trotz aller Kenntnisse diese Achtung in dem Moment verlieren, wo die Verwirrung in seine Truppen einreifst; es kann ebenso wenig Jemand Beweise seiner Geschicklichkeit davon geben, daſs er eine Violine spielen kann, ein wie groſser Meister er auch sein möge, wenn seine vier Seiten unter seinem Bogen reifsen. Das ist also der Moment der Verwirrung, wo jede Ordnung zerstört wird, wo jedes Kommando aufhört, wo die Geschicklichkeit, von der ein tüchtiger General profitiren muſs, nutzlos wird. Jede Schlacht, welche nicht zu dem Zweck geliefert wird den Krieg zu beenden, wird für den Staat ein unnützes Blutvergieſsen. Wenn Ihr also während eines Feldzuges Euch bemüht habt den Moment zu finden, in welchem Ihr den Feind in Ver-

wirrung setzen könnt, so müfst Ihr ihn auch ausnutzen sobald er eingetreten ist. Hiezu mufs man 1) Brot für einige Tage bei sich führen; 2) den Feind mehrere Tage verfolgen, besonders an demjenigen der Schlacht selbst. Wenn er keinen geeigneten Augenblick sich zu sammeln finden kann, so wird er immer weiter fliehn; sollte er aber Miene machen irgendwo zu halten, so mufs man ungestüm gegen ihn andrängen, wo er nur Widerstand leisten zu wollen scheint; keinesfalls die Truppen wegen Ermüdung oder zur Vermeidung neuer Attacken schonen wollen, weil es sich hier darum handelt, durch diese Beschwerden ihnen für die Folge eine lange Ruhe zu verschaffen. Jeder Tag der Verfolgung wird die feindliche Armee um einige tausend Menschen vermindern, und bald wird ihm kein gesammeltes Korps mehr bleiben, besonders wenn man sich möglichst anstrengt, ihm die Bagage fortzunehmen. Durch diese Art des Handelns erreicht man es, dafs man in wenig Feldzügen weiter kommt, als andere Generale in vielen Jahren; indefs ist das nicht leicht, denn viele Officiere halten es für genügend, wenn sie zur Noth ihre Pflicht gethan haben. Die Mehrzahl ist so zufrieden, dafs die Schlacht beendet ist, dafs man viel Mühe hat, ihnen jenen neuen Eifer für die Verfolgung einzuflöfsen. Man mufs besonders diejenigen Officiere gut auswählen, welche für die Beschleunigung der Flucht des Feindes detachirt werden und dazu die besten von allen nehmen; ohne dieses würde man ebensowenig Erfolg haben wie der Prinz Eugen und Marlborough, welche nach der Schlacht von Malplaquet den General Bülow mit den Hanoveranern detachirten, der sich aber wohl hütete, der französischen Arrieregarde sich zu nähern, und ihr nur bis auf 6000 Schritt folgte.

Von verschiedenen Armee-Dispositionen.

Ich spreche keineswegs von den verschiedenen Dispositionen für Uebergänge von Flüssen, für Rückzüge, für Ueberfälle einer Armee, weil ich mich in meinem ersten Theile bereits darüber ausgelassen habe; aber ich empfehle allen denen, welche beauftragt sind, etwas derartiges auszuführen, besonders daran zu denken, dafs sie ihre Flanken hüten und ihre Infanterie durch Kavallerie verstärken, diese wieder durch Infanterie, beide durch Geschütz, eine Unterstützung durch die Fortification und Minen damit verbinden, und alles den obwaltenden Umständen gemäfs und nach dem Terrain, in welchem sie stehn, anzuwenden. Ich spreche nicht von Angriffen auf Verschanzungen, weil es bei unsern Nachbarn nicht der Brauch ist sich zu verschanzen; wenn es indefs nothwendig ist eine Verschanzung anzugreifen, so mufs man sich für den Tag entschliefsen, an welchem der Feind daran zu arbeiten beginnt, oder überhaupt nicht daran denken, weil jeder Moment, den Ihr verliert, für ihn gewonnen ist, indem er ihn dazu ausnutzt sich stärker zu machen. Die Haupt-Rücksicht bei allem, was den Angriff selbst angeht, besteht darin, dafs man das Terrain, Ravins oder Schluchten benutzt, um dem Feinde diejenige Stelle zu verbergen, von welcher man seinen Haupt-Vorstofs unternehmen will, damit er also dorthin keine Truppen dirigiren kann.

Von den Haupttheilen des Krieges.

Feldzugs-Entwürfe und Beschlüsse, welche in Bezug auf die Bewegungen des Feindes zu fassen sind, um seine falschen Demonstrationen von den wahren zu unterscheiden, um sich vor seinen leichten Truppen zu schützen etc.

Feldzugs-Entwürfe.

Die Entwürfe für einen Feldzug richten sich nach den Streitkräften, welche man selbst besitzt, nach denjenigen des Feindes, nach der Lage des Landes, wohin man den Krieg verlegen will, und nach dem augenblicklichen Stande der Politik in Europa. Wenn man Krieg führen will, muſs man wissen, ob man seinem Gegner, sei es an Zahl oder innerem Werth der Truppen überlegen ist; ob das Land, welches man angreifen will, offen oder durch einen Fluſs gedeckt oder bergig ist, oder ob es viele befestigte Plätze besitzt; ob Euch Flüsse zu Gebote stehn, welche den Transport der Lebensmittel erleichtern könnten, oder ob man letztere auf Wagen mitführen muſs; ob Ihr feste Plätze an der Grenze habt oder woraus Eure Vertheidigungslinie sonst besteht. Man muſs weiter wissen, welches die Verbündeten des Fürsten sind, wovon die Verträge handeln, welche er mit ihnen geschlossen hat, wie hoch sich deren Streitkräfte belaufen, ob sie Hülfstruppen abgeben, oder ob sie durch Diversionen eingreifen werden. Die Kenntniſs aller diese Dinge ist nothwendig, um den Krieg zu motiviren. Diese wichtigen Punkte werden indeſs durch die Minister leicht genommen, welche zum gröſsten Theil nur aus Leidenschaft handeln und einen Krieg aus reiner Eitelkeit oder aus blinder Habsucht oder sogar aus Haſs und Groll unternehmen möchten. Der, welcher die Geschichte liest, ich spreche nicht von verflossenen Zeiten, sondern nur vom letzten Jahrhundert, wird sich von der Wahrheit dessen, was ich behaupte, überzeugen. Ich glaube, daſs ein vernünftiger Mensch, bei dem die Leidenschaften ruhen, niemals einen Krieg beginnt, in welchem er von Anfang an genöthigt ist, sich defensiv zu verhalten. Man hat gut mit erhabener Gesinnung zu prahlen, jeder Krieg, der nicht zu Eroberungen führt, schwächt den Sieger und entnervt den Staat. Man muſs also niemals zu Feindseligkeiten übergehen, wenn man nicht die begründetste Aussicht hat, Eroberungen zu machen, was sofort die Art des Krieges bestimmt und ihn offensiv macht. Da sich aber bei allen unseren Kriegen Europa in zwei groſse Parteien theilt, so entsteht daraus ein gewisses Gleichgewicht von Kräften, welches bewirkt, daſs man nach günstigem Erfolg dennoch nicht besonders vorwärts gekommen ist, wenn der allgemeine Frieden geschlossen wird. Wenn man ferner genöthigt ist, seine Kräfte zu theilen, um nach allen Seiten hin, wo man Feinde hat, Front zu machen, so ist kaum eine Macht im Stande, die ungeheuren Kosten zu bestreiten, welche drei oder mehr Armeen erfordern, die alle offensiv handeln sollen; das aber bewirkt, daſs bald nur auf einer Seite Anstrengungen gemacht werden, während die anderen Armeen in fruchtlosen und müſsigen Kampagnen ihre Zeit verbringen.

Wenn man sich groſse Vortheile versprechen will, so muſs man sich nur

mit einem Feinde einlassen, und alle Anstrengungen nur gegen ihn richten; dann darf man auch grofse Erfolge erwarten. Indefs die Zeitumstände erlauben nicht immer alles zu thun, was man wünscht, und oft ist man gezwungen, Mafsregeln zu ergreifen, welche die Nothwendigkeit Euch auferlegt. Die gröfsten Fehler bei Feldzugsentwürfen sind die, welche Euch nöthigen Spitzen (pointes) vorzuschieben; ich nenne Spitzen solche Armee-Abtheilungen, welche man zu weit von seinen Grenzen vorwagt und welche durch nichts unterstützt werden können. Diese Methode ist so schlecht, dafs alle, welche ihr gefolgt, sich übel dabei befunden haben. Man mufs also damit beginnen, dafs man im Grofsen so handelt, wie man es im Kleinen thut. Bei einer Belagerung denkt Niemand daran, mit der dritten Parallele anzufangen, sondern mit der ersten; man bezeichnet die Proviant-Depots, und alle Linien, welche man vortreibt, müssen durch die dahinter liegenden unterstützt werden; ebenso sind für Schlachten nur diejenigen Dispositionen gut, welche sich gegenseitig unterstützen, wo kein Korps ganz allein aufs Spiel gesetzt, sondern unaufhörlich von den übrigen unterstützt wird. Man mufs ebenso den Krieg im Grofsen führen. Wenn Ihr ein Land findet, in dem Gebirge vorhanden sind, so macht diese Gebirge zu Eurer Vertheidigungslinie, besetzt die Hauptpässe mit Detachements und stellt Euch auf der feindlichen Seite auf, um diese Linie zu halten; denn man vertheidigt nichts, wenn man sich hinter einen Flufs oder Berg aufstellt, sondern nur, wenn man auf der vorderen Seite bleibt. Wenn Ihr ein Land findet, wo es viel feste Plätze giebt, so lasset keine hinter Euch, sondern nehmt sie alle ein; alsdann geht Ihr methodisch vor, und Ihr habt nichts für Euren Rücken zu fürchten. Wenn Ihr viel Plätze einnehmt, so lafst die Mehrzahl von ihnen demoliren, um die Garnisonen zu sparen, und erhaltet nur diejenigen, welche Ihr für Eure Verproviantirung und für Eure Sicherheit im Falle eines Rückzuges nöthig habt. Nachdem Ihr Euch überlegt habt, was Ihr thun wollt, so versetzt Euch in die Lage des Feindes, stellt Euch vor, was er Euch entgegen stellen könnte, und macht Euren Entwurf mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche er Euch bereiten könnte; Alles mufs vorher erwogen, und Alles, was der Feind thun könnte, mufs in Rechnung gezogen sein, denn es ist das Zeichen eines oberflächlichen und im Kriegshandwerk unwissenden Menschen, welcher genöthigt ist, sich zu sagen: Ich würde es nicht geglaubt haben. Seht alles voraus, dann werdet Ihr das Mittel gegen alle Schwierigkeiten gefunden haben; denn das, was man ruhig überlegt hat, gilt hundertmal mehr als auf der Stelle gefafste Beschlüsse, die weder verdaut noch erwogen sind; die Impromptus können Erfolg haben, indefs sie haben stets mehr Werth, wenn man sie vorher schon in Bereitschaft hat. Man mufs diejenigen Feldzugs-Entwürfe, welche im Anfang eines Krieges, von denjenigen, welche nach einigen Gefechten entworfen sind, wohl unterscheiden; die der ersteren Art können, wenn sie gut geplant sind, den ganzen Krieg entscheiden, im Falle man diejenigen Vortheile über den Feind gut zu benutzen versteht, welche Euch entweder Eure Streitkräfte oder die Zeit, oder eine Stellung, die Ihr zuerst in Besitz nehmt, gewähren. Diejenigen der zweiten Art richten sich nach so vielen Umständen, dafs es unmöglich ist, darüber

allgemeine Regeln vorzuschreiben, es sei denn, daſs man seine Vertheidigungslinie zu bewahren strebt und keineswegs Spitzen (pointes) vorschiebt. Vor allen Dingen ist es bei allen diesen Entwürfen, welcher Art sie auch sein mögen, nöthig, daſs man die gröſste Aufmerksamkeit den Lebensmitteln zuwendet, man muſs nicht blos wissen, ob man deren für 14 Tage besitzt, sondern ob man für den ganzen Feldzug versehen ist. Um gute Entwürfe im Laufe des Krieges machen zu können, muſs man Spione im Kabinet der Fürsten oder in deren Kriegsbureaus haben. Sobald Ihr über die Absichten des Feindes unterrichtet seid, ist es Euch leicht, seine Maſsregeln zu durchkreuzen, und Ihr könnt stets kühn dasjenige ausführen, was er am meisten befürchtet, denn es ist eine ganz bestimmte Regel, das Gegentheil von dem zu thun, was er wünscht. Das Gute eines Kriegsplanes besteht darin, daſs Ihr selber wenig wagt, den Feind aber in Gefahr bringt, Alles zu verlieren; Beispiele: Ueberfall von Cremona, Schlacht von Luzara,[13]) von Cassano,[14]) Uebergang bei Thann und Belfort, Turenne etc. Wenn List sich mit Stärke verbindet, dann ist ein Truppenführer vollkommen. Es ist eine groſse Kunst, den Feind zu täuschen, das muſs aber in einer Weise geschehn, welche stets Wahrscheinlichkeit für sich hat; Beispiele: Starhemberg beim Uebergang über die Adda, um dem König von Sardinien zu Hülfe zu kommen; Prinz Eugen vor der Schlacht von Turin; Luxemburg bei Landau,[15]) nota bene ein Meisterwerk. Das sind die groſsen Vorbilder, welche man studiren muſs; der Krieg dagegen mit leichten Truppen, wie ihn die Oesterreicher führen, legt einem Truppenführer Fesseln an; er ist selbst auf die Defensive beschränkt und hat groſse Mühe, seinen Feinden diese aufzuzwingen.

Vom Defensiv-Krieg.

Die Entwürfe für einen Defensiv-Krieg beziehn sich auf befestigte Lager, welche man mit der Armee unter vortheilhaften Umständen bezieht, und auf Detachements, welche man rechts und links vom Feinde formirt, um ihm seine Lebensmittel zu entreiſsen, um seine Fourrageurs anzugreifen, um ihn zu schwächen und allmählich zu vernichten, um Elend aus Mangel an Lebensmitteln unter seinen Truppen zu veranlassen, Desertion hervorzurufen, und um nach der Kriegsraison für die Folge davon zu profitiren. Man darf sich niemals ganz und gar auf einen Defensiv-Krieg beschränken und sich die Mittel entgehn lassen, aus den Fehlern des Feindes Nutzen zu ziehen, wozu man die Armee von Katinat[16]) zwang, als er die Provence, die Dauphinée und Savoyen decken sollte, und man ihn an Munitionswagen und

---

[13]) Die Schlacht von Luzzara fand im spanischen Erbfolgekrieg und zwar am 15. August 1702 statt. Der Prinz Eugen nahm vor derselben eine sehr geschickte Aufstellung, aus welcher er den Herzog von Vendome nach dessen Uebergang über den Po überraschen wollte. Ein Zufall verhinderte den glücklichen Ausgang des Unternehmens.

[14]) Am 16. August 1705.

[15]) 29. Juni 1693; bekannter unter dem Namen „Neerwinden".

[16]) Im Feldzuge von 1701.

Maulthieren bei seiner Armee Mangel leiden liefs, so dafs er nur um zu bestehen, genöthigt war, auf seinem Posten wie angenagelt zu verharren. Eine Defensive, welche gut geleitet wird, mufs ganz den Anschein eines Offensiv-Krieges haben; sie darf sich davon nur durch die befestigten Lager und durch die Vorsicht unterscheiden, nur eine Schlacht zu wagen, wenn man ganz sicher geht. Gerade bei solcher Kriegsart ist es nöthig, alles ins Werk setzen, was Spitzfindigkeit, Schlauheit und Kriegslist heifst; ein recht geschickter General wird in diesem Falle bald die Defensive in eine kühne Offensive verwandeln; der Feind mufs nur Gelegenheit haben, ein paar Fehler zu machen, welche er dann sofort ausnutzen mufs um auf diese Art die Form des Krieges zu ändern. Für uns Preufsen ist es sehr schwer, einen Defensiv-Krieg in dieser Weise gegen die Oesterreicher zu führen, wegen ihrer grofsen Ueberlegenheit an leichten Truppen, sowohl der Kavallerie als Infanterie. Unsere Infanterie kann man wie Römische Legionssoldaten ansehn; sie sind geschaffen und ausgebildet für die Schlachten; ihre Unzertrennlichkeit und ihre Zuverlässigkeit bilden ihre Stärke. Die Art, leichte Truppen zu bekämpfen, ist sehr verschieden; wir haben überhaupt gar keine Infanterie davon, und unsere Husaren sind nicht zahlreich genug, um sich in einzelnen Abtheilungen gegen diejenigen der Königin von Ungarn behaupten zu können. Soviel ist indefs gewifs, dafs ich, um einigermafsen Gleichgewicht zwischen unseren beiden Armeen herzustellen, noch mindestens 2000 Husaren und ein Korps von 4000 Mann leichter Truppen der Infanterie brauchte, welche in Frei-Kompagnien getheilt werden müfsten; es ist indefs nur eine Frage der Zeit und der Finanzen, solche vorzügliche Einrichtungen zu treffen, zu welchen man nothwendigerweise früher oder später im Falle eines Krieges doch gelangen müfste.

Von den falschen und wahren Demonstrationen des Feindes.

Es ist sehr schwierig, die falschen und die wahren Demonstrationen des Feindes sicher von einander zu unterscheiden; dies ist alles, was man wirklich plausibeles über diesen Gegenstand sagen kann. Die beste Methode, deren sich Prinz Eugen stets mit Vortheil bedient hat, ist die, einen guten Spion an dem Hofe des Fürsten zu haben, mit welchem man Krieg führt, oder wenigstens einen Spion von Rang in der feindlichen Armee, welcher Euch von den Absichten seines Generals unterrichtet. Wenn diese beiden Mittel Euch fehlen, dann bleibt Euch nur übrig, die Methode des Generals zu studiren, welcher die Armee, die Ihr vor Euch habt, befehligt. Die Mehrzahl der Truppenführer verfahren nach bestimmten Regeln; wenn man diese kennt, dann kann man sowohl aus den Bewegungen, als aus dem Manöveriren der leichten Truppen beurtheilen, welches ihr Plan sein könnte; und in Bezug auf die verschiedenen Pläne, deren Ausführung sie beabsichtigen könnten, mufs man als ganz sicher annehmen, dafs sie stets das thun werden, was für Euch das Gefährlichste ist; wenn Ihr es versucht, ihnen von dieser Seite zuvorzukommen, so wird doch mindestens, wenn sie einen andern Plan vorhaben sollten, für Euch sein Erfolg nicht so nachtheilig sein. Eine gute Methode

ist es, sein Lager in der Nähe des Feindes aufzuschlagen; dann seht Ihr, was er thut und seid im Stande, Euch seinen Absichten zu widersetzen; wenn er dagegen mehrere Märsche von Euch entfernt steht, so wird man Euch stets falsche Nachrichten bringen, und es könnte Euch begegnen, dafs ein Zusammenstofs zur Unzeit herbeigeführt würde, was alle Eure Unternehmungen zum Scheitern bringen könnte. Wenn Ihr dagegen den Feind vor Euch habt, dann braucht Ihr nur die Augen zu öffnen, um zu wissen, was er thut. Aufserdem sind die Lager in aller nächster Nähe des Feindes die sichersten, besonders, wenn hier Alles in Ordnung ist[17]). Die Hauptgegenstände, welche man in unseren Kriegen decken mufs, sind die Magazine, gegen sie dürften sich die meisten Projecte des Feindes richten. Wenn es sich darum handelt, Defilés oder Uebergänge zu gewinnen, von denen der Erfolg eines Feldzugs abhängt, so gehört dies in ein anderes Gebiet vom Marsche; endlich, wenn man detachirte Korps hat, dann mufs man vor Allem darauf achten, dafs man ihnen Hülfe zu bringen im Stande ist, für den Fall, dafs der Feind mit seiner ganzen Armee versuchen sollte, eines dieser Detachements zu vernichten. Man kann beim Feinde dann eine derartige Absicht vermuthen, wenn eine starke Abtheilung leichter Truppen die Verbindung von Eurer Armee mit jenem detachirten Korps hindert. Ohne zu zögern, mufs man dann seine leichten Truppen vorschicken, um dem detachirten Korps zu Hülfe zu eilen, welches, falls es nicht schon mit dem Feinde im Handgemenge ist, sofort dazu gelangen wird. Es geht aus allen diesen Rücksichten und verschiedenartigen Sorgen hervor, dafs der Führer einer Armee von einer unermüdlichen Wachsamkeit sein, an alles denken, alles voraussehn und bis auf die unbedeutendsten Schritte des Feindes beobachten mufs. Wenn er während der ganzen Dauer eines Feldzugs auch nur die geringste dieser Achtsamkeiten vernachlässigt, so kann er darauf rechnen, dafs der Feind nicht zögern wird, ihn darüber bittere Reue empfinden zu lassen.

Von den Kriegslisten.[18])

Es giebt so viele verschiedene Arten von Listen, dafs es wohl schwierig sein dürfte, sie alle anzuführen; man gebraucht sie im Belagerungskriege, im Feldkriege, bei Ueberrumpelungen und auch bei den Gefechts-Dispositionen. Eine Kriegslist wird angewendet, um den Feind zu täuschen und um ihm Eure Pläne zu verhüllen. In den Belagerungskriegen verfolgt eine solche List zwei Zwecke, einmal, den Feind von dem Platz, welchen man belagern will, abzulenken, und das andere Mal die Garnison dieses Platzes zu schwächen. Hiezu errichtet man Magazine an zwei verschiedenen Stellen. (NB.: Diese List ist zu kostspielig, um oft und von Jedermann angewendet zu werden.) Man versammelt die Armee an einer Stelle, welche von dem Platze weit entfernt liegt, den man wirklich belagern will; man thut, als wollte man

---

[17]) Hochkirch!

[18]) Dieser Abschnitt enthält nur in dem über taktische Kriegslisten Gesagten einiges, was in dem gleichlautenden Artikel der General-Prinzipien nicht erwähnt ist.

einen andern einschliefsen; dies führt gewöhnlich dazu, dafs der Feind Truppen aus den fern gelegenen Plätzen heranzieht, um die Garnison desjenigen, der bedroht ist, zu verstärken, dann wendet man sich vermittelst Detachements und Gegenmärsche plötzlich gegen den Platz, welchen man zu belagern beschlossen hat, dessen Garnison aber inzwischen um das Detachement geschwächt ist, welches sie abgegeben hat. Die Arten der Kriegslist, welche man für den Feldkrieg anwendet, sind unbegrenzt; die einen bestehen in der Veröffentlichung eines Gesprächs über Absichten, an welche man nicht denkt, um diejenigen, welche man hegt, zu verhüllen; die anderen bestehn in Marsch-Bewegungen einer Armee, welche so vereinbart sind, dafs man ein Korps nach der einen Seite marschieren läfst, und alle Dispositionen danach trifft, ihm zu folgen, während man in Wirklichkeit nach der anderen Seite abmarschiert, so dafs jene falsche Avantgarde dann später Eure Arrieregarde wird. In einem unbedingten Offensiv-Kriege giebt man sich den Anschein, als wollte man an drei verschiedenen Stellen in das feindliche Land eindringen, um diejenige Stelle zu verbergen, an welcher man beschlossen hat, wirklich einzudringen, um hier weniger Widerstand zu finden. Die Uebergänge von Flüssen erfordern oftmals eine derartige List, der Schlaueste trägt stets den Sieg davon; es handelt sich dann gleichfalls darum, dem Feinde diejenige Stelle zu verbergen, an welcher man diesen Flufs zu überschreiten beabsichtigt, um beim Uebergange weniger Widerstand zu finden und um Zeit zu haben, es mit einer ganzen Armee ausführen zu können, ehe der Feind Nachricht davon erhält. Ein Treffen in seinem Lager lassen und mit dem zweiten des Nachts abmarschieren, das ist eine Kriegslist; Feuer in einem Lager, welches man aufgiebt, anlegen und Jemand darin lassen, welcher Lärm macht, das ist eine Kriegslist, deren man sich bedient, um seinen Aufbruch aus dem Lager dem Feinde zu verbergen. Alle Schein-Angriffe sind eine Kriegslist; wenn man zum Beispiel ein Korps abschickt, welches irgendwie demonstrirt, als wollte es den Feind angreifen, sich aber niemals in einen Kampf einläfst, während man inzwischen ein schlecht postirtes Detachement von dessen Armee angreift und vernichtet. Wenn der Feind vor Euch Respect hat, Ihr es aber für gut findet, Euch zu schlagen, so flöfst ihm Sicherheit ein, thut, als wenn Ihr ihn fürchtet, bereitet Wege nach rückwärts vor, und seine Eigenliebe wird Euch mehr dienen, als Eure Stärke. Wenn er zu verwegen ist, so stellt Euch, als wünschtet Ihr mit ihm handgemein zu werden, versucht auch irgend ein kleines Detachement zu schlagen, versuchet ihn zu necken, und Ihr werdet leichter mit ihm fertig werden. Wenn er stärker und zahlreicher ist als Ihr, so wendet alle Eure List an, ihn zur Bildung von Detachements zu verleiten, und wenn er sie dann gebildet hat, so benutzet den Moment, um ihn zu schlagen. Es giebt verschiedene Arten von Kriegslist, welche beim Ueberfall von Plätzen zur Verwendung gelangen, zum Beispiel: Prinz Eugen, als er Cremona überfiel; es giebt Listen, die verhindern, dafs der Feind Euren Zweck erräth; so hat während des Winters zum Beispiel Derjenige, welcher zuerst seine Truppen versammelt und über das Winter-Quartier des Feindes herfällt, immer gewonnenes Spiel; ferner bezweckt die List, die Ansammlung Eurer Truppen zu verbergen oder derselben andere Motive

unterzuschieben, wie die Postirung wieder aufzuheben oder einige Regimenter ihre Quartiere wechseln zu lassen. Eine genaue Marsch-Disposition der Truppen für den Augenblick ihrer Vereinigung wird über Eure Unternehmung entscheiden. Die Verschanzungen können ebenso unter die Kriegslist gerechnet werden, wenn man deren Gebrauch auf diesen Zweck richtet; dies darf indefs nur dazu dienen, den Feind kühner zu machen und ihn zu verleiten, im Angesicht Eurer Armee gefährliche Manöver zu wagen, z. B. wenn man ihm die Flanke darbietet, Märsche ohne Sicherheitsmafsregeln auszuführen, oder einen Flufs in Eurer Nähe zu überschreiten. Dann ist es Zeit, eine solche Verschanzung zu verlassen, um den Feind für seine Einfalt zu strafen. Damit Ihr nun Eure Schritte direct nach dem Ziel hin richten könnt, welches Ihr anstrebt, so sind zahlreiche Oeffnungen in einer solchen Verschanzung anzubringen, damit Ihr ohne Hindernifs daraus hervorbrechen könnt. Man macht Schein-Detachements, welche man kurze Zeit darauf zurückruft; man ordnet Fouragirungen an, um den Feind zu verleiten, seine Kavallerie ebenfalls dahin zu senden, dann hebt man sie wieder auf und fällt über seine Armee her, welche durch Abwesenheit seiner Fourrageurs geschwächt ist. Wenn man auf seinen Märschen in der Nähe des Feindes ist, so läfst man falsche Kolonnen-Teten erscheinen, um ihn zu täuschen. Ich würde schliefslich niemals zu Ende kommen, wenn ich eine Aufzählung aller Erfindungen machen wollte, welche die Gelegenheit bietet, und die man im Kriege zur Irreleitung des Feindes benutzt.

Ich komme zu den Arten der Kriegslist, welche bei Dispositionen angewendet werden. Unser Marsch in geschlossenen Kolonnen, welche dem Feinde die Front bieten und dann plötzlich in eine schräge Linie verwandelt werden, kann unter diese Zahl gerechnet werden; unsere Kolonnen, welche wir hinter einem Flügel der Kavallerie bis zu dem Moment verbergen, welchen wir benutzen wollen, gehören gleichfalls dazu; ebenso die Infanterie-Kolonnen, welche von der Kavallerie verdeckt werden, dann auf 600 Schritt vom Feinde zum Vorschein kommen sollen, schnell aufmarschieren und auf den Feind Feuer geben; die Disposition der Oesterreicher mit ihren Infanterie-Karrees hinter der Kavallerie kann ebenso hieher gerechnet werden; Kavallerie, welche durch das Terrain verborgen ist und deren man sich unvermuthet bedient, um hinter einer Terrain-Deckung die Flanke oder den Rücken des Feindes zu gewinnen, ist auch Kriegslist; hier noch eine andere: Man versteckt an einem Schlachttage ein Korps in Buschwerk oder in Vertiefungen und läfst es dann plötzlich als Hülfskorps zum Vorschein kommen. Der Feind wird entmuthigt, dagegen Euren Truppen neues Zutrauen eingeflöfst. Alle Schein-Angriffe, welche man gegen eine postirte Armee unternimmt, gehören zur Kriegslist, denn sie dienen dazu, deren Aufmerksamkeit zu zertheilen und sie von dem Project, welches Ihr Euch gebildet habt, und von dem Orte, von wo aus Ihr ihn zu durchbrechen beschlossen habt, abzulenken. Bei dem Angriff auf Verschanzungen benutzt man Vertiefungen, welche in der Nähe sind, um dort diejenigen Abtheilungen zu formiren, mit welchen man eindringen will; das geschieht ebenso, wie ich gesagt habe, um den Feind zu täuschen. Oft ist

es nöthig, dafs Ihr sowohl Eure Gegner, wie Eure eignen Truppen täuscht, und zwar kommt dies vor, wenn man in der Defensive sich befindet; ich nenne dies einen Contenance-Krieg. Als im Jahre 1673 Turenne den Elsafs gegen eine um das Doppelte überlegene Armee vertheidigte, welche der Grofse Kurfürst und Boumonville kommandirten, wich er bis nach Saverne, Bitsch und Petit-Pierre zurück. In dem letzten Lager, welches er zu verlassen beabsichtigte, um sich nach Lothringen zurückzuziehen, liefs er am Tage vor seinem Abmarsche an einer Verschanzung arbeiten; dies täuschte seine Armee und die Feinde gleichmäfsig; am folgenden Tage brach er das Lager ab und zog sich ohne Verlust nach Lothringen zurück. Eine Armee mufs immer ihre Fassung behalten, und wenn sie im Begriff ist, sich zurückzuziehn, dabei ein so gutes Benehmen zeigen, dafs der Feind vielmehr glauben könnte, es sei ihre Absicht, eine Schlacht zu liefern. Nachdem aber die für den Abmarsch gefährlichen Punkte gut besetzt sind, mufs ihr Aufbruch aus dem Lager so geschwind als möglich vor sich gehn, ohne im Geringsten der Ordnung zu schaden. Eine schachförmige Stellung in mehreren Linien scheint mir hiezu die beste. Die hinterstehenden Truppen richten sich immer auf die äufsersten Theile oder Flügel ein, so dafs alle hinteren Theile der Armee stets durch vorstehende, in den Intervallen aufgestellte Truppen gedeckt sind. Verberget also immer dem Feinde Eure Absichten, versuchet in die seinigen einzudringen, überleget lange, handelt lebhaft und schnell, lafst niemals Lebensmittel fehlen, und mit der Zeit werdet Ihr Eures Feindes Herr werden. Schlafet aber niemals ein, besonders bleibt nach Euren Erfolgen wach; das Glück ist gefährlich, insofern, als es Sicherheit und Verachtung des Feindes einflöfst. Dies war die Ursache, dafs ein so bedeutender Mann wie der Prinz Eugen sich seiner Magazine bei Marchienne nach der Affaire bei Jenain beraubt sah.

Was man den leichten Truppen der Königin von Ungarn entgegenstellen kann.[19])

Die leichten Truppen der Königin von Ungarn erfordern von vornherein die Bildung von zwei Detachements, das eine zur Rechten, das andere zur Linken Eurer Armee, um jene zu verhindern, dafs sie Euch umgehn. Man kann Husaren den Husaren, Infanterie der Infanterie gegenüberstellen; aber da wir keine leichte Infanterie haben, so werden wir ernstlich daran denken müssen, mit der Zeit künstlich solche heranzubilden. Man würde leicht ein oder zwei Regimenter aus französischen Deserteuren formiren können und dazu alte Officiere finden, welche bei der letzten Reduction entlassen worden sind, um dieselben zu kommandiren. Diese Leute dürften aber nur als Streifkorps auftreten, sei es, um grofse Wachtposten-Detachements zu beunruhigen, oder um kleine schlecht postirte Korps aufzuheben, mit einem Worte, der

---

[19]) Mit vollem Recht beschäftigt sich der König in dieser Abhandlung mehrfach damit, was er thun könne um die Ueberlegenheit der Oesterreicher an leichten Truppen auszugleichen. Nichts hat ihn zu allen Zeiten mehr in einer Aktionsfreiheit beschränkt, als die Unsicherheit des Nachschubes.

Dienst von Frei-Kompagnien. Aber in Folgendem besteht das grofse Hindernifs für uns, welches die leichten Truppen in den Staaten der Königin stets den unsrigen überlegen machen wird: dies ist die günstige Beschaffenheit des Landes, mag dieselbe von Natur, oder durch Kunst erzwungen sein, welche bewirkt, dafs unsere Armee niemals Nachrichten vom Feinde erhält, dafs der Feind dagegen sofort von dem kleinsten Detachement, welches aus unserem Lager aufbricht, Wind bekommt. Wir können uns gegen die Spione ihres Landes nicht schützen, weil unsere Armee leben mufs, es aber unter der Zahl derjenigen, welche uns Lebensmittel verkaufen, sicher solche giebt; wenn auch die Grand' gardes alle nur mögliche Wachsamkeit ausüben, wie sollen sie einen Spion erkennen und wie ihn von einem andern Bauern unterscheiden? Da dies also unmöglich ist, so sieht man sich genöthigt, einen geschlossenen Krieg zu führen, nur starke Detachements von der Armee abzuschicken, und nur etwas ganz sicheres zu unternehmen. Im Laufe des Feldzuges selbst hat man nicht viel von der Wirkung der leichten Truppen zu fürchten; die Beute ist ihr Ziel, und was ihre Führer auch thun mögen, man wird es niemals dahin bringen, dafs sie die Neigung zum Plündern verlieren. Zwei Monate Feldzug würden diese alte Gewohnheit in dem Grade wiederherstellen, wie es im letzten Feldzug der Fall war. Es entspringt also nur der Vortheil aus diesen leichten Truppen für die Königin von Ungarn, dafs sie unsere Truppen durch die Aufstellung von Escorten und die Fouragirungen belästigen, indem wir gezwungen sind, hiezu das Dreifache von Truppen wie sie zu verwenden; es entsteht aber für unsere Armee eine sehr grofse Wolthat daraus: dafs nämlich diese unaufhörlichen Scharmützel sie an das Kriegsleben gewöhnen und die Gefahr verachten lassen, dafs unsere Officiere sich ausbilden, während unsere Feinde sich in einem ruhigen Lager wie in ihrer Garnison befinden, und einen viel lebhafteren Eindruck beim Herannahen einer Schlacht empfinden, als unsere Truppen, welche unaufhörliche Scharmützel mit der Gefahr vertraut machen. Diese leichten Truppen können jedoch nur in einem Falle noch schädlich wirken, welcher bei Rückzügen eintritt, wobei es nothwendig ist, dafs der Marsch die Armee durch ein bergiges, waldiges und schwer gangbares Land führt; in solchem Terrain ist es nämlich unmöglich, sich ohne Verlust zurückzuziehen, welche Disposition und welche Vorsichtsmafsregeln man auch anwenden mag, und in solchem Falle mufs man seinen Aufbruch aus dem Lager zu verheimlichen suchen, um seinen Marsch dem Feinde zu verbergen. Die List ist also bei Allem gut, es giebt dagegen nur bestimmte Fälle, wo man die Gewalt anwenden kann.

Das sind einige kurze Betrachtungen über den Krieg, welche meine Mufsezeit mir erlaubt hat anzustellen, wobei ich viel eher die Absicht gehabt habe, meine eigenen Vorstellungen zu berichtigen und die Grundsätze des Krieges zu meinem Gebrauch zu wiederholen, als andere darin zu unterweisen.

Inhalts-Verzeichniss des ersten Hefts.

Seite

Einleitung zu den militärischen Schriften Friedrichs des Grofsen I

Vorbemerkung zu den General-Prinzipien vom Kriege . . . III

Die General-Principia vom Kriege.

Einleitung 1

I. Articul. Von den Preussischen Trouppen, von ihren Mängeln und von ihren Vortheilen 3

II. Articul. Von der Subsistance einer Armée und von dem Feld-Commissoriat 6

III. Articul. Von denen Marquetenders, vom Biere und vom Brandtwein 9

IV. Articul. Von trockener und von grüner Fourage 10

V. Articul. Von der Kenntniss eines Landes 12

VI. Articul. Von dem Coup d'Oeil 14

VII. Articul. Von der Distribution derer Trouppen 15

VIII. Articul. Von den differenten Lägern 16

IX. Articul. Von denen Sicherheiten welche man in seinen Lager nehmen muss 23

X. Articul. Wie und warum man Detachements schicken muss . . . 24

XI. Articul. Von den Stratagémes und Krieges-Listen 27

XII. Von Spions und von den Gebrauch, so man von solchen in allen Fällen machen kan; Auch auf was Art man Nachrichten von dem Feinde bekommet 29

XIII. Articul. Von gewissen Kennzeichen, wodurch man des Feindes Intentions errathen kan 31

XIV. Articul. Von Unsern Lande; Von einen neutralen Lande; Von den feindlichen Landen; Von der differentz der Religion; Auch was vor eine Conduite alle diese differente Sachen erfordern 33

XV. Articul. Von allen denenjenigen Marchen welche eine Armée thun kan 34

Seite

XVI. Articul. Was vor Precautiones man bey Retraiten, gegen die Husaren und Panduren zu nehmen hat 43
XVII. Articul. Welchergestalt die Preussen die leichten Trouppen tractiren müssen, wenn man gegen sie offensivement agiret 44
XVIII. Articul. Durch was vor Mouvements man den Feind obligiret, dass er seines Ortes dergleichen nothwendig machen muss 44
XIX. Articul. Von denen Passagen über Flüsse 47
XX. Articul. Welchergestalt man Flüsse zu defendiren hat 48
XXI. Articul. Von Surprisen der Städte 49
XXII. Articul. Von denen Treffen und von Bataillen 50
XXIII. Articul. Warum und wie man Bataillen liefern soll 84
XXIV. Articul. Von denen Hazards und von denen ohngefehrlichen Zufällen, so im Kriege arriviren 86
XXV. Articul. Ob es nöthig und rathsam sey, dass ein commandirender General, Krieges-Rath halte 89
XXVI. Articul. Von denen Manoeuvres bey der Armée 89
XXVII. Articul. Von denen Winter-Quartieren 90
XXVIII. Articul. Von denen Winter-Campagnen 93
Von Projets zu Campagnen 96
Von denen Talents, welche ein General haben muss 105
Von der Attaque und von der Vertheidigung derer Plätze . 109
Pläne zu den General-Principien.
Plan A 39
Plan B 41
Plan C 53
Plan 1 57
Plan 2 59
Plan 3 61
Plan 4 67
Plan 5 69
Plan 6 71
Plan 7 77
Plan 8 79
Vorbemerkung zu dem Vorwort zum Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard zur Geschichte des Polybius 113
Vorwort zum Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard zur Geschichte des Polybius. 117
Vorbemerkung zu den Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg 119
Gedanken und allgemeine Regeln für den Krieg.
Versammlung einer Armee 123
Märsche 123
Lagerungen 124
Von den Detachements 125

Seite

Von den Lebensmitteln und den Vorsichtsmassregeln, welche dieselben erheischen 125
Von den Fourragirungen 126
Gefechte und Schlachten 126
Schlachten 141
Von den Rückzügen 141
Schwierigkeit bei Ueberfällen von Lagern; Schwierigkeit, eine Armee im Marsche anzugreifen 142
Von der Verfolgung 142
Von verschiedenen Armee-Dispositionen 146
Von den Haupttheilen des Krieges 147
Feldzugs-Entwürfe 147
Vom Defensiv-Krieg 149
Von den falschen und wahren Demonstrationen des Feindes 150
Von den Kriegslisten 151
Was man den leichten Truppen der Königin von Ungarn entgegenstellen kann 154
Pläne zu den Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg.
Plan I und II 131
Plan III, IV und V 133
Plan VI und VII 137
Plan VIII und IX 143

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 25, Anmerkung 36, Zeile 4 von unten ist das Wort: „des Angriffs“ zu streichen.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22402 4387